

Stenografischer Bericht

19. Sitzung des Landtages Steiermark

XVIII. Gesetzgebungsperiode 18. Mai 2021

Beginn: 10:00 Uhr

Entschuldigungen: LTAbg. Mag. Schnitzer

AN. Einl.Zahl **1356/1** (3545)

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: *Angelobung einer Abgeordneten/eines Abgeordneten*

A. Einl.Zahl **1396/1**

Aktuelle Stunde (§ 71 GeoLT)

Betreff: *Gewaltschutz bei häuslicher Gewalt*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (3546), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3548), Landesrätin Mag. Kampus (3549), LTAbg. Skazel (3551), LTAbg. Kügerl (3553), LTAbg. Nitsche, MBA (3555), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3556), LTAbg. Reif (3559), LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky (3561), LTAbg. Schweiner (3562), LTAbg. Mag. Hermann, MBL (3564), LTAbg. Mag. Pinter (3566), LTAbg. Majcan, BSc., MSc. (3568), KO LTAbg. Schwarz (3570)

B1. Einl.Zahl **1383/1**

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Kehrtwende in der Raumordnung jetzt: Bodenschutz ist Klimaschutz!*

Frage: KO LTAbg. Krautwaschl (3572)

Beantwortung: Landesrätin Mag. Lackner (3574)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Krautwaschl (3576)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Lackner (3576)

B2. Einl.Zahl 1390/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Zeitgemäße Finanzbildung für die Steiermark*

Frage: KO LTAbg. Swatek, BSc. (3577)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3578)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Swatek, BSc. (3579)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3579)

B3. Einl.Zahl 1393/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Maßnahmen gegen drohende Delogierungen*

Frage: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3580)

Beantwortung: Landesrätin Mag. Kampus (3581)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3583)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Kampus (3584)

B4. Einl.Zahl 1395/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Aufrechterhaltung der Flugverbindung Graz-Wien!*

Frage: KO LTAbg. Kunasek (3584)

Beantwortung: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (3586)

BA1. Einl.Zahl 1306/1

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Entlastung der Grazer Luft durch Aktivierung der Plabutschunnelentlüftung: Ergebnis und Inhalt der Machbarkeitsstudie*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3588), Landesrätin Mag. Lackner (3592), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3594), KO LTAbg. Swatek, BSc. (3594), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3596), LTAbg. Schönleitner (3598)

D1. Einl.Zahl 1392/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreff: *Corona-Pandemie macht Wende in der Gesundheitspolitik notwendig*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Dr. Murgg (3663)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3670)

Wortmeldungen: KO LTAvg. Swatek, BSc. (3676), LTAvg. Triller, BA MSc. (3679), KO

LTAvg. Klimt-Weithaler (3682), LTAvg. Dr. Murgg (3685), LTAvg. Schwarzl (3688),

LTAvg. Dr. Pokorn (3691),

Beschlussfassung: (3693)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT) (3600)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

1. Einl.Zahl 791/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz vom, mit dem die Geschäftsordnung des Landtages Steiermark 2005 geändert wird*

Wortmeldungen (siehe Tagesordnungspunkt 2)

Beschlussfassung (3635)

2. Einl.Zahl 1212/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Digitale Demokratie in der Steiermark – Petitionsrecht stärken*

Wortmeldungen: KO LTAvg. Riener (3601), KO LTAvg. Swatek, BSc. (3603), KO LTAvg.

Krautwaschl (3605), KO LTAvg. Kunasek (3608), KO LTAvg. Klimt-Weithaler (3612), KO

LTAvg. Schwarz (3616), LTAvg. Schönleitner (3618), LTAvg. Ing. Holler, BA (3622), KO

LTAvg. Klimt-Weithaler (3623), LTAvg. Mag. Hermann, MBL (3625), LTAvg. Grubesa

(3627), LTAvg. Riener (3629), KO LTAvg. Krautwaschl (3631), KO LTAvg. Kunasek

(3633)

Beschlussfassung (3635)

3. Einl.Zahl 426/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Gesundheitsversorgungsstruktur in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Schwarzl (3636), LTAbg. Dr. Pokorn (3639), LTAbg. Schwarzl (3640), LTAbg. Skazel (3642), LTAbg. Zenz (3643), LTAbg. Dirnberger (3644), KO LTAbg. Krautwaschl (3646)

Beschlussfassung (3648)

4. Einl.Zahl 700/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zum Krankenanstaltenverbund Rottenmann-Bad Aussee*

Wortmeldungen (siehe Tagesordnungspunkt 6)

Beschlussfassung (3695)

5. Einl.Zahl 1257/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Leitspital Liezen*

Wortmeldungen (siehe Tagesordnungspunkt 6)

Beschlussfassung (3695)

6. Einl.Zahl 481/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (3649), KO LTAbg. Swatek, BSc. (3652), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3655), LTAbg. Zenz (3659), LTAbg. Schönleitner (3660), LTAbg. Dr. Pokorn (3693)

Beschlussfassung (3695)

7. Einl.Zahl 517/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Ärztlicher Bereitschaftsdienst und Gesundheitstelefon 1450 in der Steiermark*

Wortmeldungen (siehe Tagesordnungspunkt 8)

Beschlussfassung (3704)

8. Einl.Zahl 1299/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Beschluss Nr. 10 des Landtages Steiermark vom 21.01.2020 betreffend Evaluierung des ärztlichen Bereitschaftsdienstes*

Wortmeldungen: LTAbg. Reif (3696), LTAbg. Triller, BA, MSc (3698), LTAbg. Dr. Pokorn (3700), LTAbg. Dirnberger (3701), LTAbg. Dr. Murgg (3702)

Beschlussfassung (3704)

9. Einl.Zahl 612/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Corona-Teststrategie für Schulen, Kindergärten und Kinderbetreuungseinrichtungen*

Wortmeldungen (siehe Tagesordnungspunkt 10)

Beschlussfassung (3715)

10. Einl.Zahl 891/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Zielgerichteter Einsatz der Grippe-Impfdosen*

Wortmeldungen: LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3705), KO LTAbg. Swatek, BSc. (3707), LTAbg. Mag. Hermann, MBL (3711), LTAbg. Grubesa (3712)

Beschlussfassung (3715)

11. Einl.Zahl 587/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Qualitätssicherung und Professionalisierung sexualpädagogischer Arbeit*

Wortmeldungen: LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3715), LTAbg. Hebesberger (3716), LTAbg. Reif (3718)

Beschlussfassung (3719)

12. Einl.Zahl 1332/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark geändert wird*

Wortmeldung: LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3720)

Beschlussfassung (3721)

13. Einl.Zahl 1081/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Radspport unterstützen – Radrennbahn in der Steiermark forcieren*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Pinter (3721), LTAbg. Hebesberger (3724), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3726), Landesrat Mag. Drexler (3727)

Beschlussfassung (3730)

14. Einl.Zahl 977/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Wissenschaft

Betreff: *Umsetzung eines steirischen Handwerkerbonus*

Wortmeldungen: Dritter Präsident LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (3731), LTAbg. Izzo (3733), LTAbg. Derler (3735), LTAbg. Swatek, BSc. (3736), LTAbg. Mag. Kerschler (3738), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (3739)

Beschlussfassung (3741)

15. Einl.Zahl 1030/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Ein nachhaltiges und ehrliches Klimabudget für die Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Reif (3741), LTAbg. Fartek (3743), Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar (3746)

Beschlussfassung (3747)

16. Einl.Zahl 1025/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Unterschutzstellung des Skywalker-Fisches (*Romanogobio skywalker*)*

Wortmeldungen (siehe Tagesordnungspunkt 17)

Beschlussfassung (3755)

17. Einl.Zahl 1010/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Anpassung der Steirischen Gewässerzustandsverordnung*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (3748), LTAbg. Hubert Lang (3750), LTAbg. Moitzi (3752), LTAbg. Ing. Holler, BA (3753), Landesrätin Mag. Lackner (3754)
Beschlussfassung (3755)

18. Einl.Zahl 471/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft
Betreff: *Unterstützung der LandwirtInnen in der Corona-Krise*
Wortmeldungen (siehe Tagesordnungspunkt 20)
Beschlussfassung (3768)

19. Einl.Zahl 1086/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft
Betreff: *Zweigstelle der neuen Bauern-Ombudsstelle für die Steiermark*
Wortmeldungen (siehe Tagesordnungspunkt 20)
Beschlussfassung (3768)

20. Einl.Zahl 1038/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft
Betreff: *Einrichtung einer Task Force "Zukunft der Landwirtschaft Steiermark"*
Wortmeldungen: LTAbg. Royer (3756), LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky (3758), LTAbg. Fartek (3762), LTAbg. Ing. Holler, BA (3763), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (3764), Landesrat Seitinger (3765)
Beschlussfassung (3768)

21. Einl.Zahl 1123/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft
Betreff: *Sanfte Naturnutzung, Lenkung von Freizeitsportler*innen und neue Ertragsmöglichkeiten für die Landesforste*
Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Pinter (3768), LTAbg. Hebesberger (3772), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3775), LTAbg. Forstner, MPA (3777), LTAbg. Moitzi (3778), Landesrat Seitinger (3781)
Beschlussfassung (3784)

22. Einl.Zahl 1169/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Energiemanagement bei Amtsgebäuden des Landes*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (3785), LTAbg. Reif (3786), LTAbg. Fartek (3787)

Beschlussfassung (3789)

23. Einl.Zahl 237/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Steuern für Diesel-FahrerInnen?*

Wortmeldung: LTAbg. Royer (3789)

Beschlussfassung (3791)

24. Einl.Zahl 1300/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Abschluss von Finanzierungsvereinbarungen über die mittelfristigen Investitionsprogramme (9.MIP) mit dem BMK sowie den Steiermärkischen Landesbahnen (StLB) und der Cargo Center Graz Betriebs GmbH (CCG) für den Zeitraum 2021-2025; 9.MIP StLB - Kosten des Landes: 14.275.000,00 EUR, 9.MIP CCG - Kosten des Landes: 1.300.000 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (3791), LTAbg. Forstner, MPA (3792)

Beschlussfassung (3793)

Erste Präsidentin Khom: Hohes Haus!

Es ist zehn Uhr. Es findet heute die 19. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Anwesenden, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit unserem Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt für heute ist Herr Abgeordneter Mag. Lukas Schnitzer.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Angelobung.

Herr Abgeordneter Ewald Schalk hat mit Ablauf des 30. April 2021 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Herbert Kober in den Landtag berufen.

Herr Herbert Kober ist heute erschienen und kann daher die gemäß Art. 13 Abs. 3 L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 GeoLT vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn LTAbg. Franz Fartek, die Angelobungsformel vom Redepult aus zu verlesen, worauf Herr Herbert Kober mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

Ich danke, dass Sie sich bereits alle erhoben haben und darf Herrn Fartek bitten.

LTAbg. Fartek – ÖVP (10.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann!

Ich darf die Angelobungsformel vortragen: „Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Landes Steiermark, stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und die gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.“

LTAbg. Kober – FPÖ: Ich gelobe. *(Allgemeiner Beifall – 10.02 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Lieber Herbert, ich begrüße Dich sehr herzlich zurück im Hohen Haus und darf dich einladen, deinen Sitzplatz einzunehmen.

Von allen im Hause vertretenen Fraktionen wurde am Freitag, dem 14. Mai 2021, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde, Einl.Zahl 1396/1, betreffend „Gewaltschutz bei häuslicher Gewalt“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Als erster Rednerin erteile ich Frau LTabg. Helga Ahrer das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Ahrer – SPÖ (10.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum und liebe Zuseherinnen und Zuseher im Publikumsraum und via Livestream!

Nadine, Taria, Yallah, Anonym, Rosina, Dajana, Namenslos, Maria, Helga, Maria, Helga – jeder dieser Namen ist mit einem fürchterlichen, gemeinsamen Schicksal verbunden, nämlich sie wurden Opfer von Gewalt. Noch etwas haben sie gemeinsam: Sie wurden von Männern erstochen, verbrannt, erschlagen, erschossen. Elf, zwölf ermordete Frauen seit Beginn des Jahres – eine schreckliche Zahl. Damit verbunden sind geschockte, ratlose Angehörige, Freundinnen, Freunde, Familien, Nachbarn und viele Menschen, die einfach entsetzt und fassungslos sind. Jede fünfte Frau ist statistisch gesehen ab ihrem 15. Lebensjahr körperlicher und/oder sexueller Gewalt ausgesetzt. Die Opfer von Gewalt sind in sämtlichen Berufsgruppen und Nationalitäten zu finden. Die eigenen vier vertrauten Wände sind oft auch die gefährlichsten Orte. Die Fälle von Gewalt an Frauen sind konstant hoch und in Europa nimmt Österreich den traurigen ersten Platz ein. Diese Situation wurde durch die Pandemie noch verschärft. Wie bereits genannt: Elf, zwölf Frauen wurden heuer seit Jahresbeginn von ihren Expartnern oder einer männlichen Person aus ihrem näheren Umfeld getötet und damit wurde auch der traurige Trend aus den letzten Jahren fortgesetzt. Umso wichtiger ist es auch, dass wir in der Politik auf allen Ebenen nicht wegschauen, sondern über Gewaltschutz diskutieren und Maßnahmen kontinuierlich aussprechen und diskutieren. Jede dieser Frauen, die teils bestialisch ermordet wurden, ist eine zu viel. An dieser Stelle möchte ich mich bei euch allen hier recht herzlich bedanken – bei den Frauensprechern, bei Robert Reif und bei den Frauensprecherinnen aller Parteien. Als ich sie nämlich anrief und die Einbringung einer Aktuellen Stunde vorbrachte, war es eigentlich ganz kurz möglich und ich erhielt innerhalb kürzester Zeit von allen die Zustimmung. Ich glaube, das zeichnet uns hier im Hohen Haus in der Steiermark aus. Und nicht nur, dass wir dieses Zeichen heute hier setzen mit der Aktuellen Stunde, sondern, dass wir es auch äußerlich tun. In dunkler Kleidung, in verschiedenen Masken, wo wir ein klares Zeichen setzen. Das ist gut so. Denn Gewalt gegen Frauen, Gewalt in jeglicher Form geht jeden etwas an und darf nicht Grenzen aufzeigen. (*Allgemeiner Beifall*) Wir dürfen nicht kostbare Zeit verstreichen lassen, wir brauchen

Sofortmaßnahmen und ein Gesamtkonzept, um Gewalt an Frauen zu verhindern. Es ist einfach unerträglich, wenn Österreich nicht in der Lage ist den Frauen einen ordentlichen Schutz zu gewähren. Wir brauchen rasch die Risikofallkonferenzen in ganz Österreich, ausreichend finanzielle Mittel für den Gewaltschutz, Opferschutz, aber auch für die Täterprävention. Es muss eine koordinierte Zusammenarbeit vom Ministerium bis zu den Strafverfolgungsbehörden und von den Beratungsstellen bis zu den Bewährungshelfern geben. Präventionseinrichtungen und Gewaltschutzmaßnahmen müssen verstärkt werden. Ebenso ist auf breiter Basis ein Geschlechterbild zu verankern, das Gewalt an Frauen in jeder Form ächtet. Diese Bluttaten an Frauen sind eine besonders verabscheuungswürdige Form der Gewalt an Frauen. Leider bin ich in meiner Tätigkeit als Gewerkschafterin informiert, und von meinen Kolleginnen und Kollegen aus anderen Gewerkschaften weiß ich, dass es auch Gewalt am Arbeitsplatz gibt – insbesondere auch hier im Vormarsch die Gewalt gegen Frauen. Hier arbeiten Gewerkschaften, Betriebsrätinnen und Betriebsräte sowie Arbeiterkammer mit den Arbeitgebern eng zusammen, um das zu verhindern bzw. im Falle von Verstoßen zu sanktionieren. In der Steiermark nehmen wir ja eine echte Vorreiterinnen- und Vorreiterrolle ein. Wir haben eine breite Palette an Rat und Hilfe für Frauen. Seien es Gewaltschutzzentren, unsere Frauenhäuser, aber auch in letzter Zeit in fast allen Regionen die regionalen Krisenwohnungen wurden hier eingerichtet, Kinderschutzzentren, juristische Beratung – und hier kann ich nur sagen, wie wichtig das ist durch die Gewaltschutzzentren. Aus eigener Erfahrung weiß ich das. Ich begleite seit November des Vorjahres eine Frau, die auch Opfer häuslicher Gewalt wurde. Hätten wir nicht diesen juristischen Beistand gehabt und diese Unterstützung, dann wäre bei Gericht vieles anders gelaufen – die Einvernahme getrennt zwischen Opfer und Täter in gesonderten Räumen. Das ist so wichtig, diese Begleitung. Denn diese Menschen fühlen sich oft so alleine und vor allem die Frauen wissen in erster Linie nicht, wohin sie sollen, wo sie den Ausweg finden. Da sind diese Einrichtungen von enormer Bedeutung. Aber es sind uns in der Steiermark auch die Männerberatungsstellung ganz wichtig, Männernotruf – da sind wir einzigartig in ganz Österreich, die wir das haben.

Abschließend möchte ich nicht nur diese Aktuelle Stunde einbringen und euch dann aufrufen, euch zu melden, sondern ich möchte auch einen Appell an euch richten: Jede Tat, die verhindert werden kann, ist eine gute Tat. In diesem Sinne kein stiller Gruß, sondern ein lautes, klares Nein gegen Gewalt an Frauen und gegen Gewalt in jeglicher Form. *(Beifall bei allen Fraktionen – 10.11 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied, Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß, das Wort. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.12 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wertere Kolleginnen auf der Regierungsbank, wertere Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer!

Österreich hat ein trauriges Alleinstellungsmerkmal. Laut den Zahlen von Eurostaat 2020 ist Österreich das einzige Land in der EU, in der mehr Frauen als Männer ermordet werden. Die Gesamtzahl der Morde ist zwar seit 2014 in Österreich zurückgegangen, aber die Morde an Frauen sind stark gestiegen. Waren es im Jahr 2014 19 Frauen, die ermordet wurden, waren es im Jahr 2018 41, heuer waren es bereits elf und bei 72 % der Täter und Opfer gab es eine Beziehung. Gewaltschutz und Gewaltprävention sind für mich unabdingbar und müssen in Österreich ausgebaut werden. Wir müssen gemeinsam alles dafür tun, Frauen und Mädchen bestmöglich vor Gewalt zu schützen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Gewalt geht uns alle an. Es muss unser gemeinsamer, gesamtgesellschaftlicher Auftrag sein und damit meine ich wirklich alle Institutionen – Bund, Länder, Gemeinden, Bildungseinrichtungen und Medien –, Frauen und Mädchen vor Gewalt zu schützen. Im Bund wurden erst kürzlich 25 Millionen Euro für den Gewaltschutz, den Opferschutz und für die Gewaltprävention zur Verfügung gestellt. Auch das Land Steiermark hat in den vergangenen Jahren im Gewaltschutz vieles vorgebracht und da geht ein großer Dank an meine Kollegin Doris Kampus. In meinem Ressort wurde im Jahr 2012 ein Schwerpunkt gesetzt und es wurde das Netzwerk der Steirischen Frauen- und Mädchenberatungsstellen gegründet und seitdem kontinuierlich ausgebaut. Das regionale Beratungsangebot umfasst inzwischen 13 Hauptstellen, fünf Außenstellen und zusätzliche Angebote von regelmäßigen Sprechtagen. Allein im letzten Jahr wurden über zehntausend Einzelberatungen durchgeführt und damit konnten 4.300 Mädchen und Frauen erreicht werden. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die Frauen- und Mädchenberatungsstellen bestmöglich finanziell abgesichert sind, die Förderungen in diesem Bereich wurden kontinuierlich erhöht. Zudem wurden heuer bereits 700.000 Euro an Strukturförderung ausgegeben – für Einrichtungen und Projekte wie die Beratungstätigkeit des Vereins für Männer- und Geschlechterthemen Danaida, Caritas, Divan oder Haus Franziska. Auch im Bereich der Bewusstseinsbildung gibt es bereits gute Kampagnen. Ich

möchte z.B. „Es passiert, bevor es passiert“ erwähnen. Betroffene Frauen und Mädchen sowie ihr nahes familiäres und auch soziales Umfeld werden damit auf mögliche Vorzeichen von Gewalteskalation aufmerksam gemacht. Auch die Aktion „Orange the word“ wird vom Frauenressort unterstützt. Wichtig ist mir, dass wir es gemeinsam schaffen, Rollenbilder aufzubrechen und schon bei unseren Kleinsten beginnen – Stichwort „Gewaltfreie Erziehung und gewaltfreie Sprache“. Denn solange stereotype Rollenbilder in unseren Köpfen sind, solange Männer sich im Recht sehen Frauen abzuwerten und dominieren zu dürfen, solange Männer fehlendes Selbstbewusstsein mit Macht und Gewalthandlungen kompensieren, solange wird es all diese Ungleichbehandlungen geben. Mit der steirischen Gleichstellungsstrategie und dem damit verbundenen Aktionsplan haben wir ein gutes Instrument in der Hand, um im Bereich Gewaltschutz Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung einen großen Schritt vorwärts zu machen. Zusätzlich werden wir die Achse zwischen Frauen- und Mädchenberatungsstellen und dem Verein für Männer- und Geschlechterthemen verstärken und auch die Männerberatungsstellen ausbauen, denn potentielle Täter müssen stärker in den Fokus genommen werden. Durch ein gut ausgebautes Präventions- und Beratungsangebot kann es uns gelingen Gewalt erst gar nicht entstehen zu lassen. Wir brauchen daher einen gemeinsamen Schulterschluss in unserer Gesellschaft, eine Endtabuisierung des Themas Gewalt gegen Frauen und vor allem müssen wir Frauen Mut machen die vorhandenen Angebote in Anspruch zu nehmen, um der Gewaltspirale zu entkommen. Gewalt, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf in unserer Gesellschaft keinen Platz haben. Ich werde mich daher weiterhin unermüdlich mit meiner Kollegin Doris Kampus dafür einsetzen, dass wir den Gewaltschutz und die Prävention in der Steiermark ausbauen, um allen Steirerinnen und Steirern ein gewaltfreies Leben zu ermöglichen. Danke schön. *(Beifall bei allen Fraktionen – 10.17 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Zur Abgabe einer weiteren Stellungnahme erteile ich dem als ebenfalls zuständig bezeichneten Regierungsmitglied, Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus, das Wort. Bitteschön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus - SPÖ (10.18 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, ich darf seit nunmehr einigen Jahren für das Thema Gewaltschutz in der Steiermark zuständig sein, gemeinsam mit Juliane Bogner-Strauß. Danke auch von mir für die wirklich gute Zusammenarbeit. Dieses Thema berührt uns sehr und dieses Thema berührt Sie sehr und dafür danke. Ein großes Danke an unsere Helga Ahrer, ein großes Danke an alle Frauensprecher und –sprecherinnen im Landtag, dass sie heute dieses Zeichen abgeben. Ich halte es für unglaublich wichtig, dass der Hohe Landtag Nein zu Gewalt in der Steiermark sagt und ich halte es für unglaublich wichtig, dass damit auch gezeigt wird: Gewalt passiert sehr oft im Verborgenen, aber sie ist niemals privat und Sie setzen damit aus meiner Sicht ein sehr starkes Zeichen. Dieses starke Zeichen, das brauchen wir auch. Elf Frauenmorde in Österreich – Juliane hat es angesprochen. So entsetzlich viele und immer taucht die Frage nach dem Warum auf und: „Wie kann so etwas passieren?“, und wir haben nicht die schnellen, einfachen Antworten. Das würden wir uns alle wünschen. Wir haben nicht die These: „Wenn wir dies oder das oder jenes tun, dann können wir den nächsten Mord verhindern.“ Wir haben eines: Wir haben den gemeinsamen Willen und die gemeinsame Kraft, dass wir diese Dinge in Zukunft in Österreich verhindern wollen. Dieser gemeinsame Wille von uns und von Ihnen allen trägt dieses Land auch und ist so unglaublich wichtig für die Steirerinnen und Steirer. Wir haben gehört, was wir alles in der Steiermark tun und das ist vollkommen richtig. Seit vielen Jahren kämpfen wir gemeinsam, um möglichst viel im Gewaltschutz zu tun. Die Frage taucht auf: „Wo müssen wir noch genauer hinschauen?“, und ich spreche diesen Punkt immer im besonderen Maße an, weil er kritisch gesehen wird. Opfer bleibt Opfer und Täter bleibt Täter – geschlagene Frau bleibt geschlagene Frau und Täter bleibt Täter. Geschlagene Frau bleibt geschlagene Frau und Mann bleibt Mann – und trotzdem werden wir in Zukunft die Arbeit mit den Männern verstärken. Das heißt nicht, dass wir auf die Opfer vergessen. Aber das heißt – und wir wissen das –, wenn wir nicht mit den Männern verstärkt arbeiten, passieren die Gewalttaten wieder. Warum passieren sie wieder? Die Frauen – und ich sage Ihnen die Zahl immer, weil sie mich wirklich so berührt: Über 30 % der Frauen gehen zurück zu dem, der sie geschlagen, vergewaltigt und sonst noch etwas gemacht hat. Ich finde das entsetzlich. Wirtschaftliche Abhängigkeit – und wissen Sie, was noch passieren kann, wenn wir die eine Frau herausbekommen aus der Gewaltspirale und nicht mit dem Mann, mit dem Täter arbeiten? Dann passiert der nächsten Frau leider das Gleiche. Deswegen müssen wir mit den Männern arbeiten und wir werden es auch verstärkt tun, wie es Juliane Bogner-Strauß angesprochen hat. Das ist ein Punkt, der wichtig ist und wo wir, ja, noch mehr tun können und auch mehr tun werden: Verstärkte Männerarbeit. Wir

haben als einziges Bundesland den Männernotruf. Österreichweit wird er in Anspruch genommen. Der Bund hat jetzt Interesse, das auf Österreich auszuweiten. Das ist ein guter, richtiger und wichtiger Schritt. Ich möchte mich auch dafür bedanken.

Ich möchte jetzt noch eines sagen, das hat mich sehr berührt: Ich habe vor kurzem mit einer Frau im Frauenhaus ein Gespräch gehabt. Sie hat so viele furchtbare Dinge gesagt. Wissen Sie, was bei mir am meisten hängen geblieben ist? „Alleine hätte ich es nicht geschafft“, und dieses alleine – sie hat das Jugendamt gemeint, sie hat das Gewaltschutzzentrum gemeint –, und wissen Sie was? Dieses alleine: Sie hat auch uns gemeint. Sie hat uns gemeint, dass wir hinschauen und nicht wegschauen. Sie hat uns gemeint, dass es eine Gesellschaft braucht, die Nein zu Gewalt sagt. Gewalt ist nicht erst die Watschn zum Schluss, geschweige denn die Morde. Gewalt ist, wenn der Mann zur Frau sagt: „Mit der gehst aber keinen Kaffee trinken.“ Gewalt ist, wenn der Mann sagt: „Und wenn du nicht brav bist, nehme ich dir die Kinder weg.“ Gewalt ist, wenn der Mann sagt: „Zeig her dein Handy, ich möchte wissen mit wem und wie lange ...“ und das ist Gewalt. Deswegen, ich wiederhole diesen Satz dieser Frau, der mich sehr berührt hat: „Alleine hätte ich es nicht geschafft.“ Dieses Zeichen heute ist Signal: Ihr Frauen in der Steiermark, ihr seid nicht alleine. Wir sind an eurer Seite. Es gibt Unterstützungsangebote, nehmt sie in Anspruch. Gewalt geht uns alle an. Gewalt ist niemals privat. Ein großes Danke an den Hohen Landtag, dass wir dieses Signal heute gemeinsam an die Steirerinnen und Steirer aussenden. Danke schön. *(Beifall bei allen Fraktionen – 10.23 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Die Redezeit der weiteren Rednerinnen und Redner in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten und zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Skazel. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Skazel – ÖVP (10.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher!

Jede fünfte Frau in Österreich ist von Gewalt betroffen. Gewalt an Frauen hat keinen Platz in unserer Gesellschaft. Heute ist erst der 18. Mai, viereinhalb Monate in diesem Jahr, und es gibt bereits elf Frauenmorde zu verzeichnen. Wir sind betroffen, suchen nach Antworten, Ursachen, Unterstützungsmöglichkeiten. Liebe Kollegin Helga Ahrer, ich danke dir auch besonders herzlich, dass du diese Aktuelle Stunde zu diesem Thema initiiert hast. In der

Vorbereitung, muss ich sagen – ich bin jetzt über ein Jahr im Landtag –, war das für mich diesmal am schwierigsten, weil das so eine persönliche Betroffenheit mit sich bringt, ein Gefühl: Wie lege ich das an? Wie kann ich mit meinen Worten vermitteln, was am Herzen liegt? Als Sofortmaßnahme für den Gewaltschutz werden 25 Millionen Euro von der Bundesregierung zur Verfügung gestellt, damit sollen auf Familienberatungsstellen, Familiengerichtsbarkeit und verstärkt auf die Täterarbeit gesetzt werden. Nur wenn wir Ursachen kennen, können wir an den Problemlösungen arbeiten und danach handeln. Wie wird häusliche Gewalt ausgelöst? Studien zeigen, dass häusliche Gewalt häufig durch Eifersucht und das Verlangen des Täters, die Frau zu besitzen, ausgelöst wird. Außerdem von dem Wunsch nach den Hausfrauendiensten, wobei auch die sexuelle Verfügbarkeit dazu gezählt wird. Der Wunsch nach Macht und Kontrolle über den Partner spielt eine große Rolle. Deshalb besteht bereits in der Trennungsphase für viele Frauen ein sehr hohes Risiko. Was versteht man unter häuslicher Gewalt? Wir haben unter häuslicher Gewalt das Bild eines brutalen Mannes, der unter Alkohol- und Drogenproblemen leidet und seine Frau oder Freundin schlägt. Jedoch entspricht dieses Bild nicht immer der Vorstellung. Gewalt beginnt mit der Sprache. Am häufigsten findet sich psychische Gewalt in der Form von Herabwürdigung und Beschimpfungen der Frauen. Wo kommt häusliche Gewalt vor? Häusliche Gewalt kommt in allen Nationalitäten, allen gesellschaftlichen und Bildungsschichten vor, ethnischen Zugehörigkeiten und Religionen vor. Häusliche Gewalt kann überall passieren und jeden betreffen – egal, wie alt man ist, welcher Religion man angehört, Ethik oder Geschlecht man hat. Was sind Ursachen für Gewalt in der Familie? Kindheitserfahrungen von kleinen Kindern, wenn sich die Eltern streiten, wenn Mama und Papa nicht wertschätzend im Ton miteinander umgehen. Wenn der Papa sagt: „Geh mir das Bier holen.“ Bei uns am Land herrschen da andere Voraussetzungen oft als in der Stadt: Schön still sein, schön ruhig sein, ja nichts nach außen dringen lassen, damit alles schön ruhig bleibt, nach außen ist alles perfekt. Dann natürlich Alkohol- und Drogenprobleme, Stresssituationen und psychische Erkrankungen. Bei Frauenmorden ist schon vorher Gewalt passiert. Wie schon öfter angesprochen, muss diese Gewaltspirale früh durchbrochen werden. Fast jeden Tag werden wir Zeugen von Misshandlungen innerhalb einer Partnerschaft. Die Meisten von uns tun nichts dagegen, weil wir denken: „Das ist ja eine Familienangelegenheit.“ Das ist falsch. Wir müssen die Menschen ermutigen, jeden Verdachtsfall von häuslicher Gewalt in ihrem Umfeld zu melden. Gewalt ist niemals Privatsache – ist immer Verantwortung gegenüber der gesamten Gesellschaft. Schauen wir

hin und nicht weg. Es gibt Beratungsstellen in den Regionen, ich darf da auch auf die neu geschaffene Männerberatungsstelle im Bezirk Deutschlandsberg hinweisen, wo Männer in ihren Krisensituationen unterstützt werden. In der letzten Landtagssitzung haben wir auch die Gleichstellungsstrategie mehrheitlich beschlossen. Herzlichen Dank noch einmal an die Frau Landesrätinnen Juliane Bogner-Strauß und Doris Kampus. Wir haben gute Instrumente damit in der Hand. Bekämpfen wir die Ursachen und arbeiten wir an der Problemlösung. Ich habe die ganze Zeit diesen Gedanken im Kopf: „Ich bin nicht der Besitz eines Mannes/eines anderen“, und schließe mit dem Satz von Kaiserin Elisabeth aus dem Musical Elisabeth: „Denn ich gehöre nur mir!“ Danke. *(Beifall bei allen Fraktionen – 10.30 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helga Kügerl. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (10.30 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Damen auf der Regierungsbank, liebe Kollegen und Zuseher!

Wenn sich sämtliche Fraktionen bei einem Thema einig sind, dann bei diesem: Frauenmorde, Gewalt gegen Frauen und gegen Kinder darf in unserer Gesellschaft keinen Platz haben. Das Thema „Gewalt in der Familie“ betrifft Frauen aller Altersstufen und Kulturen und in Familien und Beziehungen kommt Gewalt in vielen Formen vor. Es umfasst die körperliche, die seelische und die sexuelle Gewalt. Traurige Realität ist, wie schon meine Vorrednerinnen gesagt haben: In diesem Jahr sind bereits elf Frauen von ihrem Expartner/Partner oder einer anderen männlichen Person aus ihrem näheren Umfeld getötet worden. Eine schreckliche Bilanz mit Stand 12.05.2021. Gewalttaten an Frauen sind in Österreich seit Jahren im Steigen begriffen. Die polizeiliche Kriminalstatistik der letzten Jahre verdeutlicht gravierend eine gravierende Situation. Starben im Jahr 2014 insgesamt 19 Frauen durch die Gewalt eines Mannes, waren es im Jahr 2018 41 Opfer, 2019 34 Frauen, die auf diese Weise ums Leben gekommen sind. Vergangenes Jahr wurden 31 Frauen zum Mordopfer. Nach jedem neuerlichen, weiblichen Opfer gehen Frauen österreichweit auf die Straße. Die Politik verspricht jedes Mal aufs Neue Maßnahmen, um diese schreckliche Entwicklung zu stoppen. Doch immer wieder kommt es zu grausamen Mordtaten und wir dürfen nicht mehr bereit sein zuzusehen, dass die Politik immer nur redet und nicht handelt. Denn gerade bei diesem wichtigen Thema brauchen wir konkrete Schritte und sofortige Maßnahmen und nicht immer

nur Ankündigungen. Anfang Mai fand der sogenannte Gewaltschutzgipfel der Bundesregierung statt. Innenminister Karl Nehammer, Frauenministerin Susanne Raab und Justizministerin Alma Zadic präsentierten ein Maßnahmenpaket für Gewalt gegen Frauen. Doch wieder wurden nur Maßnahmen angekündigt, die wir bereits 2020 vernommen haben. Was wurde davon umgesetzt? Ein paar Tage später folgte das nächste weibliche Opfer. Auch den Runden Tisch gab es schon 2020, vorletzte Woche gab es wieder einen Runden Tisch zu diesem Thema Frauenmorde und wieder passiert der nächste mutmaßliche Mord an einer Frau. Frauen und Kinder, die von familiärer Gewalt betroffen sind, brauchen Sicherheit und psychologische Unterstützung, und das bereits bevor Gewalttaten oder gar ein Mord passiert. Wenn sie um Hilfe bitten, dürfen sie nicht mehr mit dem Argument: „Wir können nicht eingreifen, es ist ja noch nichts passiert“, alleine gelassen werden, wie es der tragische Fall der 16jährigen Manuela zeigt. Die verstärkte Prävention ist wichtig, auf der anderen Seite braucht es aber auch härtere Strafen für Täter. Solche Verbrechen dürfen in unserem Land keinen Platz haben. Die Familie ist eigentlich ein Ort, der Schutz und Geborgenheit vermittelt. Aber viele Frauen und Kinder haben Angst in ihrem eigenen Zuhause, denn der Peiniger lauert oft zuhause. Die beiden steirischen Frauenhäuser in Graz und Kapfenberg stoßen sehr oft an ihre Kapazitätsgrenze – was belegt, wie viele Frauen mit ihren Kindern Schutz vor ihren Partnern oder Ex-Partnern suchen –, vor allem das Frauenhaus in Graz. Ich sehe, ich muss Schluss machen. Wir fordern ein zweites Frauenhaus in Graz. Unsere Gemeinderätin hat einen Antrag im Gemeinderat in Graz eingebracht. Wir unterstützen das natürlich im Landtag. Es ist wichtig die Thematik bzw. Problematik Gewaltschutz bei häuslicher Gewalt heute im Landtag zu debattieren. Aber die Ankündigungspolitik der Bundesregierung muss ein Ende haben. Es braucht jetzt ein rasches Handeln und definitiv eine Budgetaufstockung, nicht, wie geschehen, eine Kürzung um 100.000 Euro. Es bleibt keine Zeit mehr. Jede Gewalttat und jeder Mord an einer Frau ist eine Tat zu viel. Ich danke.
(Beifall bei der FPÖ – 10.36 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Veronika Nitsche. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Nitsche, MBA – Grüne (10.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesrätinnen, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen hier und über Livestream!

Vielen Dank, Helga Ahrer, für die Initiative. Beinahe wöchentlich stehen wir irgendwie fassungslos vor einem weiteren Frauenmord. Es ist jetzt schon so weit, dass mich meine 11jährige Tochter beim Frühstück gefragt hat: „Mama, was ist denn da los? Warum werden da dauernd Frauen umgebracht?“ Die Antwort ist so banal wie einfach und traurig: Weil wir Frauen sind. Das habe ich ihr natürlich nicht gesagt. Ich habe das so gemacht, wie das viele Eltern machen – sich um schwierige Themen da herumzuschummeln, zumindest ich mache das manchmal. Aber ich finde es ganz wichtig, dass wir uns dieser Wahrheit stellen, gerade auch für die Kinder – für die Mädchen und für die Buben. Denn wenn man darüber nachdenkt – und es geht uns ja allen so, wie es Maria gesagt hat, das ist ein großes Thema –, man bereitet sich auf diese Rede vor und dann ist diese Fassungslosigkeit und gleichzeitig eine Wut und eine Trauer, denn als würde es nicht ausreichen, dass man als Frau schon diversen Benachteiligungen ausgesetzt ist – am Arbeitsplatz, finanziell, Altersarmut usw., weil wir Frauen sind. Auch diesem Wir müssen wir uns stellen, denn wir alle hier sind betroffen. Das zieht sich durch die gesamte Gesellschaft, wie es ohnehin schon gesagt wurde. Die Femizide sind die extremste Form der Männergewalt, das ist die Spitze des frauenfeindlichen Eisbergs. Aber, wie gesagt, das sind 20 % der Frauen. Um das zu verdeutlichen: Wir sind – keine Ahnung – so 20 bis 25 Frauen hier, also das würde dann hier fünf Frauen von uns betreffen. Natürlich sind nicht alle Frauen Opfer und es sind auch nicht alle Männer Täter. Wir sind jedoch wirklich alle gefordert, Österreich zu einem sicheren Land für unsere Frauen und Mädchen zu machen. (*Allgemeiner Beifall*) Wir sind da alle gefordert als Einzelpersonen, aber natürlich auch wir hier im Landtag als Landtag Steiermark und darum finde ich es so wichtig, dass es diese Initiative gibt und dass es auch die Möglichkeit gibt, darüber sich auszutauschen, darüber zu reden. Wenn es jetzt darum geht, was man tut und nicht nur redet, da sind natürlich kurz- und mittelfristig dieser Opferschutz und die Täterarbeit ganz, ganz wichtig. Aber längerfristig führt der Weg nur über die Gleichstellung. Es geht darum, dass Männer und Frauen sich auf Augenhöhe begegnen. Gewalt ist auch immer ein Ausdruck einer A-Symmetrie, einer Ungleichheit und in dieser Ungleichheit strampeln wir Frauen uns irgendwie ab, um letztlich immer wieder zur schmerzhaften Erkenntnis zu kommen, darauf zurückgeworfen zu werden, dass ein Frauenleben letztendlich doch anders aussieht als ein

Männerleben – auch heute noch. Ich habe das Gefühl und auch in vielen Gesprächen erfahren, dass Männer langsam einen Einblick in diese Frauenwelt nehmen. Eine Welt, die für Frauen lebensgefährlich sein kann. Nicht nur in der Nacht im Park, sondern ganz besonders zuhause. Ich habe das Gefühl, dass Männer langsam mitbekommen, dass diese Thematik sie genauso betrifft. Es geht also darum, die häusliche Gewalt, Gewalt an Frauen, als gesamtgesellschaftliches Problem zu begreifen. Da geht es eben um diese traditionellen Rollenbilder und eigentlich um die ewiggestrigen Rollenbildner, die auch immer noch vorherrschen. Wo es eben um Kontrolle, um ein Besitzdenken geht – ein Besitzdenken gegenüber Frauen und deren Körpern. Das ist ein patriarchales Rollenverständnis, wo Männer auch heute noch eine bevorzugte Stellung im Staat und auch in der Familie haben. Das ist ein Privileg, dessen sich viele Männer gar nicht so bewusst sind, weil es für sie normal ist, weil es eben die Norm ist. Da sollte auch jeder in sich selbst hineinhören. Darum ist die Gleichstellung von Männern und Frauen der Schlüssel. Das sagt die Männerforschung und die Gewaltforschung, denn in Ländern, in denen die Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern besser aufgeteilt ist, wo Frauen finanziell unabhängig werden, steigt längerfristig die Sicherheit der Frauen. Das sind alles Themen, die sich in der steirischen Gleichstellungsstrategie finden – auch der Abbau von geschlechtsspezifischen Rollenbildnern. Wenn wir diesen Aktionsplan umsetzen, sind wir auf einem guten Weg. Auch das Paket der Bundesregierung wurde schon erwähnt. Gleichzeitig werden wir als Gesellschaft auch noch einen Beitrag leisten müssen, denn jedes Mädchen, jede Frau hat ein Anrecht auf ein gewaltfreies Leben. Es kann ja nicht längerfristig das Ziel sein immer mehr Frauenhäuser zu bauen, sondern dass wir diese eher weniger brauchen. Dazu müssen wir in der Kindheit ansetzen, dazu müssen wir mit unseren Kindern reden. Auch ich habe mich dann hingesetzt, mit meiner Tochter darüber geredet. Wir müssen ihnen zeigen, dass Männer und Frauen gleich sind, dass man Konflikte gewaltfrei lösen kann, wie man mit Frustration und Krisen umgeht. Das sollen wir ihnen vorleben. Danke sehr. *(Beifall bei allen Fraktionen – 10.43 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.43 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren hier im Hohen Haus, geschätzte Zuhörende via Livestream!

Ich habe heute in der Früh, so wie jeden Tag, die Kleine Zeitung aufgeschlagen und bereits auf Seite 12 habe ich gelesen: „Mann attackierte Ex-Freundin mit Messer“, ein 37-jähriger in Wien und gleich gegenüber: „Pensionist schlug Lebensgefährtin mit Hammer auf den Kopf“, ein 70-jähriger Mann aus St. Pölten hat das gemacht. Es ist beinahe alltäglich geworden. Meine Vorredner_innen haben es schon erwähnt, bereits elf Frauen sind in diesem Jahr in Österreich ermordet worden. Das macht betroffen und mich macht es auch ein wenig ohnmächtig, weil ich mir immer denke: „Was kann man denn tun?“ Man wird letztendlich nie alle Frauenmorde verhindern können. Wir können aber natürlich schauen, dass wir die Menschen, die von Gewalt betroffen sind, und das sind leider in erster Linie Frauen und Kinder, bestmöglich unterstützen. Deshalb bin ich auch froh, dass diese Aktuelle Stunde initiiert wurde und möchte mich auch bei dir, Helga Ahrer, bedanken und es ist ein schönes Zeichen. Es wäre aber auch schön, wenn unserem schönen Zeichen – und ich finde es jetzt wirklich sehr schade, dass Herr Landeshauptmann und Herr Landeshauptmannstellvertreter nicht mehr da sind und sich die Zeit nicht mehr nehmen konnten die ganze Aktuelle Stunde anwesend zu sein, denn wichtig wäre es auch gemeinsame Zeichen zu setzen. Denn unseren schönen Worten, und ich gebe den Vorredner_innen durchaus recht in vielen Belangen, sollten auch Taten folgen. Ich gebe auch zum Teil der Kritik, die von Helga Kügerl gekommen ist, recht, aber ich komme später darauf zurück.

Was braucht es, um bestmöglich zu unterstützen? Ich denke einerseits sind es die Expertinnen und Experten, viele sind auch schon genannt worden, in den Gewaltschutzeinrichtungen, in den Frauenhäusern, in den Männerberatungsstellen, die man vor allem mit einbeziehen muss. Die muss man um ihre Meinung fragen, denn die wissen am besten, was zu tun ist. Dass diese Einrichtungen finanziell ausfinanziert sein müssen, ich glaube, diese Frage stellt sich wohl nicht. Es ist notwendig und es gehört ausgebaut, denn nur so kann man helfen. In diesem Fall möchte ich auch dazusagen, dass ich weiß, dass wir da in der Steiermark ganz gut im Vergleich zu anderen Bundesländern aufgestellt sind. Ich finde auch – da bin ich dir, liebe Doris Kampus, sehr dankbar – diesen niederschweligen Zugang, um Information weiterzugeben, z.B. in Kaufhäusern, dass das gut ist und dass das weitergeführt werden sollte. Was ich glaube, was notwendig wäre, und darüber sollten wir uns vielleicht einmal intensiver unterhalten, das wäre vielleicht eine gemeinsame Initiative. Ich glaube, wir brauchen österreichweit dringend Gewaltambulanzen. Es gab in Graz einmal eine, sie ist nicht mehr existent. Ich weiß gar nicht, warum das so ist, vielleicht sollten wir uns darüber einmal näher unterhalten. Ja, wir brauchen auch Hilfe und Präventionsarbeit, die sehr früh ansetzen muss.

Denn Gewalt hat sehr viele Ursachen, oft gipfelt sie aber auch darin, dass Männer glauben, Frauen besitzen zu können. Deswegen muss die Präventionsarbeit sehr früh ansetzen, und zwar vor der Schule. Du hast auch erwähnt, liebe Frau Landesrätin Bogner-Strauß, ja hier sind auch die elementarpädagogischen Einrichtungen gefordert. An dieser Stelle möchte ich nicht verhehlen, (*Beifall bei der KPÖ, SPÖ und den Grünen*) dass es hier vor allem gut ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen braucht. Das heißt, wir müssen auch da hinschauen, wenn wir über Gewaltschutz reden und wir müssen auch schauen, wie wertschätzend wir jene behandeln, die hier etwas tun können. Wir müssen auch über die Bundesregierung reden, wenn wir über Gewaltschutz reden. Ich möchte hier ein Zitat bringen – und zwar Katrin Stainer-Hämmerle hat in einem Kommentar geschrieben, dass zurzeit in den sozialen Medien immer wieder Zahlen verglichen werden. Sie schreibt, das ist unfair, schließlich ist in Zeiten der Pandemie die Information der Bevölkerung überlebensnotwendig. Man kann also nicht die 210 Millionen Werbebudget der Bundesregierung dem 14,5 Millionen Frauenbudget gegenüberstellen. Das sehe ich auch so. Man kann aber sehr wohl hergehen und die Zeiten vor der Pandemie miteinander vergleichen. 2018 z.B., da gab es diesen traurigen Höhepunkt mit 41 Frauenmorden mit 45 Millionen Werbebudget Bundesregierung türkis-blau, dem gegenüber wurden aber leider die Budgets für Beratungs- und Interventionsstellen auf knapp 6 Millionen Euro gekürzt, Gewaltschutzprojekte wurden auf die lange Bank geschoben. Darüber müssen wir auch reden. Denn, wenn wir Gewaltschutz ernst nehmen, dann müssen wir da ausbauen. Jetzt, sage ich, tun sich Innenminister und Frauenministerin im Moment ja relativ leicht von einem sehr niedrigen Niveau auszugehen. Was ich auch glaube, was wir nicht brauchen – und ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin –, ist einerseits Panikmache, andererseits aber auch kein Schönreden, wenn die Polizei immer noch davon spricht, dass zu zu einem tödlichen Ergebnis kam oder zu einer tödlichen Verletzung kam oder wenn Medien von Beziehungsdramen oder Familientragödien berichten. Dann müssen wir auch hier Stopp sagen. Denn es handelt sich nicht um Beziehungstragödien, sondern es handelt sich um das, was wir klar und deutlich benennen müssen: Um einen Mord, um Mord an Frauen. Wir sind hier in Österreich keine Insel der Seligen. Österreich hat europaweit die höchste Frauenmordrate und das sollte uns nicht nur zu denken geben, sondern auch zum Handeln bringen und wir sollten auch dort, wo es unangenehm ist, hinschauen. „Mehr für Care“ kann ich in dem Fall auch nur erwähnen, denn dass viele Frauen aus einer Gewaltbeziehung nicht ausbrechen können, hat auch damit zu tun, dass sie vom Gewalttäter finanziell abhängig sind. (*Erste Präsidentin Khom: „Bitte*

um deinen Schlusssatz!“) Das heißt, schaffen wir den Frauen auch die Möglichkeit, finanziell unabhängig zu sein. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ, SPÖ und den Grünen – 10.50 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Robert Reif. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Reif – NEOS (10.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Für mich ist es jedes Mal schrecklich und erschütternd zugleich, wenn wieder von einem Femizid berichtet wird. Es ist für mich einfach unvorstellbar, wie es so weit kommen kann, dass ein Mensch das Leben eines anderen einfach auslöscht. Vielfach das Leben eines Menschen, mit dem er zusammen viele Jahre, ja oft Jahrzehnte seines Lebens verbracht hat – Menschen, die sich liebten, zusammen Kinder zeugten und sich etwas aufgebaut haben. Warum, wieso, weshalb? Diese und auch viele andere Fragen werden gestellt, wenn es zu einem erneuten Todesfall kommt, nicht nur von Angehörigen, Freunden und Bekannten, sondern auch von Psychiaterinnen, Psychiatern, Gerichtsgutachterinnen und Gerichtsgutachtern. Doch Antworten darauf sucht man oftmals vergeblich. Es ist vielfach nicht nachvollziehbar, was der letztendliche Auslöser war. Was wir leider mit Sicherheit wissen, ist, dass wir hier von der Spitze des Eisberges sprechen. Die Spitze, die über Wasser ist, und die leider meist tödlich endet. Was darunter ist, können wir vielfach nur erahnen und die Dunkelziffern schätzen. Vieles wurde heute schon gesagt, auch viele Maßnahmen wurden schon erwähnt und es ist auch richtig und absolut wichtig. In der Steiermark befindet sich z.B. die einzige Ambulanz für Gewaltopfer: Die klinisch forensische Untersuchungsstelle an der Gerichtsmedizin in Graz ist österreichweit die einzige Einrichtung, wo sich Opfer von Gewalt hinwenden können, um ihre Verletzungen dokumentieren zu lassen. Es ist unheimlich wichtig, dass, wenn jemand Opfer von Gewaltanwendung geworden ist, diese auch richtig dokumentiert wird. Vielfach schaffen es Straftäter, ungestraft davonzukommen, weil die Beweise fehlen, weil Verletzungen schlecht oder nicht dokumentiert wurden und wenn Aussage gegen Aussage steht. Auch wenn wir hier in der Steiermark Vorreiter sind, endet das nichts an der Tatsache, dass es gerade im gerichtsmedizinischen Bereich an finanziellen Mitteln fehlt. Auch ändert es nichts daran, dass viele dieser Maßnahmen erst zu tragen kommen, wenn schon etwas passiert ist, wenn Frauen geschlagen, misshandelt oder vergewaltigt worden sind – kurz gesagt, wenn es Täter und Opfer gibt. Wie vorhin schon

erwähnt, ist es absolut richtig und wichtig diese Gewaltschutzeinrichtungen zu stärken und mehr finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Aber wir müssen auch bei der Prävention ansetzen. Dabei sind sich auch alle Expertinnen und Experten einig. Es wird immer wieder über die verschiedensten Einrichtungen gesprochen, aber die Prävention bleibt leider teilweise auf der Strecke. Die Arbeit bei Sensibilisierung des Rollenverständnisses z.B. oder wie ist der Umgang mit Aggressionen und Depressionen? Wie verhalten sich Menschen nach einer Trennung? Es müssen die Rollenbilder endlich fallen und das heißt, Gewaltschutz beginnt bei der Kindererziehung. Doch wie geht es den Kindern? Kinder sind meistens die stillen Zeugen von Gewalt, die es mitbekommen, wie ihre Mama verbal und handgreiflich attackiert wird – oftmals sind es leider auch Kinder, die Opfer von Gewalt werden. Hier zähle ich nicht nur die physische Gewalt, sondern vor allem auch die verbale Gewalt. Leider passiert es auch immer wieder, dass Kinder später selbst zu Tätern werden, da sie in einer mit Gewalt beeinflussenden Umgebung aufgewachsen sind. Viele Frauen und Kinder getrauen sich auch nicht sich an Hilfseinrichtungen zu wenden, aus Angst vor erneuter Gewalt. Vor allem Frauen haben oftmals Angst um ihre Existenz, da sie vielfach in einer ökonomischen Abhängigkeit ihrem Partner gegenüberstehen. Vielfach ist es leider auch die Tatsache, dass Frauen nicht ernst genommen werden, wenn sie sich jemandem anvertrauen. „Ah, geh, das ist ja nicht so schlimm. Er wird halt ein bisschen zu viel getrunken haben und das hat er sicher nicht so gemeint“, sind oftmals Antworten, die Frauen bekommen. Und noch viel schlimmer ist vielfach die Täterumkehr, wenn von Gewalt betroffene Frauen vom Opfer zum Täter gemacht werden. Leider geschieht das auch vielfach vor Gericht, wenn z.B. die Frage auftaucht: „Was haben Sie denn getan, dass er so reagiert hat?“ Wir müssen es gemeinsam schaffen, strukturelle Gewalt einzudämmen, indem wir Chancengleichheit herstellen. Wir müssen endlich Rollenbilder angleichen, das Besitzdenken darf nicht mehr so um sich greifen, und wir müssen schon im Kindergarten mit Präventionsarbeit beginnen. Wir müssen ein Maßnahmenpaket schaffen, das Gewalt an Frauen in Österreich an allen Fronten begegnet. Hass im Netz muss etwa auch so verstanden werden, dass es oft nur der Beginn einer Spirale ist, die leider auch viel zu oft tödlich endet. Auch sexualisierte Nachrichten zu verschicken ist kein Kavaliersdelikt, sondern ganz einfach psychische Gewalt, der Weg zu physischer Gewalt ist dann oft kein langer mehr. Ich möchte Sie alle heute hier bitten: Treten wir auch in Zukunft so stark mit solch einer gemeinsamen Entschlossenheit auf, wie wir hier und heute. Wichtig ist die Gewaltschutzvorlage (*Erste Präsidentin Khom: „Bitte um deinen Schlusssatz, Robert!“*) vom Papier auf den Boden zu bringen, denn nur so können wir von Gewalt

betroffenen Frauen helfen. Hinschauen statt wegschauen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei allen Fraktionen – 10.57 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Andreas Kinsky. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dipl.-Ing. Kinsky – ÖVP (10.57 Uhr): Danke, liebe Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Wir haben heute schon einige erschreckende Zahlen gehört, ich möchte noch ein paar hinzufügen: 2020 hat es 11.700 Annäherungsverbote gegeben, die in Österreich ausgesprochen worden sind, und 2019 wurden in den dafür eingerichteten Zentren in Österreich 20.000 Opfer familiärer Gewalt betreut. Wenn ich die Zahl, dass jede fünfte Frau Opfer von häuslicher Gewalt wird, hier in diesen Raum projiziere und ein bisschen greifbarer mache, ich habe vorher grob abgezählt. Es sind hier ungefähr 30 Frauen, dann rein statistisch gesehen sitzen auch hier – und das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen – sechs Frauen, die auch Opfer von häuslicher Gewalt geworden sind oder noch werden, rein statistisch gesehen, und das – Frau Landesrätin hat es erwähnt – in einem der fünf sichersten Länder der Welt, wo aber diese Statistik und auch alle anderen Zahlen, die wir bei diesem Vorfall oder diesen Vorfällen immer wieder zu hören oder zu lesen bekommen, überhaupt nicht dazu passt.

Mir sind heute als Familiensprecher und auch als Mann zwei Punkte besonders wichtig, die ich noch hinzufügen will. Der erste ist ein Statement auch in Anlehnung an ein Zitat unseres Herrn Bundespräsidenten: „Wir Männer sind nicht so“, das sind wir nicht. Es sind Verbrechen, die begangen werden, die enden mit einem Mord, das ist zweifellos ein Verbrechen, aber auch jede andere Form der Gewaltanwendung und der Gewaltausübung gegenüber Frauen, gegenüber Kindern ist ein Verbrechen und das muss man auch so benennen. Wir Männer sind in der überwiegenden Mehrheit mit Sicherheit keine Verbrecher, aber – und das wurde heute auch erwähnt – wir müssen sicher das eine oder andere auch dazulernen. Die Sichtweisen der Frauen, die Sichtweisen von anderen, was bereits als Gewalt empfunden wird ist sicher auch für uns heilsam und vielleicht müssen wir das eine oder andere hier auch adaptieren. Aber in der Summe steht, glaube ich, die überwiegende Mehrheit der Männer – da bin ich mir sicher – hinter den Anliegen der Frauen hier und verurteilt Gewalt gegen Frauen auf das Aller-Allerschärfste. Das betrifft – jetzt bin ich beim zweiten

Punkt – natürlich im hohen Maße auch die Kinder. Kinder sind nicht nur indirekt, sondern sind direkt Opfer und ich habe heute durch Zufall in meiner sozialen Netzwerktimeline ein Foto zugeschickt bekommen, von einem Bericht einer Frau, das ich hier kurz als Auszug nehme: „Wenn die Kleinen weinten und ihn anflehten mich in Ruhe zu lassen, antwortete er: ‚Sie hat es nicht anders verdient.‘ Und er sagte zu ihnen: ‚Zur Mama darfst du ruhig Arschloch sagen, weil sie eines ist.‘ Meine Söhne voller Angst zu sehen hat mich innerlich fast zerrissen.“ Kinder – und Frau Landesrätin hat es erwähnt – sind deshalb so wichtig, dass man einen Blick darauf wirft, weil es vielfach Anlass und Auslöser ist, dass die Kinder in ihrem späteren Leben selbst Gewalt anwenden und selbst in Gewaltstrukturen hineinkommen, wenn sie es nicht anders erlebt haben. Ich bin mir sicher, wir dürfen den Blick da nicht abwenden, wir müssen in die Schulen gehen, wir müssen in die Bildung gehen. Aber wir müssen vor allem auch Wege und Mittel finden, dass Kinder den Mut haben aufzuzeigen und zu berichten, wenn zu Hause etwas nicht passt. Ich habe sechs Kinder, ich habe meine vier älteren immer wieder auch gefragt: „Bist du dir sicher, dass in deinem Umfeld, in deiner Klasse nicht irgendwelche Vorfälle sind?“ Die Sicherheit konnte mir eigentlich keines der Kinder zu hundert Prozent geben. Aber da aufzustehen und darüber zu reden, getraut sich natürlich auch niemand und ich glaube, hier muss auch ein Ansatz sein. Wir müssen in die Bildungseinrichtungen und eben bilden, unsere Werte vermitteln, die Gleichberechtigung von Frau und Mann vermitteln im frühen Alter, und eben auch den Mut mitgeben, dass es richtig und gut ist aufzustehen. Diese Sitzung heute hier ist ein tolles Zeichen. Danke, liebe Helga. Diese Einigkeit, die hier produziert wird, und ich glaube, das Signal, was wir alle nach draußen senden, kann kein deutlicheres sein. Dieser Landtag, egal ob Mann oder Frau, egal welcher Partei angehörig, steht uneingeschränkt immer aufseiten der Opfer und nie aufseiten der Täter. Herzlichen Dank. *(Beifall bei allen Fraktionen – 11.02 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Die Aktuelle Stunde dauert bereits 60 Minuten. Gemäß § 71 Abs. 4 GeoLT möchte ich vom Recht, diese um 30 Minuten zu verlängern, Gebrauch machen.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Cornelia Schweiner. Bitte schön.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (11.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörende!

Besser hätte ich nicht anschließen können, auch wenn wir uns nicht abgesprochen haben, an meinen Vorredner Andreas Kinsky, der als Familiensprecher seiner Fraktion und ich nun als Familiensprecherin meiner Fraktion den Fokus auf Kinder und die als teils Mitbetroffene oder Selbstbetroffene von familiärer Gewalt richten möchte. Ich weiß nicht, ob Sie es in meiner Stimme schon hören, ich hoffe, es gelingt mir Ihnen das zu sagen, was ich gerne sagen möchte, aber es für mich ein unglaublich emotionales Thema.

Ich beginne mit einer persönlichen Geschichte ohne Zahlen. Es war im Jahr 1998, ich war in der Ausbildung zur Kindergarten- und Hortpädagogin und drei Wochen in einem Hort in Graz als Praktikantin. In der zweiten Woche sitzt – ich sage heute die Vanessa, sie könnte auch Jessica, Jennifer oder Jacqueline – Vanessa auf dem Apfelbaum und spuckt mir auf den Kopf und sagt mir: „Ich sage dir jetzt, was der Papa daheim mit mir macht.“ Ich war 18 und ich habe in meiner Ausbildung überhaupt nichts über sexuellen Missbrauch oder über sexuelle Gewalt gehört und dieses Kind hat sich damals mich als vermeintlich Außenstehende, weil ich war ja erst zwei Wochen da, ausgesucht, um detailgetreu zu erzählen, was ihr zu Hause der neue Papa antut. Ich bin damals nachhause geradelt, nach dem Praktikum, und habe niemandem in der Einrichtung davon etwas erzählt, weil ich selbst nicht wusste, wie ich mit diesem Gehörten umgehen soll. Nach einer Nacht darüber geschlafen, bin ich am nächsten Tag dann doch zur Leiterin gegangen. Die ist ganz seufzend vor mir gestanden und hat gesagt: „Endlich, endlich hat sie gesprochen, das, was wir schon Monate vermuten, als Indizien wahrnehmen. Endlich hat sie sich jemandem anvertraut.“ Und der kleine Bruder, der war damals sechs, hat gesagt: „Super, und jetzt können wir nicht mehr bei der Mama bleiben wegen dir.“ Am nächsten Tag, wo ich das dann der Leiterin erzählt habe, hat sie die nächsten Schritte eingeleitet: Kinder- und Jugendhilfe kontaktiert, Polizei kontaktiert, die Kinder durften nicht mehr nach Hause, denn es gab ja schon eine Reihe von Vorindizien, aber diese Aussprache, dieses Ansprechen des Kindes hat gefehlt, hat das alles in Bewegung gesetzt. Ich bin auch im Rahmen des Gerichtsverfahrens damals mit meinen 17 Jahren als Zeugin dort gestanden und das Mädchen hat mir das – Gott sei Dank, muss ich sagen – noch einmal wiederholt. Danach hat sie es immer abgestritten. Denn ihre Mutter hat sich damals gegen die Kinder entschieden, hat für ihren Lebensgefährten ausgesagt. Hat gesagt, dass das alles niemals passiert wäre und die Kinder konnten nie mehr zu ihrer leiblichen Mutter zurück. Heute ist Vanessa 31 und diese Geschichte, wie Sie vielleicht mitbekommen, verfolgt mich bis heute. Denn ich frage mich: Was wurde aus ihr? Kann sie das, was wir hier so oft besprechen, ein selbstbestimmtes, ein glückliches, ein freies Leben führen? Konnte ihr

Körper, ihre Seele wieder heilen? Ich weiß es nicht, aber ich hoffe inständig, dass es allen Kindern in der Steiermark so gelingt, ein selbstbestimmtes, ein glückliches Leben zu führen und gleichzeitig an diesem Ort, wo sie am meisten Liebe, Geborgenheit und Sicherheit erfahren sollen, genau an diesem Ort werden sie so oft auch missbraucht, mit Gewalt in der Sprache bis hin zum körperlichen Missbrauch.

Die Kinderschutzzentren in der Steiermark, das ist die gute Nachricht nach meiner persönlichen Geschichte, sind Orte, wo Kinder heute in allen Regionen der Steiermark Hilfe und Unterstützung genau in solchen Situationen bekommen. Genau – ich war mit unserem Kinderschutzzentrum letzte Woche im Gespräch – dort kommt aber die große Sorge her, was ihnen Kinder und Jugendliche dort erzählen, dass die Sprache eine unglaublich rohe ist. Wenn Kinder in der Schule einfach als „du Pitsch, du Hure, du Drecksau“ bezeichnet werden, und das als selbstverständlicher Jargon unter Jugendlichen gilt, dann ist das eine massive Form von Gewalt und dann ist das Gewalt in der Jugendsprache und auch dort müssen wir hinschauen und auch dort müssen wir ansetzen, dass so ein Umgang miteinander niemals alltäglich wird.

Zu guter Letzt, denn es blinkt schon, möchte ich meinen großen Dank an Helga und alle Kolleg_innen als Vorredner_innen ausrichten, denn ich glaube, es ist ein wichtiges Zeichen die Femizide in diesem Jahr zum Anlass zu nehmen nicht wegzuschauen, aber auch neben den betroffenen Frauen als Opfer ihre Kinder nicht aus dem Blick zu verlieren. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei allen Fraktionen – 11.08 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Stefan Hermann MBL. Bitte, Herr Kollege!

LTAbg. Mag. Hermann MBL – FPÖ (11.09 Uhr): Vielen herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Meine geschätzten Damen auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Gewalt an Frauen darf in der Gesellschaft keinen Platz haben und die Wortmeldungen, die wir zuvor gehört haben – insbesondere von Kollegin Schweiner, aber auch vom Kollegen Kinsky – machen deutlich, in wie vielen Ebenen man ansetzen muss und soll, um dieses Problem auch zu lösen. Wir haben es heute mehrfach gehört. Diese gemeinsame Aktuelle Stunde – danke schön an Kollegin Ahrer auch – ist ein starkes Zeichen. Ich glaube Kollege Kinsky hat gesagt: „Es ist ein Signal, das deutlicher nicht sein kann.“ Wir haben zwei

Aufgaben am heutigen Tag, nämlich einerseits dieses Signal und dieses Zeichen zu setzen, aber andererseits auch dafür zu sorgen, dass es nicht nur bei einem Signal und einem Zeichen bleibt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die Zahlen sind erschreckend, sie sind vielfach schon genannt worden – 41 Opfer 2018, 34 Opfer 2019, im letzten Jahr 31 Opfer, heuer schon 12. Die Zahlen, die Kollege Kinsky genannt hat, nämlich über Wegweisungen und über häusliche Gewalt, die passiert sind, sind erschreckend. Wenn ich als junger Vater die Erzählungen von Schulen und Kindergärten höre, dann wird mir angst und bange, wenn ich an meine kleine Tochter denke. Spätestens wenn Frauenmorde passieren, passiert immer dasselbe: Die Politik tritt vor den Vorhang, es werden Presskonferenzen gehalten, es werden Maßnahmengipfel, Runde Tische auch abgehalten, es werden im Internet Hashtags kreiert und alle solidarisieren sich. So ist es auch diesmal passiert. Ministerin Raab, Ministerin Zadic und Innenminister Nehammer haben ein umfangreiches Paket auf allen Ebenen angekündigt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist Aufgabe von uns allen hier als Abgeordnete dieses Hauses, als Funktionäre in unseren Parteien dafür zu sorgen, dass es nicht nur bei losen Ankündigungen auch bleibt. Ich möchte als negatives Beispiel erwähnen, dass es im Jahr 2019 bereits die Taskforce Strafrecht etabliert wurde mit dem Ziel, der Gewalt an Frauen und häuslicher Gewalt zu begegnen. Aber leider ist bis dato nichts passiert. Jede weitere Ankündigung, jedes weitere Signal, jedes weitere Zeichen, jede weitere Maske, jeder weitere Hashtag, jede weitere Aktuelle Stunde ohne dass konkrete Taten dann auch folgen, ist abzulehnen und ein Skandal, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Was haben wir auch erlebt? Nach den tragischen Frauenmorden kam es da und dort zu Demonstrationen – in Graz im April oder im Mai. Da ist mir etwas negativ aufgefallen. Es gab eine rein ideologische Betrachtung dieses Problems. Man hat von patriarchal, kapitalistischen Problemstellungen und Gründen gesprochen, die zu häuslicher Gewalt und zu Gewalt an Frauen auch führen und diese rein ideologiebehaftete Analyse greift zu kurz, meine sehr geehrten Damen und Herren. Man muss die real vorhandene Problematik von Gewalt gegen Frauen auf allen Bereichen auch entsprechend analysieren und kritisch ansprechen und da darf man nicht ausblenden, dass Gewalt an Frauen oftmals im Migrantenumilieu, im Zuwanderungsumilieu auch passiert. Wir wissen, dass Migranten zu uns strömen, aus muslimischen Ländern, die ein Weltbild mit sich bringen, ein Frauenbild mit sich bringen, das völlig konträr zu unserem Frauenbild und zu unseren christlichen Wertvorstellungen auch steht. Diese Tatsache zu verschweigen, wie es teilweise gerne passiert, wäre unehrlich und sogar hinderlich, um das Problem der Frauenmörder und der Gewalt an Frauen zu lösen. Ich

möchte noch an die Aslan-Studie erinnern, die, glaube ich, im Jahr 2018 stattgefunden hat, wo über 50 % der befragten muslimischen Männer explizit Gewalt an Frauen gutheißen, wo mehr als die Hälfte der Befragten gemeint hat, dass Frauen im Falle eines Ehebruches die Todesstrafe verdienen. Das ist nicht irgendwo passiert. Diese Befragten sitzen hier in Graz und Umgebung und da gilt es auch entsprechend hinzusehen.

Der nächste Schritt, den man setzen muss, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist eine umfassende Strafrechtsreform auch im Bereich des Zuwanderungsrechts. Bei jedem kleinsten Drogen- oder Gewaltdelikt muss ein Asylverfahren abgebrochen werden – Täterschutz und Kuscheljustiz haben beim besten Willen nichts verloren. Es braucht auch schärfere Maßnahmen im Hinblick auf Wegweisungen und hinsichtlich Betretungsverboten. All das wären Dinge, die gesetzt werden müssen, meine Damen und Herren. Abschließend mein Appell, mein Wunsch an uns alle hier: Es muss gehandelt, statt geredet werden. Diese Verantwortung haben wir alle. Denn im Unterschied zu zahlreichen Österreicherinnen und Österreichern, die sich auf viele verschiedene Arten und Weisen solidarisch zeigen und Maßnahmen fordern, haben wir hier die Möglichkeit diese Maßnahmen auch zu setzen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 11.14 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Alexander Pinter. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Pinter – Grüne (11.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Landesrätinnen, Hoher Landtag, geschätzte Steirerinnen und Steirer!

„Werden als Kind schon als Mann geeicht“, das sind die Worte von Herbert Grönemeyer in „Wann ist ein Mann ein Mann“. Das war schon damals eine Gesellschaftskritik. Ich stehe hier wie meine Vorrednerinnen und Vorredner vor Ihnen, um über die schrecklichen Femizide des heurigen Jahres zu sprechen und ich möchte das auch ganz explizit in der Rolle als Mann tun. Oft wird Gewalt an Frauen kleingeredet und verharmlost, man denke an die mediale Berichterstattung. Da steht „Beziehungsdrama“, da steht „Liebeskrise“ – dieser Art der Berichterstattung möchte ich einmal ganz massiv entgegenreten und klipp und klar sagen in aller Deutlichkeit: Eine Gewalttat an einer Frau ist kein Beziehungsdrama, sondern eine Gewalttat ist eine Gewalttat – ist eine Gewalttat, ist eine Gewalttat! – und eine schwere Menschenrechtsverletzung. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen)* Gewalt an Frauen ist ein Männerproblem und muss auch von Männern gelöst und geändert werden. Es ist gut und es ist

richtig, dass der Opferschutz besser ausgestattet wird, aber es ist von noch größerer Wichtigkeit, dass das Übel an der Wurzel gepackt wird. Wir haben schon mehrfach davon gehört, dass es sich bei den Femiziden um die Spitze des Eisbergs handelt und ich möchte Sie einladen mit mir gemeinsam unter die Oberfläche zu schauen, in die dunkle Tiefe hinab. Was glauben Sie, wie viele Frauen in gewaltvollen Beziehungen gefangen sind, weil sie um ihr Leben fürchten, wenn sie diese Beziehungen beenden würden? Was glauben Sie, wie vielen Frauen so das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben genommen wird? Es ist beileibe nicht das einzige Problem. Wir leben in einem System der strukturellen und der institutionellen Gewalt. Man muss auch ganz klar sagen: In diesem System sind wir Männer die Profiteure – ob es eine berufliche Benachteiligung ist aufgrund von Schwangerschaft, ob es ökonomische Abhängigkeit ist aufgrund der Lohnschere zwischen Mann und Frau, all das sind Spielarten der Gewalt gegenüber Frauen. Auch wir hier im Hohen Landtag müssen uns den Spiegel vor Augen halten. Wenn hier Fraktionen, rein männlich besetzt, in den Landtag einziehen, ist das eine Machtdemonstration gegenüber Frauen. Auch hier sollen skandinavische Länder als positives Beispiel dienen. Hier gibt es die Kinderbetreuung durch den Mann auf breiter Ebene, hier gibt es Equal-Pay auf einem anderen Level. Die sind da weiter als wir. Und wenn ich mir die heimischen Daten anschau, wenn das jüngste Kind unter zwei Jahre alt ist, haben 78 % der Mütter angegeben, dass das Auswirkungen auf das Ausmaß der aktuellen Erwerbstätigkeit hatte und nur auf 18 % der Männer – spricht eine ganz deutliche Sprache. Wo findet man jetzt den Ursprung des Problems? Da müssen wir ganz an den Anfang zurück, zum frühkindlichen Rollenbild. Wie oft kennen wir die oft als niedlich wahrgenommenen Aussprüche: „Echte Männer weinen nicht. Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“ Aber was ist das in Wahrheit? Das ist eine Anweisung Gefühle zu unterdrücken, und das kann sich Jahre und Jahrzehnte später fatal auswirken. Es wäre von essentieller Wichtigkeit, dass man auch da einen Beauftragten in der Schule hat, der das Rollenbild auch entsprechend prägt. Und es ist auch wichtig, dieses Wissen massiv in die Ausbildungen der Pädagoginnen und Pädagogen hineinzutragen. Wir haben uns auch im Vorfeld dieser Aktuellen Stunde mit Christian Scambor von der Männerberatung und mit Eduard Hamedl – ein guter Bekannter dieses Hauses – vom Männernotruf getroffen. Ich möchte an dieser Stelle auch erwähnen, dass diese wirklich hervorragende und professionelle Arbeit leisten (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen*) und von dort hört man, dass es grundlegend ist, dass es ein neues Verständnis der Rolle des Mannes braucht. Damit wahre Gleichstellung funktionieren kann, braucht es nämlich zuallererst die Emanzipation des Mannes, nur dann kann die Emanzipation der Frau

auch funktionieren. Männer müssen reflektieren in welcher Form sie bevorzugt werden – durch Gesetze, durch Vorteile und durch Privilegien.

Wann ist ein Mann im Jahr 2021 jetzt ein Mann? „Mann sein“ heißt nicht stark sein und keine Emotionen zeigen. „Mann sein“ heißt über Gefühle reden zu können, „Mann sein“ heißt sich helfen zu lassen, „Mann sein“ heißt Fehler zugeben zu können. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.19 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Julia Majcan. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Majcan BSc.MSc. – ÖVP (11.20 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Femizide sind traurigerweise das Thema. Femizide sind aber kein individuelles Thema, sondern Femizide sind ein gesamtgesellschaftliches Problem, das auch gesamtgesellschaftlich gelöst und gedacht werden muss. Ich habe mir am Wochenende ganz viele Gedanken über dieses Thema gemacht, über dieses traurige Thema, und mich schon gefragt, ob dieser Begriff „Femizide“ nicht zu kurz gefasst ist, weil er eigentlich diese nicht tödliche Gewalt, also die verbale, die psychische Gewalt ausschließt. Aber eines verdeutlicht der Begriff „Femizide“ sicherlich, es ist nämlich so, dass geschlechterspezifische Gewalt, nämlich die Gewalt gegen Frauen, tödlich sein kann. Da stehen wir jetzt zwischen dem gesamtgesellschaftlichen Problem, diesem strukturellen Problem und diesen Morden. Da stehen wir in dieser Bubble, in der wir uns in Österreich befinden, in Europa, in der Welt befinden und diesem Mord, der in den eigenen vier Wänden, im privatesten Bereich, den man hat, passiert. Gewalt gegen Frauen ist ein Männerproblem, das heißt, das ist der Slogan der Bewusstseinsbildungskampagne der österreichischen autonomen Frauenhäuser. Da gibt es einen Werbespot, der ist ziemlich kurz, aber der Werbespot ist ziemlich prägnant. Da sieht man nämlich in diesem Werbespot einen Mann, der in einer zerstörten Wohnung steht und die folgenden Worte sagt, ich zitiere: „Eigentlich hatte ich eine glückliche Kindheit und ich war immer ein kleiner Gentleman, auch zur Schwester. Dass ich so auszucken kann, hätte ich mir nicht gedacht. Sei nicht so wie ich.“ Zitat Ende. Ich glaube, die Botschaft ist angekommen, was ich damit sagen wollte. Damit es überhaupt nicht so weit kommt, muss noch viel getan werden. Diese toxische Männlichkeit muss man einfach abbauen und das beginnt bei den Rollenbildern im Kindergarten. Wir

müssen alle gemeinsam daran arbeiten, dass wir dieses Patriarchat einfach abschwächen. Das wäre eine Win-win-Situation für alle. Denn der Feminismus bedeutet nicht, dass man den Männern die Rechte wegnimmt, sondern es bedeutet einfach nur, dass alle die gleichen Rechte haben. Wir haben in der letzten Landtagssitzung die steirische Gleichstellungsstrategie thematisiert und wir sind im Jahr 2021, wie wir wissen, noch nicht bei der Gleichstellung angekommen. Wie gesagt, es wäre eine Win-win-Situation für alle, wenn beispielsweise mehr Männer in Karenz gehen, wenn der Druck, die Familie ernähren zu müssen, nicht alleine auf den Schultern der Männer lastet, wenn Männer Hausmänner sein dürfen, wenn man einfach diese Verantwortung gleichberechtigt trägt. Das würde zu weniger Stress führen, die Aggressionen könnten vermieden werden. Aber das war nur eines von ganz, ganz vielen Beispielen. Männer fühlen sich bei dem Thema ganz oft angegriffen und in eine Ecke gedrängt, in einen Topf geworfen. Ich glaube, das ist nicht notwendig, vor allem bei jenen, auf die es nicht zutrifft. Aber nur weil man selbst nicht der Täter ist, reicht es nicht aus, wenn man das Thema nicht thematisiert, sondern jede und jeder Einzelne kann einen Beitrag im eigenen Wirkungskreis leisten, nämlich wenn man einfach hinschaut. Wenn wir uns ganz ehrlich sind, es gibt Anzeichen, und wenn man aufmerksam macht in einer Runde, wenn Dinge kommen wie: „Ja, da wird sie ihn schon so lange gereizt haben, bis er ihr eine mitgegeben hat“, oder: „Bah, des Rockerl war aber schön kurz, da wundert es mich nicht“, und das ist nicht in Ordnung. Solche Aussagen sind nicht in Ordnung, da muss man auch ganz klar sagen: „Weißt du was, du gehst da jetzt zu weit.“ Meine Kollegen haben es heute schon angesprochen, statistisch gesehen ist es jede fünfte Frau – in diesem Raum wären es sechs. Das muss man sich einmal denken, das sind sechs Individuen. Sechs Menschen, sechs Frauen, denen das passieren würde in diesem Raum. Ich wünsche das niemandem, aber statistisch gesehen wären es sechs an der Zahl. Denken wir an die ganzen Frauen in unserem Umfeld, in unserem ganz privaten Umfeld – an die Schwestern, an die Töchter, Enkelinnen, Nichten. Jede dieser Frauen, die ermordet wurde, war zumindest von irgendjemandem die Tochter, von irgendwem die Enkelin, sie war vielleicht eine Frau, zu der man „Mama“ gesagt hat und sie war vielleicht von irgendwem die Nichte. Ich wünsche mir, dass jeder Einzelne im eigenen Wirkungskreis sein oder ihr Möglichstes tut und schaffen wir gemeinsam ein ganz stabiles Fundament, dass das in Zukunft nicht mehr sein muss und nicht mehr passieren muss. Herzlichen Dank. *(Beifall bei allen vertretenen Fraktionen – 11.25 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Letzter Redner in der Aktuellen Stunde, Herr Klubobmann Hannes Schwarz. Bitte schön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (11.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich zunächst sehr herzlich dafür bedanken, dass es gelungen ist auf Initiative von Helga Ahrer hier von allen Fraktionen gemeinsam diese Aktuelle Stunde hier einzubringen, denn es ist, glaube ich, ein wichtiges Symbol und ein wichtiges Zeichen, dass wir als Landtag Steiermark, als steirische Landespolitik dieses Thema sehr ernst nehmen und dass wir hier auch im Landtag Steiermark uns mit dieser Frage auseinandersetzen. Jetzt ist es natürlich richtig, ich glaube, Kollege Hermann hat das angesprochen, dass Symbole alleine nicht ausreichen und dass Zeichen allein nicht ausreichen, dass Hashtags allein nicht ausreichen – aber ich glaube, es ist schon wichtig, hier ein gesellschaftliches Bewusstsein zu schaffen. Aktionen, Zeichen und Symbole sind ja ein Anstoß oder ein möglicher weiterer Anstoß, hier Bewusstsein in der Öffentlichkeit, in der Gesellschaft, aber auch in der Politik dafür zu schaffen, dass sich etwas ändern muss. Denn die Anzahl der Femizide, die wir in diesem Jahr, aber auch in den letzten Jahren in Österreich erleben, ist auf jeden Fall etwas, was man nicht hinnehmen kann – als Politik, als Gesellschaft nicht hinnehmen kann, und wo es Veränderungen braucht. Veränderungen nicht zuletzt auch im Bewusstsein, denn – ich glaube Kollege Pinter hat das u.a. angesprochen – Frauenmorde sind eben kein Ehedrama, sind kein Familiendrama, keine Familientragödie, sind keine Beziehungstat, sondern Femizide sind ganz einfach Morde und diejenigen, die diese Femizide ausführen, sind Mörder. Dessen müssen wir uns auch bewusst sein und das muss sich auch im gesellschaftlichen Bewusstsein dahingehend verändern. Frauenmorde – Gewalt geht uns alle an, vor allem auch Männer. Nicht zuletzt sind wir die Täter in diesem Zusammenhang. Deswegen ist es wichtig aus meiner Sicht, zum einen Maßnahmen zu setzen, es wurde schon bereits vieles angesprochen – etwa ein stärkerer Austausch zwischen dem Bund und den Ländern in ihren verschiedenen Zuständigkeiten, mehr finanzielle Mittel im Gewaltschutz und in der Prävention, die Wiedereinführung und verstärkte Einsetzung dieser sogenannten Fallkonferenzen. Ich glaube, ein sehr wichtiges Mittel im Gewaltschutz u.dgl. sich hier zusammensetzen und auch das Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es gut und richtig ist, und bereits darauf wurde es angesprochen, die Hilfen auch in Anspruch zu nehmen. Ich

glaube, wir haben eine sehr gute Gesetzgebung, wenn ich ans Gewaltschutzgesetz denke, an die Frage der Betretungsverbote oder Annäherungsverbote denke. Aber es ist wichtig diese Hilfe und Unterstützung anzunehmen, aber auch vonseiten der öffentlichen Sicherheitsorgane u.a. diese Hilfe auch anzubieten und entsprechend auch die gesetzlichen Möglichkeiten, die es hier gibt, umzusetzen. Also denke ich, dass wir hier vieles zu tun haben. Aber aus meiner Sicht – und auch bereits das wurde angesprochen, das Entscheidende ist der gesellschaftspolitische Wandel oder der gesellschaftliche Wandel. Denn so lange es patriarchale Strukturen in unserer Gesellschaft gibt, so lange es Rollenbilder, was ein Mann ist/was eine Frau ist, wie ein Mann sich zu verhalten/wie eine Frau sich zu verhalten hat, solange es diese Rollenbilder gibt und solange es noch immer Besitzanspruchsdenken von Männern über Frauen in unserer Gesellschaft gibt – nur eine Seitenbemerkung zum Kollegen Hermann – und es ist kein Problem, das seit der Migration zu uns kommt, sondern der Großteil der Männer, die in den letzten Jahren Gewalt gegenüber Frauen ausgeübt haben, waren sogenannte autochthone Österreicher und deswegen ist es wichtig in allen Bereichen diese Gesellschaftsbilder zu hinterfragen und in allen Bereichen diese Gesellschaftsrollen aufzubrechen. Nur so, bin ich überzeugt, *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP, KPÖ und den Grünen)* kann hier Veränderung auch einsetzen. Es beginnt bei der Sprache. Es beginnt bei den sozialen Medien, es beginnt beim Umgang, wie wir miteinander umgehen. Es beginnt damit, wie wir in der Familie miteinander umgehen. Es beginnt damit, wie die Kinder in der Schule miteinander umgehen. Deswegen ist natürlich vor allem Präventionsarbeit, Burschenarbeit, Täterarbeit in den Schulen bereits und in den Bildungseinrichtungen frühzeitig notwendig. Lassen Sie mich zum Abschluss noch eines sagen: Es wird auch notwendig sein, die europäische Dimension sich in diesem Zusammenhang mitanzuschauen. Es gibt die sogenannte Istanbul-Konvention, eine Konvention des Europarates, wo es vor allem um die Prävention von Gewalt an Frauen geht und wenn man sich die europäische Entwicklung anschaut, gibt es Länder in der Europäischen Union, die sich unbedingt mehr an diese Istanbul-Konvention halten. Die Türkei ist zuletzt ausgetreten, ist kein Mitglied der Europäischen Union, aber auch in Polen und in Ungarn gibt es Tendenzen den Schutz von Frauen vor Gewalt, aber allgemein die Rechte von Frauen innerhalb der Europäischen Union, in Europa einzuschränken. Deshalb denke ich, es ist eine österreichische Aufgabe, eine politische Aufgabe in der Steiermark, in Österreich, aber es ist auch eine gesamteuropäische Aufgabe und da sollte sich Österreich auch mehr einbringen. In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei allen Fraktionen – 11.30 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Somit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass vier Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vorliegen.

In diesem Zusammenhang darf ich sowohl die Fragesteller und die Fragestellerinnen als auch die beantwortenden Mitglieder der Landesregierung um die gebotene Kürze ersuchen.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf der gegenständlichen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen. In Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz werde ich lediglich eine kurze, präzise und auf die Fragestellung hinführende Begründung zulassen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage können die Fragesteller/die Fragestellerinnen eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortungen der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 1383/1:

Am Dienstag, dem 11. Mai 2021, wurde von Frau KO LTAbg. Sandra Krautwaschl namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „Kehrtwende in der Raumordnung jetzt: Bodenschutz ist Klimaschutz!“ eingebracht.

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau KO LTAbg. Sandra Krautwaschl, die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitteschön, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.32 Uhr): Danke, Frau Präsidentin

In unserer heutigen Befragung geht es um ein Thema, das für die Steirerinnen und Steirer ganz stark auch mit ihrer Lebensqualität und mit der Möglichkeit eines sozialen Zusammenlebens verbunden ist, was mir an dieser Stelle extrem wichtig ist. Wir wissen das und es ist durch viele Zahlen und Fakten belegt, dass in der Steiermark seit vielen Jahren ein absoluter Wildwuchs in der Raumordnung herrscht. Ein Wildwuchs, der auf Kosten des Gemeinwohls geht letztlich. Belegt ist es durch eine einfache Zahl. Wir sind Spitzenreiter im Bodenverbrauch. Wir verbrauchen doppelt so viel Boden in der Steiermark wie das

nächstgelegene Bundesland, das ist Oberösterreich. Wir haben im letzten Jahr 14,1 km² Boden verbraucht, Oberösterreich als nächstes Land 7,6 km². Das lässt sich aus unserer Sicht schon seit langem durch nichts rechtfertigen, deswegen haben die Grünen in der letzten Landtagsperiode auch zahlreiche Initiativen dazu eingebracht und auch jetzt liegen ganz, ganz viele wichtige Vorschläge von uns im zuständigen Unterausschuss. Wie schädlich das Ganze ist, das ist zahlreich belegt – für die Lebensmittelerzeuger, für die Lebensmittelsicherheit, für den Klimaschutz, den Umweltschutz ein hochrelevantes Thema. Deswegen sage ich auch ganz deutlich: Bodenschutz ist Klimaschutz in vielerlei Hinsicht für den Artenschutz, der aktuell auch im Land sehr hochgeschrieben wird, und ganz besonders wichtig auch extrem schädlich für die Gemeindebudgets ist, was auch ein Grund ist, dass viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister schon verzweifelt sind ob dieses Wildwuchses, der ihnen letztlich auch über den Kopf wächst und die Gemeindebudgets massiv belastet. Alle von uns, die schon mit Flächenwidmungsplänen zu tun hatten, wissen wozu das führt, wenn die Raumordnung in der Steiermark nicht endlich entsprechend zukunftsfit und klimafit reformiert wird. Nun hat es eine Erkenntnis gegeben, erst unlängst von Landesrat Seitinger, die uns grundsätzlich sehr gefreut hat. Es wurden hier Fehler eingestanden, es wurde auch ganz klar gesagt, man hat sich hier über Jahre geirrt. Das ist immer etwas, was ich grundsätzlich gut finde. Man hat geglaubt, man schafft Arbeitsplätze indem man Einkaufszentren „auf der grünen Wiese“ zulässt. Das ist laufend passiert, ist immer wieder von uns thematisiert worden, aber das muss sich jetzt endlich ändern. Eine Erkenntnis eines Fehlers ist noch kein Garant dafür, dass es sich wirklich ändert. Besonders gefreut hat mich, dass die zuständige Landesrätin Mag. Lackner diese Erkenntnis des Kollegen auch angegriffen hat und angekündigt hat, dass jetzt hier endlich Nägel mit Köpfen gemacht werden. Aber letztlich wird es darum gehen: Werden wirklich die richtigen Dinge hier jetzt verändert? Wird wirklich an diesem Ausfransen der Ortskerne etwas verändert? Oder wird nur Geld in die Mitte hineingeschüttet, was es sicher auch braucht. Es braucht Förderungen für Ortskerne, aber wenn man das Ausfransen an den Rändern nicht beendet und das Zubetonieren, wird es zu nichts führen und deswegen braucht es dringend wirklich konkrete Taten und daher stelle ich die Frage an die zuständige Frau Landesrätin: Welche konkreten Schritte werden Sie nun aufgrund der zuerst von Ihrem Landesregierungs-Kollegen, Landesrat Johann Seitinger, und nun auch von Ihnen angekündigten Kehrtwende in der Raumordnungspolitik setzen?

Ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei den Grünen – 11.36 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um die Beantwortung.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (11.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, werte Interessierte und Gäste via Livestream, sehr geehrte Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl!

Eine Kehrtwende habe ich nicht angekündigt, denn diese ist nicht notwendig, weil die Erzählung der Opposition, dass die Steiermark in den letzten 15 Jahren nichts getan hätte, nicht zutrifft. Es wurden in den letzten eineinhalb Jahrzehnten sukzessive Verschärfungen in der Raumordnung vorgenommen und diese zeigen auch Wirkung. Ich bin deswegen nach wie vor der Ansicht, dass wir mit den bestehenden Regelungen bereits ein sehr gutes Instrumentarium haben und in einigen Bereichen, insbesondere im Bereich der überörtlichen Raumplanung, mit unseren regionalen Entwicklungsprogrammen und Sachprogrammen in Österreich eine Vorreiterrolle einnehmen. Warum reicht das nicht? Wir haben es mit Fehlentwicklungen zu tun, die teils Jahrzehnte zurückliegen und nicht oder nur sehr schwer rückführbar sind, beispielsweise Rückwidmungen von bestehendem Bauland. Jene Regelungen, mit denen man gegengesteuert hat, greifen immer erst mit einer erheblichen Verzögerung. Darüber hinaus nützen die Gemeinden die zur Verfügung stehenden Instrumente unterschiedlichst – vorbildlich, halbherzig, teils gar nicht –, weil sie z.B. den Interessen der Gemeindebürgerinnen oder der wirtschaftlichen Entwicklung zuwiderlaufen. Nicht zuletzt haben wir auch – und das ist etwas, das auch sehr selten angemerkt wird in der öffentlichen Diskussion – gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen, die gegenläufige Effekte auf die Raumordnung haben. Die starke Zunahme an Singlehaushalten, mehr Mobilität und der nach wie vor anhaltende Immobilienboom seit der Wirtschaftskrise 2008. Daher war für mich klar, dass wir hier angesichts des immer noch viel zu hohen Bodenverbrauchs und der zusätzlichen Herausforderungen, die sich aus dem Klimawandel ergeben, weitere Anpassungen am Raumordnungsgesetz vornehmen müssen. Dieses Bewusstsein ist nicht neu, weder im Landtag noch in der Landesregierung. Der Landtag hat sich ja zu Ende der letzten Regierungsperiode bereits intensiv mit Novellierungsvorschlägen beschäftigt, tut es auch jetzt. Und die Landesregierung hat die Weiterarbeit am steiermärkischen Raumordnungsgesetz und am Baugesetz im aktuellen Regierungsprogramm explizit verankert. Ich bin daher dankbar für die Befragung, weil sie mir die Gelegenheit gibt, meine Überlegungen zur Raumordnung hier im Hohen Haus kurz darzulegen. Dazu gehört neben der Sicherstellung eines strengen Vollzuges der bestehenden Regelungen, für den ich

mich seit Beginn meiner Zuständigkeit konsequent einsetze, die Novellierung des Raumordnungsgesetzes in jenen Punkten, die wesentlich für weniger Bodenverbrauch, vitale Orts- und Stadtkerne und mehr Klimaschutz sind.

Was können wir also in der Steiermark noch tun? Um eine weitere Zersiedelung zu vermeiden, muss die Entwicklung von innen nach außen forciert werden, Ausweisungen von randlich liegenden Kerngebieten müssen verhindert werden und die Regelung zu den Auffüllungsgebieten ist grundsätzlich zu hinterfragen. Einschränkungen der Nutzungsvielfalt in den häufig peripher gelegenen Gewerbegebieten oder eine verpflichtende Nutzungsüberlagerung bei Handels- oder Verkehrsflächen (sprich Parkplätze) sind ebenfalls Stellschrauben, um die Zentren zu stärken und den Bodenverbrauch zu reduzieren. Des Weiteren braucht es Verschärfungen bei den bestehenden Werkzeugen zur Baulandmobilisierung, um die vorhandenen Reserven verfügbar zu machen und den Druck in Richtung Neuausweisung zu verringern. Was Bodenverbrauch reduziert und kurze, autofreie Wege ermöglicht, unterstützt natürlich eins zu eins den Klimaschutz. Darüber hinaus werden das Sachprogramm Erneuerbare Energie und die damit einhergehenden gesetzlichen Anpassungen einen wesentlichen Beitrag leisten.

Letztlich brauchen wir auf Ebene der Gemeinden auch eine Verpflichtung zur Energieraumplanung. Wir haben dazu bereits konkrete Beispiele, die zeigen, wie das geht. Flankiert werden müssen diese Maßnahmen durch Anpassungen im Bereich des Wohnbaus und der Förderung von Orts- und Stadtkernen werden. Daher wird es auch dahingehend Vorschläge seitens der Regierung für eine kompakte Unterstützung der Kommunen geben.

Was uns allen klar sein muss: Wir haben in der Raumordnung viele unterschiedliche Interessen zu berücksichtigen und die Menschen brauchen Rechts- und Planungssicherheit. Und wir sind in der Raumordnung – um einen vielzitierten Vergleich zu verwenden, den kürzlich auch mein Kollege Seitinger bemüht hat – nicht mit einem Schnellboot unterwegs, sondern mit einem großen Frachtschiff. Das heißt, Steuerungsmaßnahmen erfordern viel Kraftanstrengung und zeigen immer erst mit erheblicher, zeitlicher Verzögerung ihre Wirksamkeit. Umso wichtiger ist es, dass wir auf Basis der Ergebnisse der letzten Periode und der bereits im Unterausschuss „Raumordnungsgesetz“ vorhandenen Anträge sowie der von mir skizzierten Vorschläge zügig zu einer Einigung und damit zu greifbaren Resultaten kommen. Die Wortmeldungen der letzten Wochen stimmen mich dahingehend optimistisch.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.43 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Frau Klubobfrau, eine Zusatzfrage, bitte schön.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.44 Uhr): Danke, Frau Landesrätin, für die Antwort. Anfangs war ich ein bisschen erstaunt, als Sie gemeint haben, es ist keine Kehrtwende notwendig, obwohl Herr Landesrat Seitinger sehr deutlich gesagt hat, dass Fehler passiert sind und eben genau eine Kehrtwende notwendig ist. Jetzt haben Sie doch einige Punkte aufgezählt, die im Wesentlichen sehr, sehr stark unseren Forderungen entsprechen, aber Sie haben auch gesagt, man soll konkret werden.

Insofern frage ich Sie auch ganz konkret: „Werden Sie dafür sorgen, dass die Auffüllungsgebietsregelung im Freiland ersatzlos gestrichen wird?“ Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.44 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich wieder um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (11.45 Uhr): Was die Auffüllungsgebiete betrifft, das ist ein Teilbereich von Maßnahmen und Themenkomplexen, die eine größere Bedeutung auch in der Betrachtung bekommen werden. Auffüllungsgebiete ermöglichen ja, dass unter bestimmten Voraussetzungen im Freiland weitere Wohnbauten errichtet werden können und damit tragen Sie eigentlich auch, wenn man ehrlich ist, zur Zersiedelung bei. Mit einer Streichung dieser Möglichkeit oder zumindest mit einer weiteren Einschränkung der Form der Streichung der Erweiterungsmöglichkeit nach außen, können wir hier gegensteuern. Aber es wird alles, was relevant ist um den Bodenverbrauch zu reduzieren und Klimaziele zu erreichen und dem Klimaschutz auch etwas unterstützend zur Seite zu stellen, getan. Es wird einen Mix aus mehreren Maßnahmen geben und das ist etwas, was die Regierung zusammen mit dem Unterausschuss zu diskutieren hat. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.46 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Danke, Frau Landesrätin.

Zweite Befragung, Einl.Zahl 1390/1:

Am Mittwoch, dem 12. Mai 2021, wurde von Herrn Klubobmann LTAbg. Nikolaus Swatek BSc. namens des Landtagsklubs der NEOS eine Anfrage an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Zeitgemäße Finanzbildung für die Steiermark“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn Klubobmann LTAbg. Nikolaus Swatek BSc., die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön.

KO LTAbg. Swatek BSc. – NEOS (11.47 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder Landesregierung, liebe Steirerinnen und Steirer!

Viele Steirer_innen mussten im letzten Jahr Einbußen sowohl im Verdienst als auch bei ihren Jobmöglichkeiten hinnehmen und gerieten in wirtschaftlich schwierige Situationen. Das führte zu einem wahren Ansturm der Schuldnerberatung und auch für das nächste Jahr ist leider zu befürchten, dass sich die Situation nicht wesentlich verbessern wird. Die Schuldnerberater schlagen daher Alarm, denn im letzten Jahr mussten sie bereits über 5.000 Steirerinnen und Steirer unterstützen. Besonders erschreckend ist dabei aber, dass österreichweit bereits jeder vierte Klient und jede vierte Klientin unter 30 Jahre ist. Dabei geht es leider sehr oft um Schulden, die durch einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit Geld vermeidbar gewesen wären oder zumindest niedriger ausfallen hätten können. Die Gründe dafür skizziert Christof Lösch von der Schuldnerberatung Steiermark folgendermaßen: „Es wird ja für die jungen Menschen attraktiv gemacht, Schulden einzugehen, sich Dinge zu finanzieren. Das führt natürlich dazu, dass immer mehr junge Menschen zu uns kommen.“ 2019 schlug auch schon der Obmann der Steirischen Finanzdienstleister medial Alarm, denn nur 13 % der Schülerinnen und Schüler halten ihr eigenes Finanzwissen als ausreichend. Das ist nicht verwunderlich, denn an Finanzbildung fehlt es in Österreich leider meist. Dabei begleiten uns finanzielle Entscheidungen unser ganzes Leben lang. Darauf vorbereitet werden wir in unserer Schullaufbahn aber nie. Die Folge ist, dass viele erst aufgrund schlechter Erfahrungen ihre ersten Schritte mit Geld setzen und sich dabei leider oft auch noch verschulden und davon noch viele weitere Jahre betroffen sind. Das muss aber nicht sein. Es ist daher an der Zeit, dass wir das Problem endlich an den Wurzeln packen und unseren Kindern und Jugendlichen endlich die Finanzbildung zukommen lassen, die sie verdienen. Die Schule von heute muss unsere Kinder endlich auf den Alltag von morgen vorbereiten. Jedes Kind, das heute lernt mit den eigenen Finanzen bestmöglich haushalten zu können, hat morgen größere Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben ganz ohne Schulden. Dafür braucht es aber endlich auch finanzielle Bildung in unserem Bildungssystem.

Ich möchte daher an Sie, Frau Landesrätin, die Frage stellen: Welche bildungspolitischen Maßnahmen setzen Sie, um allen steirischen Kindern und Jugendlichen ausreichend

Werkzeuge in die Hand zu geben, damit sie ein finanziell selbstbestimmtes Leben führen können, ohne in die Schuldenfalle zu tappen? Vielen Dank. *(Beifall bei NEOS – 11.49 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (11.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen auf der Regierungsbank, werte Mitglieder des Hohen Hauses, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Geschätzter Herr Klubobmann, ich glaube wir sind uns einig: Es ist Aufgabe des Bildungssystems, unsere Kinder so gut wie möglich zu stärken und sie vor allem bestmöglich auf das Leben vorzubereiten. Dazu gehört natürlich auch die adäquate Finanzbildung und ein strukturiertes Wissen über die finanziellen Tagesabläufe. Im Schulalltag ist es den Lehrpersonen in allen Schularten und Schulstufen sehr wohl bewusst wie wichtig es ist, auf die Realität der Kinder und Jugendlichen im Hinblick auf Finanzbildung einzugehen und diese Themen auch zu bringen. Du hast es gerade erwähnt: Online-Shopping, leicht zugängliche Kredite stellen für jungen Erwachsene wirklich eine große Gefahr und eine Schuldenfrage dar. Aber nicht nur in jenen Gegenständen, in denen Wirtschaftsbildung und Verbraucherbildung explizit in den Lehrplänen verankert sind, sondern auch in den anderen Gegenständen werden die Themen Konsumgesellschaft und deren Gefahren, Lebenshaltungskosten, Umgang mit Ressourcen, Persönlichkeitsentwicklung u.dgl. bearbeitet. Das heißt, die Finanzbildung ist sehr wohl und auch schon stark in den Lehrplänen verankert und ein weiterer Fokus – das weißt du sicher – zu diesem Thema befindet sich im Regierungsprogramm des Bundes. Unsere Bundesverfassung kennt aber im Bildungsbereich eine ganz klare Kompetenzverteilung und in Angelegenheiten des Unterrichts und der Lehrpläne gibt es eine alleinige Zuständigkeit des Bundes. Meine Kollegin hat letztes Jahr im Nationalrat auch im Rahmen ihrer Zuständigkeit eine Anfrage an Herrn Bundesminister Fassmann gestellt. Aus dieser geht ganz eindeutig hervor, welche Lerninhalte im Unterricht vermittelt werden, welche Themen der Grundsatzterlass „Wirtschaftsbildung und Verbraucher-/Verbraucherinnenbildung“ beinhaltet und vermittelt werden sollen, sowie welche Schritte genau in den nächsten Jahren unternommen werden sollen, um die Finanzbildung der Schülerinnen und Schüler zu stärken. In vielen Anfragen an den Bund ist auch oft das Thema Julius-Raab-Stiftung verankert. Dieses Programm wird lobend erwähnt. Ich kann sagen, auch wir sind im guten Austausch mit der Julius-Raab-Stiftung und mit den handelnden Personen

und loten gerade aus, wie wir im Rahmen unserer Möglichkeiten und Zuständigkeiten einen Beitrag zur Stärkung der Wirtschafts- und Finanzkompetenzen unserer Schülerinnen und Schüler leisten können. Wir sind uns, glaube ich, alle einig: Es besteht kein Zweifel darin, dass Finanzbildung bei Kindern und Jugendlichen ein wichtiges Thema ist und bereits jetzt viel zur Stärkung der Kompetenzen unternommen wird. Es fällt nicht grundsätzlich in meinen Zuständigkeitsbereich, aber ich setze mich sehr, sehr gerne beim Bund dafür ein, dass eine nachhaltige Stärkung der Finanzbildung in den Lehrplänen verankert wird. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Landesrätin.

Ich frage nun Herrn Klubobmann Nikolaus Swatek ob es eine Zusatzfrage gibt? Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek BSc. – NEOS (11.53 Uhr): In so manchen anderen Bundesländern sind die Länder von sich aus aktiv geworden. Im Burgenland gibt es z.B. einen Finanzpass, den Schülerinnen und Schüler absolvieren können; in Niederösterreich gibt es eine Finanzkarte, immer verbunden auch mit Workshops an den Schulen. Daher möchte ich die Frage an Sie stellen: Sind Ihrerseits keinerlei zusätzliche Angebote seitens des Landes Steiermark in der Finanzbildung geplant, so, wie es andere Bundesländer bereits machen? *(Beifall bei NEOS – 11.54 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Bitte um Beantwortung, liebe Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (11.54 Uhr): Ich greife diese Ideen gerne auf und schau mir gerne an, was Kolleginnen und Kollegen in anderen Bundesländern machen. Ich möchte aber auch noch einmal darauf hinweisen, dass wir eben mit der Julius-Raab-Stiftung schon im Austausch sind, um eine Stärkung der Finanz- und Wirtschaftskompetenzen unserer Schülerinnen und Schüler erreichen zu können. Es gibt hier eine Zusammenarbeit mit der IFTE, das ist die „Initiative for Teaching Entrepreneurship“ mit Programmen, die jedes Kind stärken und Jugend stärken soll. Hier werden sehr, sehr innovative Wege gegangen und spielerisch Inhalte vermittelt. Ich glaube, das ist ein sehr, sehr guter und großer Schritt in die richtige Richtung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.54 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank.

Ich komme nun zur Behandlung der dritten Befragung, Einl.Zahl 1393/1:

Am Donnerstag, dem 13. Mai 2021, wurde von Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend „Maßnahmen gegen drohende Delogierungen“ eingebracht.

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau Klubobfrau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler, die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.55 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätinnen!

Es geht bei unserer Anfrage um Maßnahmen gegen drohende Delogierungen und Sie wissen alle, dass für viele Menschen diese Corona-Pandemie nicht nur eine Gesundheitskrise ausgelöst hat, sondern auch wirklich eine Wirtschaftskrise. Viele haben massive Einkommensverluste, weil sie ihre Arbeit verloren haben oder sich in Kurzarbeit befinden. Das zieht dann immer nach sich, dass es kaum mehr möglich ist, die Wohnkosten zu zahlen und Sie wissen auch, dass, um Delogierungen vorzubeugen, es den Menschen mit Zahlungsschwierigkeiten im ersten Lockdown auf Basis des Covid-Maßnahmengesetzes ermöglicht wurde, die Miete schuldig zu bleiben, ohne vom Vermieter geklagt werden zu können. Jetzt ist dieses Gesetz im April dieses Jahres ausgelaufen und wir merken das ganz verstärkt auch bei uns. Es gibt unzählige Anrufe von Menschen, die sich jetzt wirklich auch ihre Wohnung nicht mehr leisten können und die vor allem das Problem haben, dass sie die vorab gestundeten Mieten jetzt auf einmal zurückzahlen sollen. Viele Vermieterinnen und Vermieter gehen auch nicht auf eine Ratenzahlung ein. Das heißt, das Problem wurde jetzt sozusagen nur nach hinten verschoben und wir glauben, dass es notwendig ist hier zusätzlich Gelder zur Verfügung zu stellen, damit die Leute nicht auf der Straße landen.

Ich stelle deshalb folgende Anfrage an dich, Frau Landesrätin: „Wie viel an zusätzlichen Mitteln wirst du zur Verhinderung von akut drohenden Delogierungen zur Verfügung stellen?“ Ich bitte um Antwort. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 11.57 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Geschätzte Frau Landesrätin, ich bitte dich um die Beantwortung dieser Anfrage.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (11.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Frau Klubobfrau, danke für die Befragung, das ist auch aus meiner Sicht ein sehr wichtiges und sehr aktuelles Thema. Deswegen danke dafür, dass ich meine Gedanken und Informationen jetzt dem Hohen Landtag weitergeben darf.

Ja, ich wiederhole es und man kann es nicht oft genug wiederholen, wir haben hoffentlich bald die Gesundheitskrise hinter uns. Die sozialen Folgen werden uns noch sehr, sehr lange begleiten. Ich zitiere da immer Experten rund um das Thema Arbeitsmarkt, wo ich gemeinsam mit meiner geschätzten Kollegin Barbara Eibinger-Miedl zuständig sein darf. 2023 – im besten Fall wahrscheinlich 2024 – wird der Arbeitsmarkt da sein, wo er vor der Krise war. Die Wirtschaft zieht, Gott sei Dank, in vielen Bereichen schon wieder an und gibt es wirklich Anlass zu Hoffnung und Zuversicht. Das ist gut so. Ich möchte nur eingangs festhalten, auch der Vollständigkeit halber festhalten: Das von dir vollkommen richtig zitierte Gesetz ist ein Bundesgesetz. Das heißt, alles, was zum Thema Delogierungen möglich ist und auch notwendig ist – ich bin da bei dir –, müsste man auf Bundesebene tun. Ich wollte das nur sagen, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass wir hier im Land Steiermark selbst sozusagen auf gesetzlicher Basis etwas tun könnten. Das heißt aber nicht, dass wir nichts tun können und heißt auch nicht, dass wir nichts tun. Ich habe noch einmal aktuelle Informationen und Maßnahmen mitgebracht, die wir geschnürt haben, um die sozialen Folgen von Corona abzufedern – und, ja, da gehört Wohnen dazu. Zweifelsohne ist das ein großer Posten im täglichen Leben von Menschen und die Situation hat sich durch Corona ganz sicher nicht verbessert, sondern verschlechtert. Wir haben ja schon mit Krisenbeginn im letzten Jahr – das ist ungefähr ein Jahr her – ein Maßnahmenbündel geschnürt. Ich möchte das immer als Erstes sagen, da es mir so wichtig ist. Ich nenne immer als Erstes die Coronastiftung mit 20 Millionen, weil das beste Mittel um Armut zu verhindern oder Menschen die von Armut betroffen sind herauszuhelfen, ist Arbeit – Arbeit, Arbeit, Arbeit! Wir haben da unglaublich viele Maßnahmen schnüren können. Ich möchte auch die Kurzarbeit nennen, auch wenn wir da auch nicht zuständig sind. Aber ohne das Instrument der Kurzarbeit und so, wie es die Bundesregierung zur Verfügung stellt – also ich möchte das positiv sagen – ja, da wären wir ganz woanders. Also da würden wir uns „anschauen“, auf gut steirisch, und deswegen hat es

Minister Kocher schon angekündigt: Die Kurzarbeit in der jetzigen Form läuft mit Ende Juni aus, dass es aber für bestimmte, besonders vulnerable, noch immer betroffene Branchen eine Verlängerung geben soll. Das ist gut, das ist richtig und das brauchen wir auch. Denn sonst wären wir leider ganz woanders.

Was tun wir in der Steiermark? Also gemeinsam Corona-Stiftung mit Barbara Eibinger-Miedl haben wir einen Soforthilfefonds ins Leben gerufen, 250.000 Euro im Sozialressort, stark das Thema Rückstände/Mietrückstände, stark das Thema Wohnen. Wir geben der Caritas Wohnungssicherungsstellen nur im Jahr 2021 190.000 Euro. Da wenden sich ja viele hin, die betroffen sind oder hoffentlich bevor sie delogiert werden. Das ist ja unser gemeinsames Ziel, dass es erst gar nicht so weit kommt. Ich war am Freitag bei den Vinzi-Werken, ganz ein tolles Projekt. Solido, wo es rund um das Thema Wohnungslosigkeit, Obdachlosigkeit geht: Wie kann man Menschen durch Beratung da heraushelfen? Wir haben Soforthilfefonds von Vinzi, Volkshilfe, Caritas um 270.000 Euro aufgestockt. Wir haben den Kautionsfonds um 500.000 Euro aufgestockt. Das ist mir am Freitag von den Verantwortlichen gesagt worden, dass der Kautionsfonds ein ganz treffsicheres, wichtiges Instrument ist, weil die Kaution noch einmal eine große Hürde ist für ganz, ganz viele Menschen. Wir haben ein breites Angebot an Obdachloseneinrichtungen. Jetzt kann man immer diskutieren: Ist das gut oder schlecht? Denn aus meiner Sicht hat das heute jemand sehr treffend gesagt, wie es um die Frauenhäuser gegangen ist, das muss man in der Sozialpolitik immer: „Ist es ein gutes Zeichen, wenn die Frauenhäuser voll sind, weil sie dann ausgelastet sind? Wäre es nicht das bessere Zeichen, sie sind leer? Weil dann würde man keine brauchen.“ Das ist in der Sozialpolitik immer eine zutreffende Analyse – genauso bei den Obdachloseneinrichtungen. Ich bin bei dir, liebe Claudia Klimt-Weithaler, am besten wäre es, wir hätten so viel leistbaren Wohnraum, dass das Thema Delogierung und Obdachlosigkeit kein Thema ist. Aber die Realität ist eine andere und darum brauchen wir die Obdachloseneinrichtungen. Wir haben sie auch in der Steiermark, wir haben 47. Wir haben uns ganz genau österreichweit den Schlüssel angeschaut. Wir liegen über dem Schnitt, also wenn ich rein die Zahl der Einwohner hernehme, sind wir froh, dass wir sie haben, ich bin bei dir, und stolz könnten wir sein, wenn wir so vielen leistbaren Wohnraum haben, dass wir das gar nicht brauchen. Aber jeder bei uns in der Steiermark – und das ist mir politisch am Wichtigsten – kann und hat ein Dach über dem Kopf. Das ist mir das Aller-aller-allerwichtigste. Ich bin vor Coronazeiten mit dem Vinzibus selbst mitgefahren und ja, ich habe Menschen erlebt, die wollten nicht in eine Einrichtung gehen. Das ist auch ihr gutes Recht und das müssen wir als Gesellschaft

aushalten. Aber jeder, der nicht will, kann ein Dach über dem Kopf haben. Das haben wir in der Steiermark. Ich kann ... weil die Frage auch sehr konkret war: „Wie viel Zusatzgelder nehmt ihr jetzt in die Hand, um sozusagen den sozialen Folgen entgegenzuwirken?“ Es gilt das, was ich schon sehr lange in Übereinstimmung mit Herrn Landeshauptmann sage und mit dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter als Finanzreferent: Wir haben Vorsorge getroffen, dass wir sowohl die Noch-Mindestsicherung – bald Sozialunterstützung – und auch die Wohnunterstützung um zehn Prozent im Budget aufgestockt haben, aufstocken können, wenn wir es brauchen. Derzeit liegen wir bei den Zahlen bei leicht steigend. Wir beobachten das ganz genau. Wir haben das monatliche Corona-Radar, wir können da sehr, sehr rasch reagieren. Also das kann ich Ihnen sagen: Da haben Sie wie immer unser Wort, wir werden niemanden im Stich lassen. Wir haben hoffentlich bald die Gesundheitskrise hinter uns und die Regierung wird auch gegen die sozialen Folgen der Pandemie ankämpfen, so lange es notwendig ist. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.04 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Landesrätin. Ich frage nun Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler, ob es eine Zusatzfrage gibt. Sie ist schon unterwegs. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.04 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin.

Danke auch für die ausführliche Antwort, liebe Frau Landesrätin. Die Maßnahmen, die du aufgezählt hast, sind mir fast alle bekannt gewesen und ich teile auch deine Einschätzung, was die Obdachlosigkeit betrifft – also, dass es hier wirklich die Möglichkeit gäbe für alle, die ein Dach über dem Kopf haben wollen. Aber worum es uns jetzt ganz konkret geht, ist das, dass natürlich viele Familien ... – und da spreche ich noch nicht von Obdachlosigkeit, Gott sei Dank, sondern da spreche ich jetzt von Familien, die aufgrund dieser Tatsache, dass dieses Gesetz ausläuft, das Problem haben, dass sie ihre Miete nicht mehr zahlen können und ich habe jetzt noch einmal nachgeschaut: Es gibt von der Arbeiterkammer und von der Volkshilfe Analysen und Studien dazu, die sprechen davon, dass 17.000 Delogierungen auf uns zukommen. Also das ist genau jene Zielgruppe und da gibt es schon viele Organisationen, die einen bundesweiten Hilfsfonds für finanzschwache Mieterinnen und Mieter einfordern, der aber bisher nicht realisiert wurde.

Jetzt ist meine Zusatzfrage: Wirst du dich auf Bundesebene dafür einsetzen, dass dieser Hilfsfonds kommt? Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 12.05 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Bitte um Beantwortung der Zusatzfrage, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (12.05 Uhr): Also das geht kurz, liebe Claudia. Selbstverständlich werde ich mich dafür einsetzen, dass es auf Bundesebene zu Maßnahmen kommt, die die Wohnungsnot hilft zu verbessern und wir hatten ja mit dem jetzt neu zuständigen Sozialminister Mückstein schon einmal in einer Videokonferenz die Möglichkeit neben den Gesundheitsthemen, die ihn sehr beschäftigen, was ich auch verstehe, auch Sozialthemen zu besprechen – er ist ja auch Sozialminister. Da wurde das Thema am Rande gestreift, wir werden das definitiv beim nächsten Mal verstärken, genauso wie er von sich aus – das möchte ich positiv erwähnen – zum Thema Gewaltschutz etwas angekündigt hat. Das heißt, da scheint sich auf Bundesebene etwas zu tun und dass auf Bundesebene das Problem der Wohnungskosten, der sozialen Krise von Corona Thema sind, davon gehe ich aus. Aber beim nächsten Mal selbstverständlich auch von mir eine Verstärkung in diese Richtung. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.06 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Landesrätin.

Ich komme nun zur Behandlung der vierten Befragung, Einl.Zahl 1395/1:

Am Freitag, dem 14. Mai 2021, wurde von Herrn Klubobmann LTAbg. Mario Kunasek namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage an Frau Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl betreffend „Aufrechterhaltung der Flugverbindung Graz-Wien“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn Klubobmann Mario Kunasek, die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (12.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen auf der Regierungsbank, ganz besonders geschätzte Frau Landesrätin für Wirtschaft! Frau Präsidentin hat den Titel der Befragung bereits erörtert. Ich darf vielleicht ganz kurz noch einmal ein paar Fakten dazu hier auch präsentieren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wissen: Bereits seit 2020 gibt es Pläne, alle Direktflugverbindungen innerhalb von Österreich, wo es Bahnzeiten oder Bahntransportzeiten unter drei Stunden gibt, einzustellen. Salzburg – Wien ist dieser Vorgangsweise bereits zum Opfer gefallen. Und ja, seit April 2021

– konkret seit 25. April – wissen wir nach den Aussagen der zuständigen Ministerin Gewessler in der Pressestunde, dass es auch die Direktverbindung Graz – Wien treffen soll. Ich bin sehr froh und dankbar dafür, dass es umsichtige Politiker gibt, die das erkannt haben und auch entsprechend kritisiert haben. Nämlich warum? Meine sehr geehrten Damen und Herren, 2019 haben rund 131.000 Menschen, Passagiere, diese Direktflugverbindung Graz – Wien genützt. Ich brauche Ihnen nicht sagen, dass das oftmals Geschäftsreisende sind, für die Wien nicht die letzte Destination ist ihrer Reise, sondern Wien eine Umstiegstelle ist in andere Bereiche dieser Welt. 98 % davon sind in Wien umgestiegen und d.h. die Argumentation seitens der Grünen Ministerin, hier dem Klima etwas Gutes zu tun, läuft – und das muss man so sagen – ins Leere, weil diese Passagiere natürlich dann auf andere Bereiche umsteigen werden und trotzdem ihre Reise entsprechend mit dem Flugzeug antreten werden. Ich bin auch sehr froh darüber, dass der Vizebürgermeister der Flughafengemeinde Feldkirchen, Stefan Hermann, sowie auch der Vizebürgermeister der Stadt Graz hier ganz klar gesagten haben: „Wir wünschen uns eine Fortsetzung dieser Direktflugverbindung“, und dass es auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, umsichtige Entscheidungsträger in anderen Dingen vor allem auch der Volkspartei gibt, die hier diese Maßnahmen äußerst kritisch beurteilen, wie z.B. die Wirtschaftskammer, Josef Herk, wie z.B. Wirtschaftskammerdirektor Karl Heinz Dermoschegg, wie z.B. auch die IV – Industriellenvereinigung –, die zitierend sagt, ich zitiere hier den Geschäftsführer, Kollegen Bagger: „Genau so macht man das, wenn man regionale Wirtschaftsstandorte schwächen will.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, für uns Freiheitliche ist deshalb klar, dass diese wirtschaftspolitische und standortgefährdende Bruchlandung um jeden Preis zu verhindern ist und hier erwarten wir uns, geschätzte Frau Landesrätin, dass auch du hier als Wirtschaftslandesrätin entsprechend das Wort ergreifst – bis dato ist es ja noch nicht zumindest lautstark passiert, um hier auch für den Standort Steiermark bestmöglich Voraussetzungen zu schaffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf deshalb auch folgende Anfrage einbringen: Wie stehen Sie als steirische Wirtschaftslandesrätin zur geplanten Einstellung der Flugverbindung von Graz nach Wien angesichts der damit verbundenen Auswirkungen auf den steirischen bzw. österreichischen Wirtschaftsstandort? Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 12.10 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Frau Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl ich bitte dich, die Anfrage zu beantworten. Bitte.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (12.10 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegin auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herr Klubobmann, danke für diese Befragung, zu der ich eingangs festhalten möchte, dass wir seitens der Steiermark und auch ich persönlich eine sehr gute Gesprächsbasis zur Bundesministerin, Leonore Gewessler, die ja selbst Steirerin ist, haben und diese gute Gesprächsbasis möchte ich auch nützen und habe ich bereits genützt, um gerade in dieser Frage zu einer gesamtheitlicheren Betrachtung zu kommen und auf die steirische Situation hinzuweisen. Da schlage ich jetzt in dasselbe Kerbholz wie du, Herr Klubobmann. Die Steiermark, das wissen wir hier, ist ein Exportland. Jeder zweite Euro wird im Export verdient und jeder zweite Arbeitsplatz hängt bei uns direkt oder indirekt vom Export ab. Im Übrigen sind es gerade Grüne Technologien, die einer unserer ganz großen Exportschlager sind. Für uns ist daher klar, dass auch in Zukunft wirtschaftliches Wachstum, Fortkommen und Wohlstand nur über den Weg des Exports möglich ist. Wenn man sich jetzt anschaut, wo unsere Exportmärkte liegen, dann sehen wir, dass unter den fünf wichtigsten Exportmärkten die USA auf Platz 2 und China auf Platz 5 liegen – also beides Exportmärkte, die nur im Flugverkehr zu erreichen sind. Damit komme ich jetzt auch zu diesem konkret angesprochenen Flug zwischen Graz und Wien. Denn, Herr Klubobmann hat es richtig ausgeführt, es ist ein reiner Anschlussflug. Niemand von uns würde diesen Flug nützen, um ausschließlich von Graz nach Wien zu fliegen oder umgekehrt und so haben wir auch die Informationen seitens der steirischen Unternehmen, dass auch in Zukunft geflogen werden wird. Aber dann eben nicht über den Flughafen Wien, sondern über die Drehkreuze in München, in Frankfurt, möglicherweise auch über Amsterdam, Istanbul oder andere Drehkreuze. Ich glaube, man müsste das gesamtheitlich betrachten und sich anschauen, ob wir durch diese Ausweichflüge vielleicht am Ende des Tages nicht sogar mehr Flugmeilen und damit eine höhere Umweltbelastung haben, als wenn wir dieses Flugangebot über Wien in Anspruch nehmen würden. Eines wäre aber jedenfalls klar: Die Wertschöpfung wäre dann nicht mehr in Wien, die wäre im Ausland, und wir würden damit den Flughafen Wien und insgesamt den Standort Österreich schwächen. Vor allem, liebe Abgeordnete der Grünen, verstehen Sie mich jetzt nicht falsch: Ich bin absolut für Klimaschutz, ich trete auch in meinem Ressort sehr stark dafür ein und ja, wir müssen jetzt etwas tun. Wir müssen in allen Bereichen: Im Bereich des Verkehrs, im Bereich des Wohnbaus – Stichwort: thermische Sanierung –, im Bereich der Dekarbonisierung der Industrie vieles tun. Auch da ist Frau

Bundesministerin Leonore Gewessler eine gute Partnerin oder auch im Öffi-Ausbau. Hier braucht es Anstrengungen, das steht völlig außer Frage. Aber der steirische Zugang war immer der, dass wir auf Forschung, Entwicklung und Technologie gesetzt haben, bevor wir über Verbote nachdenken. Wir haben gerade in der Steiermark im Bereich der Mobilität exzellente Forschungseinrichtungen. Wir haben beispielsweise ein Kompetenzzentrum an der TU Graz, das sich vor allem mit Großmotoren, wie sie in Schiffen, auch dann in Flugzeugen notwendig sind, beschäftigt. Ich komme gerade von einem Gespräch mit Bertrand Piccard, der Ihnen vielleicht bekannt ist. Er hat mit einem Solarflugzeug die Welt umrundet. Ich möchte Ihnen damit nur aufzeigen, wie viel hier in den nächsten Jahren möglich sein wird. Also, bitte, reden wir vorher über die technologischen Möglichkeiten, bevor wir konkret über Verbote nachdenken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Diesen Zugang, den ich bereits mit Staatssekretär Magnus Brunner in einem persönlichen Gespräch teilen konnte, möchte ich auch verstärkt bei Frau Bundesministerin selbst in Wien vorbringen. Ich gehe davon aus und bin sehr optimistisch, dass wir diese Frage in den nächsten Jahren noch genau diskutieren können, dass wir sie ganzheitlich betrachten werden – damit ich das auch herausbringe – und wir jetzt nicht einige Jahre, bevor das eventuell schlagend werden könnte, schon über konkrete Verbote reden müssen. Dafür werde ich mich einsetzen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ – 12.15 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Herr Klubobmann, es sieht nicht nach einer Zusatzfrage aus. Ich glaube, die Frage ist gut beantwortet. Vielen herzlichen Dank.

Ich komme nun zur Besprechung der Anfragebeantwortung:

Von Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler wurde ein Antrag, Einl.Zahl 1306/1, auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner, Einl.Zahl 1131/2, betreffend „Reduktion der Schadstoffemissionen aus dem Plabutschtunnel: Ergebnis und Inhalt der Machbarkeitsstudie laut Maßnahme M9 des Luftreinhalteprogramms 2019“ eingebracht.

Der Landtag hat in seiner Sitzung am 20. April 2021 gem. § 67 Abs. 1 GeoLT den einstimmigen Beschluss gefasst, die Besprechung der Anfragebeantwortung zu Beginn der nächstfolgenden Sitzung abzuhalten. Es findet daher gegenständliche Besprechung am Beginn der heutigen Sitzung statt.

Ich weise auf die Bestimmung des § 67 Abs. 5 GeoLT hin, wonach die Besprechung der Anfragebeantwortung von Frau KO LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler eröffnet wird, wobei die Redezeit zehn Minuten beträgt. Danach kann sich je eine Rednerin/ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten zu Wort melden.

Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Ich weise des Weiteren auf die Bestimmung des § 67 Abs. 6 GeoLT hin, wonach bei der Besprechung der Anfragebeantwortung der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler das Wort und verweise noch einmal auf die Redezeitbegrenzung. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.17 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende via Livestream!

Wenn ich gewusst hätte, dass die Einleitung so lange dauert, hätte ich mich nicht schon hergestellt. Aber es handelt sich ja um eine Besprechung einer Anfragebeantwortung und ich denke, soweit ich das in Erinnerung habe, haben wir so etwas noch gar nie gehabt und mir war das Prozedere jetzt nicht bewusst. Entschuldigung.

Ich möchte mich zu Beginn gleich einmal für den einstimmigen Beschluss bedanken, dass wir diese Anfragebeantwortung hier heute besprechen können und möchte auch noch einmal erklären, warum wir dieses Instrument gewählt haben. Es wurde ja schon erwähnt: Es geht eben um die Entlastung der Grazer Luft durch Aktivierung der Plabutschunnel-Entlüftung und wir haben dazu eine Anfrage an die zuständige Frau Landesrätin Ursula Lackner gestellt und dazu eine Antwort bekommen. Jetzt ist es aber so, dass in dieser Antwort Dinge drinnen stehen, die eigentlich diametral zu einem anderen Bericht, den es schon von einer früheren Anfrage her gegeben hat – also d.h. die Aussagen stimmen nicht überein. Deswegen haben

wir gesagt, wir wollen noch einmal nachfragen, vor allem auch deshalb, weil wir uns mit der Thematik wirklich schon sehr lange auseinandersetzen und auch immer wieder Fachgespräche mit Menschen geführt haben, die sich da gut auskennen, also auch mit Expertinnen und Experten. Die sagen zum Teil auch etwas anderes. Es geht uns also hier jetzt nicht darum – und das möchte ich vorweg einmal in den Raum stellen – irgendeine Beantwortung zu zerfleddern, sondern es geht uns darum, dass wir schauen: Wo stehen sich diese Aussagen gegenüber, was ist in der einen Pro und was ist in der anderen Contra? Letztendlich wäre es uns ein großes Anliegen, einfach noch einmal dich zu bitten, Frau Landesrätin, in deiner Verantwortung da noch einmal „drüberzuschauen“ und vielleicht Experten und Expertinnen noch einmal diesen Bericht anschauen zu lassen. Denn es kann ja nicht sein, dass es da so unterschiedliche Aussagen dazu gibt.

Ich beginne jetzt einmal damit, dass es eben – vielleicht nur zur Erinnerung für alle und ich entschuldige mich jetzt schon dafür – zwischendurch sehr technisch werden wird, aber das ist halt im Sinne der Anfragebesprechung auch notwendig, weil es sich hier auch um konkrete Zahlen handelt. Zur Erinnerung noch einmal: Seit Inbetriebnahme der zweiten Tunnelröhre im Plabutschunnel im Herbst 2004 und dem damit verbundenen Verkehr findet keine Entlüftung mehr über beide Lüftungsschächte statt. Dagegen wird die Tunnelluft ausschließlich über beide Portale aufgrund des Fahrzeugschubes abgeführt. Also für mich als Nicht-Technikerin ist das sehr einfach. Wenn man sich vorstellt, da wurde ein Tunnel gebaut, da wurde eine immense Lüftungsanlage mitgebaut ... also wir suchen hier nicht irgendetwas, wo man sagt, das gehöre hin, sondern es ist schon da, wird aber nicht eingeschaltet. Die Luft wird stattdessen durch die Autos, die dort fahren – und viele von euch sind wahrscheinlich schon selbst durch diesen Plabutschunnel gefahren, sozusagen nach vorne und nach hinten hinausgeblasen, d.h. am Tunneleingang bzw. Tunnelausgang, je nachdem von welcher Richtung man kommt, werden die Abgase dort verteilt. Das ist einmal so für die Nicht-Techniker_innen die Erklärung, worum es geht. Das heißt jetzt aber auch, dass diese gesamte Belastung, diese Schadstoffbelastung, die in einem Tunnel zwangsläufig entsteht, wenn man da durchfährt, eben dort rausgeblasen wird. Das heißt auch, dass wir den ganzen Feinstaub natürlich am Ende und am Beginn des Tunnels haben. Das heißt, die ganzen Schadstoffe atmen dann leider die Anrainer und Anrainerinnen ein, die eben vor allem südlich – dort ist es besonders schlimm – des Tunnels wohnen. Das sind die Fakten.

Was wir jetzt immer wieder gefordert haben, ist, man möge doch diese Tunnelanlage, wenn sie schon da ist, auch bitte einschalten. Dazu gibt es jetzt eben eine Antwort. Ich nehme jetzt

nur drei Punkte heraus, wo man gesagt hat, es geht einerseits um die technische Machbarkeit, und zwar darf ich da etwas aus der Beantwortung zitieren. Darin steht, im aktuellen Bericht 2019, eine Absaugung der Tunnelluft sei aufgrund der installierten Lüfterleistung und den Selbstbelüftungseffekt durch den Fahrzeugschub des fließenden Verkehrs nur zu etwa 50 % möglich. Das steht jetzt in der Antwort. Jetzt haben wir schon den von mir angesprochenen Bericht aus dem Jahr 2011. Da hieß es nämlich, dass bei reinem Betrieb der Abluftventilatoren mit einer gesamten Lüfterleistung von 4,5 Megawatt möglich ist, fast die gesamte Abluft über die beiden Lüftungsschächte abzuführen. Also 2011 war die Technik anscheinend so weit, dass das sehr wohl möglich war, 2019 soll es anscheinend nicht mehr so sein. Das ist einmal eine Sache, der wir auf den Grund gehen möchten, weil wir das nicht verstehen, warum es jetzt nicht mehr möglich sein soll.

Punkt 2, den ich herausnehmen möchte, ist die Relevanz der Schachtentlüftung. Da darf ich jetzt auch aus dem Bericht etwas zitieren: „Bei der Untersuchung im Jahr 2011 wurde festgestellt, dass durch eine Schachtentlüftung die Belastung im Bereich des Südportals signifikant um etwa 20 Mikrogramm pro Kubikmeter abnehmen würde.“ Für das Gebiet des Nordportals würde die Schachtentlüftung einen markanten Rückgang der Belastung um 15 Mikrogramm pro Kubikmeter bedeuten. 2019 – aktuelle Untersuchung – kommt wiederum zu dem Ergebnis, dass eine Verringerung der Belastung um 10 Mikrogramm pro Kubikmeter möglich wäre, allerdings unter der neuen Prämisse, dass nur 50 % der Emissionen abgesaugt werden können. Da muss man wieder die Frage stellen, ob die Technik 2011 besser war, die hat sich aber nicht verändert. Wir reden noch immer von dem gleichen Tunnel und von der gleichen Anlage. Jetzt kann man darüber sinnieren, ob das jetzt viel oder wenig ist – unserer Meinung nach ist auch eine Verringerung um 20 Mikrogramm wahrscheinlich schon eine Wohltat für die betroffenen Gebiete. Jetzt muss man auch ganz ehrlich sagen, sich einfach jetzt zurückzulehnen und, wie es in dem Bericht heißt, zu hoffen, dass sich in den kommenden Jahren die Schadstoffsituation im Bereich der beiden Tunnelportale aufgrund der allgemeinen Verringerung der NO₂-Belastung entspannen wird, das ist halt kein Argument den Betroffenen gegenüber – so nach dem Motto: „Naja, jetzt warten wir einmal ab, vielleicht wird es ohnehin von selbst besser.“ Also das teilen wir nicht.

Letzter Punkt, und den finde ich jetzt besonders spannend. Da geht es nämlich um den Stromverbrauch. Also in der Anfrage hat die ASFINAG – die war an der Erstellung des Berichtes beteiligt – behauptet, wenn man jetzt diese Entlüftung einschalten würde, dann hätte das Stromkosten in der Höhe von 7,5 Millionen Euro jährlich zur Folge. Das ist natürlich ein

Sümmchen, wo man natürlich schon sagt: „Hui, das wäre aber viel!“ Jetzt haben wir uns das noch einmal genauer angeschaut, weil uns diese Zahl so unvorstellbar hoch vorgekommen ist und siehe da: Wenn man jetzt – und jetzt muss ich das vorlesen, damit ich da ja nichts falsch sage –, also es wird in dem Bericht behauptet, dass es notwendig wäre alle zehn Lüftungsanlagen – also diese Entlüftung besteht aus zehn Teilbereichen mit je 450 Kilowatt Leistung – 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr mit maximaler Leistung zu betreiben, dann würde der so berechnete Verbrauch bei 39,4 Gigawattstunden im Jahr liegen und dazu wird ein Strompreis von 19 Cent pro KWh angenommen und behauptet, dann kommt man eben zu diesen 7,5 Millionen Euro. Jetzt frage ich Sie ganz ehrlich: Wer glaubt denn, dass, wenn man eine Lüftungsanlage in einem Tunnel einschaltet, dass diese, also dass alle zehn Entlüftungsanlagen rund um die Uhr das ganze Jahr laufen müssen? Das muss ja nicht sein. Die muss man ja nur von Fall zu Fall einsetzen, nämlich dann, wenn es notwendig ist. Das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt: 19 Cent/KWh für den Strom zahlen Privatkunden/Privatkundinnen inklusive Netzpreis und aller Steuern. Aber wir wissen alle, dass Industriekunden natürlich einen anderen Preis beim Verbrauch haben. Also diese 19 Cent können unserer Meinung nach auch nicht stimmen. Und vielleicht noch ein Hinweis zu diesen 24 Stunden das ganze Jahr über: Die Lüftungsanlagen sind ja so dimensioniert, dass im Falle eines Brandes eines LKWs die Luft im Tunnel an den einzelnen Abschnitten verlässlich abgesaugt wird. Also jetzt kann man davon ausgehen, dass nicht jeden Tag irgendwo ein LKW brennt – hoffentlich nicht –, damit man diese Leistung fahren muss. Dazu noch abschließend: Es gibt eine interessante Kostenschätzung des Schweizer Bundesamtes für Konjunkturfragen. Die haben Folgendes gemacht: Die haben eine Studie herausgegeben und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass alle 144 Schweizer Tunnel zusammen mit einer Länge von 112.000 km einen Stromverbrauch von rund 80 Gigawattstunden haben, wovon gerade 15 %, also etwa 12 Gigawattstunden auf die Tunnelentlüftung aller Schweizer Tunnel fallen. Das heißt, in der Studie wurde auch ausgeführt, wie das mit der Maximalleistung ist und so weiter und so fort. Jetzt kann ich natürlich nicht beurteilen, ob der Plabutschunnel in technischer Hinsicht mit den Schweizer Tunneln vergleichbar ist. Aber ein Stromverbrauch von 39 Gigawattstunden in einem Jahr für einen Tunnel, das scheint unrealistisch zu sein, wenn die Schweiz für alle genau einmal 12 Gigawattstunden braucht.

So viel zu dem, was für uns unklar ist. Und deshalb würde ich dich fragen und bitten, liebe Frau Landesrätin, dass man sich das noch einmal anschauen muss. Denn der vorliegende

Bericht hat ja ergeben, dass es da Unterschiede gibt und das ist das, was wir gerne hätten und darum bitte ich dich jetzt auch um Antwort. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 12.28 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Klubobfrau. Als Erste zu Wort gemeldet hat sich hat sich Frau Landesrätin Ursula Lackner. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (12.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegin auf der Regierungsbank, geschätzte Damen und Herren Abgeordneter und wiederum Interessierte und Gäste via Livestream!

Ich glaube, dass ich in meiner Beantwortung, Frau Klubobfrau, die Fragestellungen mit beantwortete, die jetzt noch einmal aufgeworfen worden sind. Ich gebe die sehr technischen Fragen natürlich auch noch einmal sehr gerne weiter an die Abteilungen, an die Expertinnen und Experten, aber grundsätzlich gehe ich schon davon aus, dass die vorliegenden aktuellen, technischen Aussagen auch ihre Richtigkeit haben. Eingangs ist festzuhalten: Die Gesundheit der Grazer Bevölkerung ist natürlich für höher zu bewerten als Einsparungseffekte beim Tunnelbetreiber der ASFINAG. Deshalb gab es auch in den letzten Jahren immer wieder umfangreiche Untersuchungen, Modellberechnungen und Studien im Zusammenhang mit der Be- und Entlüftung des Plabutschunnels und alleine diese Ausführungen zeigen auch, dass wir nicht nur noch einmal drüberschauen, sondern dass diese Thematik, dass dieser Prozess ein permanenter ist, dass dieser Blick auf die Entwicklung der Luftgüte eine stetige Herausforderung ist, der wir auch nachkommen in der zuständigen Abteilung, und dass wir aus dem heraus natürlich auch die Weiterentwicklung von Maßnahmen einleiten können. Auch das Steiermärkische Luftreinhalteprogramm 2019 befasst sich mit diesem Thema und die dabei und darin angekündigte und festgehaltene Studie wurde bereits durchgeführt und unsere Expertinnen und Experten kamen zu dem Ergebnis, dass weder eine permanente Inbetriebnahme noch eine kurzzeitige Betriebsphase der Tunnellüftung in einer Gesamtbetrachtung aufgrund des damit verbundenen hohen Einsatzes an elektrischer Energie, den hohen CO₂ Emissionen und den hohen Kosten zu empfehlen sind. Das heißt, der Nutzen ist tatsächlich äußerst gering, weil es sehr viel Energie, deren Erzeugung CO₂ verursacht. Das ist ein Faktum.

Es ist in diesem Zusammenhang aber Folgendes klarzustellen: Es stimmt nicht, dass durch das Nichteinschalten der Lüftungsanlage täglich riesige Mengen an Schadstoffen aus dem Plabutschunnel in das Grazer Stadtgebiet freigesetzt werden. Ein Einschalten der

Lüftungsanlage wirkt sich nur auf den Bereich der Tunnelportale aus, aber nicht auf die Grazer Luft. Die Abluft aus dem Plabutschtunnel betrifft derzeit grundsätzlich vor allem das Südportal, das heißt die Emissionen aus dem Plabutschtunnel tragen zu der Ist-Situation im Bereich des Südportals bei. Ein großräumiger Einfluss auf die Luftgüte in Graz ergibt sich daraus aber nicht. Weiters ist auch klarzustellen: Eine Reduktion der Emissionen an Luftschadstoffen wird durch das Einschalten der Lüftungsanlage im Plabutschtunnel nicht erreicht. Mit anderen Worten, Emissionen können durch das Einschalten der Lüftungsanlage im Plabutschtunnel nicht eingespart werden.

Aus immissionstechnischer Sicht ist folgendes festzuhalten: Die Belastungen im Bereich der beiden Abluftschächte des Plabutschtunnels sind derart niedrig, dass eine technische Machbarkeit der Abluftreinigung mit den derzeit gängigen Techniken nicht umsetzbar ist. Außerdem ist zu beachten, dass sich die Situation hat sich seit dem Ausbau der zweiten Röhre verbessert hat. In den vergangenen Jahren gab es einen Trend zu geringeren NO₂- also Stickstoffoxydbelastungen im Raum Graz. Die Schadstoffbelastungen durch den Schwerverkehr sind in den vergangenen Jahren zurückgegangen. Die strengen Emissionsgrenzwerte für Dieselfahrzeuge lassen sich zwischenzeitig auf der Straße nachweisen. Das ist ein Ergebnis dieses Rückgangs der Belastungen. Da die NO₂Belastungen zurückgehen, ist damit auch das durch die Tunnelablufte betroffene Gebiet kleiner geworden. Im Bereich der Tunnelportale ist daher von merklich niedrigeren Immissionen auszugehen und es ist aufgrund des Trends erfreulicherweise auch zu erwarten, dass sich die Schadstoffsituation im Bereich der beiden Tunnelportale noch weiter entspannt. Neben den Bewohnern und Bewohnerinnen im Bereich der Tunnelportale sind auch Menschen an den stark befahrenen Hauptverkehrsrouen im Grazer Straßennetz betroffen. Dies ist der Grund, dass im Steiermärkischen Luftreinhalteprogramm 2019 auch Maßnahmen zur Reduktion der NO_X – also der Stickoxyde – aus dem Verkehr vorgesehen sind. Und diese Maßnahmen orientieren sich an Emissionseinsparungen, die flächendeckend wirken und beim Verursacher ansetzen. Das heißt, dort stehen jene Maßnahmen im Fokus, die zu einer Reduktion der Emissionen an Luftschadstoffen führen, wie z.B. die Erweiterung des Fahrverbotes für alte Lastkraftwagen. Wir arbeiten daher auch weiterhin an einer konsequenten Umsetzung des aktuellen Luftreinhalteprogramms 2019. Mit den Maßnahmen im neuen Luftreinhalteprogramm sollen die Trends der vergangenen Jahre zur Verbesserung der Luftgüte auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden können. Die jährlichen Berichte werden dies auch zeigen.

Wir sind in die richtige Richtung unterwegs und kommen auch vorwärts. Das soll uns allen Motivation sein, in diese Richtung auch weiterzumachen. Aber wir wissen alle, dass der Weg Zwischenstationen hat, jedoch dass wir niemals am Ende, am Ziel dieses Weges ankommen. Wir müssen stets dranbleiben, so, wie wir das jetzt auch tun. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.36 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Landesrätin. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Dr. Wolfgang Dolesch. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (12.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine werten und geschätzten Landesrätinnen, sehr geehrte Abgeordnete, werte Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf es sozusagen kurz sagen, in der für mich ganz persönlichen Premiere, dass wir heute die Antwort eines Landesregierungsmitglieds besprechen und darf für die sozialdemokratische Landtagsfraktion den Antrag stellen, dass wir hier im Hohen Haus, im Landtag Steiermark die Antwort von Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner in dieser Form so zur Kenntnis nehmen. Ich danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.36 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek BSc. – bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek BSc. – NEOS (12.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Wir alle wissen, dass die Luftqualität in Graz desaströs ist. Stickstoffdioxide und Feinstaub plagen das Grazer Becken und wir wissen auch, dass keine andere Stadt in Österreich so oft die Grenzwerte überschreitet wie die Stadt Graz. Man könnte jetzt meinen, dass wir alles dafür tun würden, dass man dem auch entgegenwirkt. Nur wissen wir auch durch einen Rechnungshofbericht, dass das derzeit nicht so ist. Ich verstehe daher die KPÖ sehr gut, wenn sie hier die Lüftung im Plabutschunnel thematisiert. Denn schließlich brauchen wir ja konkrete Maßnahmen, um den Feinstaub und den Stickstoffdioxiden Herr zu werden. Dabei ist es nun einmal wichtig, den Nutzen und die Effektivität einer Maßnahme zu evaluieren und dazu hat man ja diese Studie veröffentlicht, die mittlerweile auch allen öffentlich zugänglich ist, und die sich jeder im Internet ansehen kann. Ganz abseits davon, dass ich als studierter

Physiker wieder einmal Freude daran hätte in einem Schriftstück auch eine physikalische Formel in der Hand zu halten, habe ich mir diese Studie ein wenig angesehen und was man schon sehr deutlich rausliest, ist, dass die Lüftungsanlage scheinbar nicht stark genug ist und gerade einmal 50 % der Luft herausfiltern kann. Da stellt sich natürlich die Frage, warum wäre das 2011 noch anders gewesen? Aber so, wie das in dieser Studie jetzt auch mit Zahlen, Daten und Fakten unterlegt ist, scheint es leider wirklich der Fall zu sein. Was jetzt schon interessant ist: Auf welcher Grundlage welcher Zahlen, Daten und Fakten hat man dann 2011 gerechnet? Weil sich in so kurzer Zeit hier die Zahlen doch eindeutig verändern, ist schon ein bisschen verwundernswert und da würde ich schon auch Sie, Frau Landesrätin, bitten, hier in die Offensive zu gehen und genau nachzuschauen, was hat sich zwischen 2011 und 2019 jetzt in diesem Fall in dieser Studie verändert? So, wie die Studie uns heute hier vorliegt, sieht man, dass 40.000 MWh verbraucht werden. Das ist angesichts der dort verwendeten Geräte plausibel und ich hoffe ganz ehrlich, dass man bei Erstellung dieser Studie schon die richtigen Zahlen, Daten und Fakten auch verwendet hat und die Lüftungsanlage vor Ort genau beobachtet hat und verbraucht 3.000 Tonnen CO₂. Darüber können wir jetzt lange diskutieren, ob das jetzt sinnvoll ist diese Lüftungsanlage einzuschalten und ich glaube auch noch, dass wir das in dem Haus sicher noch öfter diskutieren werden.

Die große Frage ist aber, das hält diese Studie ja doch eindeutig fest, wenn die Zahlen so sind, dann scheint es so, als würde diese Lüftungsanlage nicht das große Feinstaub- und Stickstoffdioxidproblem vor Ort lokal lösen und nur einen recht geringen Einfluss auf die Luft vor Ort. Ich glaube, gerade deswegen sollte man wegkommen davon in dieser ganzen Feinstaub- und Luftqualitätsdebatte von der Symptombekämpfung zu reden – ganz ehrlich, Luft von A nach B zu verschieben, das ist eben Symptombekämpfung – und eher um die Ursache sich Gedanken machen. Die Ursache ist, das wissen sie auch alle: Im Grazer Becken der PKW: 75.000 Pendlerinnen und Pendler, die tagtäglich über die Stadtgrenze fahren. 250.000 Fahrten täglich über die Ortsgrenze und nach wie vor gibt es eigentlich keine wirkliche Alternative zum PKW. Das ist nach wie vor noch immer das beliebteste Verkehrsmittel. Das liegt auch daran, dass wir nach wie vor in der Verkehrspolitik noch immer den öffentlichen Verkehr nur bis zur Gemeindegrenze denken – dass wir noch immer ein öffentliches Verkehrsticket haben, das in Zonen unterteilt ist, die bei weitem nicht sinnvoll sind. Grambach ist 2 Zone, Gratwein-Straßengel sind sogar 3 Zonen, da braucht es niemanden wundern, dass niemand auf den öffentlichen Verkehr umsteigt. Gleichzeitig sehen wir auch, dass es in der Stadt Graz ein Mobilitätskonzept gibt, das Mobilitätskonzept 2020,

das sich sehr hohe Ziele für das Jahr 2020 gesetzt hat, jedoch am Großteil dieser Ziele vorbeigeschrammt ist. Ein Beispiel: Fahrgemeinschaften fördern, um so PKWs von der Straße herunterzukommen. Wenn man sich nur Ziele setzt und die Maßnahmen dahinter nie definiert, dann wird man diese Ursache auch nie bekämpfen können. Und um die PKWs weniger werden zu lassen im Grazer Stadtbecken, braucht es auch endlich einen öffentlichen Verkehr, der gemeindeüberschreitend denkt und der die Steirerinnen und Steirer endlich von zu Hause vor der Tür abholt und sie ins Stadtzentrum bringt, soll er nicht mehr auf den PKW angewiesen sein. Und man sieht, dass es auch eine Alternative zum PKW gibt. Solange wir das nicht schaffen, werden vermutlich über Symptombekämpfung reden, aber wir werden das Problem niemals lösen, weil wir es nicht an der Wurzel packen. Vielen Dank. *(Beifall bei NEOS – 12.42 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.42 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ja, eine weitere Premiere, und das mache ich jetzt gleich am Anfang, damit ich es nicht vergesse: Ich stelle den Antrag auf Nichtkenntnisnahme. Ich hoffe, ich habe das jetzt richtiggemacht. Generell zu dem, was Niko Swatek jetzt zum Schluss gesagt hat oder in seiner Wortmeldung gesagt hat. Ich bin ganz bei dir: Natürlich geht es bei Feinstaubbekämpfung generell auch um andere Dinge. Wir haben ja jetzt nur diesen Teil herausgenommen, weil wir sagen: Wir haben hier einen Tunnel, da könnte man etwas tun und deswegen sind wir dafür, dass wir das einschalten sollen. Jetzt wurden – danke, Frau Landesrätin, auch für deine Antwort zu dieser Befragung – zwei Dinge noch einmal herausgestrichen, die ohnehin ich auch in meiner Wortmeldung herausgestrichen habe, nämlich einerseits hast du noch einmal von der ASFINAG gesagt, dass diese einen hohen Energieeinsatz findet und damit auch hohe Kosten entstehen. Aber ich bitte jetzt wirklich ernsthaft, dieses Beispiel mit den Stromkosten noch einmal durchzurechnen. Ich kann das nicht glauben, dass das mit diesen Zahlen so gerechnet wird, weil ich nicht glaube, dass die ASFINAG den gleichen Strompreis bezahlt wie ein privater Stromabnehmer. *(Landesrätin Mag. Lackner: „Ich habe gesagt, das die technischen Fragen wieder aufgenommen werden und ich die Antwort dir dann zukommen lasse.“)* Ja, super. Das wäre jetzt meine weitere

Frage gewesen, ob ich dir das zukommen lassen darf und ob man sich das dann noch einmal anschauen kann. Weil, wie gesagt, da gibt es eben Unterschiede.

Zu den hohen Kosten möchte ich nur, weil es mir jetzt auch wieder untergekommen ist, noch einen Satz erwähnen. Eines darf man auch nicht vergessen: Die ASFINAG hat z.B. 2010 einen Gewinn von Steuern in der Höhe von 864 Millionen Euro gemacht. Also es ist jetzt nicht so, dass die ASFINAG zu jenen Unternehmen gehörten, die jetzt da irgendwie schon an der Kante kratzen und da nicht mehr über die Runden kommen. Das sollte man schon auch dazusagen, wenn man von den hohen Kosten spricht. Was mir nicht ganz klar war in deinen Ausführungen: Du hast erwähnt, die Schadstoffe wirken sich nicht auf ganz Graz aus, sondern es bleibt ohnehin dort bei den Tunnelportalen. Das glaube ich nicht, denn das verschwindet ja nicht. Aber letztendlich geht es uns ja genau um die Anrainer und Anrainerinnen, die halt dort wohnen. Ich bin immer der Meinung, man muss Schlechtes nicht mit Schlechtem vergleichen. Weil denen dann zu sagen: „Naja, wir schalten das nicht ein, und wenn Sie an einer stark befahrenen Straße in Graz wohnen, müsstet ihr die gleichen Schadstoffe einatmen“, das hilft uns nicht. Wo wir die Möglichkeit haben etwas zu verändern, wollen wir etwas verändern. Ich freue mich sehr, dass ich heute festgestellt habe, dass Niko Swatek sehr wohl ein Abgeordneter ist, der lernfähig ist. Ich kann mich nämlich noch gut erinnern, dass er ja das letzte Mal argumentiert hat, ihm wurde im Grazer Gemeinderat – also wie er noch in Graz als Gemeinderat war – von der ASFINAG vorgerechnet, dass das eben, wie gesagt, ein zu hoher Energieeinsatz und zu hohe Kosten sind. Ich freue mich, dass du dir die Studie jetzt selbst angeschaut hast und sehr wohl auch zu dem Entschluss oder Schluss gekommen bist, dass da offensichtlich zwischen 2011 und 2019 sich etwas verändert hat, wo wir alle nicht nachvollziehen können, warum diese Gründe jetzt so andere sein sollen. Ich schließe diese Wortmeldung damit ab, dass ich mich noch einmal bedanke bei dir, Frau Landesrätin, für die Antworten und vor allem auch dafür, dass ich dir sozusagen diese Unterschiede auch noch einmal zukommen lassen kann, dass das noch einmal von den Abteilungen angeschaut wird. Denn wir sind nach wie vor der Ansicht, dass die Lüftung, die mit so einem immensen Aufwand dimensioniert und konzipiert wurde, damit wir eben die Grazerinnen und Grazer vor weiteren Luftschadstoffen schützen können, dann auch in Betrieb genommen werden soll. Wir sind aufgrund der Studie zu diesem Entschluss gekommen. Wie gesagt, wir sind keine Techniker_innen, wir können auch nur das aufnehmen, was wir aus der Studie herauslesen. Ich würde mich aber freuen, wenn das sozusagen ernsthaft ein weiterer Punkt auch ist, wo wir

in puncto Feinstaubbekämpfung und demnach zum Thema Umweltschutz hier im Landtag etwas voranbringen. Vielen Dank. *(Beifall bei der KPÖ – 12.47 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Klubobfrau. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Lambert Schönleitner. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.47 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin – zwei Landesrätinnen –, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, man darf nicht den Fehler machen, dass man nur bei der Lüftungsanlage hängen bleibt. Das hat auch Niko Swatek auch gesagt. Denn die Geschichte ist schon die, Frau Landesrätin, die Frage bei der Lüftung ist eine ganz einfache: Bringt es uns eine Verbesserung oder bringt es uns keine Verbesserung, wenn sie läuft oder nicht? Das ist das eine, ja. Wenn es eine Verbesserung bringen würde, wäre es natürlich sinnvoll, sie einzuschalten. Aber wir dürfen natürlich nicht vorbeischaun – es ist ohnehin schon gesagt worden – an der großen Problematik, die wir im Grazer Zentralraum haben, das hast du auch indirekt angesprochen, nämlich die flächendeckende Luftschadstoffsituation zu sehen, und da, glaube ich, müssen wir hinschauen. Da haben wir ein Problem im steirischen Zentralraum, darum habe ich mich jetzt einmal gemeldet. Es ist dann doch die teilweise schlechte oder verbesserbare – positiver formuliert – Zusammenarbeit zwischen der Stadt Graz und den Umlandgemeinden. Ich glaube, da müssen wir in der Regionalversammlung und im Regionalvorstand in diesem Bereich auch schauen, damit der Verkehr gemeinsam gedacht wird, anders wird das nicht gehen. Moderne Stadtpolitik oder Politik für den steirischen Zentralraum – völlig richtig, manche sprechen von einer zukünftigen Metropolregion, dann muss man den öffentlichen Verkehr gemeinsam denken. Die Menschen werden erst dann umsteigen, wenn wir es schaffen, diese Qualitäten herzustellen, damit die Menschen ein Angebot haben und letztendlich nicht auf das Auto angewiesen sind und täglich reinfahren, wieder rausfahren. Die Menschen sind teilweise bis zu einer Stunde in Richtung Graz unterwegs. Diese Zahl sollte uns eigentlich in Alarmbereitschaft versetzen. Das alles bedeutet natürlich Luftschadstoffe. Aber der seinerzeitige Rechnungshofbericht, der ja auch angesprochen wurde und vor kurzem hier im Hause auch diskutiert wurde, zeigt uns auch die Möglichkeiten auf, die wir rasch tun könnten. Das Umweltbundesamt und die Technische Universität Graz haben verschiedenste Vorschläge gemacht, wie wir die Luftsituation im Großraum Graz verbessern können. Ich bin sehr froh und ich glaube, das ist auch positiv, dass

jetzt in dieser Stadt über zukünftige Verkehrssysteme im öffentlichen Bereich etwas größer nachgedacht wird. Dass aus unserer Sicht natürlich die S-Bahn hier eine Variante ist, die Menschen vor allem vom Umland in die Stadt hereinbringt und auch wieder hinaus, weil sie genau die Stadtgrenze überschreitet im Vergleich zu anderen Systemen – man sich das durchaus im Vergleich anschauen. Das ist, glaube ich, total wichtig. Andere Städte wie z.B. Linz, die führen die Straßenbahnen, die Tram bereits über die Stadtgrenze hinaus bis Traun. Das ist nur ein Beispiel. In ganz Europa kann man diese Entwicklung grundsätzlich beobachten und ich glaube, das ist die Aufgabe, Frau Landesrätin, zu schauen, dass wir schnell zu einer Entscheidung kommen. Wie schaut das große Verkehrssystem nicht nur für Graz aus, sondern für den gesamten steirischen Zentralraum? Das ist die entscheidende Frage. Die müssen wir letztendlich politisch beantworten, das wir Investitionen in die Zukunft bedeuten, die aber total wichtig sind, denn am Ende wird uns die Lüftungsanlage alleine nicht retten. Wir wissen, solange Schadstoffe hinausgehen – seien es NOX als Feinstaub –, dann ist das eine Gesundheitsgefährdung, die massiv ist. Also wenn man sich Graz im europäischen Vergleich ansieht, z.B. die Messstellen bei Don Bosco, dann ist das besorgniserregend und da sollten wir was tun.

Abschließend das Positive, weil Kollege Klubobmann Niko Swatek die Ticketsituation, die Tarifsituation angesprochen hat. Da bin ich guter Dinge, da gibt es gute Gespräche mit dem Land Steiermark vom Ministerium, dass es dieses 1-2-3-Ticket geben wird. Ich darf nur zu bedenken geben, denn selbst wenn nur ... – und es wird sogar vielleicht mehr sein, weil die Gespräche sehr gut laufen – aber selbst wenn nur die Österreich-Variante kommen würde, dann würde für eine Steirerin/einen Steirer das Ticket schon ab Bruck/Mur günstiger sein als die jetzige steirische Jahreskarte, nämlich das bundesweite Ticket. Aber ich bin guter Dinge, dass vielleicht sogar noch mehr kommt und ich glaube, mit diesem nicht nur sehr günstigen Tarifsystem über die Stadtgrenze hinaus, sondern auch einem einfach handhabbaren Tarifsystem wird es am Ende vielleicht so sein, wenn wir es auch schaffen die Verbindungen zu verbessern, die Strukturen zu verbessern, dass wir tatsächlich ein Angebot schaffen, die es den Menschen möglich macht auf das Auto zu verzichten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.51 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Es wurde gem. § 67 Abs. 6 GeoLT ein Antrag auf Kenntnisnahme/Nicht-Kenntnisnahme der Beantwortung gestellt.

Ich werde den ersten Antrag auf Kenntnisnahme abstimmen:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme/Nicht-Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe: Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ angenommen.

Die Besprechung der Anfragebeantwortung ist beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Einbringung einer Dringlichen Anfrage:

Am Donnerstag, dem 13. Mai 2021 wurde von Abgeordneten der KPÖ eine **Dringliche Anfrage**, Einl.Zahl 1392/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „**Corona-Pandemie macht Wende in der Gesundheitspolitik notwendig**“ eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Es wurden 16 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden 23 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 und 2 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 791/6, betreffend „Gesetz vom, mit dem die Geschäftsordnung des Landtages Steiermark 2005 geändert wird“ zum Antrag von Abgeordneten aller im Hause vertretenen Fraktionen, Einl.Zahl 91/1.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 1212/4, betreffend „Digitale Demokratie in der Steiermark – Petitionsrecht stärken“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1212/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als Erste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Abgeordnete Barbara Riener.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (12.55 Uhr): Danke! Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Jede Gemeinschaft braucht Regeln – von der Familie angefangen bis hin zum Staat, zur EU und auch hier im Hohen Haus braucht es ein Regelwerk – und das ist die Geschäftsordnung des Landtages. Wir brauchen dieses Regelwerk, um einen guten parlamentarischen Diskurs zu sichern und auch um für die Steirerinnen und Steirer unsere Arbeit und diesen Diskurs gut nachvollziehbar zu machen. Ziel ist es, diese Geschäftsordnung immer auch effizient und zeitgemäß zu halten. Deshalb heute diese Novelle zur Geschäftsordnung des Landtages, die wir ja eben deshalb ständig weiterentwickeln, eben wie bisher schon in der Steiermark sind wir Vorreiter bei diversen Angeboten bzw. auch bei Geschäftsordnungsregelungen, wie z.B. die Erinnerung an den Pallast- Der papierlose Landtag wurde von der Steiermark als erstes eingerichtet, inzwischen haben es sich einige Landtage angesehen. Die Liveübertragungen, auch hier wollen wir eine zeitgemäße Adaptierung in Richtung Enqueten ausbauen oder die digitalen Archivierungen.

Ich darf ein paar wesentliche Inhalte präsentieren. Es geht um die Umsetzung der Verhältnismäßigkeitsrichtlinie sowie der Notifikationsrichtlinie. Es geht um die Zuschaltung

von Landesrechnungshof, Volksanwaltschaft sowie Aufsichtspersonen für Ausschüsse per Video, dass dies auch rechtlich in der Geschäftsordnung verankert wird. Wie schon erwähnt, es geht um Livestream, Anpassung bzw. eben den Livestream auch für Enqueten auszudehnen. Es geht um Anpassung der Bestimmung betreffend Auslieferungsbegehren. Es geht um den Vorsitz im Untersuchungsausschuss, der künftig von den Oppositionsparteien/von einer Oppositionspartei erfolgen soll. Petitionen können künftig auch digital eingebracht und unterstützt werden. Qualifizierte Petitionen sind aus diesem Grund von mindestens 0,15 % der zum Landtag Steiermark Wahlberechtigten zu unterstützen.

Es geht weiters um Anpassungen bezüglich Enderledigungen im Kontrollausschuss und die Neufassung der Bestimmung betreffend Besprechung der Anfragebeantwortung. Im Rahmen der Unterausschüsse wird ergänzend festgehalten, dass einige Unterausschüsse regelmäßig fix einzurichten sind, wie z.B. die Geschäftsordnung, der Unterausschuss zur Geschäftsordnung, Wahlrecht, Gemeinden, Jugendlandtag, und Schüler_innenparlament. Ein wesentlicher Punkt in dieser Geschäftsordnung ist auch die Neuregelung bezüglich der Redezeiten. Diese Neuregelung soll eine lebendige Debatte mit kalkulierbarer Gesamtdauer der Tagesordnung ermöglichen. Ich möchte aber zu den vorgebrachten Vorwürfen, die teils medial auch schon dargestellt wurden, einiges dazu sagen. Es wurde behauptet, wir wären drübergefahren. Das wäre alles im Vorfeld schon gedealt gewesen. Das kann ich nur zurückweisen. Es wurden mit allen Fraktionen diesbezüglich Gespräche geführt. Es gab die Möglichkeit neben den Anträgen auch weitere Vorschläge im Rahmen der Unterausschussverhandlungen einzubringen, das wurde auch gemacht. Es gab drei Unterausschusssitzungen mit über hundert Wortmeldungen und eben der Versuch, alle Fraktionen ernsthaft einzubringen. Das Ergebnis zeigt, dass auf Oppositionsvorschläge eingegangen wurde – also es gab kein „Drüberfahren“. Es gab keinen Deal von Anfang an. Wenn hier heute in diesem Hohen Haus von 47 anwesenden Abgeordneten vermutlich 39 zustimmen, ist das ein deutliches Zeichen, dass hier ein gemeinsamer Weg für die Geschäftsordnung in diesem Weg, für dieses Regelwerk gegangen wird. Ich danke allen, die da diesbezüglich mitgehen. Weiters wurde auch behauptet, dass die Geschäftsordnungen alle einstimmig waren. Mitnichten. Ich habe mir die letzten zehn Jahr angesehen: Hier gab es fünf Novellierungen und von diesen fünf Novellierungen wurde eine einstimmig beschlossen. Also insofern mit solchen Aussagen wird operiert.

Der Landtag repräsentiert die Willensbildung der Steirerinnen und Steirer durch das Wahlergebnis und zeigt für die Steirerinnen und Steirer eine nachvollziehbare Arbeit, die sich

letztlich durch die politische Debatte in diesem Haus äußert. Das heißt, hier in diesem Hohen Haus ist die Repräsentanz durch dieses Wahlergebnis und wir sollen hier in unserer Debatte die Arbeit für die Steirerinnen und Steirer nach außen gut nachvollziehbar transportieren. Deshalb auch gewisse Regeln – ich sage es noch einmal: Durch klare und gute Regeln und gute parlamentarische Arbeit für die steirische Bevölkerung, von ihr gewählt und, wie wir auch verpflichtet sind, für sie zu arbeiten. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.02 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Klubobfrau. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek BSc – NEOS (13.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Steirerinnen und Steirer!

Wir stehen heute hier im Landtag kurz davor, eine neue Geschäftsordnung für das Miteinander hier im Haus zu beschließen, unsere Spielregeln zu ändern, wie man so schön sagt. Diese Änderungen, aber auch die derzeitigen politischen Debatten auf Bundesebene haben mich am Wochenende dazu gebracht, mir ein wenig grundlegend noch Gedanken darüber zu machen, was unsere Rolle als Politiker in unserer Gesellschaft ist, aber auch, welche Rolle die Politik im Allgemeinen überhaupt hat. Politik ist ja nichts Geringeres, als der Ort, an dem wir uns ausmachen, wie wir miteinander leben wollen. Genau diese Debatte, über das gemeinsame Miteinander schüren wir hier im Hohen Landtag von Sitzung zu Sitzung. Politik ist aber auch der Wettbewerb der besten Ideen, genau diese Ideen zu entwickeln und mit Steirerinnen und Steirern zu reden. Sich um ihre Probleme anzunehmen und ihre Anliegen hier in den Hohen Landtag zu bringen, das ist unsere zentrale Aufgabe als Politiker_innen. Dazu gehört es auch, Debatten zu führen, die für die Steirerinnen und Steirer nachvollziehbar sind und die sie sich im Idealfall sogar gerne anhören. Unser Ziel sollte es daher als Abgeordnete immer sein, dass die Politik eigentlich rauskommt aus den schlechten Schlagzeilen und stattdessen die Bürgerinnen und Bürger wieder mitreißt und gemeinsam mit uns an den besten Ideen für die Steiermark arbeitet, um auch nach Corona erfolgreich wieder aus der Krise zu starten. Dabei werden die Debatten, die wir hier im Landtag führen, immer zentral bleiben, weil auf unsere Debatten hin finden die Abstimmungen statt, die das Miteinander in der Steiermark ja vorgeben. Wir alle sollten es uns daher als Ziel setzen, die Debatten so zu führen, dass sie strukturiert und verständlich für alle Steirerinnen und Steirer

sind. Das beginnt bei der Redezeit, umfasst auch, wie Anträge hier diskutiert werden und in welcher Form sie eigentlich eingebracht werden. Die neue Geschäftsordnung geht hier zumindest im Bereich der Redezeiten einen dynamischeren und lebhaften Weg. Einen Weg hin zu einer lebhafteren Debatte, denn in Zukunft soll auch hier bei uns im Landtag die Redezeitenregelung nach dem Vorbild des Nationalrates übernommen werden. Man könnte fast sagen, die „Wiener Stunde“ kommt in die Steiermark. Diese Regelung ist im Nationalrat ja durchaus beliebt und findet bei allen Fraktionen hohen Anklang und scheint dort auch zu funktionieren. Wir alle können nur hoffen, dass die Stärken dieser „Wiener Stunde“ auch hier im Landtag ihre Vorteile ausspielen kann und zu einer lebhafteren Debatte führt, zu einer Debatte, der die Steirerinnen und Steirer gerne zuhören. Die Geschäftsordnung erhält aber noch einen weiteren Punkt, der mir sehr wichtig ist: Durch die Verankerung des Jugendlandtages und des Schüler_innenparlaments ist es der Jugend jetzt in Zukunft auch möglich, selbst ans Wort zu kommen. Damit gibt man der Jugend auch die Möglichkeit, ihre Anliegen und Probleme selbst hier in den Landtag zu tragen. Dabei ist es besonders erfreulich zu sehen, dass ja in Zukunft der Jugendlandtag im Idealfall auch zweimal pro Periode stattfinden soll und nicht nur einmal. Gerade in der Coronazeit haben viele Jugendliche das Gefühl, dass die Politik sehr viel über sie redet, aber nur sehr wenig mit ihnen redet, weshalb wohl viele politische Maßnahmen in den letzten Wochen und Monaten die Jugend ja direkt betroffen haben, vom Homeschooling bis zum Sportverbot. Viel wurde über die Jugend diskutiert, aber nur selten mit ihnen. Dabei sehen wir ja, dass Angstsyndrome und Schlafstörungen rapide angestiegen sind. Distance-Learnig, die Isolation von Freunden, die ihre Spuren hinterlassen haben. Die Verankerung des Jugendlandtages und des Schüler_innenparlaments bekommen die Anliegen der Jugend endlich den Stellenwert, den sie in der Steiermark auch verdienen. Endlich bekommen die Jugendlichen auch die Möglichkeit, hier ihre Anliegen auch direkt einzubringen und das auch öfter. Die Geschäftsordnung hat aber noch einen weiteren Punkt, den ich für sehr wichtig erachte, nämlich eine Änderung bei den Untersuchungsausschüssen. Untersuchungsausschüsse sind für unsere Demokratie essentiell, den sie ermöglichen genaueste Kontrolle auf Grundlagen von Zahlen, Daten und Fakten. Sie ermöglichen es, Missstände und Fehler wirklich an das Tageslicht zu bringen und sie tragen so dazu bei, dass in Zukunft Fehler verhindert werden können, aber auch die politische Verantwortung geklärt wird. Damit ist ein Untersuchungsausschuss das wichtigste und effizienteste Element der Kontrolle. Gerade jetzt wird ja sehr viel über Untersuchungsausschüsse diskutiert, vor allem auf Bundesebene, vor

allem jetzt steht ja auch die Vorsitzführung im Fokus. Denn der Vorsitzende hatte die essentielle Aufgabe, den Untersuchungsausschuss nach außen zu vertreten und die Öffentlichkeit über die Inhalte im Untersuchungsausschuss zu informieren, aber gleichzeitig auch die Befragung von Auskunftspersonen und Sachverständigen zu leiten. Es ist daher eigentlich recht klar, dass der Vorsitz daher keine eigenen Interessen verfolgen sollte. Im Ibiza-Untersuchungsausschuss wissen wir aber, kam es leider zu der unglücklichen Situation, dass der Vorsitzende gleichzeitig auch Auskunftsperson im eigenen Ausschuss war und damit halt auch ein Selbstbetroffener, der natürlich auch seine eigenen Interessen in den Vordergrund stellen muss. So etwas darf in der Steiermark niemals passieren. Ein Vorsitzender darf niemals seine eigenen Interessen verfolgen und genau diesen Weg gehen wir mit der neuen Geschäftsordnung ja auch, in dem Untersuchungsausschüsse in Zukunft nicht mehr ein Mitglied der Regierungsparteien den Vorsitzenden stellen kann, sondern nur noch die Opposition. Damit schließen wir Interessenskonflikte und Befangenheit von Vorneherein aus und ermöglichen so einen Untersuchungsausschuss, der sich voll und ganz seiner Kernaufgabe widmen kann, der Kontrolle. Die Geschäftsordnung fördert als die Debatte hier im Landtag. Sie gibt es Jugend ein Mitspracherecht und sie stärkt die Kontrollen im Landtag. Drei Punkte, die uns als NEOS dazu bringen, hier diese Geschäftsordnung mitzutragen. Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS, ÖVP, SPÖ und FPÖ – 13.09 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Klubobmann. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (13.10 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, vor allem werte Kolleginnen und Kollegen hier im Raum!

Diese vorliegende Geschäftsordnungsnovelle ist für mich – und da muss ich leider der Barbara Riener gleich widersprechen – das Ergebnis einer sehr enttäuschenden Vorgangsweise der Regierungsfractionen, in dem Fall mit Unterstützung von FPÖ und NEOS. Es hat überhaupt gar nichts zu tun, weil es so rübergekommen ist ein bisschen in deiner Rede, dass wir jetzt glauben werden, es braucht keine Regeln. Wir hatten ja wohl auch bis jetzt Regeln, die uns auch bis jetzt gesittete und hoffentlich auch entsprechend nachvollziehbare Taten ermöglicht haben. Zum Niko möchte ich sagen: Gerade wenn man sich – ich sehe ihn gerade nicht, aber wurscht –, doch gerade wenn man sich die gestrige Debatte im Nationalrat angehört hat, ich habe zumindest Teile davon nachgehört, dann ist

wohl sonnenklar, dass die Einschränkung der Redezeit nicht unbedingt die Kultur in einer Debatte verbessert, das möchte ich auch ganz deutlich gesagt haben. (*LTA*bg. *KO Riener*: „*Stil, also bitte!*“) Prinzipiell stimmt natürlich, dass geredet worden ist, das möchte ich überhaupt nicht in Abrede stellen, es wurden ja auch Teile unserer Vorschläge auch aufgenommen, z.B. die digitale Einbringung von Petitionen, was auf jeden Fall eine Stärkung bedeutet hätte, wenn nicht gleichzeitig eine deutliche Schwächung der Bürgerrechte über das Forum für die Einbringung einer qualifizierten Petition erfolgt wäre. Aber dazu komme ich später noch. Ursprünglich war gedacht eine technische Anpassung der Geschäftsordnung, deswegen war das ja auch ursprünglich ein gemeinsamer Antrag. Ich selbst habe auch immer wieder darauf verwiesen in Landtagsdebatten, dass für uns durchaus auch möglich und sinnvoll wäre, darüber nachzudenken, wie man die Debattenkultur im Landtag verbessert, wie man vor allem sicherstellt, dass wichtige Themen mit großer Relevanz auch ausreichend diskutiert werden können. Ihr wisst das eh alle, ich habe das selbst ein paar Mal angesprochen, weil wir da nach 16 Stunden Landtagssitzung alle noch da waren und man schon gemerkt hat, wie Müdigkeit sich logischerweise einstellt, wie dann die Themen relativ schnell abgehandelt werden und man nicht mehr entsprechend in einer guten Qualität das diskutieren kann. Das sehe ich absolut ein, dass es hier eine Veränderung gebraucht hat oder brauchen würde, aber eben nicht in dieser Form. Weil du das immer wieder betonst, Barbara, über den Vorschlag, den ich da immer wieder gemacht habe, nämlich, dass man ab einer bestimmten Anzahl an Tagesordnungspunkten prinzipiell auf einen zweitägigen Sitzungsverlauf übergeht und dadurch sicherstellt, dass die Qualität der Debatte gesichert wird. Auf diesen Vorschlag ist nie eingegangen worden und es ist nie darüber verhandelt worden. Mit dem jetzt vorliegenden Modell ist er schlicht und einfach nicht kompatibel, aus mehreren Gründen, aber das würde hier jetzt zu weit führen. Für mich wäre jedenfalls – und auch da noch einmal zum Niko – Nachvollziehbarkeit einer Debatte kein Grund gewesen, weniger zu arbeiten als Abgeordnete. Ich denke.... für mich ist es relativ schwierig erklärbar, inwiefern die Steirerinnen und Steirer davon profitieren sollen, dass wir jetzt kürzer über Themen, die uns wichtig sind, reden. Sehe ich überhaupt nicht so, kann ich eure Haltung nicht nachvollziehen. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Die Vorgangsweise im Unterausschuss war für mich ... ich habe es selber ja vorher noch nicht erlebt, deswegen war das auch gar nicht so mein Argument, sondern mein Argument war, es wurde über ganz viele Vorschläge, die wir ja sehr wohl eingebracht haben, ja gar nicht diskutiert. Es ist letztlich dann – und das war schon von der Herangehensweise für mich beispiellos – ohne vorliegende

Gesetzestexte eigentlich abgesehnet worden in diesem Unterausschuss, dass man Bürger_innenrechte und Abgeordnetenrechte beschneidet, und zwar massiv beschneidet, und das mit Unterstützung von FPÖ und NEOS. Ich möchte jetzt auf diese Bürger_innenrechte einfach noch einmal zurückkommen, weil es für mich ein essentieller Punkt ist, wo ich a) vor allem die NEOS und FPÖ gar nicht verstehen kann, die ja da auch sehr klar für Transparenz und für Stärkung der Bürger_innenrechte eintreten auf der einen Seite. Jetzt aber mit ihrer Zustimmung genau ermöglichen, dass qualifizierte Petitionen, das sind dann Petitionen wie ihr wisst, wo der Petitionswerber in den Ausschuss kommen und das Anliegen vortragen kann, dass hier nicht wie bisher üblich 100 Unterschriften, sondern 1.500 Unterschriften plötzlich notwendig sind. Wo hier die Stärkung der Bürger_innenrechte liegt, ist nicht erklärlich, ist für mich nicht erklärlich. Zumal – und das hat mich auch besonders beeindruckt im Unterausschuss –, als wir über diesen Punkt geredet haben, dass es sechs Petitionen im Jahr betrifft. Es ist also überhaupt nicht richtig, dass hier eine überbordende Anzahl an Petitionen eingebracht wurden und dann da hunderte von Petitionswerbern im Ausschuss sitzen und ihre Anliegen vortragen. Das sind vereinzelte Fälle, also sechs im Schnitt pro Jahr. Warum das nicht möglich sein soll und warum man sich diese Menschen nicht auch anhört, die mit einem berechtigten Anliegen dann kommen, was jetzt jahrelang so üblich war, ist für uns einfach nicht nachvollziehbar. Ich komme noch zur Redezeit, weil mir das wirklich auch ein wichtiges Anliegen ist, hier noch ein paar Punkte richtig zu stellen. Was mich daran besonders stört ist, dass es natürlich genau für die mittleren Oppositionsparteien im Verhältnis die stärkste Einschränkung darstellt, dieses Modell, das ihr heute da beschließen werdet. Es bedeutet nämlich z.B. für die FPÖ, die hat acht Abgeordnete, sie hat künftig dann pro Stunde zehn Minuten Redezeit. Die Grünen haben mit sechs Abgeordneten künftig 8,5 Minuten pro Stunde Redezeit. Während die kleinen Oppositionsparteien, KPÖ und NEOS, mit zwei Abgeordneten jeweils fünf Minuten haben. Das ist also auch in Bezug auf die Repräsentanz, weil du das vorher angesprochen hast Barbara, aus unserer Sicht ein sehr großes Ungleichgewicht und beschneidet genau die mittleren Oppositionsparteien am meisten, wo man direkt prinzipiell überhaupt die Frage stellen muss, ob nicht manche hier herinnen Angst haben vor den Redebeiträgen ihrer eigenen Abgeordneten. Ich hätte das jedenfalls nicht (*LTA*bg. *KO Riener*: „So ein Blödsinn!“) Ich freue mich, wenn meine Abgeordneten qualifiziert zu allen Themen Stellung nehmen. (*LTA*bg. *KO Schwarz*: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ja Hannes, du kannst das dann eh erklären, wie du das siehst. Jedenfalls repräsentiert das aus meiner Sicht nicht die Stärke der Klubs, dieses Verhältnis der

Redezeit. Deswegen lehnen wir das in dieser Form auch ab. Wie gesagt, eine ernsthafte Bereitschaft, über unseren Vorschlag zu diskutieren und dadurch einfach ein Mehr an Zeit für diese wichtigen Themen für die Steirerinnen und Steirer, so wie es der Niko gesagt hat, zu ermöglichen, die hat es aus meiner Sicht nicht gegeben. Was noch dazu kommt, weil immer wieder die Regelung oder die „Wiener Stunde“, auch von dir Niko, eingebracht wird im Nationalrat: Im Nationalrat ist auch noch ein entscheidender Unterschied, da wird nämlich die Redezeit der Regierungsmitglieder der Fraktion angerechnet, der sie angehören. Das ist in der jetzigen Regelung im Landtag genau nicht so. Ist nicht so! Zumindest nicht in dem Gesetzestext, der mir vorliegt. Das verstärkt natürlich dieses Missverhältnis noch einmal. Was ich in Bezug auf das auch noch anmerken möchte, nur als kleiner Sidestep: Wir haben jetzt die 19. Sitzung in dieser Gesetzgebungsperiode, die 19. Landtagssitzung. Im Nationalrat haben in dieser Gesetzgebungsperiode, also eine Spur länger, inzwischen 103 Sitzungen stattgefunden. Hier wird also sehr, sehr, sehr viel öfters über die so wichtigen Themen für die Menschen verhandelt und debattiert. Es tut mir sehr leid, weil vieles natürlich, was wir im Vorfeld an technischen Novellen schon verhandelt hatten, für uns absolut zustimmungsfähig und auch richtig gewesen wäre, aber unter diesen Umständen, bei dieser klaren Einschränkung der Bürger_innenrechte und Abgeordnetenrechte können wir hier leider nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.18 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mario Kunasek. Bitte Herr Klubobmann

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (13.19 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine sehr geschätzten Damen und Herren, Hohes Haus!

Die Geschäftsordnung des Landtages regelt, wie Niko Swatek und meine Vorredner schon angesprochen haben, unsere Debatte, unser parlamentarisches Wirken. Natürlich auch die Außenwirkung, die nach außen passiert, nicht nur, für das sind schon noch die inhaltlichen und stilistischen Dinge verantwortlich, aber insgesamt, auch wenn es vielleicht nach außen hin technisch und nicht ganz verständlich ist, glaube ich, beschließen wir heute schon einen historischen Akt mit diesem Tagesordnungspunkt eins der Geschäftsordnungsnovelle. Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich auf das eine oder andere noch eingehe, das wir hier heute novellieren und das heute zur Abstimmung gelangt, erlauben Sie mir doch die eine oder andere Replik jetzt auf meine Vorredner_innen, vor allem Dingen auf die Frau

Klubobfrau Sandra Krautwaschl zu machen. Meine sehr geehrten Damen und Herren von den Grünen, man hat einmal grundsätzlich natürlich die Möglichkeit zuzustimmen, abzulehnen, zu kritisieren, das ist die Natur des Parlamentarismus. Nicht böse sein, ich habe den Eindruck in den letzten Monaten irgendwo schon gewonnen, dass es der Grünen Fraktion nie um positive Veränderungen gegangen ist. Mein Eindruck war, man hat sich relativ früh darauf festgelegt, einmal grundsätzlich dagegen zu sein. Das kann man auch tun, das ist überhaupt kein Stilbruch, das kann man tun. Aber es wäre dann schon noch redlich und gut gewesen, das auch so zu artikulieren und nicht, und liebe Sandra Krautwaschl weil du von enttäuschender Vorgangsweise gesprochen hast, ich habe diese enttäuschende Vorgangsweise nicht erlebt seitens den Verhandlern im Unterausschuss, auch nicht in informellen Gesprächen, die es gegeben hat, auch mit dir, sondern die Enttäuschung habe ich erlebt, dass die Grünen mit Halb- und Unwahrheiten an die Medien herangetreten sind, um vielleicht noch mangels eigener Themen, den schnellen medialen Punkt zu setzen. Diesen Eindruck habe ich gewonnen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, aus meiner Sicht – und das vor allem ins Stammbuch der Grünen geschrieben – eignet sich die Geschäftsordnung nicht für politisches Wechseln von Kleingeld, meine sehr geehrten Damen und Herren (*Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ*), das möchte ich hier festhalten. Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen der Grünen, Sie spielen sich heute hier auf im politischen Sinne als die Hüter und Verteidiger der Opposition und der Demokratie, vor allem der direkten Demokratie. Jetzt frage ich schon, Kolleginnen und Kollegen, vor allem dich, liebe Sandra Krautwaschl: Wo ist denn das Aufschwingen der Retter der Demokratie und der Aufklärung und Kontrolle im Parlament in Wien? Also ich würde empfehlen, die Kraft zu sparen für das Notwendige, heute hier zuzustimmen, einer guten Novelle zuzustimmen, und die Kraft aufzusparen, um die Grünen Kollegen in Wien dazu zu bewegen, nicht zuzudecken und auch für die direkte Demokratie zu sorgen (*Beifall bei der FPÖ*). Ich frage mich schon: Wo sind denn hier die Initiativen der Grünen, die jetzt auch schon seit einigen Monaten in der Regierung sind, meine sehr geehrten Damen und Herren? (*Beifall bei der FPÖ*)

Aber kommen wir zum Wesentlichen, nämlich zu dem, was wir heute hier beschließen. Die Klubobfrau Barbara Riener hat ja schon einiges hier in ihrer Wortmeldung auch präsentiert. Es gibt technische Teile, es gibt auch inhaltliche Dinge, die hier geändert werden, die aus unserer Sicht alle auch ihre Zustimmung bekommen werden. Na selbstverständlich, ich bin auch sehr froh und dankbar, auch dem Kollegen der NEOS, dem Niko Swatek als Klubobmann, dass auch die NEOS sich hier eingebracht haben und auch entsprechende

Vorschläge gemacht haben, die selbstverständlich auch hier in dieser Novelle entsprechend auch heute zu beschließen sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der wesentlichste oder einer der großen Teile, und das ist, glaube ich, auch die Emotion zumindest in den informellen Gesprächen ist natürlich auch diese neue Redezeitregelung. Erlauben Sie mir schon einen kurzen Exkurs sozusagen zurück in das Jahr 2016, wo ich es gewesen bin damals als Klubobmann, und angeregt habe, dass man diese Redezeit, nachdem ich von Wien gekommen bin, auch im Steiermärkischen Landtag dynamisieren könnte, mehr auch Debattendynamik hineinzubringen, Unterschied vom Stil – das können wir nicht regeln, das müssen wir selber machen – Dynamik, Debattenführung und Planbarkeit entsprechend zu etablieren. Das ist damals leider nicht gelungen aus unterschiedlichen Gründen. Ich bin deshalb sehr froh, dass es uns jetzt gelungen ist, nämlich in einem aus meiner Sicht durchaus guten Diskussionsprozess, diese Redezeiten so neu zu gestalten, dass, und jetzt komme ich zu so einem Begriff, den ich immer wieder gehört habe, dass es keine Gewinner oder Verlierer gibt. Ich habe immer das Gefühl, jeder sieht sich als Verlierer. Aus meiner Sicht gibt es große Gewinner, das sind die Zuhörer, das sind die Zuschauer, das sind jene, die uns hoffentlich bald wieder besuchen, weil sie eine dynamischere Debatte erleben. Verlierer, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann ich nicht finden. Natürlich, wenn ich mich jetzt sozusagen eingrabe in jede Minute, die ich da herauslesen möchte, dann kann es vielleicht einmal sein, dass einer vielleicht noch zu sagen gehabt hätte und dann der Klubobmann oder Ordner sagt: „Du, es geht sich jetzt halt nicht aus.“ Es wird für uns alle eine spannende, aber ich glaube, durchaus neue und gute Situation. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind nicht allein, das gibt es in vielen Bundesländern der Bundesrepublik, das gibt es Südtirol. Und ich glaube – und das wurde heute auch schon von der Barbara Riener angesprochen –, dass wir als Vorreiter in vielen Bereichen, zähle da auch dazu z.B. die Videokonferenzen oder die Videozuschalten im Kontrollausschuss, den wir schon länger durchführen, jetzt werden sie sozusagen auch niedergeschrieben, hier auch in Österreich als Vorreiter in den Landtagen entsprechend auch hier eine gute Rolle einnehmen können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Sandra Krautwaschl, weil du von der Beschneidung der Bürgerrechte gesprochen hast und von den Verunmöglichungen, die jetzt sozusagen hier von den bösen Regierungsfractionen, den NEOS und den Freiheitlichen, passieren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns das sehr gut überlegt. Sie können mir schon auch glauben, dass ich jetzt in den doch einigen Jahren, wo ich politisch tätig bin, schon auch weiß, was es heißt, Unterschriften für ein Anliegen zu sammeln. Das ist ganz klar. Deshalb war es uns auch

wichtig, diese Hürde, die man hier festlegt auf ein gutes Maß zu heben, nämlich auch um die Qualität entsprechend sicherzustellen. Noch einmal, jeder Bürger, der sich für ein Anliegen einsetzt, Unterschriften sammelt in seiner Gemeinde, in seiner Ortschaft, in seiner Region, der hat natürlich auch, und soll auch die Möglichkeit haben, sich gegenüber der Politik zu artikulieren und Initiativen einzubringen. Ich glaube aber schon auch, dass die jetzige leichte Anhebung auf ein gesundes Maß auch eine Qualitätssteigerung sein kann und wir haben uns auch die Arbeit angetan, andere Initiativmöglichkeiten einmal auch unter die Lupe zu nehmen. Ich weiß nicht, ob ihr das gemacht habt, liebe Sandra Krautwaschl, weil manchmal habe ich das Gefühl, ihr setzt euch gar nicht auseinander mit diesen Materien. Nehmen wir als Beispiel her: Das Landesvolksbegehren braucht 17.000 Unterschriften oder 1,8 %. Eine Landesinitiative, einfache Anregung auf Änderung und Aufhebung von Gesetzen und Verordnungen, rechtlich nicht verbindlich, 8,9 % der Wahlberechtigten, 85.000 Unterschriften. Oder, eine Landesvolksbefragung, 17.000, 1,8 %, eine Landesvolksabstimmung 5,2 %, 50.000 Unterschriften, ja, und wir haben jetzt hier bei der qualifizierten Petition, 0,15 %, das entspricht in etwa 1.500 Unterstützer, plus die Möglichkeit, das auch noch digital entsprechend zu machen und zu tun. Das heißt, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch hier eine Qualitätssteigerung aus meiner Sicht und ja auch ein Schritt sozusagen in die Digitalisierung, was ja durchaus auch letztlich, so denke ich, zu unterstützen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich abschließend wirklich herzlich bedanken, dass das jetzt nach diesem monatelangen Prozess uns gemeinsam gelungen ist. Ich stehe auch nicht an, mich bei allen Klubobmännern und Mitdiskutanten sozusagen im Unterausschuss, damit ich nicht immer den Untersuchungsausschuss strapaziere, den wir ja Gott sei Dank noch nicht haben, eben Unterausschuss mich zu bedanken für die teilweise guten und qualitativen hochwertigen Beiträge, manchmal auch für die etwas kontroversielle Diskussion. Möchte mich aber ganz besonders – ich hoffe, dass ich da im Sinne aller Abgeordneten heute hier spreche – bei den Klubdirektoren und, sage ich einmal, bei den Juristen unserer Klubs bedanken, weil, die sind der Arbeitsmuskel letztlich auch und die sind auch der Arbeitsmuskel gewesen in diesem Bereich. Also ein großes Danke an alle Klubdirektoren, ein großes Danke vor allen Dingen an den Dr. Michael Klug von mir aus dem Freiheitlichen Landtagsklub und auch in Richtung Mag. Christian Moser, unserem Klubjuristen, stellvertretend für alle Klubdirektoren dieses Hauses.

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, es ist ein guter Tag für den Steiermärkischen Landtag, ein guter Tag für den Parlamentarismus, herzlichen Dank.
(Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ – 13.28 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.28 Uhr): Danke Frau Präsidentin – niemand auf der Regierungsbank da –, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende via Livestream!

Damit ich es nicht vergesse: Ich bringe zu Beginn den Abänderungsantrag ein, den wir hier zu diesem Tagesordnungspunkt schon eingebracht haben im Pallastsystem:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark hat beschlossen (siehe beiliegenden Gesetzestext).

Ich bitte um Annahme.

So, das ist erledigt. Ich möchte jetzt, das finde ich jetzt eh recht spannend, dass ich nach dem Mario Kunasek drankomme, weil ich da schon auf ein paar Dinge eingehen möchte. Zuallererst: Wie ist es denn zu dieser Novelle gekommen? Ich sage das jetzt, weil das für uns so alle so normal ist, wir reden über eine technische Novelle der Geschäftsordnung, aber diejenigen, die zuhören, wissen ja gar nicht, was sozusagen der Ursprung war. Wir haben ja ein Regelwerk – die Barbara Riener hat es gesagt –, das ist etwas, was wir uns selber machen. Wir sind der Landtag, wir bestimmen unsere Geschäftsordnung. Geplant war ursprünglich eine technische Novelle. Wenn Sie sich alle erinnern darf: Eigentlich wollten wir nur einmal festhalten, wie das mit den Wortmeldungen zur Geschäftsordnung eigentlich genau ist, wie das mit einer Besprechung der Anfragebeantwortung genau ist – ich weiß jetzt gar nicht mehr auswendig, was da noch alles dabei war, aber diese Punkte, also rein technische Dinge. Dann war das fertig. Interessanterweise gab es dann aber keinen Beschluss, da war die FPÖ, wollte auch noch mitbeschließen, alle wollten wir beschließen, die Oppositionsparteien, dann hat es vonseiten der ÖVP und der SPÖ geheißen: „Nein, wir möchten jetzt doch noch inhaltlich auch verändern!“ Okay gut, ist vollkommen legitim. Dann ist die FPÖ mit ihrem langjährigen Wunsch einer Redezeitverkürzung gekommen und ich habe mit dem Mario Kunasek auch ein Vieraugengespräch geführt, habe dir dort auch schon gesagt und sage es jetzt noch einmal: Ja, ich verstehe das Ansinnen, aber ich glaube nicht, dass wir mit dieser Verkürzung jetzt zu dem

kommen, was du und deine Fraktion eigentlich wollt. Ich glaube nämlich nicht, dass die Debatte lebendiger wird, wenn wir kürzer reden. Lebendiger werden würde sie dann, wenn sich die Abgeordneten wirklich zu Herzen nehmen nicht vom Blatt zu lesen, auf das einzugehen, was vorher, der Vorredner, die Vorrednerin, gesagt hat. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Da sind die Klubobleute der großen Fraktionen gefordert, mit euren Abgeordneten auch dahingehend zu sprechen und zu sagen: „Bitte schön nicht!“, weil ich mir vor drei Stunden oder vor drei Tagen etwas vorbereitet habe und das ist gar nicht mehr Sache, sagt ihr das dort auf Biegen und Brechen, damit es in der Bezirkszeitung steht. Ich wünsche mir auch eine lebendige Debatte, aber ich glaube nicht, dass Sie mit dieser Redezeitverkürzung zustande kommt. Noch ein wichtiger Punkt für uns: Wir als Landtag geben uns eine Geschäftsordnung und die Mehrheit wird heute eine Verkürzung der Redezeit für die Abgeordneten beschließen. Ich glaube, die Sandra Krautwaschl hat es schon erwähnt: Die Landesregierung beziehen wir nicht ein. Die Landesregierungsmitglieder können weiterhin reden so viel jetzt auch möglich ist, die ignorieren wir. Das halte ich schon einmal grundsätzlich für falsch, wir selbst beschneiden uns und die Landesregierung, der sagen wir: „Ach, tut gleich weiter wie bisher!“ *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Das kritisiere ich jetzt auch ganz massiv an der FPÖ, weil das nehmt ihr anscheinend irgendwie mit ins Boot, nur damit eure Regelung zustande kommt. Nächster Punkt: Ich glaube auch, dass Abgeordnete – und da werden Sie mir wahrscheinlich sicher nicht widersprechen – genug verdienen, um einmal im Monat eine lange Sitzung hier auszuhalten. Ich bin auch dafür, könnte man theoretisch auf zwei Tage ausbauen, ist nicht zustande gekommen. Jetzt zu den Petitionen, das war nämlich die zweite Idee, die entstanden ist: „Ach, dann regeln wir doch endlich dieses lästige Petitionsgeschehen, dass die Menschen da hereinkommen können.“ Jetzt habe ich da heute wirklich von den Vorrednern, Vorrednerinnen zum Teil Dinge gehört, wo ich sage: Boah, das geht echt für mich weit unter die Gürtellinie. Wir haben ein Volksrechtegesetz. Jeder einzelne Bürger, jede einzelne Bürgerin hat das Recht, aufgrund dieses Volksrechtegesetzes, eine Petition in den Landtag einzubringen. Jetzt rede ich noch nicht von Einladungen in den Ausschuss. Gott sei Dank haben wir das. Ich meine, lieber Mario Kunasek, wenn du jetzt hergehst und sagst: „Naja, wir haben uns überlegt, da braucht es schon gutes Maß“, dann sage ich dir jetzt: Ich halte das für präpotent. Weil es geht nämlich absolut darum, wie viele Unterschriften dort gesammelt werden, das war ja eine Regelung von uns selber. Jeder Petitionswerber, jede Petitionswerberin hat das Recht, eingeladen zu werden. Das ist nur immer niedergestimmt worden von den Regierungsfractionen. Deswegen

haben wir uns damals darauf geeinigt: „Naja, dann machen wir es halt so. Die, die mindestens 100 Unterschriften gesammelt haben, laden wir automatisch ein“, und du nimmst dir jetzt das Recht heraus zu sagen: „Das ist zu niedrig das Maß, das ist gegen das Volksrechtegesetz!“ Gerade ihr als eine Partei, die sich immer herstellt und sagt: „Wir sind für die Kleinen da, wir wollen die unterstützen“, das widerspricht dem voll und ganz, ja, das ist leider so. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen*) Ein Punkt noch zur Digitalisierung, da geht meine Kritik an die FPÖ und auch an die NEOS. Ich finde das toll und klass und auch in unserem Abänderungsantrag haben wir dieses Mittel sehr wohl drinnen. Aber sind wir uns ehrlich, der Herr – jetzt sage ich den ganzen Namen nicht – Herr P., der einmal da war, der 85 Jahre alt ist, ja glaubt ihr allen Ernstes, der wird jetzt eine Onlinepetition machen, damit er 1.500 Unterschriften locker zusammenbringt. Mit diesem Instrument sprechen wir natürlich eine bestimmte Zielgruppe an und das ist gut und wichtig, aber das werden nicht alle in Anspruch nehmen können. Ihr geht her: Euch sind die Leute, die da hereinkommen, lästig und deswegen erhöhen wir diese Hürde, die wir selber eingeführt haben um das 15-fache. Ursprünglich wollte die ÖVP und die SPÖ überhaupt 5.000 Unterschriften. Ich meine, ich gehöre zu einer Partei, die schon sehr viele Unterschriften in ihrem Leben gesammelt hat. Ich sage euch, 5.000 Unterschriften sind ohne einen Apparat dahinter überhaupt nicht möglich. Also, wenn wir die Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen, dann würden wir so eine Hürde überhaupt nicht einführen. Soviel zum Thema Petitionen. Jetzt hätte ich aber noch gerne etwas dazu gesagt, weil die Barbara Riener sich da hergestellt hat und so von Anfang an so leicht pikiert gesagt hat: „Naja, da wurde in den Medien und da wurde gesagt, es wurde drübergefahren und so.“ Dann hast du wortwörtlich gesagt, ich habe es mitgeschrieben: „Es gab die Möglichkeit, Vorschläge einzubringen.“ (*KO LTAvg. Riener: „Neben den Anträgen Vorschläge einzubringen.“*) Jetzt muss ich dir ganz ehrlich sagen, hörst du dir selbst zu? (*KO LTAvg. Riener: „Ja, ich weiß was ich sage.“*) Wenn du uns jetzt, als Klubobfrau der ÖVP sagst: „Ihr dürft auch Vorschläge einbringen“, naja wortwörtlich, du sagst, das ist kein Good-Will einer (*KO LTAvg. Riener: „Das ist deine subjektive Wahrnehmung, deine Bewertung.“*) Klubobfrau einer Regierungsfraktion, sondern das ist das Recht jedes Abgeordneten und jeder Abgeordneten. Jetzt bin ich beim springenden Punkt. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen*) Das ist wirklich so: Wir gehen da in eine Entwicklung, die mir wirklich Sorgen bereitet. Es werden ganz viele Dinge in diesem Haus mittlerweile von ÖVP und von SPÖ in eine Richtung gelenkt, wo ich den Eindruck gewinne, die Opposition ist lästig und Kritik hält man offensichtlich schwer aus. Darum versucht man mit allen rechtmäßigen Mitteln auch ein

wichtiges Wort, denn das kommt dann auch immer wieder, wenn wir irgendetwas kritisieren und sagen: „Das ist alles rechtmäßig.“ Ja eh, meiner Meinung nach gibt es nur noch einen feinen Unterschied zwischen Recht und Moral. Ich kann natürlich hergehen, ich kann überhaupt nichts kritisieren, sagen, es passiert irgendetwas nicht, was nicht passieren darf. Ihr bewegt euch alle in diesem Rahmen, selbstverständlich. Aber es tut mir weh, wenn ich merke, dass das mit einer gewissen Überheblichkeit und mit einer gewissen Art und Weise gemacht wird so nach dem Motto „Schau, wir haben die Macht und wir können uns das erlauben und wie es euch damit geht, ist uns wurscht.“ Ich will jetzt überhaupt nicht über meine Befindlichkeiten reden, damit komme ich jetzt eh zum Abschluss. Wir werden natürlich dieser Redezeitbestimmung nicht unsere Zustimmung geben. Und zwar nicht, lieber Mario Kunasek, weil ich gegen eine lebendige Debatte bin. Ich bin die Letzte, die gegen eine lebendige Debatte ist, aber weil nicht glaube, dass diese Art der Verkürzung das bringt, deswegen stimmen wir dagegen. Es ist ein Nachteil für die anderen Fraktionen. Wir stimmen dagegen. Was mich aber noch viel mehr kränkt und wofür ich hier wirklich stehe und das den Menschen da draußen auch sagen möchte: „Wir werden uns einsetzen dafür, dass ihr mit euren Petitionen reinkommt.“ Denn laut Volksrechtegesetz kann ich bei jedem Ausschuss beantragen, auch eine einzelne Person einzuladen, auch wenn sie keine einzige Unterschrift gesammelt hat und das werde ich künftig auch tun. Denn lieber Mario, wenn du jetzt am Schluss sagst, es gibt hier keine Verlierer_innen: Doch! Es gibt Verlierer_innen, nämlich diejenigen Personen, die eigentlich mit ihrem Anliegen jetzt in den Ausschuss kommen wollten, in den Petitionsausschuss und aufgrund der Tatsache, dass ihr das halt mitschluckt, weil ihr diese Redezeitveränderung gerne haben wollt, eine Hürde eingezogen bekommen. Das sind meiner Meinung nach die Verlierer und die Verliererinnen (*Beifall bei der KPÖ und Grüne*) Ich würde mir wünschen, dass wir künftig wieder einen respektvolleren Umgang hier in diesem Hause miteinander haben und ich spreche wirklich ganz konkret – ja Hannes, du kannst schon den Kopf schütteln, aber es ist so, dass hier mittlerweile ein Ton herrscht, den ich in 15 Jahren noch nicht erlebt habe. Ich möchte das gerne an dem festmachen, dass ich sage, wir haben ja eine Geschäftsordnung, die wird halt mehrheitlich beschlossen werden. Das ist alles legitim und das ist schön, aber mir tut es weh, dass man in diesem Aufwaschen das mit den Petitionen so miterledigt, weil man halt gerade in der Position ist, das tun zu können. Das finde ich nicht in Ordnung. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ und Grüne 13.39 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler ich möchte dich kurz abmahnen für diese Wortwahl gegenüber Herrn Klubobmann Kunasek, das Wort „präpotent“ zu verwenden, (*LTA*bg. Schönleitner: „Ja bitte, was ist denn jetzt los?“) das ist in unserem Hause nicht üblich, diese Wortwahl.

Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hannes Schwarz. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Schwarz – **SPÖ** (13.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich weiß nicht, ob der Kollege Schönleitner aufpassen kann, oder? Es ist schon bezeichnend, wenn die Klubobfrau der KPÖ hier herinnen die Gesprächskultur, das Miteinander kritisiert, das angeblich früher besser war und jetzt immer schlechter wird und dann im gleichen Atemzug Fraktionskolleginnen und –kollegen der anderen Fraktionen abqualifiziert, dass sie nicht entsprechend reden oder ihrer Auffassung nach nicht entsprechend reden. Die Klubobleute oder den Klubobmann einer anderen Fraktion als präpotent zu bezeichnen, also das ist ja wohl ein bezeichnetes Bild, das auf die Klubobfrau der KPÖ zurückfällt, was ihren Auftritt hier betrifft. Ich glaube, das ist eine Vorgangsweise, die wir jedenfalls, oder ich jedenfalls klar ablehne, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Ich bin sehr froh über den heutigen Beschluss, den wir hier heute fassen werden, weil ich der Meinung bin, dass wir hier mit dieser Geschäftsordnungsnovelle den Landtag Steiermark gut weiterentwickeln, man könnte fast sagen in das 21. Jahrhundert weiterentwickeln, weil hier die Frage der Digitalisierung, die Frage der Dynamisierung der Debatten, weil hier die Frage auch einer stärkeren Attraktivität des Zuhörens der Debatten dieses Hauses im Mittelpunkt dieser Novelle steht. Und deswegen möchte ich gleich zu Beginn allen Fraktionen, die sich hier konstruktiv an diesem Prozess, an diesem Diskussionsprozess beteiligt haben, sehr herzlich danken für diesen konstruktiven Austausch auch im Unterausschuss. Ich möchte auch sagen, es waren immer alle Unterlagen vorhanden, es haben immer alle Fraktionen die Möglichkeit gehabt, aufgrund dieser Unterlagen selbst Vorschläge einzubringen und es hat hier immer die umfassende Information aller Fraktionen gegeben. Ich bin auch sehr froh, weil das ja auch kritisiert worden ist, ja ursprünglich wurde gesagt, es sei nur eine technische Novelle geplant. Ja, was soll uns Besseres passieren oder Schlechteres passieren, als dass aus einer technischen Novelle jetzt eine umfassende Reform der Geschäftsordnung dieses Landtages wird. Ich glaube, dass ist ein Zeichen, dass dieser

Landtag exzellent arbeitet und dass wir auch in dieser Frage hier Vorreiter österreichweit sind, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die Grüne Fraktion hat leider heute hier im Haus auch fortgeführt, was sie schon im Unterausschuss gemacht hat: In Wahrheit haben die Grünen vor allem Geschäftsordnungsdebatten dort geführt. Wer gehört werden soll oder darf, wer mit dabei sein soll oder darf und dergleichen. Ich habe keine substanziellen Vorschläge von der Grünen Fraktion, außer das mit den zwei Tagen, gehört, also insofern bin ich sehr froh, dass z.B. die Fraktion der NEOS hier Vorschläge eingebracht hat, die hier durchaus auch in die Novelle mitaufgenommen wurden. Es geht ja nicht um die Redezeitverkürzung, meine verehrten Damen und Herren. Es wird jede Fraktion – wir haben uns das anhand der letzten Landtage angeschaut –, es hat jede Fraktion einmal einen Vorteil durch diese neuen Redezeitenregelungen und einmal einen Nachteil. Das betrifft ÖVP, das betrifft SPÖ, das betrifft die Freiheitlichen, das betrifft alle Fraktionen quer durch. Also geht es hier nicht um Gewinner und Verlierer, sondern insgesamt geht es darum, dass wir die Debatte attraktiver gestalten, dass wir auch für die Zuschauerinnen und Zuschauer mehr Berechenbarkeit haben, wann welcher Tagesordnungspunkt drankommt, damit man auch gezielt zuhören kann. Es geht ja darum, dass der Landtag Steiermark, dass wir hier herinnen nicht nur für uns selbst reden, sondern, dass die Bevölkerung entsprechend teilnehmen kann an diesen Debatten dieses Hauses. Darum geht es in dieser Geschäftsordnungsdebatte, und nicht ob es jetzt einmal bei einer Fraktion um vier Minuten weniger und einmal um fünf Minuten mehr geht, sondern es geht um den Zugang der Bevölkerung zu diesen Debatten und die Attraktivierung dieser, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Lassen Sie mich nur eines, weil ich es mir auch herausgesucht habe, weil hier auch immer von der Frau Kollegin der KPÖ angesprochen wurde, Minderheitenrechte: Ich traue mich von hier aus zu sagen, der Landtag Steiermark ist einer der minderheitenfreundlichste Landtag in ganz Österreich. Wenn man das mit den Minderheitenrechten anderer Landtage dieser Republik anschaut, sind wir eine der minderheitenfreundlichsten Häuser überhaupt. Wenn ich mir anschaue, die Anzahl der Bediensteten in den Klubs der Oppositionsfraktionen, wenn ich mir das Recht auf Sitz in jedem Ausschuss anschaue, wenn ich mir anschaue das Verlangen auf Anwesenheit von Regierungsmitgliedern, wenn ich mir anschaue, ab wann Landtagsklubs gebildet werden können, wenn ich mir anschaue, wie viele Abgeordnete da auch Dringliche Anfragen einzubringen und, und, und. Also, diesem Haus und den Fraktionen, die diese Geschäftsordnung heute beschließen, vorzuwerfen, dass wir Minderheitenrechte in diesem

Hause beschränken würden, das weise ich auf das Schärfste zurück meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Der Vergleich macht uns sicher. In diesem Sinne, auch was die qualifizierten Petitionen betrifft, es gibt Petitionen, es gibt qualifizierte Petitionen und im Wort „qualifiziert“ drückt sich ja schon aus, dass es eine qualifizierte Anzahl von Personen braucht, um diese Petition einzubringen. Ich denke, auch gemeinsam mit den Freiheitlichen ... *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Es gibt keine Qualifizierung, das habt ihr selbst erfunden!“)* ... bitte? *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Es gibt keine Qualifizierung, das habt ihr selber erfunden, lies einmal die Geschäftsordnung!“)* Aber auch wenn wir es selbst erfunden haben, dann gibt es das aber trotzdem ... *(KO LTAbg. Riener: „Qualifizierte Mehrheit!“)* Auf jeden Fall, wenn es hier darum geht, eine qualifizierte Anzahl von Personen für die Anwesenheit im Ausschuss zu benennen, haben wir jetzt auch auf Betreiben der Freiheitlichen, glaube ich, das auf eine sehr gute Zahl gebracht und das entspricht auch dem Ansinnen, das hier dahintersteht, das hat jetzt nichts mit Angst und dergleichen zu tun, sondern es hat einfach damit zu tun, dass es hier eine entsprechende Zahl braucht und mit 0,15, glaube ich, ist diese Zahl sehr gut bezeichnet. In diesem Sinne möchte ich wirklich allen danken. Mario Kunasek und meine Vorredner haben das schon bereits gesagt. Vor allem Dank auch an die Klubdirektoren, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsklubs, ohne die wir das alles auch von der rechtlichen Beurteilung her gemeinsam nicht geschaffen hätten, danke auch den Fraktionen, die zustimmen. In diesem Sinne ist es zwar nicht lustig, aber in diesem Sinne danke für diese konstruktive Zusammenarbeit, ein steirisches Glück Auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.47 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Klubobmann. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (13.47 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz so kann man es nicht stehen lassen. Es ist ja völlig legitim und das bezweifelt keiner, dass heute hier eine Mehrheit gefunden wird für eine Geschäftsordnungsnovelle, das ist unbestritten. So ist Parlamentarismus, so kommen Mehrheiten zustande, das wird jeder akzeptieren und natürlich auch wir, obwohl uns manche Dinge gewundert haben. Auf ein paar Dinge möchte ich schon noch eingehen, denn natürlich ist es nicht so, dass es der Normalfall ist, dass große Geschäftsordnungsnovellen in einem derartigen Dissens stattfinden. Man wird

nicht immer einen Konsens erreichen, das war auch in der Vergangenheit nicht immer so, wie der Hannes Schwarz richtig gesagt hat, oder irgendwer anderer davor, aber – und an das möchte ich schon noch einmal erinnern –, der Landtag Steiermark – und wir rühmen uns damit zurecht und wir loben uns manchmal selber und stellen das auch in den Mittelpunkt – ist ein Landtag, der eine sehr – und das wird überhaupt bestritten von uns, auf keinen Fall von uns Grünen –, eine sehr fortschrittliche Geschäftsordnung hat im Sinne der Opposition, die Mitgestaltung zulässt, die viele parlamentarische Instrumente zulässt, die sehr zukunftsorientiert sind. Nur, was mich stört, dass man sich dann bei einer Novelle darauf beruft: „Es ist ja eh alles so bei uns im Sinne der Opposition gut ausformuliert und es gibt eh derartig viel Rechte. Jetzt ist es ja kein Problem, wenn wir etwas wegnehmen.“ Ich möchte nur erinnern, dass dieser Landtag vor nicht allzu langer Zeit mit Zustimmung der Grünen einen riesigen Verfassungsschritt gemacht hat. Wir haben damals zugestimmt, es war die Abschaffung des Proporzsystems. Nach jahrelangen Diskussionen auch zwischen ÖVP und SPÖ – und an das möchte ich jetzt noch einmal erinnern, weil es mir wichtig ist, Ingrid Lechner-Sonnek hat damals für uns verhandelt in dieser Zeit. Das hatte eine Grundlage, dieses große Paket, nämlich dass man gesagt hat, man wird gleichzeitig die Kontrolle und die Oppositionsrechte und auch die Petitionsrechte stärken. Das war seinerzeit das, was einer quasi freien Regierungsbildung auf der einen Seite gegenübergestanden ist, nämlich diese Stärkung der Minderheitenrechte, der Oppositionsrechte und auch der Petitionsrechte. Darum muss man schon darüber reden und muss man diskutieren können und muss man auch kritisieren können, wenn ein derartig starker Eingriff stattfindet: „Ist es im Sinne des Landtages, ja oder nein?“ Ich glaube, und die Frau Kollegin Klubobfrau Sandra Krautwaschl hat es treffend gesagt, dass es darauf ankommt – und die Claudia hat es dann auch noch gemacht – auf das Interessante an einem Parlament, auf die Modernisierung eines Parlaments, auf das, dass die Leute draußen dieses Parlament erleben können. Natürlich haben wir Vorschläge gemacht. Nicht nur einmal, sondern sehr oft hat das unsere Klubobfrau eingebracht, wir haben uns nämlich an deutschen Parlamenten orientiert oder auch am Südtiroler Parlament und haben gesagt, man könnte doch auch hergehen, wir sind ein Regionalparlament – ich glaube, das ist unser aller Bewusstsein – und könnte das Parlament insofern modernisieren und weiterentwickeln, dass wir die qualitativen Stücke, die wir haben, ich sage als Kontrollpolitiker einmal ganz bewusst, die vielen qualitativen Rechnungshofberichte, die wir haben, für die wir in Zukunft die Zeit nicht mehr haben um sie ausführlich zu diskutieren, dass wir hergehen und diesen Parlamentarismus auf zwei oder gar

drei Tage ausdehnen. Ja was ist denn dabei? Wir werden alle gut bezahlt. Wir bekommen ein Gehalt für unseren Job. Wir sind mit den Menschen in der Steiermark in Verbindung. Das war das Modell, das wir eurem Modell gegenübergestellt haben. Das wäre aus meiner Sicht durchaus sinnvoll gewesen. Den eines sage ich euch, und die Claudia Klimt-Weithaler hat es eh perfekt gesagt, dass dieses Parlament jetzt anders erlebt wird, weil wir ein paar Minuten weniger diskutieren, aber gleichzeitig andere Rechte der Opposition ganz gleich weitergehen, das wird unter Umständen zu einer Inflation bei anderen Instrumenten führen, da haben wir unseren Landtag noch nicht modernisiert, da haben wir ihn noch nicht interessanter für die Bürgerinnen und Bürger gemacht. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Da haben wir unser Landesparlament den Menschen noch nicht nähergebracht. Ich weiß nicht, wo der Mario Kunasek jetzt ist, aber da habe ich dich schon vermisst, dass du vielleicht auch sagst, wenn du dich als Reformier hier präsentierst, dass du auch sagst, das wäre ja auch eine Möglichkeit gewesen. Aber im Gegenteil, und das enttäuscht mich auch ein bisschen von der FPÖ, ihr seid hergegangen und habt noch den Anstoß gegeben, nämlich die Rechte der Opposition herunterzufahren und noch dazu die Partei der direkten Demokratie, das war ja bei euch immer ganz, ganz im Zentrum eurer Politik, wird jetzt gesagt: „Naja die Verfünzfachung oder Vermehrfachung dieser Hürde bei den Petitionen, das ist alles kein Problem!“ Jetzt sage ich euch einmal was als Petitionsausschussvorsitzender: Ihr seid ja drinnen bei den Sitzungen, ihr seid dabei. Da bringen Bürgerinnen und Bürger Anliegen herein zu uns, die sind, glaube ich, durchaus interessant. Es ist eine andere Perspektive, wenn es eine Bürgerin oder ein Bürger von draußen erzählt, als wenn wir unter uns sitzen und halt rein theoretisch diskutieren. Viele Petitionen der letzten Zeit – ich glaube, die waren für euch auch sehr interessant – haben uns einfach die Sicht der Bürgerinnen und Bürger nähergebracht. Es hat keine Inflation gegeben im Petitionsausschuss an Unmengen qualifizierter Petitionen (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*), die alle Abgeordneten hier in ihrer Arbeit überfordern oder überlasten würde. Das war überhaupt nicht der Fall. Ich sage euch, die Petitionsausschusssitzungen sind teilweise sogar, wenn ich auf einen längeren Zeitraum, über zehn Jahre schaue, sogar kürzer geworden als sie früher waren, obwohl wir das Instrument dieser „qualifizierten Petition“ eingeführt hatten. Das Petitionsrecht, liebe Kolleginnen und Kollegen, das steht in der Landesverfassung. Das ist ein Grundrecht der Bevölkerung. Eine einzige Unterschrift reicht und eine Petition muss behandelt werden. Wenn wir – und jetzt gehe ich in einen bisschen größeren Kontext, weil das ärgert mich wirklich –, eh eine Dauerdebatte und die auch zu Recht führen, wie es denn grundsätzlich mit der

bundesstaatlichen Verfasstheit ausschaut, mit dem Föderalismus. Wenn wir dann hergehen und unsere Parlamente gegenüber den Bürgern noch abgrenzen nach Schwächen und sie nicht aufmachen zu den Bürgerinnen und Bürgern, dann glaube ich, führen viele Menschen zu Recht die Debatte, in welcher Form Landtage in Zukunft überhaupt bestehen können. Das ist nicht richtig, lieber Mario Kunasek, dass ihr diesen Schritt im Bereich der direkten Demokratie gegangen seid und letztendlich – und ich sage es dir ganz direkt – hat man euch ja nicht über den Tisch ziehen brauchen, lieber Mario Kunasek, ihr seid freiwillig unter dem Tisch durchgekrochen (*KO LTabg. Kunasek: „Jetzt hörst aber auf!“*) und ihr habe die Minderheitenrechte gemeinsam mit der Regierung hier herinnen geschwächt. Das ist die Wahrheit, das ist die Wahrheit. Ihr habt es geschwächt.

Noch ein paar Dinge, die ich euch sagen möchte, weil der Kollege Klubobmann Swatek gesagt hat, die Untersuchungsrechte würden hier massiv gestärkt werden. Lieber Niko, ich weiß nicht, ob du jetzt da bist oder nicht da bist, aber du hörst mir vielleicht zu (*KO LTabg. Riener: „Er sitzt vor dir!“*), der Kollege Reif ist hinten, maßgeblich für eine – da sitzt du, Entschuldigung, habe dich nicht gesehen durch die Scheibe, das blendet – maßgeblich für die Qualität eines Untersuchungsausschusses ist das Minderheitenrecht, das wissen wir. Auf Bundesebene hat es durch Grüne Vorschläge, lieber Mario Kunasek, das weißt du, schon vor 2017 die Vorschläge gegeben, das Untersuchungsrecht zu stärken, das wurde auch umgesetzt. In der Steiermark hat es seit längerem zwar ein Minderheitenrecht gegeben, lieber Kollege Swatek, Untersuchungsausschüsse quasi zu installieren, zu beschließen mit Minderheitenrecht, aber die großen Herausforderungen, die haben wir bei dieser Novelle nicht geschafft. Das sind nämlich zwei, es ist nämlich kein Minderheitenrecht, den Untersuchungsgegenstand festzulegen und es ist auch kein Minderheitenrecht, Zeugen zu laden. Das war z.B. einer der Grünen Vorschläge im Rahmen dieser Geschäftsordnungsdebatte, die in dieser Form nicht gehört wurden. Sie sind aber zentral, weil wenn die Opposition untersuchen will, was du völlig richtig gesagt hast, dann ist natürlich auch wichtig, dass nicht nur die Einrichtung des Unterausschusses und die Vorsitzführung ein Thema ist, sondern vor allem, wer den Untersuchungsgegenstand bestimmt und welche Zeugen geladen werden können. Das ist aus meiner Sicht schon ein Rückschritt, ich sage das noch einmal sehr bewusst, jetzt wird es so beschlossen in dieser Form. Wir haben letztendlich die Petitionsrechte geschwächt, wir haben auch den Landtag geschwächt, wir haben es nicht geschafft im Untersuchungsbereich die Oppositionsrechte ausreichend zu stärken und aus dem Grund sind wir dagegen. Jetzt gibt es zwar eine Mehrheit dafür ganz grundsätzlich, aber

schön wäre es halt doch gewesen. Vielleicht gelingt es uns bei der nächsten Geschäftsordnungsreform, dass wir tatsächlich einen Konsens zusammenbringen und vor allem, dass die Opposition – und das tut mir ein bisschen weh – dann nicht auseinanderfällt, wenn die Bürgerinnen- und Bürgerrechte geschwächt werden. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 13.56 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Holler.

LTAbg. Ing. Holler BA – ÖVP (13.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kollegen und Zuhörer!

Sie haben einige, oder einige Sätze zu den Änderungen im Petitionsrecht gestartet. Ich bin ja ein bisschen kürzer als viele andere schon hier dabei und sehe das auch teilweise mit einem kritischen Auge. Was ich da schon sehe, ich habe den Eindruck: Wenn mir etwas passt, dann schreie ich und wenn ich es nicht durchbringe, dann schreie ich noch lauter, vielleicht geht es dann. Irgendwie muss man schon auch akzeptieren, dass gewisse Dinge ausverhandelt werden und dann eben zu einem Abschluss gebracht werden, wobei ich auch glaube, dass die Erhöhung auf die 1.500 Stimmen – ich habe selbst einmal, ich werde das dann noch sagen, eine Petition von mir selbst eingebracht –, dass die 1.500 Stimmen nicht das wirkliche Problem sein können. Vor allem deshalb, weil es ja den Fortschritt gibt mit der Digitalisierung, d.h., also man kann jetzt auch digital die Unterschriften einbringen, glaube nicht, dass das Problem ist erstens. Zweitens, auch, da hast du schon Recht, zweitens auch, dass man trotzdem die Leute einladen kann und soviel ich weiß, und ich habe mich da erkundigt, in den letzten jedenfalls 16 Jahren ist noch niemals eine Einladung abgelehnt worden, dass hoffe ich, dass das zur Kenntnis genommen wird. Was mich aber an den Petitionen mehr stört in den eineinhalb Jahren, wo ich jetzt dabei bin ist das, dass ich oft den gewünschten Erfolg nicht sehe. D.h., die Leute kommen, warum? Ich glaube, dass hier viele Petitionswerber einfach falsch beraten werden, dass sie sich politisch teilweise in eine Petition treiben lassen, die gar keinen Erfolg haben kann und dass die dann äußerst enttäuscht sind. Ich glaube, man sollte, bevor man den Petitionsausschuss anruft, sollte man schauen, welche andere Möglichkeiten es gibt. Man kann einmal zu einer BH, zum Magistrat gehen, man kann von mir aus zum Volksanwalt gehen oder auch nur zum zuständigen Bürgermeister. Mir sind da schon einige der letzten Petitionen im Ohr, wo das einfach viel leichter gegangen wäre,

wenn man andere Möglichkeiten angefangen hätte. Wir haben selbst einmal vor einigen Jahren eine Petition gestartet mit ein paar Bekannten. Ausgegangen ist es von einem Bekannten von mir, also die 1.500 Unterschriften waren damals kein Problem, wir haben damals 10.000 oder 15.000 gehabt, die wurden auch zur Petition eingeladen. Es wurde dann vorgetragen. Was aber dann passiert ist, ist auch das, was ich jetzt gerade beschrieben habe: Die Petition wurde nicht angenommen, ist nicht durchgegangen und die Enttäuschung war riesig. Die Enttäuschung war riesig, erstens über den Ausschuss, zweitens über die Politik im Allgemeinen und drittens auch über die Demokratie. In diesem Fall, glaube ich, bringt das oft mehr Schaden als Nutzen. Ich glaube, dass diese Änderungen, die es schon gebraucht hat, weil eben viele Petitionen nicht zum Erfolg geführt haben, dass das schon diese in Wahrheit zwei Änderungen recht gut und wichtig sind. Es sollte im Vorfeld schon mehr selektiert werden und damit die Petition als solches aufgewertet werden und auch damit sich die Erfolgchancen für den Werber erhöhen. Ich glaube, die 0,15 % der Wahlberechtigten sollten kein Thema sein, vor allem, weil es jetzt auch über die digitale Lösung viel einfacher geworden ist und das kennen Sie in der Opposition sehr gut und das wissen wir alle, dass das für sie kein Problem sein wird. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 14.00 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAvg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.01 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Ich habe mich jetzt bei der Landtagsdirektion noch einmal erkundigt, weil ich wissen wollte, ob ich wirklich wortwörtlich zu Mario Kunasek gesagt habe: „Du bist präpotent“, das habe ich laut Protokoll nicht. Wortwörtlich habe ich gesagt: „Ich halte das für präpotent.“ Deswegen entschuldige ich mich jetzt auch nicht, weil ich halte es nach wie vor für präpotent. Ich denke, das ist etwas, was man hier auch durchaus sagen darf und auch nicht in die Kategorie Ordnungsruf fällt. Das wäre es eigentlich gewesen. Aber jetzt hat mich der Herr Kollege noch einmal auf den Plan gerufen. Weil das, was du jetzt hier – ich glaube, wir sind schon per Du inzwischen – vom Stapel gelassen hast, ist wirklich das Entlarvendste, was ich gehört habe zum Thema Petitionen. Jetzt ist mir endlich klar, wie Schuppen fiel es mir von den Augen. Deswegen haben wir die Hürde jetzt erhöht, weil es blöd ist, wenn Leute kommen und dann sagen: „Die Regierungsparteien, nein, das interessiert uns aber nicht“, und dann will

man die nicht enttäuschen. Vielleicht sollten wir noch einmal ganz zum Anfang gehen. Das Volksrechtegesetz, naja, das hat er doch wortwörtlich gesagt: „Wir haben Unterschriften gesammelt, wir sind hergekommen, dann wurde die Petition abgelehnt und dann waren alle so enttäuscht und haben ein schlechtes Bild von der Politik.“ Das sollen sie eh haben, das sollen sie haben, weil sie sehen, wie mit den Wünschen und Anliegen der Bürger und Bürgerinnen nämlich in Wahrheit umgegangen wird. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Denn das haben wir ja oft erlebt im Petitionsausschuss, dass man sich angegriffen gefühlt hat. Ich habe Landesräte, Landesrätinnen erlebt, die da wirklich nicht sehr fein umgegangen sind mit einzelnen Petitionswerbern und -werberinnen. Jetzt gehst du daher und erklärst uns das wirklich wortwörtlich, das ist das Dramatische: „Die kommen jetzt mit irgendetwas daher, was uns so überhaupt in den Kram passt, dann müssen wir noch nett und freundlich sein und ihnen zuhören und dann sagen wir ihnen: „Nein tun wir jetzt doch nicht!“ Ihr habt wirklich Petition im ureigensten Sinne nicht verstanden. Im Volksrechtegesetz geht es ja genau darum, dass jemand sagen kann: „Ich, die Frau XY, oder ich, der Herr Sowieso, habe mir überlegt, das ist mir so wichtig und damit gehe ich jetzt in den Landtag.“ Es wäre eigentlich schon schön, wenn alle Politiker und Politikerinnen nicht eine vorgefertigte Meinung haben zu einem Sinn, sondern sich das wirklich einmal anhören. Aber das erleben wir halt so oft: Da kommt jemand mit einer Petition und die ist so gar nicht im diesem Sinne. Jetzt müssten wir da ehrlich gesagt eigentlich hergehen, als Politiker und Politikerinnen, als Abgeordnete, und eine ehrliche Meinung dazu sagen. Ich sage Ihnen jetzt, ich habe auch Petitionen am Tisch gehabt, ich durfte ja auch einmal den Petitionsausschuss, oder den Vorsitz des Petitionsausschusses haben, die haben mir inhaltlich auch nicht gepasst, oder da war ich politisch auch dagegen. Da gibt es eine ganz einfache Möglichkeit, man sagt den Petitionswerbern und -werberinnen: „Es tut mir leid, dafür stehe ich nicht ein, weil das, was Sie sich da wünschen, das mag für Sie ein Anliegen sein, ich kann das als KPÖ-Vertreterin nicht vertreten.“ So ehrlich kann man ja sein. Aber jetzt herzugehen und zu sagen: „Na, schrauben wir lieber ein bisschen hinauf, weil dann kommen eh nur die, mit denen wir vielleicht schon einmal geredet habt und wo wir gesagt haben, naja, das machen wir, dann müssen wir sie nicht enttäuschen.“ Noch einmal, das ist das Entlarvendste, was ich heute gehört habe. Jetzt kann ich es auch nachvollziehen, was man eigentlich damit will. Ich kann es nur noch einmal betonen und ich hoffe auf Unterstützung von anderen: Ich werde künftig das Petitionsrecht nach wie vor so wahrnehmen. Ich werde beim Petitionsausschuss immer beantragen, dass man den Erstunterzeichner oder die Erstunterzeichnerin einlädt, da müsst ihr

das halt ablehnen, ist wahrscheinlich auch wieder enttäuschend für die Leute, aber so ist es dann halt. Mit dem muss man leben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 14.05 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Stefan Hermann.

LTabg. Mag. Hermann MBL – FPÖ (14.05 Uhr): Danke schön Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Zuhörerinnen und Zuseher! Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe in den letzten Wochen hier im Haus eine sehr konstruktive Diskussion über die neue Geschäftsordnung auf allen Ebenen erlebt. Ich habe intensive Diskussionen erlebt, ich habe den einen oder anderen Kompromiss erlebt und ich als Abgeordneter, der jetzt seit drei Jahren da sein darf, habe ich mich auch intensiv mit der Geschäftsordnung befasst und das tut gut. Der Kollege Schönleitner hat gesagt, wir Freiheitliche hätten den Anstoß gegeben. Ja, wir haben diesen Anstoß gegeben zu dieser konstruktiven Diskussion auch im Bereich der Redezeit. Was sicher alles andere als konstruktiv ist, war das Verhalten der Grünen, das von Beginn an bei dieser Geschäftsordnungsnovelle, dieser Debatte auch gesetzt wurde. Mit irgendwelchen Räubergeschichten in die Medien zu gehen, unreflektiert, nämlich, wir Freiheitliche hätten uns den dritten Präsidenten ausgedeutet, um da jetzt den Kniefall vor der Regierung zu machen, das ist schlichtweg unwahr. Das ist unwahr und das weißt du ganz genau. Ihr habt es zweimal unreflektiert an die Medien gespielt, behauptet und es war der Diskussion nicht unbedingt förderlich. *(Beifall bei der FPÖ)* Zum Punkt der Redezeitverkürzung oder der Redezeitnovelle, und das sage ich als jemand, der hier herinnen sehr gerne und sehr oft auch redet, ich bin der festen Überzeugung, dass diese neue Regelung der Redezeit dieses Haus freundlicher macht, was die Zuhörer angeht. Ich glaube, dass der Parlamentarismus belebt wird. Ein Grund dafür ist die Planbarkeit. Es ist die Planbarkeit, wenn ich eine Debatte verfolge, weiß ich, wann welches Thema behandelt wird, das weiß ich jetzt nicht. Diese neue Redezeit ist auch eine Art des Respekts unseren Kolleginnen und Kollegen gegenüber. Denn, wenn ich Abgeordneter bin und ich bereite mich auf eine Wortmeldung vor, weiß ich, wie z. B. heute jetzt nicht: Kommt mein Beitrag um 16 Uhr oder um 18 Uhr oder um 1 Uhr in der Nacht. Das ist auch eine Art des Respekts, dass man hier eine Planbarkeit auch entsprechend sicherstellt. Es ist auch möglich, durch diese Neugestaltung der Redezeit und diese

Planbarkeit gezielt interessierte Bürger hier herein ins Haus zu lassen, wenn es – das, hoffen wir alle – irgendwann wieder einmal möglich ist und auch für die Medien ist es interessant zu wissen, wann gewisse Themen auch behandelt werden. Aber zur Redezeit wurde ja schon viel gesagt, ich möchte noch, weil es mich wirklich gestört hat, auf diese Anwürfe, die uns ereilt haben im Bereich der direkten Demokratie auch eingehen. Ich glaube, die Präpotenz, das hätten wir schon ausgehalten, da wäre auch ein Ordnungsruf notwendig gewesen, aber was ich mir sicher nicht unterstellen lasse als Freiheitlicher, weder von KPÖ noch von Grün, dass wir keinen Respekt und keine Achtung vor der direkten Demokratie auch haben. Das weise ich entschieden und auf das Schärfste zurück. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich glaube, die Kollegin Klimt-Weithaler war es, die dem Mario Kunasek diese Präpotenz mit der direkten Demokratie unterstellt hat, das stimmt einfach nicht. Ich möchte nur ein paar Initiativen im Bereich der direkten Demokratie, die Mario Kunasek, die wir Freiheitliche federführend geprägt haben, einmal aufzählen. Wir haben vor einigen Jahren, als Mario Kunasek noch Nationalrat war, eine parlamentarische Petition zum Erhalt des Bezirksgerichts Frohnleiten gemacht mit Tausenden von Unterschriften. Wir haben gegen die Umweltzone im Wege der direkten Demokratie kampagnisiert. Wir haben, wir beide gemeinsam, liebe Claudia Klimt-Weithaler, du wirst es noch wissen, auch eine Volksbefragung im Bezirks Liezen zum Leitspital initiiert. Es waren Freiheitliche Funktionäre in den Gemeinden steiermarkweit, die während der Gemeindestrukturreform rund 80 Bürgerbefragungen nach dem Volksrechtegesetz sichergestellt haben. Wir Freiheitliche sind der festen Überzeugung, dass die direkte Demokratie ausgebaut gehört, aber – und das ist der entscheidende Punkt – ein Instrument der direkten Demokratie muss auch eine entsprechende Legitimation und damit einen entsprechenden Wert haben. Deshalb habe ich auch kein Problem damit, diese Schwelle für die qualifizierte Petition auf 1.500 Unterschriften zu erhöhen. Was ich mir nicht unterstellen lasse von den Grünen ist, dass wir da – ich glaube lieber Lambert, du hast gesagt – unter dem Tisch durchgekrochen sind bei diesem Punkt. (*LTAbg. Schönleitner: „Genau!“*) Ich kann mich erinnern, dass der erste Vorschlag bei 5.000 Unterschriften war und es unser Vorschlag war, auf 1.500 zu gehen. Ich weiß nicht, wo da der Vorschlag der Grünen war, (*LTAbg. Schönleitner: „Es war eine Schwäche der FPÖ zur Demokratie.“ – Unruhe unter den Abgeordneten der Grünen*) vielleicht habe ich ihn überhört oder vielleicht wart ihr damit beschäftigt, irgendwelche Räubergeschichten an die Kronen Zeitung zu verkaufen. Was die Wertigkeit dieses Instrumentes auch angeht - bitte? (*LTAbg. Schönleitner: „Es war eine Schwäche der FPÖ zur direkten Demokratie!“*) Das stimmt überhaupt nicht. Wir haben erst

letzte Woche ... Kollege Schönleitner (*Unruhe bei den Grünen – Unverständlicher Zwischenruf von LTabg. Schönleitner*), bitte lasse mich ausreden, ich habe dich auch ausreden lassen. Wir haben erst letzte Woche eine Bürgerpetition zum Flughafen Graz Thalerhof ins Leben gerufen. Ich bin mir sicher, da werden wir auch diese 1.500 Unterschriften und weit mehr auch schaffen. Auch die Möglichkeit, online Unterschriften abzugeben, (*Unruhe bei den Grünen – Durcheinanderrufen der Abgeordneten*) auch die Möglichkeit stärkt, Online-Unterschriften abzugeben stärkt die Instrumente der direkten Demokratie, ein zeitgemäßes Instrument. Meine sehr geehrte Frau Klubobfrau, bitte hören Sie mir zu, es geht um die Wertigkeit eines Instrumentes der direkten Demokratie. Bis jetzt habe ich für eine qualifizierte Petition, das war der Konsens, eine und 100 Unterschriften gebraucht, damit der Werber gehört wird. (*KO LTabg. Klimt-Weithaler: „Eine kleine Unterschrift!“*) Diese hundert Unterschriften habe ich in einer halben Stunde in der Herrengasse, Frau Kollegin Klimt-Weithaler. Es geht schlicht und ergreifend darum, die Wertigkeit der direkten Demokratie zu stärken und es geht darum, dass die direkte Demokratie niemals inflationär sein darf. Wenn ich mir die Instrumente der Bürgerbeteiligung, die die Freiheitliche Partei in den letzten Jahren hier in der Steiermark auch gelebt hat, anschau, dann war das mit Sicherheit ein größerer Beitrag für die direkte Demokratie in der Steiermark, den die Grünen und die KPÖ jemals leisten werden, meine sehr geehrten Damen und Herren, danke. (*Beifall bei der FPÖ – 14.12 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Vollständigkeitshalber erwähnen möchte ich, Frau Klubobfrau, dass Sie keinen Ordnungsruf erhalten haben, sondern abgemahnt wurden von der Zweiten Präsidentin und das ist ein kleiner Unterschied. Also lassen wir es einmal so stehen.

Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Michaela Grubesa.

LTabg. Grubesa – SPÖ (14.12 Uhr): Vielen Dank Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, Hohes Haus, werte Zuhörende, werte Zusehende!

Ich melde mich ad hoc zu Wort. Ich habe es eigentlich nicht vorgehabt zu einer Geschäftsordnung und wie ihr vielleicht wisst und einige Zuhörende, ich melde mich vielleicht nicht so oft zu Wort wie vielleicht die Klubobfrau Klimt-Weithaler oder andere Abgeordnete, das sind, glaube ich, persönliche Präferenzen, ob man sehr oft und sehr gern redet, manche reden sehr gerne lang, gell, Kollege Schönleitner, wenn wir jetzt über die

Redezeit diskutieren. Die drei Minuten, die wir künftig zur Verfügung haben, brauchst du ja sehr oft zum Überziehen. Das verstehe ich, das könnte ein persönliches Problem für dich und für deine Reden werden, aber ich glaube, es ist doch im Sinne der Effizienz und das sage ich auch als Abgeordnete, die sich seltener zu Wort meldet, weil ich der Meinung bin, die politische Arbeit passiert wo anders, als hier in diesem Haus, bis auf die Gesetzesbeschlüsse, das ist manchmal eine kleine Show von gewissen Persönlichkeiten, glaube ich, dass diese drei Minuten auch in Ordnung sein werden. Aber in Wahrheit melde ich mich zu Wort und ein bisschen wundert es mich, dass die Abgeordnetenkolleginnen und –kollegen das noch gar nicht erwähnt haben, weil mich etwas ärgert, was die Klubobfrau Klimt-Weithaler gesagt hat und auch der Abgeordnete – jetzt hätte ich fast gesagt Klubobmann, manchmal verwechselt man das ja, oder man ist sich nicht ganz sicher –, der Abgeordnete Schönleitner, gesagt haben, das ich, finde ich, nicht in Ordnung ist, wo ich mich persönlich angegriffen und beleidigt fühle und in Wahrheit auch die Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus in Schutz nehmen möchte. Sie haben nämlich beide in ihren Wortmeldungen darüber gesprochen, dass eine Mehrtätigkeit im Landtag wiedereingeführt werden könnte und da haben Sie beide gesagt, ich zitiere: „Wir kriegen doch alle genug bezahlt. Der zweite Tag tut uns nicht weh, der dritte Tag würde uns auch nicht weh tun.“ Sie haben vorher auch beide darüber gesprochen, wie wichtig es ist, die Demokratie zu stärken, sei es die direkte Demokratie, sei es in Form anderer Geschichten. Aber ich weiß nicht, liebe Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, ob man irgendeine Demokratie fördert, wenn man den Abgeordneten indirekt Faulheit vorwirft, ihnen vorwirft, dass der einzige Arbeitsplatz, den sie haben und die politische Arbeit, die sie verrichten, hier in diesem Haus ist. Das stimmt vielleicht für eine Grazer Klubobfrau, dass sie nicht so oft unterwegs ist wie...., und das werfe ich Ihnen schon vor, das bekommt man ja mit, nehmen wir einen Plan, der Abgeordnete Hermann, die politische Arbeit findet draußen statt, wir sind dort jeden Tag unterwegs. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Besonders, liebe Claudia, enttäuscht es mich, dass du auch als Frau und zweifache Mutter hier rausgehst und das vorwirfst, weil wenn die Abgeordneten darüber nachdenken, wie oft sie am Wochenende irgendwo draußen sind, draußen sein müssen oder wollen, bei Veranstaltungen, bei Zeltfesten, bei der Feuerwehr, wie oft es Abendtermine gibt, wie oft man einen Babysitter für die Kinder braucht, wie oft das man auf die Familie verzichtet, dann ist es doch etwas Gutes, wenn es in diesem Haus einen Konsens gibt in Zukunft und auch etwas, was Frauen in der Politik fördert, wenn es da eine gewisse Planbarkeit gibt. Noch einmal, ich empfinde es als persönliche Beleidigung, wenn hier zwei Personen hinausgehen und sagen: „Eigentlich

monetär passt es, bitte setzt euch Freitag hinein.“ Weil die politische Arbeit, liebe Claudia, besteht nicht nur aus Petitionen, daraus, dass man zu den Medien geht, aus Unterausschüssen Dinge ausplaudert und hier im Parlament steht und Reden schwingt, sondern draußen mit den Leuten kommuniziert und das jeden Tag, den ganzen Tag, das lasse ich mir von dir nicht gefallen, vom Lambert nicht gefallen und da nehme ich das ganze Parlament in Schutz, sehr verehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das wollte ich nur noch festhalten, ich freue mich auf den Beschluss der neuen Geschäftsordnung, danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.16 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächste am Wort ist die Frau Klubobfrau Barbara Riener.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (14.17 Uhr): Danke Frau Kollegin fürs Desinfizieren, auch das ist leider noch notwendig.

Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Michaela Grubesa, ich danke dir für deine aus der Betroffenheit Ad-hoc-Wortmeldung. Ich kann da nahtlos anschließen. Erstens einmal – und das habe ich auch im Gespräch mit der Sandra Krautwaschl besprochen – ist eine zweitägige Sitzung nicht automatisch ausgeschlossen, nur weil wir heute eine Redezeit beschließen. Es wird dann halt nur als eine weitere Sitzung am nächsten Tag beschlossen. Aber, die Arbeit, und du hast das ausgeführt, die Arbeit passiert nicht alleine in diesem Haus. Sie ist letztendlich der Endpunkt mit Beschlüssen. Jetzt möchte ich das aber auch niemanden unterstellen. Die anderen Fraktionen, so wie die Grünen und die KPÖ, ich weiß Claudia, du bist auch viel bei den Menschen draußen, dass weiß ich auch. Aber, wir alle empfinden uns, dass wir zuhören draußen, dass wir Sprachrohr sind und die Anliegen auch in dieses Haus bringen. Das sind auch immer wieder die Anträge und wir sehen das auch bei den Oppositionsanträgen, dass da vieles dabei ist, wo es eben so Brennpunkte oder Diskussionspunkte in der Bevölkerung gibt. Es ist gut, es ist richtig und es ist wichtig. Wir diskutieren dann in diesem Haus in Ausschüssen und in Unterausschüssen, das muss man nämlich auch miteinrechnen. Da geht es nicht darum, ob ich da jetzt in dem Haus ein oder zwei Tage rede bei einer Landtagssitzung, sondern das ist auch mit zu berücksichtigen. Wichtig ist mir, und das unterstreiche ich, dass es eben wichtig ist, mit den Steirerinnen und Steirern wirklich in Kontakt zu treten. Durch Corona war das jetzt etwas weniger. Also die Feuerwehrfeste etc., die kommen hoffentlich bald wieder, aber das ist

das Wichtige. Das zweite ist, ich kann nicht einfach anhand einer Tagesordnung, an Tagesordnungspunkten festmachen, angenommen jetzt ab 36 Tagesordnungspunkten teile ich automatisch die Sitzung. Das haben wir auch besprochen, weil da sind vielleicht Tagesordnungspunkte dabei, die wir jetzt schon eigentlich nur abgestimmt haben, weil es ein Grundstücksverkauf ist, weil eine Straße vom Land der Gemeinde übergeben wurde. Das sind oft ... manchmal ist vielleicht einer, der dazu redet und manchmal gar nicht. Wir haben auch schon – lieber Lambert – Rechnungshofberichte, wo einfach alles klar war, einfach auch nicht weiter debattiert. Auch das kam vor. Also kann ich das nicht einfach an der Anzahl der Tagesordnungspunkte festmachen, weil ich ja nicht weiß, was jetzt auf einer Tagesordnung sein wird.

Jetzt zu den Petitionen. Also was mir wichtig ist, ist der Stil in diesem Haus. Wenn der Kollege Gerald Holler aus seiner Erfahrung berichtet, finde ich das nicht okay, wenn man das einfach ins Lächerliche zieht, wenn man das interpretiert, wie es einem gerade passt. Man kann sagen: „Das ist Politik“, okay, aber auch das ist entlarvend, möchte ich an dich, liebe Claudia, richten. Wir haben uns die Arbeit gemacht, einen Bundesländervergleich zu machen, wie das mit den Petitionen eigentlich in den anderen Bundesländern gehalten wird. Es wurde heute schon kurz angesprochen, da sind wir eigentlich sehr gut unterwegs. Zum Beispiel in Niederösterreich gibt es gar keine Petitionen, in Vorarlberg und in Tirol bestimmt die Ausschussmehrheit, wie es bei uns auch weiterhin möglich ist, ob jemand eingeladen wird. In Salzburg ist die Unterstützung eines Landtagsabgeordneten bzw. Regierungsmitglieds notwendig, in Wien gibt es eine Petition für den Landtag erst ab 500 Unterschriften, nicht ab der ersten, ab 500 Unterschriften und dann beschließt die Mehrheit, ob der Erstunterzeichner eingeladen wird. Also insofern, wenn ein bisschen ein Vergleich gestattet ist, dass auch mit in die Überlegungen hereinzunehmen. Wenn auch angesprochen wird, von dir Lambert, oder wer das auch immer war, die Redezeit der Regierungsmitglieder – oder ich glaube die Claudia war es auch –, Regierungsmitglieder, da hätte man nichts gemacht und du hast gesagt, in den Deutschen Landtagen Ja, in den Deutschen Landtagen haben die Regierungsmitglieder dabei, aber die haben auch ein Mandat inne. Die sind Mitglieder ihrer Landtage. Somit sind die in der Fraktion mit eingebunden. Bei uns ist es nicht so. Letztendlich haben wir uns auch darauf verständigt, dass sehr oft auch Fragen aufgeworfen werden, die sinnvollerweise auch gut von den Regierungsmitgliedern zu beantworten sind. In diesem Sinne – und ich sage es noch einmal und unterstreiche es, ob uns die Zuseherinnen und Zuseher und die Bevölkerung draußen zuhört und zusieht, hängt vom Stil ab. Vom Stil und nicht alleine nur von den

Vorwürfen, die da hier getätigt werden. Ich bedanke mich bei, was heute schon angesprochen wurde, bei allen Fraktionen, die da sehr verantwortungsvoll in der Debatte mitgewirkt haben. Ich bedanke mich bei den Klubdirektoren, um auch zu nennen Wolfgang Russold, Walter Nerath und Sarah Tripl, die auch mitgewirkt haben. Wir sind auch in einem Austausch sowohl mit dem Max Oswald und mit Karin Reimelt, immer auch in einem guten Kontakt und der Kollege Klug wurde auch schon angesprochen. Danke, Bitte für die Zukunft, reißen wir uns ein bisschen zusammen, wir haben heute beim ersten Tagesordnungspunkt das Thema Gewalt gehabt. Es fängt bei der Sprache an, ich bitte das jederzeit auch hier im Haus zu berücksichtigen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.23 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächste ist die Frau Klubobmann Krautwaschl am Wort.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.24 Uhr): Danke Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Saal!

Liebe Barbara Riener, ich bin ja Gott sei Dank nicht für gewaltvolle Sprache berüchtigt in diesem Parlament, hoffe ich, habe das auch an dieser Stelle hier nicht vor. Ich möchte genau das Gegenteil tun, hier noch einmal ganz klar auf den Tisch legen, was unsere Ansprüche waren bei diesen Verhandlungen und warum wir glauben, dass die eben nicht ausreichend erfüllt wurden. Du hast es jetzt in deiner letzten Wortmeldung noch einmal gesagt und vielleicht verstehe ich dich da nicht richtig. Wir werden jedenfalls darauf zurückkommen, wenn wir glauben, dass eine zweitägige Sitzung die Qualität der Debatte und die Lebendigkeit der Debatte steigern würde, dass wir das auch vorschlagen werden. Aber es ist nie ernsthaft, weder über diesen Vorschlag, noch über das umfassende Paket an Anträgen, die wir da eingebracht haben, diskutiert worden im Unterausschuss, das möchte ich an dieser Stelle einfach einmal festhalten. Das haben wir eingebracht. Auch der Hannes Schwarz hat kritisiert, niemand hätte da etwas eingebracht von uns, das ist einfach ein Blödsinn. Wir haben Dinge eingebracht, die sind nicht diskutiert worden und das ist auch ein Grund, warum ich gesagt habe, da ist eine ernsthafte Einbindung erfolgt an dieser Stelle. Das möchte einfach einmal richtigstellen, auch an dich gerichtet. Was für mich nämlich im Sinne von Wertschätzung einfach wichtig ist – und das hat der Kollege Holler für mich so eigenartig ausgedrückt –, wenn es wertschätzend gemeint war, habe ich es jedenfalls nicht verstanden, weil die Tatsache, dass man Petitionen teilweise ablehnt, oder so, wie es jedenfalls in dieser

Wortmeldung rübergekommen ist, einfach aus Prinzip ablehnt und deswegen Leute enttäuscht, dass das dann dazu führt, dass man es am liebsten gar nicht mehr dahat, das ist ja genau das Problem. Das ist genau das Problem und das, was wir ansprechen. Dass wir dann, wie es der Kollege Kunasek gemacht hat und sagt: „Ja was ist denn euer“, oder der Stefan Hermann hat es gemacht, „was ist denn euer Kompromissvorschlag?“ Wir wollten gemeinsam mit der KPÖ, dass es so bleibt wie bisher, weil wir der Meinung sind, dass es absolut kein überboardendes Instrument war im Petitionsausschuss, dass es genauso, wie es der Kollege Lambert Schönleitner gesagt hat, in sechs Fällen im Jahr im Schnitt zur Anwendung gekommen ist, dass man sich Menschen angehört hat, die auf Basis dieses damals einheitlich beschlossenen Beschlusses in den Petitionsausschuss geladen worden. Das ist etwas, was ich finde – und da möchte ich auf die Michaela Grubesa noch einmal zurückkommen –, das gehört auch, und zwar essentiell, zur Arbeit eines Landesparlamentes, diese Dinge ernst zu nehmen und entsprechend dem Raum und Zeit und geben. Was du hier gemacht hast, ist aus meiner Sicht sehr eigenartig. Repräsentationstermine zu vergleichen mit den Kernaufgaben des Landesparlamentes, (*KO LTAvg. Riener: „Wir reden schon mit den Menschen draußen!“*) nämlich, Gesetze zu erlassen (*KO LTAvg. Schwarz: „Ihr torpediert irgendetwas!“*) und die Regierung zu kontrollieren und so zu tun, als könnte man das alles in einen Topf werfen und die Steirerinnen und Steirer werden ja profitieren davon, wenn wir hier weniger reden. Ja, ich kann es nicht nachvollziehen, es tut mir leid. (*KO LTAvg. Schwarz: „Das hat ja niemand gesagt!“*) Es ist für mich nicht nachvollziehbar. Nein, aber, es geht mir nicht darum, dass wir hier Arbeit, die unterschiedlich ist von Abgeordneten und ich liebe es unterwegs zu sein, auch als Klubobfrau und als Abgeordnete, aber hier finde ich trotzdem, dass wir über Gesetzesvorschläge diskutieren, dass wir auch die Regierung kontrollieren in ihrem Tun, das ist ureigenste Aufgabe des Landesparlamentes. Und dann so zu tun, als hätte das überhaupt keine Relevanz und als wäre es auf einmal besser für alle, wenn wir das weniger tun, bitte, hat mir keiner heute schlüssig erklären können. Ist einfach so. Ich muss es aber nicht verstehen, weil ich nämlich vorher, weil immer gekommen ist, wir könnten das nicht zur Kenntnis nehmen - ich muss es zur Kenntnis nehmen, ich nehme es zur Kenntnis, dass es so ist, völlig klar, ja, wird so sein. Ob das die Debattenkultur verbessert werden wir sehen. Was ich jedenfalls auch nicht nachvollziehen kann und da ahne ich schon Schlimmes, weil der Kollege Hermann gesagt hat, die Planbarkeit wird so viel besser. Heißt das aus deiner Sicht, wir müssen vorher – das habe ich zumindest in der Novelle nirgends herausgelesen – auf Punkt und Beistrich schon bekanntgeben, wann wir wie viel zu was

sprechen? Da bin ich ja gespannt, wie das dann aussieht, weil nur dann wäre es in dem Sinn planbar, dass die Zuseher und Zuhörenden dann wissen, wann kommt was dran und wie viel reden die Einzelnen wozu. Inwiefern da die Planbarkeit so viel besser ist verstehe ich auch nicht, aber auch dazu gäbe es andere Instrumente. (*LTAvg. Mag. Hermann: „Wie im Gebäude der Wiener Ringstraße, dem Parlament.“*) Ja gut. Wie gesagt, das haben wir in dieser Detailliertheit jedenfalls nicht besprochen, auch nicht im Unterausschuss, ich bin schon gespannt, wie das dann sein wird. Eines noch abschließend, weil auch wieder von der Michaela Grubesa Familienfreundlichkeit usw. ins Treffen geführt worden ist, das ist mir extrem wichtig. Das war mitunter auch ein Grund, warum ich bei Debatten dann um 10 Uhr in der Nacht irgendwann einmal gesagt habe, wo man dann schon gemerkt hat, jetzt lässt alles nach und alle werden schon unrund und es geht immer schneller, eine zweitägige Sitzung für wirklich so wichtige Themen, wo man dann halt vielleicht, wo gerade junge Mütter dann nicht einen Babysitter organisieren müssen, sondern einfach auch wissen: Okay, das wird zu der und der Zeit fertig sein und am nächsten Tag können wir qualifiziert und lebendig weiterdebattieren. Warum ich das immer wieder auch eingebracht habe als Vorschlag. Insofern kann ich nur nochmals sagen: Wertschätzung ist mir sehr wichtig. In erster Linie aber die Wertschätzung für die Anliegen der Menschen in der Steiermark und natürlich auch für Anträge der Opposition, die hier eingebracht werden und wo Ähnliches manchmal schon angeklungen ist, wie es heute der Kollege Holler anklingen hat lassen bei den Petitionen, ja die werden eh immer abgelehnt, also warum bringt ihr es überhaupt ein. Es tut mir leid, aber solche Wortmeldungen sind gekommen und da braucht man sich dann auch nicht wundern, dass uns das als Opposition nicht gefällt und dass wir uns da auch nicht sehr wertgeschätzt fühlen. Insofern möchte ich noch einmal klarstellen, dass unsere Nichtzustimmung zu dieser Novelle aus meiner Sicht absolut begründet ist und viele Punkte, die ihr heute angeführt habt, einfach nicht schlüssig sind in euren Argumenten, tut mir leid. Danke. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ 14.31 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mario Kunasek.

KO LTAvg. Kunasek – FPÖ (14.31 Uhr): Danke Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank und Hohes Haus!

Ich werde es – wirklich versprochen – kurz machen. Aber es sind doch Dinge passiert und gesagt worden Richtung Freiheitliche Partei, die ich so nicht stehen lassen kann und nicht möchte. Vieles hat der Kollege Hermann schon aus unserer Sicht richtig ausgemerzt, aber Kolleginnen und Kollegen der Grünen Fraktion, ich sehe gerade im Moment den Lambert da hinten und die Frau Klubobfrau da. Zunächst einmal danke Lambert, deine Wortmeldung, die zweite Wortmeldung der Grünen Fraktion war schon einmal zumindest ein Beginn einer differenzierten Diskussion und nicht das, was die Frau Klubobfrau in der ersten Wortmeldung getan hat, nämlich, quasi pauschal alles abzulehnen. Aber, meine sehr geehrten Damen Herren, der Freiheitlichen Partei vorzuwerfen, nicht direkte Demokratie einzustehen, kann man tun. Aber, sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen der Grünen, wenn das von der Grünen Fraktion kommt, dann ist das schon eine besondere Situation und Chuzpe. Ich sage Ihnen auch warum. Ich habe mir jetzt nämlich gerade das Regierungsprogramm mit dem Titel „Aus Verantwortung für Österreich“, Regierungsprogramm der Türkis/Grünen Koalitionsregierung durchgesehen und – EDV sei Dank oder der IT sei Dank – einmal den Begriff „direkte Demokratie“ eingegeben auf den 327 Seiten. Wissen Sie, wie oft das vorkommt? Kein einziges Mal! Kein einziges Mal, meine sehr geehrten Damen und Herren, kommt der Begriff direkte Demokratie, kein einziges Mal kommt irgendetwas vor, was Bürgerrechte stärken würde, was den Zugang zur Politik niederschwelliger gestalten würde für die Österreicher und Österreicherinnen und dann hier genau diese Scheindebatte zu führen und diese Alibiempörung zu leben, meine sehr geehrten Damen und Herren der Grünen ist nicht in Ordnung. Das wollte ich nur auch hier von diesem Rednerpult aus einmal richtigstellen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Also, mein Appell ist – und das ist der abschließende Appell –, nicht alles immer gleich, ja, bevor es überhaupt schon passiert ist, einmal zu kritisieren. Ich bin davon überzeugt, dass das heutige Beschließen gut ist und ich würde mir wünschen – und der Stil, der berühmte Stil ist ja schon angesprochen worden –, dass wir nicht den Stil regeln können über die Redezeiten, das ist schon klar, aber den Stil können wir leben. Deshalb noch einmal mein Appell, ganz besonders an dich Frau Klubobfrau, dass eine oder andere Mal für den schnellen medialen Punkt auch an den Stil denken, dann könnten wir uns auch die eine oder andere Diskussion ersparen und die Bürgerinnen und Bürger in der Steiermark, die auch von uns erwarten, dass wir diesen Stil leben, hätten vielleicht ein besseres Bild von der Politik insgesamt. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 14.33 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Klubobmann.

Eine weitere Wortmeldung liegt mir nun nicht mehr vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Gemäß Art. 25 L-VG iVm § 58 Abs. 2 GeoLT kann die Geschäftsordnung des Landtages nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen oder geändert werden.

Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Zum Tagesordnungspunkt 1 liegt ein Abänderungsantrag seitens der KPÖ vor:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 791/7 (zu TOP 1), betreffend Gesetz vom, mit dem die Geschäftsordnung des Landtages Steiermark 2005 geändert wird ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 791/6 (TOP 1), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag hat mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und NEOS und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1212/4 (TOP 2), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist das gleiche Abstimmungsverhalten, ÖVP, SPÖ, FPÖ und NEOS, mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 426/7, betreffend Gesundheitsversorgungsstruktur in der Steiermark zu den Anträgen von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 426/1 - bitte um mehr Aufmerksamkeit - und der FPÖ, Einl.Zahl 430/1, 575/1 und 590/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Georg Schwarzl.

LTabg. Schwarzl – Grüne (14.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

Ich möchte Sie an dieser Stelle kurz mitnehmen und Sie bitten sich vorzustellen, dass von einem auf den anderen Tag plötzlich nichts mehr geht: Von einem auf den anderen Tag die tägliche Arbeit nicht mehr funktioniert, von einem auf den anderen Tag auch im Familienleben, im Privaten, in der Familie Sie die täglichen Arbeiten nicht mehr schaffen. Das sind keine erfundenen Geschichten, sondern das sind Erzählungen der Betroffenen, von denen es in Österreich auch sehr viele gibt von Long-Covid. Long-Covid, also die Langzeitfolge einer Coronainfektion. An dieser Stelle auch ganz wichtig, nicht nur unbedingt nur von denen, die auf einer Intensivstation gelegen sind, sondern von Menschen, die im Schnitt zwischen 20 und 50 Jahren sind, egal ob milder oder schwerer Verlauf, Monate später noch an den Folgen ihrer Coronavirus-Infektion leiden. Einer der Hauptsymptome, der fast Zweidrittel betrifft, ist eine starke Erschöpfung. Man hört es jetzt immer wieder in den Medienberichten unter dem Begriff Fatigue. In Kombination mit Schlafstörungen erschwert das das Leben vieler, vieler Menschen, reißt diese Menschen aus ihrem täglichen Leben. Wir haben jetzt ein Jahr lang sehr viel über die akute Infektion gesprochen. Die Notwendigkeit, dass wir Maßnahmen treffen, um diese Infektionen zu verhindern und die Intensivkapazitäten so zu schonen, dass es zu keiner Überlastung des Gesundheitssystems kommt. Es ist jetzt spätestens wahrscheinlich schon vor längerer Zeit der Zeitpunkt eingetreten, wo wir auch über andere Folgen, über Langzeitfolgen der Coronavirus-Infektion sprechen müssen. Wie es auch medial jetzt immer wieder vorgekommen ist, wenn Betroffene zu Wort gekommen sind, haben sie auch eine andere Sache gesehen, die gerade für unser Gesundheitssystem sehr wichtig ist, dass es einen großen Unterschied gemacht hat, wie gut sie versichert sind, wie teuer sozusagen die Versicherung war, die sie sich leisten konnten und es einen Unterschied gemacht hat, wie schnell ihnen geholfen werden konnte. In der aktuellen Situation, gerade in den letzten Wochen und Monaten habe ich natürlich umso mehr erfahren können, wo es um die Zuständigkeiten im Gesundheitsbereich liegt. Wie kompliziert die eigentlich aufgeteilt sind, wo der Bund zuständig ist, wo die Länder zuständig sind und auch noch andere Ebenen. Jetzt liegt heute ein Bericht der Landesregierung vor, der verschiedene Themen und Anträge der Oppositionsparteien behandelt, wo es auch u.a. darum geht, die Lehren aus der

Coronakrise zu machen und zu ziehen und dahingehend auch unseren regionalen Strukturplan Gesundheit anzupassen. Aus diesem Grund möchten wir heute auch gerade zu diesem Tagesordnungspunkt darüber sprechen, denn wir haben auch gesehen, dass wir uns Gedanken machen müssen, wie wir in Ausnahmesituationen, wie wir flexibel unsere Spitalsstruktur, die ja ganz klar in der Zuständigkeit des Landes liegt, wie wir mit dieser Infrastruktur und den Institutionen umgehen. Wie wir Häuser nutzen, wie wir unser Gesundheitssystem in unsere Spitäler für die Anliegen der Betroffenen, in diesem Fall von Long-Covid nutzen können. Es hat sich da auch eine gewisse Flexibilität ... und wir haben glücklicherweise auch gesehen, dass das Land Steiermark konkret die Spitäler in der Steiermark, auch einer der Ersten waren, die reagiert auf dieses Symptom, was sehr, sehr viele Leute betrifft. Schätzungen gehen aktuell von 10 % - 20 % der Corona-Infizierten aus, das sind, wenn man bei den aktuellen Zahlen schaut, in Österreich zumindest 50.000 bis 100.000 Betroffene. Aus diesem Grund war es wichtig, dass da auch die Steiermark, die Spitäler in der Steiermark sehr schnell reagiert haben. Wir haben aber auch von den Berichten erfahren, dass innerhalb kürzester Zeit zu einer Situation gekommen ist, dass die Termine und Möglichkeiten diese Long-Covid-Ambulanzen in Steiermark aufzusuchen, in Graz in dem Fall, bereits bis Ende August ausgebucht sind. Das muss uns doch zum Denken geben, dass dieses Angebot wichtig ist, dass dieses Angebot angenommen wird und dass wir auf alle Fälle jetzt schnell dafür sorgen müssen, dass wir möglichst dezentral nicht nur in Graz, ist toll, dass es diese Möglichkeit in Graz gibt, aber natürlich auch in den Regionen weitere Anlaufstellen für Long-Covid-Ambulanzen schaffen. Ein ganz wichtiger Punkt, als Hintergrund auch zu der Sache, warum Long-Covid-Ambulanzen so eine wichtige Maßnahme sind, um diese Situation bewältigen zu können. Menschen, die an Long-Covid leiden, haben oft viele verschiedene Symptome. Angefangen, die man oft nicht in eine bestimmte Fahrtrichtung nur einordnen kann, ob das Lungenprobleme sind, ob das Herzprobleme sind, ob es neurologische Probleme gibt bis hin zum Psychischen. Das ist ein sehr diverses Bild und gerade die Erschöpfungssymptomatik, die Fertigue ist oft schwer einzuordnen. Aufgrund der Neuigkeit und der Situation, dass automatisch das Gesundheitssystem automatisch so viel Erfahrung damit machen haben können, die Ärztinnen und Ärzte, die das behandeln sollen, vor allem die Erstanlaufstellen, Hausärztinnen, Hausärzte führt dazu, dass es natürlich oft einseitige Weiterleitungen gibt. Als erstes vielleicht einmal Lungenfacharzt oder zur Lungenfachärztin. Was aber in unserem System dazu führt, dass Betroffene oft monatelang auf einen Termin warten müssen. Dann sind sie beim Lungenfacharzt oder -fachärztin gewesen, dann geht es weiter zur

Kardiolog_in. Wir haben Berichte von Betroffenen, die fast ein Jahr lang im Kreis geschickt worden sind, bevor ihnen adäquat geholfen hat werden können. Da ist es wichtig, über die verschiedenen Ebenen und kann da dementsprechend sagen, dass da auch auf Bundesebene sehr viele Vorbereitungen laufen, was die wissenschaftliche Aufarbeitung angeht, was die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stakeholdern, wie etwa die Österreichische Gesundheitskasse angeht, um Leitlinien auch für den niedergelassenen Bereich zu erstellen, für die Fachrichtungen zu erstellen und wir aber auch als Land unsere Möglichkeiten nutzen müssen, die Spitalsstruktur in diesem Sinn, für diese Situation aufzurüsten. Dann ist es ganz klar, Long-Covid, erste Studien zeigen auch, dass man hoffentlich davon ausgehen kann, dass es nach 12 Monaten für einen Teil besser wird, oder dass eine Impfung helfen kann, aber um diesen Pik, den wir aktuell haben, müssen wir entgegensteuern. Da geht es auch nicht nur um Betroffene – und an dieser Stelle sei auch sich noch einmal bedankt bei der Patient_inneninitiative Long-Covid-Austria, die allein auf Facebook über tausend Menschen bereits mittlerweile zusammensammelt und ihnen eine ganz wichtige schnelle Hilfe bietet. Ein System in Österreich, dass es ja sehr gut funktioniert, dass sich Leute sehr schnell organisieren können, um erste Abhilfe zu schaffen, aber jetzt ist es Zeit, auch strukturell Unterstützung zu bieten. Wie angesprochen, es gibt ja vielfältige Folgen. Es geht ja nicht nur um Betroffene, es geht auch da um Menschen, die vielleicht in schwierigen Arbeitsverhältnissen sind, die sich nicht trauen, länger im Krankenstand zu sein, obwohl sie eigentlich nicht mehr aus dem Bett kommen. Da geht es auch um wirtschaftliche Aspekte von Leuten, die lange im Krankenstand sind. Wir haben Fälle, wo eine 35-jährige Grazerin gesagt worden ist, sie soll in Frühpension gehen. Ich glaube, dass kann nicht die richtige Lösung sein. Ich glaube, das wird einen ganz wichtigen Part haben und es an uns liegt, da dementsprechende zusätzliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Aus dem Grund stellen wir auch folgenden Antrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Erfahrungen aus der Corona-Krise in die Aufstellung der öffentlichen Gesundheitsversorgung einfließen zu lassen und
2. ehestmöglich den Ausbau der Kapazitäten der Long-Covid-Ambulanzen in Graz sowie den Aufbau von weiteren Ambulanzen in den Regionen sicherzustellen.

Danke schön. *(Beifall bei den Grünen – 14.45 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Pokorn.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (14.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuseherinnen und Zuseher!

Ich möchte hier, weil es gleich um die Gesundheitsversorgung Struktur in der Steiermark geht, zu allererst in Blickrichtung der Dringlichen der KPÖ wenden bezüglich der Wende in der Gesundheitspolitik. Mit ihrer vorgeschlagenen Wende würden wir, glaube ich, vollkommen in die falsche Richtung fahren, weil anfangs sollte hier eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Krisensituationen sowie der Regelversorgung geschlossen werden. Der RSG 2025 dient als Planungsinstrument für die zukünftige Versorgung in der Steiermark. Außergewöhnliche Krisen, wie wir es in der Corona-Pandemie derzeit haben, haben und werden auch in Zukunft in die Pandemiepläne in der Steiermark und in Österreich einfließen. Das Wichtige wird sein, im Bedarfsfall zusätzliche Kapazitäten und Ressourcen aktivieren zu können, wie wir es auch in der Steiermark getan haben. Des Weiteren wird es wichtig sein, die Sanatorien sowie die privaten Krankenanstalten dazu zu bewegen, in der allgemeinen Versorgung in solchen Krisenzeiten noch stärker tätig zu werden. Ich will mit Ausdruck festhalten, dass wir ein Glück haben, ein Gesundheitssystem wie hier bei uns in Österreich zu haben und noch dazu eine schnell handelnde Landesregierung mitsamt Expertenstab. Wichtig ist, dieses Gesundheitssystem zu schützen, Schutz durch Maßnahmen seitens der Politik, Schutz durch Selbstverantwortung und Schutz durch Fremdverantwortung. Sonst werden, z.B. die Infektionszahlen rasant angestiegen und man könnte noch so viele Spitalsbetten erhalten, man könnte die Kranken nicht behandeln bzw. immer stationär aufnehmen. Zu meinem Kollegen Schwarzl, der hat das schon sehr gut ausgeführt mit den Long-Covid-Ambulanzen bzw. mit diesen Langzeitfolgen: Da bin ich auch sehr stolz in der Steiermark leben zu dürfen, weil hier wird seit einigen Wochen, werden hier Betroffene, bei denen sich herausstellt, dass die Problematik mit Long-Covid zusammenhängt, im LKH Graz II behandelt. Dieser Standort wurde bewusst gewählt, da dies die erste Klinik war, die in der Steiermark Corona-Patienten und –Patientinnen behandelt hat und somit das größte Wissen über diesen, über das Virus aufweisen kann. Aus diesem Grund ist das LKH Graz II nun zur ersten offiziellen Long-Covid-Ambulanz in der Steiermark geworden. Zusätzlich werden Betroffene weiterhin im Uniklinikum Graz behandelt. Um weitere Schritte in Richtung Diagnosen und evidenzbasierte Therapien zu setzen, wurde vonseiten der KAGes zusätzlich auch eine Arbeitsgruppe

eingerrichtet, in der sich Expertinnen und Experten aus den Bereichen Virologie und Infektiologie beteiligen. Ich möchte mich auch wiederum hier für die schnelle und zielgerichtete Hilfe bei unserer Gesundheitslandesrätin sowie bei der KAGes im Sinne der Long-Covid-Patienten bedanken. Ich wiederhole mich gerne noch einmal: Was man aus dieser Pandemie mitnehmen sollte, ist nicht die Aufrechterhaltung von unnötigen Strukturen, sondern die gezielte und schnelle Handlungsweise, die Fokussierung auf wichtige Ressourcen und das Freihalten von Kapazitäten im Gesundheitsbereich. Ich bitte um Beschlussfassung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.48 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist noch einmal der Abgeordnete Georg Schwarzl.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (14.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, noch einmal sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

Darf mich gleich noch einmal zu Wort melden, weil natürlich auch in der ganzen Situation um Lehren aus der Corona-Krise für uns und wenn es um mögliche Adaptierungen des regionalen Strukturplans Gesundheit geht, auch noch ein anderes Thema für uns sehr konkret im Mittelpunkt steht. Ein Thema, über das wir in den letzten Monaten und Jahren schon sehr oft gesprochen haben: Die psychosoziale Gesundheit vor allem von Kinder und Jugendlichen. Psychische Gesundheit – wir haben es schon öfter gehabt, aber trotzdem auch immer wieder wichtig zu betonen, trotzdem ein Thema, was heute noch tabuisiert ist –, ein Thema, über das sich trotzdem heute noch viele Menschen nicht zu reden trauen. Wir bringen diesen Antrag ein, weil ja auch gerade die sozialpsychiatrischen Ambulatorien oder generell die sozialpsychologische Versorgung sich im regionalen Strukturplan findet und ich glaube, wir in dieser Krise gesehen haben, dass es – und es ist auch die Rückmeldung, die wir vor allem aus den Bereichen bekommen, die da arbeiten, dass, wo vorher schon viel war, ist jetzt sehr viel. Wo vorher ein bisschen war ist jetzt viel und wir eben diese Steigerung sehr stark wahrgenommen haben bei der psychischen Belastung. Natürlich, wir wissen alle von den wichtigen Maßnahmen, die natürlich eine große Belastung vor allem für die Kinder und Jugendlichen waren. Wir glauben, dass gerade in dem Bereich, wenn es um psychosoziale Gesundheit geht, Kinder und Jugendliche und vor allem Kleinkinder ein sehr wichtiger Ansatzpunkt sind. Denn es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, möglichst früh Kindern zu

vermitteln: Es ist normal über psychische Gesundheit zu reden. Psychische Gesundheit ist genauso ein wichtiger Teil unserer Gesundheit wie die physische. Es ist wichtig sich zu bewegen, sich gut zu ernähren, aber auch auf die eigene psychische Gesundheit acht zu nehmen. Aus diesem Grund möchten wir heute eine weitere Idee einbringen, die wir so auch in Vorarlberg gesehen haben wo es darum geht, die psychosozialen Dienste, die wir haben, in den Schulen, in den Kindergärten auszubauen, verstärkt darauf zu setzen, weil das natürlich auch etwas ist, wo es um die Verbesserung im Gesundheitssystem geht, interprofessionell zusammenzuarbeiten, verschiedene Berufe zusammenarbeiten zu lassen.

Aus diesem Grund möchten wir auch einen weiteren Antrag einbringen, weil wir, glaube ich, gerade in dieser Krise gesehen haben wie wichtig es ist, präventiv Maßnahmen zu setzen um möglichst früh in diesem Bereich aktiv zu werden. Wir bringen zwar Punkte ein, der eine als generelle zusätzliche Maßnahme und der Aufstockung was die Planung angeht für diesen Bereich und der andere eben nach dem Vorarlberger Vorbild.

Aus diesem Grund stelle ich folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. aufgrund der Erfahrungen aus der Corona-Krise eine Anpassung der aktuellen Strukturplanung hinsichtlich des psychosozialen Hilfsangebots für Kinder und Jugendliche vorzunehmen und darin klare Planungsaussagen zur psychosozialen Versorgung zu treffen, sowie
2. das Vorarlberger Modell der ineinander verschränkten und aufeinander angepassten Unterstützungssysteme Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und Beratungslehrer_innen auf seine Umsetzung in der Steiermark zu prüfen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Vielleicht noch ein abschließendes Wort, warum es gerade für uns es so extrem wichtig ist, in diesem Bereich anzusetzen: Die Pflichtschulen sind der Part, wo wir alle Schülerinnen und Schüler erreichen. Es ist ganz wichtig, diesen Part in der Schule zu haben, denn es darf nicht davon abhängen, wie gut die Eltern verdienen, wie die familiäre Situation ist, sondern es braucht psychosoziale Gesundheit für alle Menschen in der Steiermark. *(Beifall bei den Grünen – 14.52 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Maria Skazel.

LTabg. Skazel – ÖVP (14.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin!

Die medizinische Versorgung im Bezirk Deutschlandsberg ist gesichert. Nachdem Gerüchte um eine angebliche Verkleinerung der Chirurgie am LKH Deutschlandsberg im Vorjahr aufgekommen sind, habe ich sofort mit unserer Gesundheitslandesrätin Juliane Bogner-Strauß Kontakt aufgenommen und eine wertvolle und wichtige Aussage für unseren Bezirk erhalten. Es gibt am LKH Deutschlandsberg keine eigene Abteilung für Unfallchirurgie, weshalb diese auch nicht geschlossen werden kann. Es tut mir jetzt leid, dass die Kollegin Helga Kügerl nicht am Platz ist, weil sie hat ja diese Anfrage über die FPÖ eingebracht. Ich wollte sie gerne daran erinnern, dass wir am 17. September ein sehr informatives und interessantes Gespräch mit dem ärztlichen Leiter des LKH Deutschlandsberg, Primar Dr. Peter Mrak hatten, aus dem hervorgeht, dass die liebe Kollegin Helga Kügerl bei diesem Gespräch dabei war und allein aus diesem Gespräch man diese Anfrage gar nicht mehr hätte stellen müssen. Es war auch unser Bezirkshauptmann als Gastgeber dabei, der das initiiert hat, weil ich ihn darum gebeten habe und auch der Sozialhilfe-Verbandsobmann, Bürgermeister Franz Lindschinger. Die Hauptpunkte der Besprechung mit Primar Dr. Peter Mrak waren, dass im Spitalsverbund LKH Weststeiermark die beiden Standorte Voitsberg und Deutschlandsberg etabliert und gesichert sind. Am Standort LKH Deutschlandsberg, auf den ich als regionale Abgeordnete eingehe, werden auch weiterhin unfallchirurgische Behandlungen durchgeführt. Diese beinhalten die Erstbegutachtung von Verletzungen sowie die Entscheidung über eine notwendige Weiterleitung an einen eigenen geeigneten Standort zur Weiterbehandlung. Das bedeutet: Alle traumatologischen Patientinnen und Patienten, die einer stationären Aufnahme bedürfen, jedoch keinen operativen Eingriff benötigen, werden nach wie vor am Standort Deutschlandsberg behandelt. Sehr positiv ist, dass das Allgemeinchirurgische Leistungsspektrum um die endokrine Chirurgie der Schilddrüse erweitert wird. Unter Berücksichtigung der Demografie wird es eine Fokussierung auf die medizinischen Bedürfnisse der älteren Generation geben. Diese sind im stationären Bereich die größte Patientengruppe. Das Hauptziel vom Primar Dr. Mrak ist, ältere Menschen besser und nachhaltig zu versorgen. Damit wird auf Herausforderungen im Pflege- und Gesundheitsbereich reagiert. Das Zusammenspiel von Operation und Remobilisierung wird in Zukunft noch wichtiger. Nach einer OP soll eine durchgängige Versorgung mit dem sofortigen Beginn von Therapien bis hin zur Rückkehr des Patienten der Patientin in das gewohnte häusliche Umfeld ermöglicht werden. Ich wollte die liebe Kollegin Helga noch

einmal erinnern an dieses interessante Gespräch. Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt und die medizinische Versorgung im Bezirk Deutschlandsberg ist gesichert. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.56 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Klaus Zenz.

LTabg. Zenz – SPÖ (14.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch wenn es heute in einer Stunde auch eine Dringliche zu diesem Thema gibt, eine Dringliche der KPÖ, erlauben Sie mir noch ein paar zu diesen Anträgen ... vielleicht noch, um diese Dringliche der KPÖ ein bisschen zu antizipieren. Frau Kollegin Klubobfrau Klimt-Weithaler, wir können auch antizipieren. Wir können auch rezipieren auf ihre Anträge und ich denke, im Hohen Haus gibt es alles Abgeordnete, die dieser Funktion mächtig sind. Vor allem vonseiten der KPÖ wird hier immer gern der Bezug zum regionalen Strukturplan Gesundheit und der Corona-Pandemie bemüht, direkt oder indirekt der Vorwurf in den Raum gestellt, dass der Regionale Strukturplan Gesundheit keine Instrumente, keine Lösungsansätze enthält, die diese Krise wirksam bekämpfen können oder auch in Zukunft wirksam bekämpft. Als müsste man diesen Regionalen Strukturplan jetzt komplett umwerfen und neu aufstellen - beides ist falsch, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dieser Regionale Strukturplan Gesundheit, von uns hier im Hohen Haus lange vor dieser Pandemie beschlossen, hat die primäre, und glauben Sie mir, nicht einfache Aufgabe, die gesundheitliche Regelvorsorgung in der Steiermark festzulegen - die Regelvorsorgung, nicht die Krisen- und Katastrophenversorgung. Der Regionale Strukturplan Gesundheit hat eine möglichst qualitätsvolle, bedarfsgerechte, bestmöglich erreichbare, medizinisch adäquate, ökonomisch effiziente und vor allem patientenorientierte Versorgung der steirischen Bevölkerung sicherzustellen. Dabei geht es auch um wohnnahortnahe ambulante medizinische Versorgung durch Hausärzte, Fachärzte, Gesundheitszentren. Hier liegen die Verantwortungen des Regionalen Strukturplan Gesundheit. Diese haben natürlich auch in der Krise zu funktionieren. Wenn wir uns die letzten 15 Monate ansehen mit allen seinen Herausforderungen, die uns alle überrascht, herausgefordert, und ohne Zweifel auch manchmal in Situationen überfordert hat, muss man doch mit aller Entschiedenheit feststellen, dass unser Gesundheitssystem diese Herausforderung unter Einsatz aller Beteiligten bis hin

auch zur steirischen Bevölkerung, die ja mitgemacht hat, diese Aufgabe gemeistert und diese harte Prüfung bestanden hat. Es bedarf hier nicht eines Vergleichs mit anderen Gesundheitssystemen, die schon so oft zitiert worden sind, es genügt, wenn Sie die ehrlichen Rückmeldungen der Patienten, der Menschen in der Steiermark haben, die genau wissen, was sie an diesem Gesundheitssystem haben, was sie in dieser Situation so dringend gebracht haben. Natürlich müssen wir dieses Gesundheitssystem weiter entwickeln, verbessern, aus Fehlern, auch aus Fehlern in der Pandemie lernen. Darum wird dieser Regionale Strukturplan Gesundheit evaluiert werden, an neue medizinische Fortschritte angepasst werden und noch patientenorientierter aufgestellt werden. Denn eines ist und bleibt auch weiterhin auch für einen zukünftigen regionalen Strukturplan oberstes Ziel, das Ziel den Steirerinnen und Steirern, die bestmögliche gesundheitliche Versorgung auf dem neuesten medizinischen Stand anbieten zu können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.01 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erwin Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (15.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren Zuhörer!

Der Tagesordnungspunkt drei heißt „Gesundheitsversorgungsstruktur in der Steiermark“ und beinhaltet eigentlich grundsätzlich vier Anträge, die da abgehandelt werden. Mir ist vollkommen klar: Durch die Covid-Pandemie ist vieles jetzt überdeckt worden, aber es gibt auch mehr wie Covid zu behandeln. Gerade die Covid-Pandemie hat ja die Herausforderung im Gesundheitsbereich für die handelnden Personen noch wesentlich verschärft. Ich glaube, wir stimmen alle überein, dass wir eine der besten Gesundheitsversorgung haben in Europa und auch weltweit. Ich durfte vor kurzem auch dieses System kennenlernen und kann nur sagen, es war hervorragend, wie das System niedergelassener praktischer Ärzte, Facharzt, eine spezialisierte Ambulanz am LKH zu guter Letzt dazu geführt hat, dass ich dann stationär behandelt wurde in einer OP vor wenigen Wochen. Es war eine professionelle Zusammenarbeit, punktuell vielleicht ein bisschen Doppelgleisigkeit, aber das ist auch bedingt, dass sich jeder genau absichert und ich kann nur ein Kompliment aussprechen. Ich war sehr glücklich hier in der Steiermark behandelt geworden zu sein und so professionell. Ein großes Kompliment an alle handelnden Personen. Noch wesentlicher beeindruckter war

ich bei der Behandlung eines ehemaligen Mitarbeiters von meiner Gemeinde, der voriges Jahr im Frühjahr mit 59 in Pension geschickt wurde aufgrund einer schweren Lungenerkrankung. Der hat nicht in Pension gehen wollen, weil der war voll Power mit dabei. Aber es war anders nicht möglich. Im Herbst war die Diagnose: Die einzige Chance zu überleben ist eine Transplantation einer Lunge. Aber das klingt so einfach. Damit das auch vonstattengehen kann, bedarf es einer Vorbehandlung, einer Vorbereitung damit die Werte passen und dergleichen und Ende Februar dieses Jahres war es soweit und er konnte quasi bei Eurotransplant angemeldet werden. Das ist eine europäische, sprich von acht Ländern eine Zusammenarbeit, eine Foundation, wo man Organe vermittelt. Wie er dann tatsächlich in der Spezialklinik, die einzige in Österreich, im AKH war in Wien, beginnt das Warten. Er hatte Glück, in kurzer Zeit stand eine Lunge zur Verfügung und trotz Komplikationen während der OP mit Herzstillstand, ist es dem Team gelungen, ihn wieder zu beleben, die Lunge quasi so zu implantieren, damit er heute, jetzt, voller Zuversicht wieder in die Zukunft schaut. Das ist für mich nicht nur Glück, das ist ein Wunder von Menschenhand. Da sieht man, was alles möglich ist und er hat diese Leistung bekommen ohne Zusatzversicherung – ich betone: Ohne Zusatzversicherung! Jetzt darf ich zurückkommen auf meine Heimat. Die Frau Kollegin Skazel hat es schon erwähnt: Das LKH Weststeiermark besteht aus zwei Standorten, Deutschlandsberg und Voitsberg. Dieses Allroundspital, wo alles, alles professionellst erledigt wird, gibt es nicht mehr. So ist in Voitsberg die Innere Medizin und das zweite Standbein, wenn man es so bezeichnen darf, die Altersmedizin installiert geworden, die Innere Medizin mit Intensivstation usw., die Altersmedizin mit Akutgeriatrie, Remobilisierung, Therapiebereich toll ausgebaut und somit hat der Standort Voitsberg über die Region Lipizzaner-Heimat hinaus für die Region sprich Südweststeiermark, eine wesentliche Bedeutung erlangt und seinen Platz gefunden im Strukturplan 2025, in der Medvision 2030 und zu guter Letzt im Gesundheitsplan 2035. Im chirurgischen Bereich gibt es sowieso schon eine Kooperation mit Deutschlandsberg zusammen mit Wagna als Traumazentrum und natürlich auch mit dem UKH Graz. Die ursächliche Angst, was aus einem Antrag hervorgeht, ist, dass die Notfallambulanz, die jetzt von 07 Uhr bis 19 Uhr geöffnet hat, von 07 Uhr auf 15 Uhr reduziert wird. Das war zwar kurzzeitig in Covid-Zeiten, wie sehr, sehr, sehr viele Covid-Patientinnen und -Patienten zu behandeln waren, ein Thema. Ist aber vom Tisch und wurde auch um Unterausschuss vom KAGes-Vorstandsvorsitzenden Karl-Heinz Tschelnissnig erläutert und auch erklärt, dass das kein Thema ist. Ich habe mich auch beim zuständigen ärztlichen Leiter, Primarius Peter Mrak, rückversichert und das ist

heute kein Thema mehr und somit bleibt somit in voller Leistung aufrecht. Ich glaube, dass wir sehr gut unterwegs sind mit dieser Spezialisierung und darf wirklich danke sagen, dass wir medizinisch so gut versorgt sind in der Steiermark. Glück Auf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.07 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Krautwaschl

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (15.07 Uhr): Danke Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich bei dieser Debatte vor allem deshalb zu Wort, weil sie sehr schön aufgezeigt hat, wovon wir im letzten Tagesordnungspunkt auch geredet haben, nämlich wie Debatten nachvollziehbar oder auch nicht nachvollziehbar sein können. Wir haben hier durch einen Abänderungsantrag von ÖVP und SPÖ sehr unterschiedliche Punkte in einem Tagesordnungspunkt drinnen. Es ist also sozusagen auch in der Debatte ganz stark sichtbar geworden. Es war zuerst ein Teil von wegen Long-Covid, psychische Gesundheit. Es ist im Wesentlichen um die Folgen der Pandemie und die Notwendigkeit, den RSG diesbezüglich anzupassen, gegangen. Jetzt in den letzteren Wortmeldungen waren dann die Krankenhausstrukturen, chirurgische Abteilung usw. Thema. Wir haben das eh schon sehr kritisch angemerkt, dass das aus unserer Sicht so keine Vorgangsweise ist und eben genau nichts zur Verbesserung der Debattenkultur beiträgt. Was mich aber jetzt hier herausbewogen hat ist vor allem das, was wir heute in der Präsidiale besprochen haben, nämlich, dass genau unsere beiden Entschließungsanträge, die der Herr Kollege Schwarzl eingebracht hat, wo auch der Kollege Pokorn ganz klar darauf eingegangen ist, nämlich, dass Long-Covid-Ambulanzen grade angesichts der Pandemie ein ganz ein wichtiger Punkt sein werden, wie wir in der Steiermark die Strukturen aufstellen, dass genau diese Anträge nicht zugelassen werden. Das ist mindestens ebenso wenig nachvollziehbar wie einiges, was ich in der letzten, beim letzten Tagesordnungspunkt schon erwähnt habe. Weil der Punkt, der Tagesordnungspunkt, wo diese verschiedensten Stücke der Opposition, die aus meiner Sicht nicht wirklich alle zusammenhängen, weil sie sehr unterschiedliche Stoßrichtungen haben, zusammengefasst worden sind, heißt Gesundheitsversorgungsstruktur in der Steiermark. Genau darüber reden wir und genau darauf beziehen sich unsere beiden Entschließungsanträge. Ja ich weiß schon: „Die werden sowieso nicht angenommen“, würde vielleicht jetzt wieder irgendwer sagen,

aber dass man sie jetzt nicht einmal mehr einbringen darf, obwohl sie genau die Stoßrichtung dieses Tagesordnungspunktes unterstützen und auch noch einmal speziell den einen Punkt aus dem Antrag, die Forderung aus dem Antrag, dem ursprünglichen der KPÖ, die nämlich lautet, dass der RSG 2025 in der aktuellen Form zurückgenommen und neu aufgesetzt wird, mit dem Beisatz, vor allem im Hinblick auf Rücknahme der geplanten Bettenreduktionen und Schließungen von Stationen und Spitäler, aber eben nicht ausschließlich, sondern vor allem. Das habe ich auch in der Präsidiale ganz klar erklärt, das ist aus unserer Sicht völlig logisch. Hier ist es eine demonstrative und keine taxative Aufzählung, d.h., es ist absolut schlüssig. Auch andere Bereiche, die gerade aufgrund der Grundintension des Antrages, nämlich eine Rücksichtnahme auf die Situation dieser Pandemie erforderlich geworden sind, da hineinzunehmen. Es ist auch aus den Wortmeldungen sehr schlüssig gewesen, dass man das repliziert hat, was mein Kollege hier eingebracht hat, weil wir eben aufgrund der Pandemie Veränderungen offenkundig brauchen werden in unserem Gesundheitssystem. Was ist der RSG? Der ist das Planungsinstrument, der ist das Planungsinstrument, das kann man kritisch sehen, wie der inhaltlich gestaltet ist. Aber das er sich jetzt verändern muss, weil wir diese Pandemie haben, dass es hier Nachbesserungen braucht im Bereich der Long-Covid-Versorgung und im Bereich der psychosozialen Versorgung von Kinder und Jugendlichen und auch von Erwachsenen, das ist sowas von offenkundig im Zusammenhang mit diesem Grundanliegen und auch mit dem Titel dieses Tagesordnungspunktes, dass ich es wirklich extrem persönlich aus einem weiteren, nicht nachvollziehbaren Einschnitt von Oppositionsrechten sehe, wenn hier aus nicht nachvollziehbaren Gründen ein Zusammenhang bestritten wird. Das muss mir wirklich wer erklären und das war auch in der Präsidiale wieder ganz gleich: Ich habe das mehrfach angesprochen und es hat nicht schlüssig erklärt werden können, warum da kein innerer Zusammenhang gegeben sein soll. Zumal ihr ja genauso vorgeht und diesen Punkt genauso nennt. Ich nenne es noch einmal Gesundheitsversorgungsstruktur in der Steiermark. Also ich finde das extrem enttäuschend, wenn diese Anträge jetzt tatsächlich nicht zugelassen werden. Ich finde es auch von der Präsidiumsführung mehr als eigenartig, so vorzugehen. Ich glaube, dass es hier dringend, wenn man schon so immer von Wertschätzung reden, auch die Wertschätzung dafür braucht, dass diese Vorschläge von einer Oppositionspartei, wo es um die Versorgung der Steirerinnen und Steirer geht, dass die ernst gemeint sind, dass wir über die diskutieren wollen und auch abstimmen wollen, dass das ein höchst berechtigtes Anliegen ist. *(Beifall bei den Grünen)* In diesem Sinne kann ich nur appellieren an alle die da sind und die jetzt nicht ein wirklich

gewichtiges Argument dagegen vorbringen können, dieses Ansinnen zu verändern, an die Präsidiale, diese Anträge zuzulassen und einer Abstimmung zuzuführen, weil das absolut gerechtfertigt ist aus unsere Sicht. Ich hoffe da wirklich auch auf Unterstützung von allen hier im Raum, weil ich glaube nicht, dass das jemand anders erklären kann. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.13 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 426/7, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ angenommen.

Wie bereits in der heutigen Präsidialkonferenz ausführlich diskutiert sind die Entschließungsanträge der Grünen, Einl.Zahl 426/8 und Einl.Zahl 426/9 zu TOP 3 mangels inhaltlichen Zusammenhangs unzulässig und daher zurückzuweisen.

Die genannten Unselbstständigen Entschließungsanträge betreffend „Long-Covid-Hilfen ausbauen“ bzw. „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen steiermarkweit ausbauen!“ fordern konkret den Ausbau der Kapazitäten von Long-Covid-Ambulanzen in Graz und in den Regionen sowie eine Anpassung der Strukturplanung hinsichtlich der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen, weiters eine Umsetzung der Unterstützungssysteme der Schulpsychologie, Schulsozialarbeit nach Vorarlberger Modell in der Steiermark zu prüfen bzw. umzusetzen.

Der bezugshabende Grundantrag Einl.Zahl 426/1, betreffend Lehren aus der Corona-Krise ziehen: RSG neu aufsetzen weist hingegen eine völlig andere Stoßrichtung auf. Dieser Antrag erhebt – vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie – ganz allgemein die Forderung nach einer Rücknahme geplanter Bettenreduktionen und geplanter Stations- und Spitalsschließungen. Alle Anträge würden sich zwar formal auch auf den RSG beziehen, ohne jedoch einen darüberhinausgehenden inhaltlichen Zusammenhang aufzuweisen.

Ich werde daher die beiden genannten Entschließungsanträge der Grünen, Einl.Zahl 426/8 und Einl.Zahl 426/9 nicht zur Abstimmung bringen und schlage allenfalls vor, diese Anträge als Selbstständige Anträge einzubringen.

Bei den Tagesordnungspunkten 4 bis 6 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidentskonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die Einstimmigkeit.

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 700/4, betreffend Prüfbericht zum Krankenanstaltenverbund Rottenmann-Bad Aussee zum Bericht, Einl.Zahl 700/2.

Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 1257/4, betreffend Leitspital Liezen zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 1257/1.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 481/3, betreffend Beschluss Nr. 25 vom 11.02.2020 betreffend „umgehende Offenlegung der Ergebnisse hinsichtlich der Bodenuntersuchungen des Grundstücks in Stainach-Pürgg“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 481/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Albert Royer.

LTAbg. Royer – FPÖ (15.17 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Es wird sich wahrscheinlich niemand in diesem Raum wundern, dass ich mich zum Leitspital Liezen zu Wort melden darf. Ich darf an dieser Stelle gleich einmal den Dank ausbringen an die Bürgerinitiative BISS von Helmuth Gassner, die haben gemeinsam mit Dipl.-Ing. Michael Pretzler gestern vor einer Woche vor Ort in Niederhofen, Katastralgemeinde Niederhofen, Gemeinde Stainach-Pürgg, eine sehr vielbeachtete Pressekonferenz mit den Spitzen der Oppositionsparteien dieses Hauses abgehalten, wo das Projekt der Öffentlichkeit aus Sicht der BISS präsentiert worden ist, nach dem die Landesregierung in der Sache eher säumig ist und nur groß verkündet hat, dass dieses Grundstück angekauft worden ist, aber man noch keinen

genauen Bauplan kennt und vor allem auch noch keine Finanzierung kennt, ist da, wie gesagt, die BISS einen Schritt weiter. Es war sehr interessant, wie gesagt, viel beachtet. Ich darf an dieser Stelle ein Danke sagen an die Restlichen oder an die gemeinsame Oppositionspolitik in dieser Sache, dass es in der Frage wirklich einen Zusammenhalt gibt der vier Oppositionsparteien. Ich muss aber auch dazu sagen, es ist eigentlich leicht, weil am Ende des Tages, da bin ich überzeugt davon, haben die Oppositionsparteien die besseren Argumente in der Sache Zentralkrankenhaus Niederhofen. Da spricht ja wirklich wieder einiges dagegen. Weil es macht halt aus unserer Sicht nämlich überhaupt keinen Sinn, die Krankenhäuser in Rottenmann, in Bad Aussee und in Schladming zu schließen und vor allem macht es überhaupt keinen Sinn, ein Drittel der Betten zu reduzieren, also von 336 Betten auf 226 Betten herunter zu sparen. In Pandemie-Zeiten unverständlich und, wenn man mit der Bevölkerung spricht, was überhaupt keiner eigentlich versteht ist, warum man die Intensivbetten gleichzeitig von 20 Intensivbetten im Bezirk Liezen derzeit runtersparen möchte auf 13 Intensivbetten. In diesem Bereich eine Kürzung um ein Drittel versteht eigentlich niemand, macht auch keinen Sinn. (*Beifall bei der FPÖ*) Es macht auch keinen Sinn und ist auch wirklich zu hinterfragen. Wir sind, wie gesagt, Montag vor Ort dagestanden und haben uns das Grundstück genau angeschaut: Es macht keinen Sinn so eine große grüne Wiese zu verbauen, in Zeiten, wo man anderwärtig über Flächenfraß, Bodenversiegelung usw. diskutieren, dass man da fünf bis sechs Hektar bestes Grünland hernimmt und einfach verbaut, versteht man nicht. Wenn man es dann vor Ort sieht und wenn man dann die Planskizze sieht, die die BISS erstellt hat, dann sieht man auch, dass dieses neue Bauwerk mit einer geplanten Bruttogeschosßfläche von 38.000 m² in der kleinen Ortschaft Niederhofen – also das wird einen vom Landschaftsbild her optisch erschlagen und die kleine Rupertikirche aus dem Jahr 1450 wird verschwinden neben diesem neuen Bauwerk –, wie gesagt, vom Landschaftsbild sehr zu hinterfragen. Macht so sicher keinen Sinn. Es ist überhaupt die Frage, ob es insgesamt einen Sinn macht, einem Luftschloss in Stainach, Niederhofen nachzujagen und 300 Millionen Euro zu investieren in Summe, wenn es überhaupt langt mit der ganzen Infrastruktur-Anbindung, und das vor dem Hintergrund eigentlich der finanziell prekären Lage des Landes Steiermark, wenn man die drei bestehenden Krankenhäuser, wie wir es immer verlangt haben, aufwerten könnte, aber das wäre dann eben der berühmte Plan B, der ja von der Landesregierung leider nicht weiterverfolgt wird. Es macht überhaupt keinen Sinn, wenn man oben das Ganze sieht. Ich möchte eines noch dazusagen zur Bodenversiegelung noch einmal: Ich bin vor Jahren einmal bei einer Veranstaltung – habe dann eine private

Führung gehabt – im LKH Rottenmann gewesen und man ist mit mir dann raufgegangen auf den Hubschrauberlandeplatz am Dach vom LKH Rottenmann und, wenn man da runterschaut sieht man dann, dass das ein zwei Hektar großes Areal ist, das gehört schon dazu. Das hat die KAGes schon gekauft, das gehört ihnen schon. Da könnte man eigentlich problemlos erweitern, einen Trakt hinstellen und dieses Krankenhaus in Rottenmann zu einem Leitspital aufwerten, unter der Bedingung allerdings, dass Schladming und Bad Aussee erhalten und spezialisiert und weitergeführt werden. Interessanterweise, wir haben heute, wie gesagt, einen Vier-Parteien-Antrag – Klubobmann Hannes Schwarz ist jetzt gerade nicht da, wenn sich der Herr Klubobmann an seine Worte vom November 2019 in diesem Hause hier herinnen erinnern würde, da wäre es sogar ein Fünf-Parteien-Antrag möglich (*Beifall bei der FPÖ*), weil damals hat der Hannes Schwarz noch die Etablierung des Schwerpunktkrankenhauses im Zusammenspiel mit den Standorten Bad Aussee und Schladming am Standort Rottenmann zu prüfen und als zukunftsfähige Alternative zum geplanten Leitspital Stainach vorzulegen, gefordert. Das war, wie gesagt, am 19. November 2019. Insofern hat sich da einiges im politischen Wind gedreht, aber soll so sein. Jedenfalls macht es da oben trotzdem keinen Sinn und was wahrscheinlich der gravierendste Punkt einfach ist, ist, dass die Verkehrsanbindung am neuen Standort in Niederhofen einfach aus heutiger Sicht nicht gegeben ist. Also, der öffentliche Verkehr, der Bahnhof ist jetzt 1,7 km Fußmarsch weg. Es wird überlegt einen Shuttlebus, das ist einfach unvorstellbar. Ich kann nicht bei 80.000 Einwohner im Bezirk Liezen und zusätzlich noch, wenn man es auf die Einwohnergleichwerte rechnet, haben wir ständig 14.000 Gäste noch dazu, da kann man nicht als Versorgung dann sagen: „Ja, der Bahnhof ist 1,7 km weg und wir schicken euch dann ein Ruftaxi oder ein Shuttle.“ Also so etwas würde man in ganz Österreich sicher nicht planen, wenn man schon so viel Geld in die Hand nimmt und auf der grünen Wiese ein neues Objekt hinstellt, sollte wenigstens die Verkehrsanbindung passen. Da gibt es ja, das haben wir ja bei der letzten Landtagssitzung schon besprochen, offensichtlich eine vage Zusage vom Land Steiermark und dem Stainacher Bürgermeister, dem versprochen worden ist, dass der PKW-Verkehr vom Westen kommend nicht durch seine Ortschaft fahren sollte, sondern, dass da eine neue Verkehrsanbindung gebaut wird. Das hat die BISS sehr gut herausgearbeitet mit dem Dipl.-Ing. Pretzler, dass es da eben einen Halbanschluss von der B320 bedarf und, dass das etliche Bauwerke mit Brücken etc. braucht, es braucht Grundablösen, es ist vom Naturschutz her gar nicht so klar, ob das genehmigt werden würde, kostet sehr viel Geld, kostet in Summe jedenfalls mehr wie der Knoten Trautenfels, der jetzt in der Fertigstellung ist. In Summe spricht jedenfalls mehr

gegen dieses neue Grundstück und die Bebauung hier als Zentralkrankenhaus Niederhofen, als dafür. Da wird die Landesregierung noch viel Arbeit haben die Bürger umzustimmen, die sich ja 2019 schon einmal ganz eindeutig dagegen ausgesprochen haben bei der Volksbefragung. In diesem Sinne darf ich jetzt den Vier-Parteien-Antrag der Opposition einbringen:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. das Projekt „Leitspital Liezen“ umgehend zu stoppen,
2. zur Aufwertung der drei im Bezirk Liezen bestehenden Krankenhausstandorte ein Konzept auszuarbeiten, durch welches eines der drei Spitäler als Leitspital definiert wird und die Versorgungsleistungen an den beiden anderen Standorten durch entsprechende Schwerpunktsetzungen – unter Berücksichtigung des niedergelassenen Bereichs in der Versorgungsregion Liezen – adaptiert werden,
3. die zur Umsetzung eines solchen Konzepts notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen
4. und dem Landtag das Konzept zur Beschlussfassung vorzulegen.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ, KPÖ, den Grünen und den NEOS – 15.26 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Klubobmann Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (15.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen und werte Steirerinnen und Steirer!

Ja, die Corona-Krise hat uns ja sehr deutlich gezeigt, wie wichtig ein funktionierendes und gut ausgebautes Gesundheitssystem ist. Und so ist es ja nicht sehr verwunderlich, dass das Leitspital Niederhofen in der Bevölkerung, aber auch hier bei uns im Landtag polarisiert und vor allem auch für Diskussionen sorgt. Vor allem auch deswegen, weil viele Entscheidungen, die rund um dieses Leitspital getroffen wurde, hinter verschlossenen Türen stattfanden und die Bürgerinnen und Bürger, aber auch wir als Abgeordnete nicht mitgenommen wurden und meist vor vollendeten Tatsachen gestellt wurden und auch nicht nachvollziehbar erklärt wurde, warum diese Entscheidung getroffen wurde. Ein Beispiel ist dafür ist ja bekanntlich der Standort des Leitspitales. Obwohl man seitens der Landesregierung in den letzten zwei

Jahren immer wieder ausführlich ausgeführt hat, dass man ja den bestgeeignetsten Standort bei der Sumpfwiese in der Nähe des Bahnhofs bereits gefunden hätte, kündigte man vor wenigen Wochen an, dass man von heute auf morgen den Standort wechselt. Das heißt zusammengefasst, dass man zwei Jahre lang den Steirerinnen und Steirern Sand in die Augen gestreut hat. Zwei Jahre hat man vergehen lassen und keinen einzigen wirklich wichtigen Schritt in Richtung Leitspital gesetzt. Zwei Jahre lang hat man sich mit der Auswahl eines Grundstücks beschäftigt, statt wirklich die Gesundheitsversorgung vor Ort zu verbessern. Ja und jetzt steht man da und hat eigentlich nur eines: Ein neues Grundstück. Ein Grundstück, auf dem noch kein einziger Ziegelstein steht, ein Grundstück, wo es noch keine konkreten Planungsschritte gibt und dazu kommen noch zwei Jahre bei der Verzögerung bei der Eröffnung und Mehrkosten für die Steirerinnen und Steirer. Und das wundert schon, denn, wenn wir uns zurückerinnern in das Jahr 2019, da hat damals der Landesrat Drexler eine Kostengarantie für dieses Leitspital abgegeben. Eine Kostengarantie, die wir jetzt auf jeden Fall nicht mehr einhalten werden können, weil die Kosten steigen werden durch die Bauverzögerung und weil noch weitere Kosten auf uns zukommen werden, die beim alten Standort, der angeblich der bestgeeignetste Standort war, nicht der Fall gewesen wären. Das heißt also, man hat in den letzten zwei Jahren eigentlich Märchen aufgetischt. Aber die Steirerinnen und Steirer erwarten sich von uns hier im Landtag vor allem eines, und das ist, dass wir für die beste Gesundheitsversorgung vor Ort sorgen und daher ist es nicht verwunderlich, dass Bürgerinnen und Bürger von der Bürgerliste letzte Woche hier in die Offensive gingen und eine Bebauungs- und Machbarkeitsstudie vorstellten, einen Schritt in Richtung Transparenz, einen Schritt, den man sich eigentlich von der Landesregierung erwarten würde. Und dabei spricht die Bürgerliste, wie wir schon gehört haben, viele Punkte ab, die auch schon hier im Landtag und auch schon von uns NEOS thematisiert und auch kritisiert wurden. Und allen voran, für mich der wichtigste Punkt ist, dass die Vorteile, die uns ja immer wieder beim alten Grundstück verkauft wurden, beim neuen Grundstück gar nicht mehr vorhanden sind. Denn man entscheidet sich dazu, ein Leitspital abseits des öffentlichen Verkehrs zu bauen, abseits von einem leistungsstarken Straßennetz zu bauen. Ja, und jetzt soll das zukünftige Leitspital also 20 Minuten entfernt vom Bahnhof gebaut werden. Und das ist doch absolut rückschrittlich, umwelt- und gesellschaftspolitisch. Österreichweit würde man kein einziges Spital mehr bauen, das nicht direkt an den öffentlichen Verkehr angebaut ist, und da kann man sich so viele Zwischenlösungen überlegen, wie man möchte. In einem 80.000 Einwohner starken Bezirk jetzt auf einen Shuttlebus zu setzen, das ist einfach kein

adäquater Ersatz zu einem öffentlichen Verkehr, der direkt vor Ort stehen bleibt. Das würde niemanden in Österreich mehr einfallen, da ein Leitspital hinzubauen. Und trotzdem geht man den Weg der Landesregierung, weil man sich ja offensichtlich in ein Betonprojekt verrannt hat und nicht die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer an die erste Stelle stellt. Ja, für mich stellt sich da schon die Frage, wie man vor allem diesem Verkehrsproblem auch Herr werden möchte, denn wir dürfen ja auch nicht vergessen, dass auch der Bürgermeister der Gemeinde vor Ort, bereits medial auch kundgetan hat, dass er nicht sehr erfreut darüber wäre, wenn der gesamte Verkehr des Leitspitals jetzt durch den Ort fließen würde. Die Bürgerliste hat sich das angeschaut und hat dort auch ein Verkehrskonzept auf den Tisch gelegt, die Landesregierung, wie wir wissen, noch nicht, und ganz ehrlich, das Konzept, das die Expertinnen und Experten der Bürgerliste uns hier präsentiert haben, das hat es schon in sich. Denn das ist kein kleines Projekt, das man einmal so nebenbei macht. Nein, da braucht man einen leistungsstarken Verkehrsknoten, eine sogenannte Halbanschlussstelle, ein durchaus komplexes aber auch kostenintensives Unterfangen, das zusätzlich zu den 250 Millionen Euro, die ja bereits als Garantie abgegeben wurden für das Leitspital, noch einmal oben darauf kommen. Einen Verkehrsknoten, der auch das Ortsbild prägen wird, genauso wie das Spital an sich. Sie wissen, wir von den Oppositionsfraktionen, wir waren letzte Woche auch vor Ort. Wenn man in den Ort hineinfährt und dann dort aussteigt, muss ich ganz ehrlich sagen, kann man sich gar nicht vorstellen, dass da wirklich jemand ein Leitspital planen würde. Nicht nur, weil da ja die schon erwähnte Kirche ist, die 1450 erbaut wurde und die auch Magnet für Besucher ist und das Ortsbild dort prägt, sondern auch, weil man mitten im Grünen wieder vorhat, Landschaft zu versiegeln. Und ich habe daher das Gespräch auch nach unserem Pressetermin mit einigen Anrainerinnen und Anrainer vor Ort gesucht und denen geht es eigentlich wie mir. Da kann sich eigentlich niemand von den Personen, mit denen ich gesprochen habe, vorstellen, dass man da von heute auf morgen einen riesengroßen Betonklotz hinsetzt. Und das braucht auch niemanden wundern, denn natürlich hat man seitens der Anrainerinnen und Anrainer vor Ort, genauso wie die Abgeordneten, sowie alle Steirerinnen und Steirern nicht im Vorhinein erfahren, dass dort das Leitspital hinkommen soll, sondern man hat es über die Medien gelesen. Und jetzt braucht es niemanden wundern, dass das vor Ort dort keinen großen Anklang findet, denn die Schlafzimmer der Anrainerinnen und Anrainer, die schauen jetzt ins Grüne, die schauen in eine wunderschöne Landschaft. Aber bald schauen die in einen riesengroßen Betonklotz und es braucht niemanden wundern, dass Betonklotz und Verkehrsbelastung die Bürgerinnen und Bürger vor

Ort nicht erfreut und vor allem, dass man sich dort mit den Bürgerinnen und Bürger nicht vorher hingestellt hat und miteinbezogen hat in die Planung des Leitspitals, das ist doch ein Weg, den ich für nicht verständnisvoll achte. Es scheint für mich so, als hätte man sich seitens der Landesregierung ein wenig verrannt, als hätte man das Pferd von hinten aufgezäumt, statt den Fokus wirklich auf die beste Gesundheitsversorgung vor Ort zu legen, hat man sich in ein 300 Millionen Euro schweres Betonprojekt verrannt. Aber das ist ja nicht das Problem, das die Steiermark im Gesundheitsbereich wirklich hat. Es fehlt an Kassenärzten, es fehlt an einem modernen Gesundheitsangebot und nicht an Betonprojekten im Grünen. Man muss sich also schon die Frage stellen, ob man diese 300 Millionen Euro, die hier hineinfließen werden, nicht klüger und effizienter für die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer vor Ort investieren kann, indem man z. B. das Leitspital Rottenmann ausbaut. Dort würden ja auch noch Freiflächen zur Verfügung stehen, die zu einer Erweiterung benutzt werden könnten. Dort würde der öffentliche Verkehr in Form des Bahnhofs ja auch direkt hingehen, bei dem Standort in Niederhofen nicht. Stattdessen geht man einen anderen Weg, man ignoriert die Bürgerinnen und Bürger vor Ort, man ignoriert auch die Volksbefragung vor Ort, man fährt über sie darüber und man bricht seine eigenen Versprechen. Man bricht die Versprechen zum Standort und man bricht die Versprechen zur Kostengarantie und das, werte Kolleginnen und Kollegen, kann nicht der Beginn eines zukunftssträchtigen Gesundheitsprojektes in der Steiermark sein. So macht man sicherlich nicht Gesundheitspolitik. Politik sollte die Bürgerinnen und Bürger immer mitnehmen und nicht über sie darüberfahren. Und genau deshalb haben wir auch heute diesen Vier-Parteien-Antrag eingebracht, damit wir uns auch in Richtung Neustart bewegen. Neustart für die Gesundheitspolitik im Bezirk Liezen, denn derzeit fährt man nur in eine Richtung und das ist offensichtlich eine Einbahn. Vielen Dank.
(Beifall bei den NEOs, der KPÖ und den Grünen – (15.35 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächstes am Wort ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.35 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende via Livestream!

Nachdem auch meine Fraktion Mit Antragstellerin ist bei diesem Vierparteien-Antrag, darf ich hier auch noch einmal zusammenfassen, worum es uns geht. Ich kann vorwegschicken, vieles kann ich weglassen, das haben die Vorredner bereits übernommen. Dass das Thema

Gesundheit uns hier in diesem Hohen Haus immer wieder beschäftigt, ist etwas, was fix mehr oder weniger fast auf jeder Tagesordnung einer Landtagssitzung ist, natürlich in Zeiten der Pandemie doppelt. Ich kann mich nur wiederholen, ich kann nach wie vor nicht nachvollziehen, dass man nicht hergeht und nach so einer Gesundheitskrise, die wir haben, die wir alle miteinander noch nicht erlebt haben oder die weltweit, sozusagen, in der Form noch nie stattgefunden hat, dass man einmal abgeht von den Plänen, die man bis jetzt hatte und sagt: „Stopp, jetzt schaue ich einmal hin und schaue einmal ob das, was ich mir vorgenommen habe, überhaupt noch relevant ist.“ Ich glaube, egal welches Projekt man durchführt und egal in welcher Branche man tätig ist. Ob das jetzt in der Wissenschaft ist oder ob das in der Politik ist oder ob das in irgendeinem anderen Bereich ist, selbst, wenn ich ein Dach neu decke, muss ich mir überlegen, wenn ich angefangen habe zu planen und dann kommt irgendwie ein wilder Wetterumschwung und ich merke irgendwie, dass dieses Dach, das ich ausgewählt habe, den künftigen Hagel nicht standhalten wird, ja dann werde ich auch sagen müssen: „Stopp! Jetzt muss ich mir überlegen, was ich da zusätzlich vielleicht brauche“, oder ob ich es nicht anders machen könnte. Und das sind so Dinge, die eigentlich, wenn man draußen mit den Leuten redet – und liebe Michaela Grubesa, ich rede ja auch fernab des Landtages durchaus mit sehr vielen Menschen – und wenn man das Thema Gesundheit anspricht oder wenn die Leute kommen und sagen: „Ich kann das nicht nachvollziehen oder ich möchte gerne mit Ihnen über dieses oder jenes diskutieren“, dann kommt man immer wieder darauf, dass sich die Menschen wirklich fragen – und jetzt weiß ich schon, ich kann nicht sagen: „Die Menschen in der Steiermark“, aber ich kann sagen, die, mit denen ich geredet habe und das sind nicht wenige – die stellen sich alle diese Frage: Warum kann man nicht hergehen und sagen: „Moment einmal, durchschnaufen, nachdenken!“ Niemand von uns hat die Weisheit mit dem Löffel gegessen, sage ich jetzt, sonst bekomme ich eine Abmahnung, wobei ich jetzt niemanden direkt angesprochen habe, nehmen Sie es bitte als Redewendung. Wir müssen uns alle sozusagen an der Nase nehmen und überlegen: Was kann man denn jetzt tun und was ist denn das Beste für die Steirerinnen und Steirer? Ich unterstelle niemanden, wirklich niemanden, auch wenn ich jetzt politisch in vielen Dingen anderer Meinung bin, aber ich unterstelle keiner Fraktion, die hier herinnen sitzt und die demokratisch gewählt wurde, dass sie vor hat, bewusst etwas Schlechtes zu unternehmen, das glaube ich nicht. Aber man kann natürlich – und so ehrlich sollten wir alle miteinander sein – auch feststellen: „Moment einmal, wir haben uns etwas überlegt, aber jetzt ist etwas passiert, das wussten wir zu dem Zeitpunkt der Planung noch nicht. Und deswegen

sollten wir vielleicht noch einmal darüber schauen oder noch einmal darüber lesen.“ Aber mit welcher Vehemenz hier immer wieder gesagt wird, auch von dir Frau Landesrätin: „Da fährt die Eisenbahn darüber, wir ändern nichts an diesem Plan, weil das ist der beste.“ Das ist unverständlich, es ist unverständlich. Letztens haben wir bei der letzten Dringlichen Anfrage lange und breit auch darüber diskutiert und das hat die Vorsitzende des Gesundheitsausschusses, jetzt ist sie leider nicht anwesend, die Barbara Riener hier auch am Redner_innenpult gesagt: „Ja, der Pandemieplan ist noch nicht eingearbeitet.“ Jetzt sage ich einmal, mittlerweile könnte es soweit sein, weil immerhin begleitet uns die Pandemie jetzt seit über einem Jahr, nur einmal so viel dazu. Wir sind aber jetzt sozusagen immer noch auf dem Punkt, wo wir das noch gar nicht mitberücksichtigen. Und noch einmal, ich verstehe es nicht und ich glaube auch, dass das draußen nicht nur die Leute, mit denen ich gesprochen habe, nicht verstehen. Die Bürger_inneninitiative BISS, mit der wir letztens gemeinsam – da war ich wieder auswärts, Michaela Grubesa, diesmal in Niederhofen – mit den Leuten dort, die BISS, die ja sehr konstruktiv muss man sagen, von Anfang an gearbeitet hat, hat auch diesmal wieder, meiner Meinung nach, etwas sehr Sinnvolles getan. Sie haben sich nämlich nicht hingestellt und gesagt, dass sie das nicht wollen, sondern sie haben sich, wie sie aus den Medien erfahren haben, dass dieses Grundstück jetzt sozusagen das neue beste Grundstück für das geplante Leitspital ist, angeschaut wie das funktionieren würde, und einer der Kollegen, der Dipl.-Ing. Pretzler ist ja im Bauwesen tätig und er kann sich natürlich sehr wohl da mehr Gedanken machen wie z. B. ich als Laie: „Wie könnte das dort ausschauen, wie könnte man das bauen, was braucht man da dazu?“ Und die haben eine sehr, ich sage jetzt einmal, fundierte Analyse dort dargestellt und haben gesagt: „Ist euch das bewusst?“ – also „euch“, und Abgeordneten im Landtag. Wir haben sagen müssen: „Na ja, es ist uns nicht nur nicht bewusst, wir haben auch nichts davon gewusst“, denn offiziell haben wir als Landtag auch nicht mitgeteilt bekommen, dass jetzt das Grundstück in Niederhofen das neue beste Grundstück für das Leitspital sein soll. Soviel zu der auch immer wieder von euch auch gesagten Transparenz, es findet ja alles so furchtbar transparent statt. Wie gesagt, wir wissen es alle aus einem Steiermark-Heute-Bericht und ich hätte mir ehrlich gesagt genau das, was uns die BISS präsentiert hat, von der Landesregierung gewünscht. Das hätte einen Sinn gemacht, zu sagen: „So stellen wir uns das jetzt vor.“ Jetzt ist schon viel gesagt worden vom Kollegen Swatek und vom Kollegen Royer. Zum Beispiel, dass ja all das, was uns gesagt worden ist, was so super ist, warum man in Stainach baut, jetzt ja gar nicht vorhanden ist in Niederhofen. Jetzt würde mich schon auch interessieren, wie es zu dieser Wende gekommen

ist oder warum man jetzt diese super Verkehrsanbindung, was eines der Hauptargumente war, für die – vor Ort nennt man sie ja Sumpfwiese – in Stainach-Pürgg. Das war das Hauptargument „super Verkehrsanbindung“, gibt es in Niederhofen überhaupt nicht. Jetzt ist für mich schon die Frage, und ich glaube, die Frage stelle nicht nur ich mir oder die Kollegen oder Kolleginnen aus den Oppositionsparteien, sondern halt auch die Leute vor Ort: Warum ist das jetzt auf einmal so viel besser? Eines möchte ich noch sagen, einen Satz zur Glaubwürdigkeit. Wenn man zuerst hergeht und sagt, dieses Grundstück ist das beste und dann gibt es dort viel Kritik und man kommt darauf, die Kritik hat vielleicht doch Hand und Fuß und man entscheidet sich dann für etwas Anderes, und dann wird aber gleich wieder gesagt, dass eigentlich eh das das Beste. Ich weiß es, man hat immer mehrere Grundstücke sozusagen im Kopf und jetzt hat man sich halt für dieses entschieden. Dann muss ich schon ganz ehrlich sagen: Wieso soll ich jetzt noch glauben, dass das das Beste ist, wenn vorher das andere das Beste war? Ich weiß es nicht. Ich tu mir merklich schwer mit diesen Aussagen. Und, womit ich mir auch schwer tu, ist das, das habe ich auch schon ich weiß nicht wie oft gehört, ja, wir waren ja in der ganzen Zeit gut aufgestellt. Wir hatten ja Gott sei Dank nie, und wirklich Gott sei Dank, oder sind nie in die Situation gekommen zu sagen: „Jetzt müssen wir wirklich entscheiden, wer ein Beatmungsgerät kriegt, wer noch auf die Intensivstation kann und wer nicht mehr.“ Zum Glück, sind wir weit von dieser Situation entfernt gewesen, aber, was da auch nie dazugesagt wird, wenn es nach den Plänen ginge, die die Landesregierung in diesem RSG festgeschrieben hat, vor vielen, vielen Jahren – nein, vielen, vielen Jahren nicht, aber doch vor einiger Zeit – bevor wir eben diese Pandemie hatten und alles so glatt gelaufen wäre, dann hätten wir z. B. Hörgas schon verkauft. Jetzt wissen wir aber alle, in der Pandemie waren alle sehr froh, dass Hörgas noch da ist, weil Hörgas hat man sozusagen in eine Covid-Station umgewandelt. Jetzt denken wir uns das einmal durch, wenn jetzt diese Schließungen, der Abteilungen, der Spitäler, all das, was in diesem Plan drinnen steht, der Intensivbetten, das haben wir auch schon alles gehört, die werden weniger, wenn das jetzt schon alles so durchgezogen wäre gewesen, glaube ich persönlich nicht, auch, wenn ich keine Ärztin bin, aber ich glaube so viel Hausverstand und Ahnung hat man nach 15 Jahren, in dem man sich immer wieder mit dem Thema Gesundheitspolitik auseinandersetzen muss, dass das wahrscheinlich nicht alles so glatt gelaufen wäre. In diesem Sinne war es uns auch wichtig diesen Antrag zu unterstützen. Ich weiß auch von der Bürger_inneninitiative, dass sie bereits um einen Termin gebeten haben. Vielleicht kannst du uns ja auch sagen, liebe Frau Landesrätin, ob du dir das auch anhören wirst, was sie dir gerne präsentieren möchten. Das

würde ich fein finden, wenn wir darüber Bescheid wüssten. Und ich denke, wir werden ja dann noch in einer Dringlichen Anfrage, die mein Kollege Dr. Murgg heute machen wird, auch noch einmal Gelegenheit haben, darüber zu diskutieren. Wie gesagt, ich glaube es wäre auch wichtig, wenn man von einem Plan einmal überzeugt war, dass, wenn man darauf kommt, es sind Dinge passiert, die nicht vorauszusehen waren, dass man auch die Größe hat zu sagen: „Das war jetzt nicht das, was wir uns erwartet haben, wir ändern es jetzt.“ Selbst, wenn die Opposition das fordert. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und der Grünen – 15.45 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Klaus Zenz.

LTAbg. Zenz – SPÖ (15.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn man sich den jetzt vorliegenden Landesrechnungshofbericht zum Krankenanstaltenverbund Rottenmann-Bad Aussee genau durchliest – und er ist sicher einer der qualitativsten Rechnungshofberichte, von denen der Kollege Schönleitner in der Geschäftsordnungsdebatte gesprochen hat, davon bin ich überzeugt –, der in 110 Seiten detailliert und ausführlich den im Jahr 2010 durchgeführten Krankenanstaltenverbund durchleuchtet, kann und muss man – davon bin ich überzeugt, ob man jetzt Mitglied einer Regierungsfraktion oder der Opposition ist – wohl eines klar feststellen: Es herrscht akuter Handlungsbedarf. Ich hoffe, darüber besteht auch Einigkeit. Wenn der Landesrechnungshof in seinem Bericht zu folgenden Schlussfolgerungen kommt: Die 2013 fertiggestellte Krankenanstalt in Bad Aussee muss nur in Frage gestellt werden; Der Krankenanstaltenverbund kann seit Jahren genehmigte Ärztedienstposten nicht besetzen, man muss sogar mit weiteren Verschärfungen dieser Personalsituation rechnen; Die chirurgische Vollversorgung an beiden Standorten ist nicht mehr aufrechtzuerhalten, Ähnliches gilt auch für die Abteilungen Gynäkologie und Geburtshilfe; Die Leistungsdaten waren und sind rückläufig; Die Auslastung war gering, sie lag bei 66 %; Die OP-Auslastung – ein besonders wichtiger Parameter in diesem Zusammenhang – lag mit 63 % weit unter dem KAGES-Schnitt, der bei 93 % liegt, und die medizinischen Einzelleistungen wiesen auf eine geringe Fallkomplexität hin. Und wenn dann der Landesrechnungshof abschließen feststellt, dass er die laut RSG vorgesehene Maßnahme, die Akut-Krankenanstalten Bad Aussee, Rottenmann,

Schladming durch ein Leitspital Liezen zu ersetzen, für sinnvoll erachtet und eine Konzentration der intramuralen Ressourcen auf einen Standort empfiehlt, dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, bin ich überzeugt davon, dass die von der Landesregierung eingeschlagenen Schritte für die Errichtung eines eben solchen Leitspitals für die Region Liezen nicht nur richtig und notwendig sind, sondern auch im Sinne einer bestmöglichen Versorgung der Menschen in der Region und in der gesamten Steiermark. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.48 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (15.49 Uhr): Danke, dir Herr Präsident! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Klaus Zenz, du wirst dich wundern, in der Analyse stimme ich mit dir voll und ganz überein: So kann es nicht bleiben, es muss sich was ändern. Ich sage nur dazu, es ist auch eine Unterstellung in Richtung der Opposition, dass wir gesagt haben, alles müsse ganz gleichbleiben. Das sieht keiner von uns so, das haben wir immer gesagt. Im Übrigen hat es diesbezüglich eine wirkliche Weiterentwicklung gegeben, auch bei uns. Wir haben nämlich ab einem gewissen Zeitpunkt sehr wohl sehr genau darauf hingeschaut: Wie schaut es sicherheitsmäßig aus im chirurgischen Bereich z. B., im Gesundheitsbereich? Und haben dann ganz bewusst von der Aufwertung Rottenmanns zu einem Leitspital gesprochen. Das muss man nur einmal festhalten, weil immer so getan wird, wir würden sagen es solle alles gleichbleiben und alles gleich weitergehen. Das sehen wir nicht so. Natürlich muss man den Bericht grundsätzlich ernst nehmen, aber nur er ist halt auch in manchen Punkten nicht ganz so präzise. Ich habe z. B. im Kontrollausschuss – du wirst es wissen, du warst ja dabei – auch nachgefragt, wie es ausschaut mit dem Leistungsangebot, was tatsächlich im Bezirk angeboten wird und welches nicht und der Rechnungshof hat dann gesagt, dass er das nicht getrennt ausweisen kann. Das Gleiche hat der Hofrat Koren dann gesagt. Das ist nämlich schon erheblich, ob ich sage in einem Bezirk: Die Gesundheitsversorgung wird nicht genutzt, weil sie nicht vorhanden ist, weil es diese spezialisierten Spitäler nicht gibt, wie es da im Randbereich unseres Bezirks gibt oder ob es Leistungen sind, die vorhanden sind. Ich sage das Beispiel nur deswegen, weil das muss man sich natürlich auch noch einmal getrennt anschauen. Hofrat Koren hat gesagt, dass es selbstverständlich sinnvoll ist, diese getrennte

Betrachtung auch durchzuführen, er kann es nur nicht in dieser Form sagen. Ich möchte jetzt gar nicht alles wiederholen was gesagt wurde, Frau Landesrätin, aber eines, was die Claudia Klimt-Weithaler gesagt hat, möchte ich unterstreichen. Ich glaube, es ist der Punkt erreicht, wo wir nicht mehr stur sein sollten. Ich war unlängst mit den Kolleginnen und Kollegen oben, ich habe mir auch den Flächenwidmungsplan mittlerweile angesehen – das ist ja Freiland, das Grundstück jetzt, das wissen Sie – Sie haben unmittelbar angrenzend reines Wohngebiet. Also, ich kann Ihnen jetzt schon sagen, unabhängig davon, dass noch kein – meines Wissens, außer es ist in den letzten Stunden passiert – Umwidmungsantrag vorliegt, wird das schwierig werden. Und das ist nicht, weil wir verhindern, sondern weil man das zweite Mal wieder nicht genau hingeschaut hat, was die Voraussetzungen sind, um dieses Projekt zu realisieren. Und das ist nicht unerheblich. Ganz viele Menschen, und das sehe ich sehr positiv, die stellen sich natürlich schon die Frage, wenn wir in Rottenmann ein Spitalsgrundstück haben, ein öffentliches, wenn wir dieses Spital mit dem Funktionstrakt vor ungefähr zehn Jahren ja sogar modernisiert haben, warum wir nicht den Schritt weitergehen – es stimmt, es sind 15 Minuten ungefähr an Fahrzeit dazwischen, das ist die Realität, das sagt uns auch der Rechnungshofbericht –, dass wir nicht ernsthaft prüfen: Warum werten wir dieses Spital nicht zu einem Leitspital auf? Die Bahnanbindung ist vorhanden, wir haben dort die Bahnanbindung, wir haben dort die C-Halte, wir haben dort auch die Autobahn – sage ich auch als Grüner –, das braucht ein Krankenhaus ganz genauso in dem Fall, wenn wir an der Autobahn sind. Da müssen wir schon, glaube ich, von der Sturheit wegkommen, Frau Landesrätin, und die Bedenken der Bürgerinitiative anhören. Die Bürgerinitiative hat ja nicht gesagt: „Das wird alles so sein, wie wir es dargestellt haben.“ Die haben eine sehr, sehr seriöse Prognose gemacht, haben in die Zukunft geschaut und haben uns etwas gesagt, und auf das möchte ich schon noch eingehen, sie haben uns nämlich gesagt, das wird sich in den veranschlagten sieben Jahren – wir sind ja schon von fünf auf sieben Jahre gekommen – nicht ausgehen. Wir werden am Ende wahrscheinlich neun oder sogar zehn Jahre haben. Und Sie werden mir als Gesundheitslandesrätin zustimmen müssen: Wir können nicht zehn Jahre im Bezirk Liezen die gesamte Gesundheitsversorgung in der vorliegenden Form belassen. Das sagt uns auch dieser Rechnungshofbericht, aber nicht nur der, auch Ärztinnen und Ärzte aus diesem Bereich und wir müssen in dieser Zeit schon Änderungen vornehmen. Der Rechnungshof macht ja dann sogar den Vorschlag, man muss wahrscheinlich punktuell schauen, wenn es um die Geburtshilfe geht, wenn es um die Chirurgie geht, manche Leistungen, nämlich wenn es wirklich um die Sicherheit geht, in Rottenmann

zusammenzuziehen. Also offenbar für die sieben Jahre hat man schon irgendwie ins Auge gefasst, das hier tun zu können. Und dann stellen sich natürlich Kontrollpolitiker, wie ich einer bin, die Frage: Ja ist das denn noch notwendig, dass wir in der Mitte des Bezirks ein Krankenhaus hinstellen, in dem Glauben, dass dann alle aus dem Bezirk dort wunderbar zusammenströmen werden und das Krankenhaus aufsuchen werden? Und diese 300 Millionen auf der grünen Wiese zu betonieren, das ist genau das, was die Menschen, aber auch viele Expertinnen und Experten mittlerweile beschäftigt. Denn eines hat der Rechnungshof ja z. B. dargestellt: Wenn Sie auf diese Seite schauen, wo die Tabelle drinnen ist, ich gehe auf ein paar konkrete Dinge ein, und wo z. B. die Fahrzeit Bad Aussee zum – vermeintlich aus unserer Sicht – neuen Spitalstandort angenommen wird – das war im Übrigen, glaube ich, noch der unten bei der Sumpfwiese –, so ist die Fahrzeit genau gleich weit wie von Bad Aussee nach Bad Ischl. Was will ich damit sagen? Wenn man es sogar dort hinstellt, wo das letzte Grundstück war, wird es sogar länger und dann hat der Rechnungshof leider vergessen, den Osten des Bezirkes auch ins Auge zu fassen. Weil es ist halt in Altenmarkt und in St. Gallen und drüber der Buchau so, dass keiner dieses dann neue 300- oder 400-Millionen-Euro-Spital aufsuchen wird. Die werden in das nächste Spezialkrankenhaus, in die nächste Spezialklinik fahren. Das ist Steyr, das ist Leoben, das ist vielleicht auch Weithofen – der Armin kennt unsere Situation, wie das ja jetzt auch schon zum Teil ist – aber es ist die Frage zu stellen: Ist es sinnvoll in die Mitte des Bezirks, wegen dieser geringen Unterschied Fahrzeit, ein Projekt auf die grüne Wiese zu betonieren? Oder ist es vernünftiger – und da geht es genau um den ÖSG und den RSG und diese Dinge – auch in Kooperation mit den Nachbarspitälern, unter Umständen zu schauen, Rottenmann aufzuwerten und in Schladming mit Schwarzach, St. Veith zu schauen und in Bad Aussee mit Bad Ischl zu schauen. In jenen Bereichen, wo es wirklich um den Zeitfaktor geht, hier intensiv zu kooperieren und das Geld, das wir dann in diesem Ausmaß nicht brauchen – wir werden dann natürlich auch zum Adaptieren von Rottenmann etwas brauchen, ich bin Realist in der Politik –, aber mit diesem Geld auch den niedergelassenen Bereich, den Facharztbereich, die Primärversorgung, die überhaupt in vielen Teilen des Bezirks leider nicht mehr so funktioniert, wie wir es uns vorstellen, aufzuwerten. Und das sind unsere Vorschläge. Das sind auch die Vorschläge der Bürgerinitiative BISS, die haben das sehr gut auf den Punkt gebracht und da würde ich mir jetzt ganz einfach wünschen, und ich appelliere noch einmal an Sie, dass wir nicht mehr stur sind, nicht mehr mit dem Kopf durch die Stahlbetonwand gehen, wie das die Landesregierung tut, sondern, dass wir uns an einen Tisch setzen und schauen, wie können wir das – und jetzt

kommt ein wichtiges Wort, Frau Landesrätin – nämlich zeitnah aufstellen, dass die Gesamtversorgung im Bezirk gut aufgestellt ist, dass es tatsächlich einen Neustart gibt und dass man auch der Bevölkerungszahl und jene Menschen, die Gesundheitsversorgung brauchen, diese Qualitäten zur Verfügung stellt. Und da gehört der niedergelassene Bereich dazu. Es ist ja derzeit noch so viel unklar. Unlängst haben Sie wieder selbst gesagt, ich habe das jetzt noch einmal angeschaut, in Schladming denkt man jetzt an eine Tagesklinik. Ich will damit nur sagen: Ja auch dort sind die Kosten nicht weg. Zusätzlich kommen wir aus den alten Verträgen nicht raus mit der Diakonie. Das ist ja das Problem, darum müssen die ja beide als Betreiber auftreten, was aus organisatorischen Dingen nicht sinnvoll ist, weil eben der alte Abgangsdeckungsvertrag und die Verträge mit der Diakonie nicht auflösbar sind. Und das sind Dinge, die sollten wir uns gemeinsam anschauen. Das ist, glaube ich, wichtig, bevor wir die nächste falsche Entscheidung treffen. Ich sage Ihnen das ganz offen: Dieses Grundstück, das Sie jetzt schon zum zweiten Mal versuchen auszuwählen, wird am Ende wieder nicht funktionieren. Ich sage das nicht, weil ich Ihnen etwas beweisen will und es muss unbedingt so sein, sondern es sind die K.o.-Argumente, es sind die K.o.-Fakten auch bei diesem Grundstück, die uns am Ende die Gesundheitsleistung nicht in dem angemessenen Zeitraum, in der sie die Bevölkerung benötigen würde, zur Verfügung stellen können. Das ist mir wichtig und ich glaube, der Dialog ist wichtig mit der Bürgerinitiative, aber auch mit Medizinerinnen und Mediziner aus der Region, wie wir das machen könnten. Die Bitte ergeht, diesen Dialog aufzunehmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.57 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Wir kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfrage:

Am Donnerstag, dem 13. Mai 2021 wurde von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage mit der Einl.Zahl 1392/1 an Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauß betreffend **Corona-Pandemie macht Wende in der Gesundheitspolitik notwendig**, eingebracht.

Ich erteile Herrn Abgeordnete Dr. Werner Murgg das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte schön, Herr Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (15.58 Uhr): Danke, werte Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen und allfällige Zuhörerinnen und Zuhörer!

Da kann man ja noch 20 Minuten reden, was ich nicht brauchen werde. Jetzt werden wir uns ja dann sehr kurz halten müssen in Zukunft, aber Gott sei Dank. *(KO LTabg. Schwarz: „Das wird auch weiterhin möglich sein!“)* Nein, ich sage ja gerade – Sie müssen aufpassen, die Ohren ausspritzen, Herr Kollege Schwarz – ich habe gerade gesagt, hier dürfen wir noch 20 Minuten reden und werde noch weiter 20 Minuten reden dürfen und ich werde die 20 Minuten aber gar nicht brauchen. Jetzt haben Sie mir aber schon eine Minute weggenommen, aber das macht auch nichts, weil ich werde angesichts des Themas doch versuchen, die Sache und angesichts der Tagesordnung – wir haben, glaube ich, 31 Stücke und jetzt ist es 16.00 Uhr – mich relativ kurz zu fassen.

Wir haben der Dringlichen Anfrage den Titel gegeben „Corona-Pandemie macht eine Wende in der Gesundheitspolitik notwendig“. Wir haben ja schon mehrmals, auch die FPÖ und andere Fraktionen in diesem Haus über diese ganze Problematik gesprochen. Das fängt beim RSG 2025 an, geht über das Leitspital Liezen, eigentlich bis zur Covid-Pandemie und den heute von der Grünen Fraktionen vorgestellten Maßnahmen, die notwendig wären, bezüglich der Long-Covid-Ambulanz, wo ich auch nicht – ich habe mich nicht zu Wort gemeldet, aber jetzt sage ich es – ich verstehe auch nicht, warum man diesen Antrag nicht abstimmen konnte, denn er ist vollkommen kompatibel mit der Überschrift dieser vier zusammengezogenen Anträge. Warum bringe ich oder bringen wir das noch einmal ein? Ich habe mir ... ich war selber im Krankenhaus, ich werde dann dazu kommen, will da nicht meine Geschichte ausbreiten, aber ich habe dort auch wieder nachgedacht und viel gelesen und seit Februar 2020, jetzt seit fast eineinhalb Jahren bald, haben wir auch mehrere Lockdowns erlebt. Einer wird jetzt erst morgen wieder aufgehoben, der nämlich die Gastronomie, die Hotels, die Kultur betrifft, wo es sieben Monate finster war, vorher auch schon einmal mit einer Unterbrechung, aber auch der Einzelhandel war zweimal geschlossen. Ich habe mir einige Berechnungen angeschaut, u.a. von der Agenda Austria, die ich an und für sich nicht mag, mir ist sie zu wenig arbeiterfreundlich, sage ich jetzt vorsichtig, aber rechnen können die Damen und Herren dort sicher. Die sagen: „2021 werden uns diese gesamten Lockdowns 100 Milliarden Euro gekostet haben.“ Da ist allerdings das entgangene Wirtschaftswachstum eingerechnet. Jetzt kann man das nicht so ein s zu eins sagen. Nicht, wenn wir das nicht gehabt hätten, hätten wir uns 100 Millionen Euro gespart, aber es gibt auch Berechnungen ohne dieses nicht eingerechnete, ohne dieses entgangene Wirtschaftswachstum, also da sind die Kosten für die Hilfszahlungen, für die Kurzarbeit, für die Stundungen, für die entgangenen Steuereinnahmen, etc., die auf 50 bis 70 Milliarden Euro kommen. Jetzt frage

ich, ich habe das schon einmal oder zweimal sicher hier gefragt: Warum wurden diese Lockdowns alle verhängt? Da hat der Kollege Kinsky besonders mit einer gewissen Verve gesagt – ich stimme Ihnen zu: „Wir müssen das alles machen, weil es drohen in den Spitälern Triagen und da kann dann der Murgg nicht mehr behandelt werden und der Müller schon oder umgekehrt etc., vor allem in der intensiv medizinischen Behandlung.“ Jetzt frage ich: Was hilft gegen die Gefahr, dass wir in diese Triagen kommen? Ich habe auch gestern und in den letzten Tagen mit einigen, glaube ich schon, kompetenten Leuten, Ärzten gesprochen, wie das so ausgeschaut hat, vor allem in der ersten Phase der Pandemie im März oder April vorigen Jahres. Da ist gesagt worden, es ist tatsächlich so, beispielsweise im LKH West, mussten Patienten in andere Spitäler, teilweise sogar in andere Bundesländer verlegt werden, weil man sonst in Schwierigkeiten gekommen wäre. Und jetzt frage ich weiter: Was hilft dagegen, um diese Engpässe abzufangen? Ja, dagegen hilft natürlich, die Kapazitäten aufzustocken, die Betten, die Pfleger, die Ärzte etc. Wenn ich mir jetzt diese 50 bis 70 Milliarden vorstelle, rechnen Sie sich einmal aus: Wie viel kostet das Leitspital? 300 natürlich ohne Equipment, das wird 500, 600 Millionen kosten, aber wie viele Spitäler, wie viele Gesundheitszentren, wie viele Ärzte, wie viele Pflegerinnen und Pfleger wir mit diesen Lockdownmitteln anstellen könnten und unser Gesundheitssystem so aufpeppen könnten, damit wir in Zukunft – und das wird nicht die letzte Pandemie gewesen sein, da sind wir uns alle einig – damit wir in Zukunft vor diesen Dingen keine Angst mehr zu haben brauchen? Warum höre ich das von niemandem der verantwortlichen Politikerinnen und Politiker in Österreich, von keinem Mückstein, von keinem Anschober, von keinem Kurz, von keinem Leiter irgendeiner Gesundheitsplattform? Falsch, einige wenige, die vom Fach sind, sagen doch auch diese Dinge. Der letzte, der das gemacht hat – da war ich gerade im Spital, habe ich das Interview gelesen –, war der steirische Ärztekammerpräsident Herwig Lindner. Ich bin ihm sehr dankbar für diese klaren Worte. Viele von Ihnen werden dieses Interview gelesen haben. Er hat wörtlich gesagt: „Den Rotstiftakrobaten und Gesundheitsökonomem muss man endlich in den Arm fallen.“ Da hat er vollkommen Recht. In einem liegt er falsch, weil Akrobaten sind eigentlich Künstler und Künstlerinnen. Und das sind keine Akrobaten, sondern das sind Rotstift-Dilettanten in Wahrheit, also die hier am Ruder sind. Und er hat weiter gemeint, man muss eben diese Kapazitäten, aber nicht nur die Betten – ich bin kein Bettenfetischist –, wir brauchen vor allem die Pflegerinnen und Pfleger und Ärztinnen und Ärzte ausbilden, damit wir in Zukunft gerüstet sind. Und wenn ich mir den ÖSG, das ist der österreichische Strukturplan Gesundheit, wenn ich mir den anschau und unseren RSG 2025, dann passiert in

Wahrheit das Gegenteil. Ich muss es jetzt wieder vorlesen, in dem Fall lese ich es wirklich vor, weil alle Zahlen merke ich mir auch nicht: „In der Steiermark sinkt die Bettenzahl von 2014 von 6.708 über jetzt 6.467 auf RSG 2025 5.984.“ Das sind minus 724 und alleine in der Zeit von jetzt bis 2025 um 483 Betten. Und bei den Intensivbetten ist es genauso, entgegen einer von Ihnen, Frau Landesrätin, behaupteten oder entgegen Ihrer Behauptung anlässlich einer FPÖ-Anfrage aus dem März – gerade einen Monat oder zwei Monate alt –, wo die FPÖ also gefragt hat, wie es mit den Betten usw. aussieht, da sagen Sie – im Übrigen stimmt das gar nicht, dass die Intensivbetten nicht sinken, die sinken sehr wohl, zwar nicht so krass wie ich es jetzt bei den Normalbetten – unter Anführungszeichen – gesagt habe, aber wenn man sich eben den RSG anschaut, dann sieht man, dass wir hier auch von 2020 bis 2025 um acht Intensivbetten weniger haben. Und wir sind wahrlich nicht mit Intensivbetten so gesegnet, dass wir in Zukunft allfälligen Pandemien entspannt entgegenblicken könnten. Und ich höre jetzt schon wieder, was die Expertinnen und Experten sagen und ich muss sagen, vor allem die Älteren – nicht vom Alter her, aber von ihrem Dienstalder hier in diesem Raum und in diesem Landtag – werden sich wahrscheinlich noch erinnern, wie das vor, weiß nicht, zehn oder zwölf Jahren war, mit dem LKH West. Auch da wurde gesagt und einer Ihrer Vorgänger – in dem Fall war es eine Vorgängerin – wollte das LKH-West privatisieren, den Barmherzigen Brüdern zukommen lassen und die Barmherzigen Brüder dafür zusperren, das Spital. Na, da frage ich Sie, da hätten wir jetzt schön ausgeschaut, wenn wir diese Pläne verfolgt hätten. Und mit Hörgas ist es genauso. Das war nur ein Glück, dass das, obwohl es schon zum Verkauf ausgeschrieben war und geplant war, dass es noch nicht dazu gekommen ist und, dass man jetzt für diese Maßnahmen, die Sie alle kennen, das LKH Hörgas, das ehemalige LKH Hörgas noch in petto haben, hätte ich fast gesagt, um eben diese Rehabilitation etc. dort machen zu können. Also, ich habe von den sogenannten Expertinnen und Experten schon so viel gehört, was sich dann im Nachhinein eigentlich als krass falsch erwiesen hat.

Und jetzt so viel zu den Betten. Aber natürlich, die besten Betten nutzen nichts, wenn man nicht die qualifizierten, vor allem in der Intensivmedizin, die qualifizierten Pflegerinnen und Pfleger und vor allem die Ärztinnen und Ärzte hat. Aber ich muss auch sagen, auch da passiert vieles, das ist eigentlich Bundessache, das ist mir schon klar, aber ich glaube auch, hier geben wir in der Steiermark zu wenig Gas. Wenn ich höre, dass die ver.di, die Gewerkschaft, jetzt wieder deutlich aufmerksam gemacht hat, dass auszubildende Pflegekräfte in der Zeit der Ausbildung um 1000 Euro weniger verdienen als ein

Polizeischüler, ist das unerhört. Das ist ungeheuerlich. (*Beifall bei der KPÖ*) Und da gehört endlich etwas gemacht dagegen. Von uns liegt ein Antrag, der in diese Richtung geht, seit November 2020 in einem Ausschuss, der ist, ich sage es, schubladisiert worden und ich fürchte, der wird dort in diesem Ausschuss wahrscheinlich ein Begräbnis erster Klasse, kann man gar nicht sagen, aber eben dritter Klasse, erleben, und es wird nichts passieren. Und bei den Ärzten ist es ähnlich. Ich habe mich schlau gemacht, also es gibt, oder es hat gegeben, muss man sagen, eine AWIG-Studie, ich habe gar nicht gewusst, dass es die gegeben hat, aber es ist mir jetzt erklärt worden, nämlich, da hat es zwei gegeben, eine 2004 und eine 2005, und da ist genau der Ärztebedarf erhoben worden, und der Herr Professor Stark, ein führender Kopf der Barmherzigen Brüder, hat kurze Zeit danach, ich glaube, es war 2010, ein Simulationsmodell vorgestellt, wie wir auf den kommenden Ärztemangel reagieren müssten. Und das ist auch dem Drexler, Ihrem Vorgänger, dem Kollegen Drexler vorgestellt worden. Aber es ist eigentlich bezüglich dieser Vorschläge nichts Wesentliches passiert. Ich habe heute wieder gehört, Kollege Zenz hat den Rechnungshofbericht referiert, stimmt alles, was du gesagt hast, du hast eh nur das wiedergegeben, was der Rechnungshof dort aufzeigt, und hast da unter anderem gesagt und es steht in diesem Bericht drinnen, diese Dienste können nicht mehr besetzt werden. Aber das ist nichts Neues, dass es vor allem bei Fachärzten und in gewissen Sparten auch bei extramural, Gynäkologen, Kinderärzten, Probleme gibt, aber es wird eben nicht so darauf reagiert, wie eigentlich reagiert werden müsste. Ich habe mir auch diese Studienplätze angesehen. Das wissen Sie eh alle, aber ich habe es jetzt da aufgeschrieben, jetzt sage ich es doch: 2021 haben sich österreichweit 17.823 Leute für das Medizinstudium angemeldet, und 1740 haben es machen können, also 10 %. In Graz war es ähnlich, von 2939 gibt es 263 Studienplätze. Jetzt ist mir schon klar, wir werden nicht alle 1:1 studieren lassen können, weil dann werden wahrscheinlich die nachgelagerten Ausbildungsplätze, vor allem für Fachärzte, etc., in den Spitälern zusammenbrechen. Das wird nicht funktionieren. Aber ich glaube schon, dass wir hier die Kriterien der Auswahl uns anschauen müssen, nicht nur also, was die Intelligenz, Intelligenz ist wichtig, aber es ist nicht alles, was die Empathie betrifft, also das soziale Engagement, und wenn man alles das anschaut, wird man vielleicht doch sehen müssen, dass es einige Ausbildungsplätze mehr gibt. Und jetzt komme ich wieder zu Ihnen. Ich weiß schon, Sie sagen immer, und es ist gar nicht, auch von meiner Warte gesprochen, gar nicht falsch, Sie sagen immer, ja, Herr Murgg, aber mit der Pandemie da muss man das vorher abfangen, vor den Spitälern, das ist wichtig und man kann nicht alles also auf die Spitäler laden, sozusagen, die Erkrankten. Wir müssen

eben schauen, dass es vorher schon weniger Erkrankte gibt. Das ist prinzipiell, also meiner Meinung nach, meiner bescheidenen Meinung nach, prinzipiell richtig, aber ich sage auch, hier passiert sehr wenig. Pandemieplan, haben wir heute schon gehört, glaube ich, wenn ich aufgepasst habe, wir haben zwar einen, aber der ist natürlich auf diese Corona-Pandemie und auf zukünftige Pandemien, die man mit einer Influenza-Pandemie nicht vergleichen kann, noch nicht adaptiert worden. Und das wäre eigentlich höchste Zeit, dass der auch in die RSG-Planungen einfließt. Und jetzt bin ich bei den eigenen Erfahrungen. Ich tue das ungern, also die eigenen Krankheiten da ausbreiten, aber es ist egal, es weiß eh jeder, dass ich an Corona, oder fast jeder hier, dass ich an Corona erkrankt war, und da habe ich schon gesehen, also ich war eine Woche zu Hause und eine Woche im Spital, und ich meine doch, dass die Personen, die einen Absonderungsbescheid bekommen, wenn sie dann nach zwei bis drei Tagen schwerer erkranken und nicht einen guten Hausarzt haben, die Frau Kollegin Krautwaschl ist nicht da, aber sie wird nichts dagegen haben, dass ich das ausplaudere, ihre Verwandte, ich glaube, ihre Schwester, war auch krank, und die hat aber einen exzellenten Hausarzt, der ist gekommen, hat sich in das „Covid-Gewanderl geschmissen“, hätte ich fast gesagt, und sie ist dann zu Hause mit Remdesivir, etc., behandelt worden. Das ist super. Ich persönlich habe gar keinen Hausarzt. Viele haben einen Hausarzt, aber da ist es heute nicht mehr selbstverständlich, dass dieser Hausarzt zu einem kommt. Und ich sage einmal, von diesen, auch das eine Anfrage der FPÖ, die von Ihnen beantwortet worden ist im März dieses Jahres, dass von diesen 4399 Patienten, die in Spitalsbehandlung waren in dem ganzen Zeitraum, März 2020 bis 2021, 568 waren in Intensivbehandlung, vermutlich ein Großteil zuerst zu Hause war und dann ins Spital gekommen ist. Da werden wenige gewesen sein, die, wie sie draufgekommen sind, dass sie infiziert sind, dass sie positiv sind, sofort, es wird auch ein paar gegeben haben, aber das waren, glaube ich, ein paar Prozent, und wenn man jetzt länger aber zu Hause ist, dann erkrankt man vermutlich, bei mir war das so, schwerer, als wenn man natürlich gleich am zweiten oder dritten Tag eine kommende Lungenentzündung, etc., mit einem richtigen Lungen-CT, sich analysieren lässt und abfängt. Jetzt kann man sagen, naja gut, Sie haben keinen Hausarzt, sind Sie selber schuld, aber es gibt 1450. Zu dem komme ich dann auch noch, dass man nämlich dort nicht mehr zu einem Arzt kommt, wie in anderen Bundesländern, sondern dass ich mit einem Algorithmus spreche, etc. Aber, ich werde dann am Schluss noch zu diesem 1450 was sagen. Aber es hat bei uns Covid-Ärzte gegeben, das war eine gute Einführung, aber leider nur zwei Monate. Von 20. März 2020 bis 20. Mai 2020, und diese Covid-Ärzte gibt es in anderen Bundesländern immer noch. In Kärnten ist es sehr

vorbildlich, da sind die sogar bis September dieses Jahres verlängert worden. Das ist nämlich genau das, was man braucht, weil dann rufe ich bei 1450 an und sage, ich bin Covid-positiv, schickt mir einen Arzt vorbei, der kommt dann und sagt, Herr Doktor, Sie müssen sofort ins Spital. Da kann man nichts mehr machen, zwei, drei Tage selber herumdoktern und warten, bis das Fieber weniger wird, und ich frage mich, warum ist das in der Steiermark abgeschafft worden? Und jetzt bin ich bei diesem 1450, und dann auch bei dieser Studie, die wir, glaube ich, im nächsten Tagesordnungspunkt, bei dieser Evaluierung noch diskutieren. Jetzt kann ich mir da ein bisschen etwas sparen, das werde ich dann sagen. Aber es ist so, dass dieser Ärztenotdienst, der eigentlich früher, vor allem im Großraum Graz, vorbildlich funktioniert hat, jetzt nicht mehr so funktioniert, wie er funktionieren sollte, weil sie von 141 auf 1450 umgeleitet werden, und jeder Arzt, reden Sie einmal, Frau Landesrätin, mit den Ärztinnen und Ärzten, die den Ärztenotdienst machen, jeder wird Ihnen bestätigen, es ist ein Unterschied, ob ich als Arzt mit dem Patienten reden kann, oder ob da nach einem Schema 20 Fragen abgefragt werden, und wenn Sie Glück haben, kommen Sie dann zu einer Diplomierten oder zu einem Diplomierten, aber Sie kommen niemals zu einem Arzt. Auch das ist in anderen Bundesländern noch anders. In Wien existiert das 141 immer noch. Und da können Sie mit einem Arzt reden und auch im Burgenland und auch in Niederösterreich. Und diese Evaluierung hat ja unter anderem erbracht, dass nur 17,9 % der Gespräche in diesem Jahr, es ist nur das erste Monat der Pandemie beobachtet worden, weil diese Evaluierung nur bis März 2020 geht, dass nur 17,9 % der Gespräche mit einer Empfehlung zur weiteren Versorgung geendet haben. Also das zeigt für mich schon, dass hier bei diesem 1450, wo gerade in der Corona-Zeit Menschen eigentlich mit einem Arzt reden wollten über dieses Telefon, dass da einiges im Argen liegt. Und jetzt höre ich dann auf, also ich habe die Zeit doch, na gut, eine Minute habe ich wegen dem Kollegen Schwarz verloren, aber ist egal, ich komme aus, also jetzt bin ich noch einmal beim Ärztenotdienst. Sie wissen auch wahrscheinlich, Frau Landesrätin, diese GVG, die jetzt also darüber steht, diese Gesundheitsversorgungsgesellschaft, die ja wesentlich vom Land, zwei Drittel sind ja indirekt Land, hat das Land die Hand drauf, dass ursprünglich geplant war, den in der zweiten Nachthälfte aufzulassen und die Besetzung von drei auf zwei Ärzte zurückzunehmen. Dann wäre nur mehr einer dort und einer fährt. Hören Sie sich einmal von den Ärzt_innen an, was die dazu sagen, was da in den Nachtstunden passiert, die würden keine Dienste mehr machen. Das ist jetzt Gott sei Dank bis 1. Oktober aufgeschoben worden, vorläufig, aber ich bitte Sie auch,

Sie sind da nicht allein zuständig, aber Ihr Gewicht in die Waagschale zu werfen, dass das so nicht kommt. Und jetzt darf ich diese acht Fragen noch vorlesen:

Folgende Dringliche Anfrage:

- 1 Ist es angesichts der hohen Kosten für den Lockdown (bis 2021 100 Milliarden Euro) nicht sinnvoller, mit einem Bruchteil dieses Geldes, die Spitalskapazitäten so aufzurüsten, dass Triagen möglichst vermieden werden können?
- 2 Halten Sie angesichts der Erfahrungen aus der Pandemie und vermehrt auftretender Stimmen, die Spitalsinfrastruktur auszubauen, statt weiter zurückzufahren, weiterhin am RSG 2025 fest?
- 3 Welche sind nach 15 Monaten Pandemie Ihre Pläne, um ausreichend zusätzliche qualifizierte Pflegekräfte zu gewinnen?
- 4 Welche sind nach 15 Monaten Pandemie Ihre Pläne, um ausreichend zusätzliche Ärzte zu gewinnen?
- 5 Werden Sie sich dafür einsetzen, dass die Anzahl der Studienplätze für Medizin deutlich erhöht wird?
- 6 Denken Sie nicht, dass von den mehr als 4.000 Personen, die gemäß Ihrer Anfragebeantwortung aus der häuslichen Absonderung in das Krankenhaus überstellt wurden, ein großer Anteil einen weniger schweren Verlauf der Krankheit erfahren hätten, wenn frühzeitig in der Heimquarantäne eine effiziente medizinische Behandlung erfolgt wäre?
- 7 Sind Sie bereit, sich bei der Gesundheitsversorgungs-GmbH (GVG) dafür einzusetzen, dass die in der Begründung der Dringlichen Anfrage geschilderten Verschlechterungen des ärztlichen Bereitschaftsdienstes abgesagt werden?
- 8 Werden Sie dafür Sorge tragen, dass bei Anruf des Gesundheitstelefon 1450, wie in vielen anderen Bundesländern, auf Wunsch ein Arzt als Ansprechpartner zur Verfügung steht?

Ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der KPÖ und FPÖ – 16.20 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich erteile Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (16.20 Uhr): Danke. Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Steirerinnen und Steirer!

Der Titel dieser Dringlichen Anfrage stellt die Behauptung auf, dass eine "Wende" in der steirischen Gesundheitspolitik aufgrund der während der Pandemie gemachten Erfahrungen notwendig sei. Der Begriff "Wende" entbehrt in diesem Zusammenhang nicht einer gewissen Ironie, und diese besteht darin, dass Sie, liebe KPÖ, eine Wende auf einem erfolgreichen Weg einfordern. Und Sie tun das ohne Angabe von Zahlen, Daten und Fakten, die Ihre Forderung auch rechtfertigen würden. Der in den letzten Jahrzehnten gewachsene Wohlstand in Österreich, der auf der sozialen Marktwirtschaft beruht, hat es ermöglicht, dass wir eines der am besten, und ich wiederhole mich hier gerne, eines der am besten ausgebauten Gesundheitssysteme der Welt haben. Bezogen auf die Steiermark ist das nicht zuletzt ein Verdienst der Politik jener Parteien, denen die eindeutige Mehrheit der Steirerinnen und Steirer vertraut: Nämlich der ÖVP und der SPÖ! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und dieses Gesundheitssystem können wir uns leisten, wollen wir uns leisten und werden wir uns weiterhin leisten. Was wir uns allerdings ganz klar „nicht leisten können“ ist, auf die Herausforderungen der Zeit nicht zu reagieren. Die Medizin und damit die Gesundheitsversorgung sind keine statischen Gebilde, die sich unbeeindruckt vom Rest der Gesellschaft entwickeln, oder besser gesagt, nicht entwickeln. Und so entwickeln sich auch die Berufsbilder der medizinischen Versorgungsberufe, einschließlich der Pflege, in sehr, sehr schnellem Tempo. Dies führt unter anderem dazu, dass die früher maßgeblichen Kriterien einer medizinischen Versorgung zwar noch immer ihre Berechtigung haben – sie werden aber erweitert um neue Indikatoren. Dies ist nicht zuletzt ein Verdienst der Versorgungsforschung, die es in dieser Form ja noch gar nicht so lange gibt. Eine der gesicherten Erkenntnisse der Versorgungsforschung ist zum Beispiel jene, dass sich die Qualität einer Spitalsversorgung darin bemisst, wie viele erfolgreiche Behandlungen erbracht werden und nicht an der Bettenanzahl. Das ist ganz eindeutig zu kurz gegriffen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Und alle Maßnahmen, die wir auf Basis des steirischen Gesundheitsplans gemeinsam mit unseren Partnern im Gesundheitswesen auf den Weg zu bringen versuchen, ordnen sich genau diesem Ziel unter. Unser Gradmesser für die Gesundheitsreformen im Spitalsbereich ist ein ganz, ganz einfacher: Mit Reform muss die Versorgung auf die nächsten Jahrzehnte gesehen besser sein als ohne Reform. Und auch wenn es für die Steiermärkische Landesregierung oft ein steiniger, ein schwieriger Weg ist, ein mit Widerständen gespickter Weg ist, und ein Weg, der uns möglicherweise kurzfristig nicht unbedingt bessere Wahlergebnisse beschert: Wir wollen und wir werden diesen Weg der Reformen weitergehen. Diese Reformen zielen keinesfalls darauf ab, so

viel Geld wie möglich einzusparen. Sie zielen ganz klar darauf ab, die Versorgung der Patientinnen und Patienten zielgerichteter zu machen, effizienter und effektiver, mit einem Wort besser. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wir haben einen ganz klaren Plan für die Gesundheitsversorgung, liebe Abgeordnete der KPÖ. Einen Plan, der über das populistische Abgreifen von Wählerstimmen durch das Schüren von Ängsten und das Verbreiten von Unsicherheit hinausgeht. Wiewohl ich dich persönlich sehr schätze, liebe Claudia Klimt-Weithaler, das finde ich ehrlich gesagt wirklich befremdend. Wenn Sie, werte Abgeordnete der KPÖ, angesichts der derzeitigen Corona-bedingten Ausnahme-Situation den Steirerinnen und Steirern ohne stichhaltige Gründe weismachen wollen, dass ihre Gesundheitsversorgung gefährdet sei, dann haben Sie, glaube ich, nicht das Wohl der Patientinnen und Patienten im Auge. Ich habe lange in der Wissenschaft gearbeitet – und nicht nur deshalb, aber gerade deshalb umso mehr, interessiert mich die Frage, was tatsächlich der Fall ist. Dieses Bestreben ist von keinen ideologischen Schranken geprägt, sondern von der Suche nach den besseren Antworten auf die Frage der Zeit. Die Gefährdung für das Gesundheitssystem geht nämlich nicht von jenen Menschen aus, die auf Basis der wissenschaftlich verfügbaren Zahlen, Daten und Fakten das System an die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts anpassen wollen. Die Gefahr liegt an ganz andere Stelle: Sie besteht darin, die Zeichen der Gegenwart und der Zukunft nicht zu erkennen. Diese sind nämlich geprägt durch einen medizinischen Fortschritt, der rasend schnell voranschreitet. Damit gehen bessere Behandlungsmöglichkeiten einher, die unter anderem dazu führen, dass sich die Zahl und die Dauer der stationären Aufenthalte stetig verringert, und dass viele Behandlungsmöglichkeiten und medizinische Dienstleistungen auch ambulant erbracht werden können und erbracht werden. Dies führt dazu, dass die Menschen aus medizinischer Sicht seltener und auch kürzer ins Krankenhaus müssen. Als positiver Nebeneffekt ergibt sich dabei unweigerlich, dass die Steirischen Krankenanstaltenträger mehr Patientinnen und Patienten behandeln können – auf die Zahlen gehe ich später gerne noch ein – und dass diese Patientinnen und Patienten auch aufgrund des medizinischen Fortschritts besser behandelt werden. Um zu sehen, wie sehr sich die medizinische Versorgung in den letzten Jahren verändert hat, darf ich einige ausgewählte Kennzahlen der 1985 gegründeten Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft KAGes heranziehen. Und ich möchte hier immer von Vollzeitäquivalenten sprechen, wenn ich von Personal spreche. Ich vergleiche hier die Jahre 1986 mit dem Jahr 2021.

Im Jahr 1986 hatten wir in der KAGes 831 Ärzte und Ärztinnen, heute sind es 2.306 Vollzeitäquivalente. Das heißt, eine Steigerung von 177 %, davon Med. Techn. Dienst 620 Vollzeitäquivalente 1986, jetzt sind es 1.400, eine Steigerung um 126 %.

In der Pflege waren es im Jahr 1986 4.687 Vollzeitäquivalente, jetzt sind es 7.618, eine Steigerung von 63 %. Sozial-Medizinische Dienste 1986 - 99 Vollzeitäquivalente, 2021 - 319, eine Steigerung um 223 %. Technik 1986 - 2.592, 2021 - 1.997, eine Verringerung um 23 %. Verwaltung 882 auf 1.725, eine Steigerung um 96 %, und davon in der Vorsorge Tätige 1986 - 0, 2021 - 115 Vollzeitäquivalente. Die stationären Fälle haben sich von 192.246 auf 244.821 erhöht, das sind um 27 % mehr, und die ambulanten Patienten und Fälle, wobei eine Vergleichbarkeit nicht wirklich gegeben ist aufgrund einer Systemumstellung haben sich von 451.995 auf 1.075.438, also um 138 % erhöht.

Unabhängig davon darf ich darauf verweisen, dass auch bei den anderen fondsfinanzierten Krankenanstalten laufend Struktur-Investitionen in Millionenhöhe stattfinden. Und zwar mit dem Ziel, eine zukunftstaugliche Versorgungsstruktur in der Steiermark für die nächsten Jahrzehnte zu schaffen. Als aktuelle Beispiele möchte ich das Ordenskrankenhaus „Graz-Mitte“ erwähnen, es geht mit Riesenschritten voran und wird umgebaut und erweitert. Am Standort der Elisabethinen in der Elisabethnergasse stehen wir unmittelbar vor Umbauten, und vor kurzem durfte ich außerdem in Kapfenberg den Ausbau des Neurologischen Therapiezentrum miteröffnen. All dies sind nur einige wenige der aktuellen Maßnahmen des von Ihnen oft vielgescholtenen „Regionalen Strukturplans Steiermark 2025“, der seit 2017 vorliegt und wirklich für jede und jeden im Internet abrufbar ist. Insofern empfinde ich es immer als ein wenig bemerkenswert, wenn Ihrerseits so getan wird, als handle es sich beim RSG-St 2025 um eine Art Geheimdokument, von dem die Öffentlichkeit nichts weiß und mit dem wir die Bevölkerung hinters Licht führen wollen. Und eine weitere Anmerkung sei mir gestattet, liebe Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler, vor allem auch, weil du heute im Landtag bereits Kolleginnen und Kollegen eine vorgefertigte Meinung vorgeworfen hast. Ich hoffe, ich habe es richtig zitiert. Du bist seit Jahren Mitglied in der Gesundheitsplattform, bei der alle Maßnahmen in Umsetzung des RSG thematisiert werden. Und obwohl bei den Gesundheitsplattform-Sitzungen alle verantwortlichen Stakeholder und Expert_innen des Gesundheitswesens dabei sind, kritische Fragen Deinerseits an die zur Verfügung stehenden Expert_innen äußerst selten oder gar Fehlanzeige. Das legt für mich den Schluss nahe, dass Du vielleicht gar nicht willst, dass Dir einschlägige Fachexperten kompetent Auskunft erteilen. Viel lieber ist Dir, vielleicht eine vorgefertigte

Meinung und im Landtag längst x-fach widerlegte Behauptungen in die Debatte einzubringen. Das kann man natürlich aus politischen Gründen so machen – der Gesundheitsversorgung in der Steiermark erweist man damit aber sicher keinen Dienst. Meine Aufgabe als für die Gesundheitsversorgung verantwortliche Politikerin ist es, den Menschen zu dienen. Alle Maßnahmen, die wir setzen, dienen alleine diesem Ziel. Ich könnte es mir natürlich leichter machen, ich könnte erzählen, was man hören möchte – aber ich würde den Menschen damit sicher nicht dienen, und schon gar keinen Dienst erweisen, außer vielleicht einen Bären dienst. Und dafür bin ich nicht zu haben. Sehr geehrte Damen und Herren, die an mich gerichteten Fragen beantworte ich wie folgt:

Frage 1: Die Behandlungskapazitäten der Steiermark liegen im internationalen Vergleich im Spitzenbereich. Es gab und gibt keine Corona-bedingten Triagen, dies konnte durch kluge Politik vermieden werden. Selbst zu Zeiten hoher Infektionszahlen waren immer ausreichend Intensivbetten und Beatmungsgeräte frei. Auch eine – völlig utopische – Verdoppelung der Spitalskapazitäten würde an der grundsätzlichen Problematik in einer Pandemie absolut nichts ändern, denn das Infektionsgeschehen passiert, wie wir wissen, exponentiell – so ist ohne eindämmende Maßnahmen auch bei doppelter Kapazität schnell das Ende der Fahnenstange erreicht, und zwar, wie wir in anderen Ländern gesehen haben, innerhalb weniger Tage. Man darf ja auch nicht vergessen, dass es in diesem Fall auch beim Personal Krankheitsfälle geben würde, die sich wiederum auf die Versorgungskapazität auswirken. Darum sagen Expert_innen und ja, ich schließe mich deren faktenbasierter Meinung an, und Herr Abgeordneter Murgg, Sie haben sich inzwischen offensichtlich auch angeschlossen, eine Pandemie gewinnt man außerhalb des Krankenhauses.

Frage 2: Mit dem Begriff „vermehrt auftretende Stimmen“ meinen Sie vermutlich sich selbst, geschätzte Abgeordnete der KPÖ. Ich halte fest: Es gibt kein Zurückfahren der Spitalsinfrastruktur – die Leistungsfähigkeit einer Krankenanstalt, und ich wiederhole mich hier, und ich wiederhole mich hier sehr gerne, bestimmt sich nicht durch die Anzahl der Betten, sondern an der Zahl erfolgreicher Behandlungen. Und die sind stetig im Steigen. Diesbezüglich werden wir in Zukunft noch besser sein.

Frage 3: In erster Linie geht es um die richtige Verteilung der vorhandenen Pflegekräfte und den Einsatz entsprechend ihrer Kompetenzen. Daneben darf ich aber auf viele Initiativen verweisen, die wir auf diesem Gebiet setzen und die ich im Detail in den letzten Monaten im Hohen Haus oftmals auch schon angeführt habe. Die Pflegekampagne,

zusätzliche dislozierte Standorte der GUK Schulen, in Summe haben wir jetzt bereits 13 Standorte, Ausbildungen an landwirtschaftlichen Schulen, an Schulen für Sozialberufe, und, hier möchte ich auch einen Aufruf starten, wir haben noch Ausbildungsplätze für Pflegeassistent_innen und Pflegefachassistent_innen frei, weil wir hier so gut aufgestellt sind. In Summe haben wir hier nämlich 950 Ausbildungsplätze über die GUK-Schulen. Zusätzlich darf ich Ihnen noch sehr gerne berichten, dass wir im Herbst in Leoben eine verkürzte Ausbildung für Pflegeassistent_innen und Pflegefachassistent_innen mit Berufserfahrung nach § 44 zum gehobenen Dienst starten und außerdem nehmen wir die Ausbildung zum gehobenen Dienst an der GUK-Schule in Leoben ab März 2022 wieder auf, um dem Pflegekräftemangel entgegenzuwirken.

Frage 4: Die Pläne sind dieselben wie vor der Pandemie. Unser Ziel muss es sein, mehr Ärztinnen und Ärzte auszubilden, da sind wir uns einig, vor allem aber brauchen wir versorgungswirksame Ärztinnen und Ärzte. Köpfe zu zählen ist hier nicht genug.

Frage 5: Ja. Das tun wir schon seit Jahren und haben es auch deshalb im Regierungsprogramm der Landesregierung verankert.

Frage 6: Diese Frage kann Ihnen aus heutiger Sicht niemand letztgültig beantworten. Es wird diesbezüglich eine Aufgabe der Versorgungsforschung sein, die entsprechenden Schlüsse für die Zukunft zu generieren. Ich halte es derzeit aus den genannten Gründen auch für unredlich – ohne Fakten – derartige Interpretationen anzustellen.

Frage 7: Die in der Begründung der Dringlichen Anfrage angeführte Kritik zum Gesundheitstelefon dürfte leider, sage ich jetzt einmal, Ihre Interpretation sein. Richtigerweise muss man nämlich hier ganz klar sagen, auf Basis der vorliegenden Zahlen, dass 82 % der Fälle im Rahmen des Gesprächs endgültig abgeklärt werden konnten. Und, ich gebe es zu, ich stelle mich gerne jeder Kritik und ich bin immer für Verbesserungen zu haben, aber Interpretation der Zahlen, Daten und Fakten müssen diese Kritik hergeben. Verbesserungen sind wichtig, Verbesserungsvorschlägen verweigere ich mich nicht, aber die Veränderungen müssen ganz klar sinnvoll sein.

Frage 8: Es geht letztlich nicht darum, was man sich wünscht, sondern immer darum, wie wir die bestmögliche, die bestmögliche Beratung sicherstellen können. Wir orientieren uns an den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Erfahrungen all jener Länder, die ähnliche Systeme bereits implementiert haben.

Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.37 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede und zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte schön, Herr Klubobmann.

KO Swatek, BSc – NEOS (16.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe eigentlich lange überlegt, ob ich mich heute hier überhaupt zu Wort melden muss und hatte mich anfangs eigentlich dagegen entschieden, und muss es jetzt doch tun, und zwar, weil mir von Ihnen, Frau Landesrätin, die Anfragebeantwortung doch etwas zu überschweifend positiv war. Das Gesundheitssystem ist im letzten Jahr ja vermutlich eines der zentralen Themen gewesen, die in Österreich diskutiert worden sind. Und ja, auch ich bin froh, in Österreich zu leben, bei unserem Gesundheitssystem, bei unserem sehr gut ausgebauten Gesundheitssystem. Wir müssen uns aber auch die Frage stellen, ob das Gesundheitssystem sich in den letzten Jahren a) weiterentwickelt hat, und b), sich wesentlich verbessert hat? Und da möchte ich doch zwei Themen in den Ring werfen. Das erste ist die Zwei-Klassen-Gesellschaft. Das ist das erste Argument, das man hört, wenn man mit Bürgerinnen und Bürgern über das Gesundheitssystem redet, dass man heutzutage kassenversichert sein muss, um im Krankenhaus früher dranzukommen, und, um teilweise überhaupt an eine Versorgung kommen zu können. Und das ist jetzt auch gar nicht vorgekommen. Und da wundert es mich schon, wenn man den RSG hochlobt, aber schauen wir uns die Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum doch einmal an. Wie viele Kassenärzte haben wir denn für die Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Steiermark? Null. Wie viele Ärztinnen und Ärzte für Gynäkologie haben wir denn im Bezirk Liezen? Das sieht auch nicht rosig aus. Also man kann schon feststellen, dass das österreichische Gesundheitssystem schon lange etwas krankt und dass wir vor allem jetzt in der Corona-Krise die Probleme, die wir im System hatten, sehr deutlich gesehen haben. Und das liegt vor allem daran auch, dass das österreichische Gesundheitssystem ja heillos komplex ist, und dass wir das große Problem haben, dass die einzelnen Beteiligten hier im Gesundheitssystem immer dann, wenn es um Verbesserungen geht, die Verantwortung von sich wegschieben, und sagen, dass eine andere Stelle dafür zuständig ist, und da sind natürlich am Ende immer die Patientinnen und Patienten die Leidtragenden. Und es ist heute auch schon angesprochen worden, Ärztemangel. Und da gab es von Ihnen ja jetzt auch die Ausführung, dass die Zahlen sich da sehr positiv entwickeln, dass die Steiermark da ja offensichtlich gar kein Problem hat, wir werden da gleich noch dazukommen, dass man das offensichtlich bei der Bundes-ÖVP

doch etwas anders sieht, weil gerade die letzte Woche hat ja gezeigt, dass da alles nicht ganz so rosig ist, und da möchte ich ein Thema herausnehmen, nämlich die Arbeitszeiten der Spitalsärztinnen und –ärzte. Da gibt es ja ein Gesetz vom Bund, ein Bundesrahmengesetz, und da sieht man doch recht deutlich, dass sich im Gesundheitssystem in Österreich nicht alles sehr rosig entwickelt, denn bereits im Jahr 1998 hat man, wie man in einer Parlamentskorrespondenz nachlesen kann, realisiert, dass eine 72-Stunden-Woche für Ärztinnen und Ärzte nicht das Gelbe vom Ei ist. 2003 gab es dann auch noch die EU-Arbeitsrichtlinie, 2003 88 EG, die beschlossen wurde, und die seit 2004 auch in Kraft ist und die vorgibt, dass Mitarbeiter_innen und Angestellte natürlich von Willkür und Ausbeutung geschützt sind und auch Arbeitszeiten einzuhalten haben. 2014 hat die Europäische Union der Republik Österreich sogar ein Vertragsverletzungsverfahren angedroht, weil wir in Österreich diese EU-Richtlinie nicht umgesetzt haben im Bereich der Krankenanstalten, weil unsere Ärztinnen und Ärzte ja noch immer bis zu 72 Stunden arbeiten können. Dann gab es damals einen Gesetzesvorschlag von heute auf morgen von SPÖ und ÖVP, ohne Begutachtungsverfahren, im Schnelldurchlauf, und da hat man sich darauf geeinigt und jetzt kommt es, dass man mit 2021 die Wochenarbeitszeit von Ärzten und Ärztinnen auf 48 Stunden reduzieren möchte. Das heißt, wir haben da jetzt insgesamt schon 18 Jahre gebraucht, um von den 72 Stunden auf 48 Stunden runter zu kommen. Und jetzt wird es wirklich sehr interessant, denn am 11.5. Parlamentskorrespondenz Nr. 556, da hat man sich dazu entschlossen, die Arbeitszeitenregelung bis 2028 zu verlängern. Das heißt, wir haben es in 25 Jahren nicht geschafft, für annehmbare Arbeitsbedingungen für Ärztinnen und Ärzte in unseren Spitälern zu sorgen. Wir haben es in 25 Jahren nicht geschafft, von 72 Stunden runter zu kommen. Und man muss schon ehrlicherweise sagen, ich glaube, niemand von uns möchte einen überarbeiteten Arzt haben. Denn auch, wenn wir sie sehr oft als Götter in Weiß bezeichnen, jede Ärztin und jeder Arzt sind Menschen, und Menschen werden müde. Und müde Menschen machen Fehler. Und genau deswegen ist es hier eigentlich auch so wichtig, dass man im Gesundheitssystem ansetzt und für bessere Arbeitsbedingungen sorgt. Recht interessant ist auch noch, dass der Grund, warum jetzt diese 25 Jahre vergehen werden, bis die Arbeitszeitenregelung verkürzt wird, in der Parlamentskorrespondenz so begründet wird, und das möchte ich doch zitieren, weil es doch ein wenig im Widerspruch steht, zu dem, was Sie gerade gesagt haben mit Ärztemangel und Co, da wird nämlich festgehalten: „Es stünden nicht genügend Ärztinnen und Ärzte für die bestehende Versorgungsstruktur zur Verfügung, um ein Auslaufen der Bestimmungen zu ermöglichen“, begründen Ralph Schallmaier von den

Grünen und Josef Smolle, ÖVP den Vorstoß, übrigens, wie wir alle wissen, auch ein Steirer. Das heißt, 25 Jahre werden vergehen, und in diesen 25 Jahren hätte man ja schon längst Maßnahmen setzen können, um diese Personalknappheit zu bekämpfen. Wir könnten z.B. eine/n junge/n Steirerin und Steirer haben, die am 01.01.2004 geboren wurde, ein Medizinstudium beginnt, und noch immer ihren Job in der alten Arbeitszeit beginnt, und das, obwohl wir 2004 schon das Problem erkannt haben und eigentlich geändert haben. Und dass man in 25 Jahren es nicht auf die Reihe bekommt, hier für adäquate Arbeitsbedingungen zu sorgen, ist eigentlich schon ein Skandal. Und da darf man die Steiermark ja ehrlich gesagt auch nicht außen vor lassen. Denn ich habe es anfangs gesagt, das Bundesgesetz ist ein Rahmengesetz, es gibt 48 Stunden vor. Die Steiermark könnte aber in ihren Spitälern eigene Regelungen beschließen. So hat das z.B. das Land Niederösterreich gemacht. Die haben vor acht Jahren schon die Entscheidung getroffen, die Arbeitszeit auf 40 Stunden zu reduzieren, also auf die 40-Stunden-Woche runterzugehen, so, wie es für alle anderen Bürgerinnen und Bürger tagtäglich der Fall ist. In der Steiermark hält man aber an einer 48-Stunden-Regelung fest, es gibt dann auch noch die Opt-Out-Regelung, d.h., dass ich sowieso wieder über 50 Stunden arbeiten kann mit einer Ausnahme. Das heißt, es mangelt in der Steiermark schon irgendwo am politischen Willen, hier auch das Gesundheitssystem zu verbessern, hier auch aktiv dafür zu sorgen, dass die Bedingungen für Ärzte und Ärztinnen besser werden. Hier auch dafür zu sorgen, dass man den Beruf gerne antritt. Weil ich kann mir persönlich nicht vorstellen, dass jemand einen Beruf heute sich schon aussucht, von dem er weiß, dass er 72 Stunden arbeitet, und mit ganz viel Pech sogar noch ins Burnout geht. Das heißt, die Verantwortung kann man hier zumindest in dem Bereich nicht von sich schieben, und man kann auch nicht sagen, dass wir hier offensichtlich kein Problem mit den Ärztinnen und Ärzten hätten, weil wenn eh so viele Ärztinnen und Ärzte da wären, ja, dann könnten wir ja auch auf 40 Stunden runtergehen. Aber offensichtlich ist das bis 2028 nicht der Fall, und so ist es eben, und so wird es weiterhin sein, dass sich viele junge Menschen, bevor sie eben einen Beruf im Gesundheitsbereich anstreben, und das mögen jetzt Ärztinnen und Ärzte sein, obwohl die eh schon recht gut bezahlt bekommen, aber im Pflegebereich ist es ja das Gleiche. Wer möchte denn in die Pflege gehen bei diesen Arbeitsbedingungen? Nur Arbeitsbedingungen wirklich zu verbessern, vom Gesundheitsbereich, bis zum Bildungsbereich, dazu ist man in der Steiermark nicht bereit. Selbst dann, wenn man die Zügel selbst in der Hand hätte. Bei den Arbeitszeiten hier bei den Ärztinnen und Ärzten würde es gehen, im Pflegebereich würde es gehen, in der Kinderbildung würde es gehen, aber

man ist nie dazu bereit, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, aber im Nachhinein beschwert man sich immer darüber, dass nicht ausreichend Personal zur Verfügung steht. Und wenn man diesen Personen keine Wertschätzung gibt, keine adäquaten Arbeitsbedingungen gibt, dann brauchen wir uns auch nicht zu wundern, dass wir uns in diesen Bereichen seit Jahren und Jahrzehnten, wie wir sehen, nicht weiter bewegen und da finde ich schon, dass man ein bisschen mehr Distanz braucht, und auch eine Rede- und Anfragebeantwortung hält, die ein wenig näher an der Ist-Situation ist und ein wenig näher die Situation der Ärztinnen und Ärzte, des Pflegepersonals beschreibt und nicht alles über Maßen lobt, nur, weil man eben in der Regierungsfraktion ist. Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 16.47 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA MSc – FPÖ (16.47 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Kolleginnen, Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Ja, man sieht anhand dieser Dringlichen Anfrage, dass es die unterschiedlichsten Zugänge, Ansätze, verschiedenste Meinungen zur Entwicklung der Gesundheitsversorgungsstruktur des Systems in der Steiermark auch gibt. Man sieht zwar eben auch, wenn man die Debatte des Leitspitals auch verfolgt, die ÖVP ist da mehr auf der Sache, etwas zu zentralisieren, die SPÖ hat da eine kontroverse Meinung, sage ich einmal dazu, und die Oppositionsparteien stehen da mehr oder weniger unisono ganz hinter dem Projekt, dieses Leitspital eben nicht zu zentralisieren, sondern die drei Standorte zu behalten und das Leitspital in Rottenmann zu belassen. Es sind unterschiedliche Zugänge und unterschiedliche Ansätze. Das ist in Ordnung. Aber ich glaube, es gibt einen Bereich und das ist jetzt in dieser Debatte herausgekommen, wo wir uns so ziemlich alle einig sind, und zwar das Problem des Ärztemangels. Und dieses Problem muss in Zukunft gelöst werden. Das muss nicht in Zukunft, sondern jetzt gelöst werden. Das hätte schon die letzten Jahrzehnte gelöst werden müssen. Und das hat die Politik die letzten Jahrzehnte schon derartig verschlafen, weil wie jetzt der Herr Kollege Swatek auch gesagt hat und geschildert hat, ja, auch mit der Stundenreduktion, man braucht ja dann im Endeffekt mehr Ärzte. Und gerade wir in der Obersteiermark oder allgemein in der Steiermark, aber vor allem in der Obersteiermark, in der peripheren Region, da sind wir Leidtragende. Wir haben immer weniger Ärzte, die unsere Bevölkerung behandeln. Und da muss endlich auch etwas getan werden. Und bei allen Unterschiedlichkeiten, wenn es um die

Struktur oder auch um die Gesundheitsversorgung und die Entwicklung dieser Bereiche in der Steiermark auch geht, müssen wir als Landespolitiker schon so zusammenhalten, dass wir eben dieses Problem des Ärztemangels lösen. Wenn man nichts tut, wird die Situation natürlich nicht besser. Und wenn wir uns die demografische Situation in der Steiermark auch anschauen, und die ist ja in Gesamtösterreich nicht gerade die beste, die Bevölkerung wird immer älter, es kommen immer weniger nach, und genauso ist es bei den Ärzten. Wenn man sich die Struktur da bei den Ärzten auch anschaut, werden in den nächsten zehn Jahren zirka 50 bis 60 % aller Mediziner, die einen Kassenvertrag auch haben, im pensionsfähigen Alter auch sein, 50 bis 60 %. Das heißt nicht, dass sie gleich in Pension gehen, aber die Zahlen muss man sich einmal vorstellen, der hätte die Möglichkeit, in Pension zu gehen, und ist dann nicht mehr verfügbar. Und das Problem ist, dass wir diesen Anteil einfach in der Steiermark nicht mehr kompensieren können und viele Experten und Mediziner sprechen ja immer wieder eben von dieser Gefahr, dass die Regionen mit Ärzten nicht mehr besetzt werden. Und da muss endlich gehandelt werden. Und die Steiermark, ja, besonders die Obersteiermark, ist ja von der Abwanderung extrem auch betroffen und anscheinend, ich weiß nicht, warum, ich lebe gerne in der Obersteiermark, die Obersteiermark ist attraktiv zum Leben, es gibt eine Lebensqualität dort, es gibt auch tolle Arbeitsplätze dort, es gibt auch tolle Ausbildungsmöglichkeiten dort, aber die Abwanderung ist einfach sehr, sehr hoch. Das ist vergleichbar, ich glaube, nur in Zwettl, nördlich von Zwettl, ist die Abwanderung höher als in der Obersteiermark und das hat die Politik in den letzten Jahrzehnten einfach verschlafen und da wurde nichts gemacht, um dem entgegen zu wirken. Es hat aber beispielsweise das Land Oberösterreich, wo ja eine ÖVP-FPÖ-Regierung im Land tätig ist, diese haben reagiert. Diese haben im Landtag, also die haben in Oberösterreich eine ähnliche Problematik wie in der Steiermark, auch jetzt strukturell gebunden und auch die Problematik mit den Ärzten. Da gehen ja in den nächsten Jahren ebenfalls einige in Pension, einige praktizierende Hausärzte, und da bräuchte es pro Jahr 30 Medizinabsolventen mit Kassenverträgen, um den Abgang zu kompensieren. Also 30 pro Jahr, um den Abgang zu kompensieren. Aber die Oberöreicher haben einen Resolutionsantrag im Landtag eingebracht und auch beschlossen, wo sie für eine bundesweite Einführung eines Heimatstipendiums sich aussprechen. Wo es einfach darum geht, dass man sich während des Studiums verpflichtet, nach Absolvierung des Medizinstudiums in der Heimat auch tätig zu sein. Sei es jetzt im Bundesland Steiermark oder in Oberösterreich. Darüber kann man diskutieren. Ideal wären natürlich diejenigen, die in der Steiermark studieren, dass sie dann nach dem Studium auch durch eine Förderung in der

Steiermark auch bleiben. Es gibt ja auch ähnliche Modelle (*Beifall bei der FPÖ*) im gesamten Bundesgebiet. Ich möchte nur eines herausholen, also jetzt nicht im medizinischen Bereich, aber wenn ich beim Österreichischen Bundesheer beispielsweise schaue, da gibt es eine Pilotenausbildung, und diejenigen, die einen Sondervertrag dort haben, müssen sich eine gewisse Zeitlang verpflichten, ich glaube zehn Jahre sind es, wenn ich mich jetzt nicht täusche, zehn Jahre verpflichten, beim Österreichischen Bundesheer auch tätig zu sein, weil ja das Bundesheer sehr, sehr viel Geld in die Ausbildung auch investiert. Dasselbe ist ja dann genauso bei den Medizinstudenten. Wir investieren ja als Bund, als Steuerzahler, die österreichischen Steuerzahler, enorm viel Geld in die Ausbildung unserer zukünftigen Mediziner. Und ich glaube, da hat man schon auch dann ein gewisses Anrecht auch, sage ich, dass man von dieser Ausbildung auch dann als Bevölkerung profitiert. Und die Oberösterreicher haben diese Resolution da abgesegnet. Überlegenswert wäre auch, dass man sich an die Europäische Union wendet, und vielleicht diese Quotenregelung da diskutiert, weil immerhin, wenn es um die Medizinstudienplatzaufnahme geht, sind ja 20 % für EU-Bürger, und 5 % für Drittstaatenangehörige. Auch das müsste man sich überlegen, weil wenn jetzt von den 20 % EU-Bürgern, sage ich einmal, die 20 % alle Deutsche sind, dann werden die wahrscheinlich nicht in Österreich bleiben, sondern wieder zurückgehen in ihre Heimat. Einerseits weil sie vielleicht auch mehr verdienen und einfach wieder daheim bei der Familie sind. Und wir haben bereits als FPÖ-Steiermark auch einen Antrag zur Prüfung von Fördermöglichkeiten unter Einbindung der Sozialversicherungsträger und der Ärztekammer eingebracht. Da ist jetzt eine Stellungnahme auch gekommen, wo ja drinnen steht, auch das mehr oder weniger befürwortend sogar, dass eine Bleibeverpflichtung wünschenswert wäre, und rechtlich auch wahrscheinlich möglich sei. Aber die Kompetenz beim Bund liegt. Ja dann bitte, heute können wir uns als Landtag Steiermark alle gemeinsam dafür aussprechen, an die Bundesregierung heranzutreten, (*KO LTAbg. Riener – ÖVP: „Das haben wir eh schon gemacht!“*) um das Bestmögliche an Fördermöglichkeiten für eine Bleibeverpflichtung von Medizinabsolventen sicherzustellen. Ich glaube, das wäre ganz, ganz wichtig für die Steiermark. (*Beifall bei der FPÖ*) Ganz wichtig für die Steiermark, weil eines ist auch klar, ohne Ärzte können wir keine hochwertige Versorgung in der Steiermark, aber auch in den Regionen sicherstellen, und ich darf dazu folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- 1 sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, Fördermöglichkeiten für Medizinstudenten, die sich dazu verpflichten, nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss in Österreich im öffentlichen Versorgungssystem tätig zu werden, unter Einbindung der Sozialversicherungsträger und der Ärztekammer, zu prüfen und anschließend zur Umsetzung zu bringen sowie
- 2 dem Landtag Steiermark über die auf Bundesebene unternommenen Schritte Bericht zu erstatten.

Ich bitte um Annahme. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 16.56 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

KO Klimt-Weithaler – KPÖ (16.56 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Erlauben Sie mir, dass ich diese Wortmeldung jetzt wirklich mit einer persönlichen Anmerkung beginne, und zwar bin ich sehr dankbar und froh darüber, lieber Werner, dass du heute hier wieder so stehen kannst, und diese Dringliche Anfrage ausgearbeitet hast, denn, wir haben uns inzwischen alle große Sorgen gemacht, und ich bin auch sehr froh, ich habe hier von den Kolleginnen und Kollegen von vielen auch dir gute Besserungswünsche ausrichten dürfen, und wir wissen auch, oder ich weiß es, weil du es mir erzählt hast, ich bin sehr froh, dass du dich auf Anraten einer persönlichen Freundin, einer Ärztin, ins Spital begeben hast, denn, wenn wir darauf gewartet hätten, dass du sozusagen über 1450 eingewiesen wirst, weiß ich nicht, ob es dir heute so gut gehen würde. Ich bin froh, dass du da bist und möchte an dieser Stelle auch allen anderen, die an Covid erkrankt sind, gute Besserung wünschen. *(Beifall aller Fraktionen)* Das war mir wirklich ein Anliegen und jetzt zur Beantwortung, liebe Frau Landesrätin bzw. zu deiner Einleitung zu dieser Dringlichen Anfragebeantwortung. Es ist dir natürlich unbenommen, dass du eine Dringliche Anfrage einer Fraktion als populistisch bezeichnest. Ich bin nur überrascht, und ich habe mir jetzt wirklich diese Begründung noch einmal sehr genau durchgelesen, warum du gerade findest, dass diese Anfrage populistisch ist. Ich finde hier in keinsten Weise irgendetwas, was ich als populistisch einordnen könnte, und möchte hier auch noch einmal herausgreifen, dass wir alle Zitate sehr wohl gekennzeichnet haben, so, wie das auch üblich und notwendig ist und jetzt können wir

einmal davon ausgehen, dass der Ärztekammerpräsident Herwig Lindner sicher kein KPÖ-Parteimitglied ist, aber anscheinend doch in gewissen Dingen auch unsere Meinung vertritt. Wie im Übrigen auch die SPÖ-Parteivorsitzende Rendi-Wagner, die, wie wir ja auch wissen, Ärztin ist und die auch vor Kurzem, ich habe jetzt den Zeitungsartikel auf die Schnelle nicht gefunden, aber ich habe es mir, glaube ich, hoffentlich richtig gemerkt, sehr wohl gegen das Schließen von Spitälern sich ausgesprochen hat, und zwar auch aus den gleichen Gründen wie wir. Also wenn man jetzt die KPÖ mit ihrer Dringlichen Anfrage als populistisch bezeichnet, müsste man in weiterer Folge ja auch den Herwig Lindner und die Pamela Rendi-Wagner als populistisch bezeichnen. Ich nehme einmal an, dass das nicht gemacht wird. *(LR Dr. Bogner-Strauß – ÖVP: „Das sind Meinungen!“)* Zu den Reformen: Ich weiß auch nicht, wie du auf die Idee kommst, dass von der KPÖ irgendjemand etwas gegen Reformen hätte. Ich glaube, wir haben das, heute hat das auch der Kollege Schönleitner schon einmal erwähnt in Bezug auf das Leitspital Liezen, niemand von uns stellt sich hier her und sagt, es muss alles bleiben, wie es ist im Gesundheitsbereich. Aber dass wir zu verschiedenen Vorschlägen, die eben in diesem RSG drinnen stehen, eine andere Meinung haben, das muss erstens erlaubt sein, und zweitens sollte es zu einer kritischen Debatte beitragen. Wenn man aber jetzt natürlich nur die eigenen Positionen hören will, dann sind diese kritischen Anmerkungen vielleicht eher unangenehm. Und da muss ich dazu sagen, das ist schon etwas, was ich, ja, schon sehr mutig auch von dir finde, jetzt herzuzugehen und so zu tun, als hätten alle anderen keine Meinung bzw. keine Ahnung, nicht keine Meinung. Meinung haben wir, aber auch keine Ahnung. Und ich darf dir an dieser Stelle wirklich etwas überreichen, ich möchte nur kurz dazu sagen, wie es dazu gekommen ist. 2005, wie wir in den Landtag gekommen sind, haben wir uns sehr intensiv auch mit dem Thema Gesundheit und Pflege auseinandergesetzt und Kolleginnen und Kollegen von mir haben sehr viel Zeit dafür aufgewendet, sich da auch in die Thematik einzulesen und sich vor allem auch mit Menschen, die in diesem Bereich tätig sind, auseinandergesetzt. Wir haben relativ schnell einen Arbeitskreis gegründet, wo wir Ärzte und Ärztinnen, Pflegepersonal, und alle möglichen Beschäftigten, die in den Bereichen Gesundheit und Pflege tätig sind, eingeladen haben, und sie gefragt haben, wie sie die aktuelle Arbeitssituation erleben, was ihrer Meinung nach positiv ist, was ihrer Meinung nach negativ ist, woran man arbeiten müsste. Das war so der eine Teil. Dann haben wir uns, ich glaube, es war ein ganzer Sommer lang, und an der Stelle ist auch unserer Klubdirektorin, Mag. Reimelt, sehr herzlich zu danken, mit den Gesundheitssystemen europaweit auseinandergesetzt. Und zwar nicht so in drei Stunden, sondern wirklich über Wochen hindurch, haben das

ausgearbeitet, haben geschaut, was dort positiv läuft, was negativ läuft, haben das mit dem österreichischen Gesundheitssystem verglichen und haben unsere Schlüsse daraus gezogen. Und aus dem ist ein sehr umfangreiches Positionspapier entstanden, wo man sehr genau nachvollziehen kann, warum wir, oder wie wir auch zu einzelnen Positionen kommen und das möchte ich dir wirklich sehr gerne geben, vielleicht hast du ja einmal die Zeit und Muße, da hineinzuschauen, um auch zu sehen, wie wir zu gewissen Annahmen kommen. Also es ist nicht so, dass sich die KPÖ irgendwie hinsetzt und sagt, wir müssen jetzt irgendetwas Populistisches in die Welt hinausrufen, damit wir eine andere Meinung haben. Ich darf dir das wirklich geben. Dankeschön. Ich möchte auch noch einmal erwähnen, weil das vorgekommen ist, wir tun so, als wäre der RSG ein Geheimdokument. Also das hat auch überhaupt nie jemand behauptet. Im Gegenteil. Wir zitieren den RSG ja auch sehr oft in den Debatten und haben immer wieder festgestellt, dass dieses und jenes drinnen steht, also von Geheimdokument kann keine Rede sein. Was sehr wohl fehlt und was wir auch immer wieder kritisiert haben, sind manche Dinge, die uns nicht transparent vermittelt werden, wie z.B., warum ist man jetzt der Meinung, dass das Grundstück in Niederhofen das Beste ist? Also da muss man schon auch ein wenig differenzieren und darum bitte ich künftig auch. Und jetzt zum Thema Gesundheitsplattform. Also ich halte es schon für ein starkes Stück, wenn man hergeht, in deiner Position als Landesrätin, und erklärt, liebe Frau Klubobfrau, du stellst ja keine kritischen Fragen. Ich darf einmal in Erinnerung rufen, was die Gesundheitsplattform überhaupt ist. Dass wir dieses Gremium immer sehr kritisch gesehen haben, hat folgenden Grund: In Wahrheit wird die Gesundheitspolitik in der Steiermark in einem Gremium außerhalb des Landtages entschieden. Und zwar nicht einmal in der Gesundheitsplattform, sondern in der Landeszielsteuerungsgruppe, die der Gesundheitsplattform vorsteht. Und es stimmt, in der Gesundheitsplattform sind wir drinnen, da sind wir eingeladen, allerdings eben nicht stimmberechtigt. Also das heißt, wir dürfen uns dort anhören, was vorab die Landeszielsteuerungsgruppe bereits entschieden hat. Kann man auch darüber diskutieren, ob das demokratiepolitisch in Ordnung ist. Wie dem auch sei. Diese Sitzungen finden zwei Mal pro Jahr statt und seit ich dem Gesundheitsausschuss angehöre, habe ich an jeder Sitzung, bis auf die letzte, teilgenommen, und man kann sicher in den Protokollen nachlesen, welche Fragen und ob ich dort Fragen, und ob die kritisch waren, gestellt habe. Die letzte Sitzung habe ich versäumt. Und zwar deswegen, weil sie wieder an einem Mittwoch war, obwohl ich schon Monate davor, und diesen Schriftverkehr kann ich dir auch gerne weiterleiten, darum gebeten habe, für die Sitzungen der Gesundheitsplattform bitte nicht den Mittwoch zu

nehmen, weil wir als Abgeordnete angehalten sind, uns die Mittwoch für etwaige Unterausschusssitzungen freizuhalten. Ich habe von der Gesundheitsplattform keine schriftliche Antwort erhalten. Ich habe dann mit dem Herrn Hofrat Mag. Koren auch noch einmal persönlich darüber gesprochen, und er hat mir dann gesagt, naja, es ist so schwierig, einen Termin zu finden. Also dass ich bei der letzten Sitzung keine kritischen Fragen stellen konnte, lag daran, dass ich zeitgleich in einem Unterausschuss war. So viel zu dem. Ich möchte nur noch einmal darauf hinweisen, dass es wenig Sinn macht, wenn man ernsthaft zusammenarbeiten will, auch hier mit der Opposition, und der Kollege Swatek hat das ja schon ganz gut dargestellt, dann sollte man vielleicht von der Regierungsbank her nicht hergehen und sagen, das, was ihr alles macht, ist ohnehin nur populistisch, sondern die Anmerkungen, die da auch eingebracht werden, vielleicht ein wenig ernster nehmen, dann würden wir vielleicht bei der einen oder anderen Sache auch durchaus zusammenkommen. Was ich mir mitnehme, ist, ich werde gern in Zukunft, soweit ich nicht zeitgleich in einem Unterausschuss sitzen muss und an der Gesundheitsplattformssitzung teilnehmen kann, zusätzlich und noch mehr kritische Fragen stellen, damit das auch für dich in Ordnung ist. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 17.06 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (17.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ich werde dann noch einen Entschließungsantrag einbringen, aber vorneweg muss ich doch noch vielleicht ein, zwei Worte, Frau Landesrätin, zu Ihrer Anfragebeantwortung sagen. Vorneweg, wir werden nie in dieser Frage auf einen grünen Zweig kommen, das ist mir schon klar, und ich versuche hier aber immer, also nicht bei diesen Diskussionen unter die Gürtellinie zu gehen. Aber was Sie hier heute uns vorwerfen, das hätte eigentlich, wenn Sie ein Landtagsmitglied wären, einen Ordnungsruf verlangt, denn Sie haben indirekt gesagt, die KPÖ würde das Gesundheitssystem gefährden, weil wir eine andere Meinung haben, als Sie und angeblich sind wir Populisten, gut, das halten wir aus und schüren Ängste, aber dass wir das Gesundheitssystem gefährden, weil wir dafür eintreten, dass wir, ich weiß schon, dass wollen Sie nicht, die Kapazitäten erhöhen und Sie kommen dann als Argument mit einem Ärztevergleich von den letzten fast 40 Jahren, ja natürlich haben die Ärzte zugenommen, die Leute sind auch viel älter geworden, werden älter, ich meine, das sind ja alles, ich möchte fast

sagen, Binsenweisheiten, aber Sie können nicht an der Tatsache vorbeigehen, dass, es war schon vor Ihrer Amtszeit, aber Sie bekennen sich dazu, in den letzten Jahren Kapazitäten abgebaut wurden, und sehr viele Kapazitäten abgebaut wurden. Ich kenne den Primar der ehemaligen Lungenabteilung, er ist nämlich auch mein Lungenfacharzt, des LKH Eisenerz. Reden Sie einmal mit diesen Leuten, oder gehen Sie einmal hin zum Ärztenotdienst, was Ihnen die Personen sagen. Oder reden Sie einmal mit dem Ärztekammerpräsidenten und Sie können ja nicht behaupten, dass wir sozusagen diese Dinge uns aus den Fingern saugen und dass in den letzten zehn Jahren, behaupte ich einmal, hier kein Zurückfahren der Kapazitäten stattgefunden hat. Ich weiß schon, Sie sagen, aus drei mach eins ist besser, weil das eine viel mehr kann, als alle drei zusammen. Auch das ist Ihnen schon oft widerlegt worden, weil es kommt ja gar nicht alles das rein, was Sie behaupten, oder Ihr Vorgänger behauptet hat, ich spreche jetzt von Liezen, Punkt a) und Punkt b) ist, es ist einfach ein Fakt, dass, wenn ich eine gute Versorgungsstruktur vor Ort wegnehme, dass viele Leute, Patientinnen und Patienten, dann darunter leiden. Sie haben Ihr Bild mit der Sicht von Experten gestützt, von einigen Experten, das gestehe ich Ihnen alles zu. Wir haben ein anderes, aber zu behaupten, wir würden mit unseren Forderungen das Gesundheitssystem gefährden, ist eine kühne Behauptung. Ich habe mir noch drei, vier Sachen aufgeschrieben. Ganz kurz, zu den Covid-Ärzten haben Sie leider nichts gesagt, warum die eigentlich lautlos wieder im Mai 2020 (*LR Dr. Bogner-Strauß: „Sind sie nicht. Habe ich vergessen zu erwähnen. Sie waren auch noch von November bis Februar im Einsatz!“*) Und jetzt sind sie aber weg, nicht. Gut, ist egal. Passt. Ja, ok. (*LR Dr. Bogner-Strauß: „Ich möchte sagen, von November bis Februar auch noch!“*) Danke, jetzt kenne ich mich wieder besser aus, aber es ist doch so, dass sie zum Unterschied anderer Bundesländer jetzt nicht mehr tätig sind und das bedaure ich und viele andere mit mir sehr. Dann zum extramuralen. Diese Epikstudie werden wir heute noch ein bisschen diskutieren, nicht Studie, Evaluierung, weil Sie immer davon sprechen, die Pandemie muss vor dem Spital bekämpft werden. Aber da steht klipp und klar drinnen bei diesem neuen Bereitschaftsdienst, die Zahl der Bereitschaftsärzte ist tendenziell rückläufig. Jetzt können Sie natürlich unmittelbar nichts dafür, das gebe ich schon zu, aber was machen Sie dagegen, dass das nicht rückläufig ist? Dieses ganze neue Bereitschaftssystem haben wir eh schon lange diskutiert, diese Zusammenfassung der Sprengel, dass es weniger Sprengel gibt, vor allem außerhalb der Steiermark, ist kein Murgg, das ist ein Murks. Das ist so. Also reden Sie mit den Ärztinnen und Ärzten draußen, und das wird auch in dieser Evaluierung letztlich bestätigt, dass man Ärzte offenbar nicht findet, die diesen Bereitschaftsdienst

machen, und dann muss ich mich als zuständige Landesrätin, jetzt gibt es das, glaube ich, zwei Jahre, oder schon zweieinhalb Jahre, diesen neuen Bereitschaftsdienst, überlegen, was man da machen könnte. Und jetzt komme ich zu dem Entscheidenden, was ich noch sagen wollte, bevor ich dann ganz kurz diesen Entschließungsantrag einbringe. Sie haben wieder gesagt, wir sind nie in die Nähe einer Triage gekommen, weil wir so klug vorausgeschaut haben, und Maßnahmen gesetzt haben. Jetzt lese ich Ihnen das vor, was der Ärztekammerpräsident Lindner, und der arbeitet selber im LKH West, das wissen Sie, gesagt hat, warum das beispielsweise so war: „Es sind mehr Menschen an Herzinfarkten gestorben, weil sie später eingeliefert wurden. Auch bei den Schlaganfällen kamen Menschen zu spät ins Spital. 2020 hat man weniger Brustkrebsoperationen durchgeführt als 2019“, aber nicht, weil alle gesünder wurden, sondern deswegen, weil sie vor Covid-Kapazitäten freigehalten haben und andere dringende Fälle nicht mehr richtig medizinisch versorgen konnten. Und da soll mir noch einer sagen, dass das daran liegt, weil wir zu viele Kapazitäten haben, oder weil wir zu wenig Kapazitäten haben. Ja Frau Gesundheitslandesrätin, ich weiß auch, dass wir, wenn die nächste Pandemie kommt, nicht laissez a passé machen können und sagen, wir brauchen keine Masken mehr und impfen braucht sich keiner zu lassen, und wir halten alles offen, und wenn wir zwei Spitäler mehr haben, passiert nichts. Das werden Sie mir ja doch nicht ernstlich vorwerfen. Ich sage nur, wir könnten, wenn wir die Kapazitäten aufbauen, uns viele, uns alle schädigenden Lockdown-Maßnahmen sparen. Diese Botschaft habe ich versucht mitzugeben und nicht, dass ich gesagt habe, wenn wir jetzt die Spitalskapazitäten verdoppeln, dann brauchen wir vor überhaupt keiner Pandemie mehr Angst haben, dann können wir machen, was wir wollen. Ich meine, so dumm zu sein, das werden Sie mir doch hoffentlich nicht vorhalten. Und jetzt komme ich zu unserem Entschließungsantrag. Ich darf im Übrigen sagen, wir werden selbstverständlich, ist eh eine alte Forderung von euch, oder eine ähnliche Forderung habt ihr schon öfter eingebracht von der FPÖ, wir werden das natürlich unterstützen, weil es eine Maßnahme ist, eine vernünftige, unserer Meinung nach, wie man vielleicht doch mehr Ärzte dann, die fertig geworden sind, auch in unserem Bundesland zumindest für eine gewisse Zeit behalten können.

Wir fordern: Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1 von den im Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 und im Gesundheitsplan 2035 vorgesehenen Kürzungsplänen im Spitalswesen Abstand zu nehmen,

- 2 ein objektives verbindliches Personalbedarfsplanungsinstrument für die Spitäler zu erarbeiten,
- 3 konkrete Maßnahmen zu setzen, um die Zahl sowohl der Ärztinnen und Ärzte wie auch der Pflegekräfte in der Steiermark in der öffentlichen Gesundheitsversorgung zu erhöhen und
- 4 den Covid-Visitendienst nach dem Vorbild Kärntens wieder aufzunehmen.

Danke. *(Beifall bei der KPÖ und FPÖ – 17.14 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Georg Schwarzl. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (17.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und werte Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Regionaler Strukturplan Gesundheit 2025, generell der Gesundheitsplan 2035, Leitspital, Ambulanzen zumachen, aufmachen, Bundeszielsteuerung, Landeszielsteuerung, alles Begriffe, die, wenn wir zum wiederholten Male da über die Gesundheitsversorgung in der Steiermark diskutieren, wie aus der Hüfte geschossen kommen. In der Vorbereitung für die heutige Dringliche habe ich aber auch noch einmal versucht, quasi den Schritt zurückzugehen und noch einmal darüber nachzudenken, worüber diskutieren wir hier eigentlich? Um was geht es eigentlich? Und ich glaube, der entscheidende Punkt und der Kern dieser Diskussion ist, dass wir den Steirerinnen und Steirern ein gesundes Leben bei uns in der Steiermark sicherstellen wollen. Und wir benutzen sehr viele dieser Begriffe, aber ich glaube, wir vergessen dabei darauf, die Steirerinnen und Steirer dort abzuholen, wo sie sind. Sie dort abzuholen und sie quasi in diesen Prozess mitzunehmen. Mitzunehmen, und ihnen sicherzustellen, dass sie, wenn sie Hilfe brauchen, diese Hilfe kriegen, aber im Idealfall, wenn wir Gesundheitspolitik nachhaltig denken wollen, vor allem aber auch so unterstützen, dass sie möglichst wenig akute Hilfe brauchen, sondern ein gesundes Leben leben können. Und wenn man die Diskussion, die wir da ja sehr oft führen, verfolgt, sieht man schnell, dass die Diskussion in ein sehr klares schwarz-weiß-Denken führt. Die einen, und das würde ich auch eher kritisieren, reden immer davon, oder sehr oft davon, es muss alles so bleiben wie es ist, wir dürfen ja nichts verändern. Spitäler müssen genauso bleiben, wie sie sind, die Struktur muss genauso bleiben, wie sie ist, und die andere Seite, die dann doch sehr spät oft erst mit Details daherkommt, weil, und so wirkt es zumindest, man teilweise schon die Befürchtung

hat, dass sich wieder wer aufregen kann. Aber ich glaube, dass das nicht der Weg ist, und vor allem in diesem schwarz-weiß-Denken, wie wir die Menschen mitnehmen und dann können nicht die besten Ideen kommen, wenn wir die Leute nicht mitnehmen. Dann werden sie nicht verstehen, warum wir für gewisse Sachen sind, oder nicht sind, sondern dann werden sie immer verunsichert sein. Und genau aus dem Grund, und genau vielleicht auch darum, um die Parteien und Abgeordneten mitzunehmen, die ja sehr hinter dem Leistungsbegriff sind, und denen der Leistungsbegriff sehr wichtig ist, dann haben wir diese Debatte über die besten Ideen halt eben hier bei uns im Landtag. Dafür sind wir da. Machen wir einen Wettbewerb der besten Ideen und diskutieren wir wirklich über Ideen. Das Einzige, was wir bis jetzt meistens hören, ist, alles so lassen, oder nicht. Und ich glaube nicht, dass wir wirklich da groß über Inhalte diskutieren. Wir haben jetzt heute schon vom Kollegen Zenz gehört, dass der Regionale Strukturplan Gesundheit evaluiert wird, dass er eventuell auch angepasst wird, und ich hoffe, dass diesen Worten auch dementsprechend Taten folgen, nicht nur, dass das passiert, sondern dass natürlich auch möglichst bald alle diejenigen Abgeordneten, die sich für dieses Thema interessieren, auch von den Oppositionsparteien möglichst bald eingebunden werden, weil vielleicht schaffen wir es dann, dass wir wirklich zu guten und fortschrittlichen Ideen kommen, aus dieser Krise lernen können und den Regionalen Strukturplan dementsprechend anpassen können. Und ich sage das ja ganz konkret, ich will diesen Wettbewerb der besten Ideen und diesen Leistungsgedanken, wenn, dann da im Landtag lassen und nicht auf die Steirerinnen und Steirer abwälzen. Es soll nicht darauf hinauslaufen, was wir heute ja schon gehört haben, dass wir eine Zwei-Klassen-Medizin haben, dass wir mehr in das Private gehen, sondern es braucht eine gute Gesundheitsversorgung für jede Steirerin und jeden Steirer. Und genau aus dem Grund diskutieren wir und genau aus dem Grund reden wir eben über die Möglichkeiten, inwiefern wir in dieser Krise gelernt haben, die psychosoziale Versorgung noch weiter auszubauen, als sie vielleicht aktuell im Regionalen Strukturplan abgedeckt ist. Reden wir darüber, wie wir einen noch größeren Turbo bei den Primärversorgungseinrichtungen schaffen. Wie wir es schaffen, den Leuten diese Einrichtungen auch näher zu bringen. Oder auch dahingehend wie wir es schaffen, Kinder, Jugendliche, aber generell den Menschen in der Steiermark den Begriff der Gesundheitskompetenz, also generell die Gesundheitskompetenz, früher miteinzubinden. Wir werden dafür auch Schulen brauchen, wir werden dafür auch Ausbildung brauchen. Und genau aus dem Grund, glaube ich, wäre es ganz wichtig, und das ist, glaube ich, auch die Verantwortung von uns allen, wie wir hier stehen und die Parteien, für die wir

auch außerhalb, wenn wir da stehen, draußen mit den Menschen reden. Ich glaube, es bringt nicht viel, so zu tun, wenn sich etwas in der Gesundheitsstruktur ändert, wenn sich etwas bei der Infrastruktur ändert, das sofort abzukanzeln als „euch wird die Gesundheitsversorgung weggenommen“. Ich glaube, wir wissen alle, das stimmt nicht. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir da gemeinsam mit den Menschen an den besten Lösungen arbeiten. Ganz kurz noch zu dem, was der Kollege Swatek ja angesprochen hat zum Krankenanstaltenarbeitszeitgesetz, es stimmt, dass es dort zu einer Lösung jetzt gekommen ist, man muss da aber den Hintergrund kennen, dass die Forderung der Verlängerung in der aktuellen Form sehr stark und über mehrere Beschlüsse in den Landesgesundheitsrät_innenkonferenzen stattgefunden hat und ich bin froh, dass es auch Dank grüner Beteiligung, auch wenn das stark ins Arbeitsministerium geht, zu einer Art Kaskadenlösung gekommen ist, dass es eine Verringerung der Stunden gibt in Zukunft, dass es jetzt eine Verlängerung gibt bis 2025 mit den 55 Stunden und danach eine Reduktion auf 52 Stunden gibt, damit dann möglichst die Rahmenbedingungen geschaffen werden, das auch langfristig zu verbessern. Und was da auch noch wichtig ist, auch, wenn man weiß, dass diese Opt-Out-Freiwilligen-Möglichkeiten in der Praxis oft nicht so freiwillig sind, wie man es glaubt, oder wie es vielleicht auf dem Papier da steht, die angesprochenen Stunden haben einen gewissen Durchrechnungszeitraum. Das heißt, dass diese Anzahl der Stunden, die gearbeitet werden dürfen, auch wenn es punktuell zu längeren Stunden und Arbeitszeiten in einer Woche kommt, auf einen Durchrechnungszeitraum von 17 Wochen bis hin zu – je nach Krankenhaus – sechs Monaten diese eingehalten werden müssen. Also ich glaube schon, dass es da eine Weiterentwicklung gegeben hat und eine dementsprechende Verbesserung gibt, aber natürlich wäre es noch besser, wenn diese Lösung schneller kommt und wir schneller zu niedrigeren Arbeitszeiten kommen, damit auch du, und wir alle und alle Steirerinnen und Steirer möglichst ausgeschlafene und ausgeruhte Ärztinnen und Ärzte zur Verfügung haben. Ich darf an der Stelle noch ganz kurz den Antrag auf punktuelle Abstimmung beim Entschließungsantrag der KPÖ bitten, genau aus den eben vorher genannten Gründen, wir dem ersten Punkt nicht zustimmen können, weil wir bei dem Kategorischen, das darf sich so nicht ändern, nicht mitgehen können. Wir sind dafür, dass es evaluiert wird, dass es angepasst wird, und die anderen Punkte finden wir an sich gut und werden auch dementsprechend mitstimmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 17.22 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Matthias Pokorn. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (17.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Herr Dr. Murgg, Sie haben sehr viel gesagt, ein bisschen was war richtig, vieles war falsch. Ich möchte hier gleich ein wenig aufklären, in diesem Sinne hier Aufklärungsarbeit betreiben. Sie haben das Remdesivir angesprochen, ja, wird eigentlich von der WHO abgeraten, es hat jetzt aber eine Sonderzulassung bekommen, wird aber mit der gleichen Mortalität gehandelt, wird in der Frühzeit von den Erkrankungen nicht empfohlen, usw. Frühzeitige Behandlung, haben Sie angesprochen, ob man da mehr Leute hätte retten können? Was man gesehen hat in dieser Behandlung von Covid-Patienten ist, dass die stationäre Behandlung bzw. auch die schwere Erkrankung erst im Verlauf von einer bis zwei Wochen aufgetreten ist. Sie haben auch virale Lungenentzündungen angesprochen. Virale Lungenentzündungen, Sie wissen es, wir können keine viralen Erkrankungen derzeit noch mit wirklich guten Mitteln behandeln. Was Sie noch gesagt haben, dass man auf ein Präparat umsteigen hat können, ich glaube, Sie sprechen da das Budesonid an in der Frühphase, das ist ein Cortison und ist eigentlich nur für Allergiker da und ist in diesem Sinn off-label-use und ist dazu nicht zugelassen. Dann, was haben wir noch angesprochen, Sie haben über die Pflege gesprochen, da haben wir auch gesagt, in der FH haben wir die Studienplätze ausgebaut, in der Ärztedichte haben Sie gesagt, wir haben zu wenig Ärzte. Wir haben den fünfthöchsten Wert aller OECD-Staaten. Sie haben die Intensivbetten angesprochen, wir haben den zweithöchsten Wert der OECD-Staaten. Sie haben das Gesundheitstelefon angesprochen, wo wir nachher noch mehr darüber reden, aber was mich wirklich da aufregt, ist das, was Sie gesagt haben. Sie haben eigentlich den DGKP's, die dort am Telefon sitzen, vorgeworfen, dass sie keine Triagierfähigkeit besitzen und so etwas, muss ich Ihnen wirklich sagen, finde ich vermessen. Diese Damen und Herren, die dort sitzen, haben in der Triage die meiste Erfahrung. Da können Sie mit Ärzten so viel reden, das machen in den Krankenhäusern die Krankenschwestern, die haben die meiste Erfahrung. Gleichzeitig haben Sie irgendwas bezüglich Prozentsätzen genannt, die danach stationär behandelt worden sind, und diese haben sie als zu niedrig bewertet. Ich meine, Entschuldigung, es ist doch schön, wenn die Patienten nicht im Krankenhaus behandelt werden müssen, sondern zu Hause sein können. Dann haben Sie, ja, bezüglich Gesundheitstelefon werden wir nachher eh noch reden. Dann der Herr Klubobmann Swatek, ist gerade nicht da, zumindest sehe ich ihn nicht, Sie haben die Gynäkologie angesprochen. Dort schaffen wir bereits Ambulatorien, ausgelagerte. Wir wollen den Ausbau von den Studienplätzen. Danke, Herr Abgeordneter Schwarzl zur Aufklärung des Herrn Klubobmann

Swatek bezüglich der Rahmenvereinbarung sowie der Arbeitszeitrichtlinie, die sich innerhalb von 12 Wochen befindet und 48 Stunden in dieser durchschnittlich nicht übersteigen darf. Dankeschön. Genau. Ein Kommentar vom Herrn Klubobmann, auch, weil man immer in der Opposition sitzt, ist nicht immer alles, was die Regierung macht, schlecht, kann ich Ihnen dazu nur einmal sagen. Gut, Herr Abgeordneter Triller, ich mache gleich so weiter, Sie haben auch die Ärztedichte angesprochen, das habe ich Ihnen auch schon beantwortet. Weiter kommen wir, genau, was ist wichtig eigentlich? Wir müssen die Ärzte dorthin bekommen, wo wir sie auch benötigen. Wir wirken auch entgegen. Wir haben gesagt, wir wollen eine Erhöhung der Studienplätze. Wir fördern bereits Landarztpraxen, wir fördern Gruppenpraxen bzw. Gesundheitszentren. Es gibt bereits ausgelagerte Ambulatorien in der Obersteiermark. Das sind alles Sachen, die wir machen. Und zu Ihrem Antrag, ja, der liegt bereits im Untersuchungsausschuss und da warten wir auf eine Antwort vom Gesundheitsministerium und dann noch vom Verfassungsdienst. Gut. Zur Pandemie zurück, weil wir das auch schon gehabt haben. Was ist da der Knackpunkt? Ja, die intensivmedizinische Versorgung. Und beim Leitspital wird es jetzt nämlich genau so sein. Wir brauchen Anästhesisten und Intensivmediziner, sowohl bei den Infektionserkrankungen, aber auch bei chirurgischen Eingriffen. Und insofern ist es in größeren Einheiten einfach möglich, flexibler auf diese Erfordernisse zu reagieren. Was natürlich die räumliche, wie auch die personelle Situation betrifft, und das bedeutet, dass wir gerade im Leitspital gerade diese Versorgung rund um die Uhr besser gewährleisten können, weil alle Fächer an einem Ort konzentriert angeboten werden und so auch die Diensträder gut gefüllt sind. Dann, Herr Abgeordneter Murgg, habe ich noch etwas für Sie. Sie haben gesagt, es gibt nichts Neues in dem Leitspital. Es gibt eine ambulante, stationäre fachärztliche Versorgung für Kinder- und Jugendheilkunde und eine ambulante Neurologie zusätzlich zu den eh Ihnen schon bekannten Abteilungen. Ja, ich glaube, ich konnte mit einigem aufräumen, was da in den Raum gestellt worden ist, und bedanke mich damit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.28 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Es gibt keine weitere Wortmeldung mehr. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1392/2 betreffend „Stärkung der steirischen Gesundheitsversorgungsstrukturen durch Schaffung von Heimatstipendien für Medizinstudenten“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ, KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Zum Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1392/3 betreffend „Sicherung des steirischen Gesundheitssystems“ wurden von den Grünen ein Antrag auf punktuelle Abstimmung gestellt.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem Punkt 1 des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der KPÖ und der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die den restlichen Punkten des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet und ich fahre nunmehr mit den Beratungen zu TOP 4 bis 6, die wir zusammengezogen haben, fort. Und als Nächstes zu Wort gemeldet ist hier der Herr Kollege Matthias Pokorn. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Pokorn – ÖVP (17.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher!

Ja, das Thema Leitspital, der Albert hat es vor ein paar Stunden eh schon angesprochen, begleitet uns wirklich durchgehend. Was kann man sagen? Das Personal an diesen Krankenhausstandorten im Bezirk Liezen leistet wirklich wertvolle und beste Arbeit. Dennoch, der medizinische und technische Fortschritt sowie die geänderten Rahmenbedingungen, da kann man darüber sprechen über die Ausbildung, die Arbeitsumstände des Personals, die demografischen Veränderungen, die einfach stattfinden,

machen es dringend notwendig, ein neues Leitspital im Bezirk Liezen bzw. die Gesundheits- und Facharztzentren an den bestehenden Spitalsstandorten Bad Aussee, Rottenmann und Schladming zu errichten. Alle drei bestehenden Spitäler sind klein, sodass eigentlich nur wenige Fächer angeboten werden und somit eigentlich nur geringe Fallzahlen erreicht werden können. Das sieht man, wie auch schon vom Herrn Abgeordneten Zenz genannt in der Bettenauslastungskapazität bzw. Operationsauslastung. Was die Problematik einer geringeren Behandlungsqualität, und das sollte eigentlich der wichtigste Faktor für uns sein, darstellt. Diesen wichtigen Schritt zum Leitspital Stainach-Pürgg empfehlen eben wie gesagt neben dem Landesrechnungshof Expertinnen und Experten der KAGes, des Landes, des Gesundheitsfonds, auch die ärztlichen Leiter der jeweiligen Standorte. Wichtig ist für uns, auch die regionale Versorgungssicherheit zu gewährleisten und genau hier bieten sich diese Gesundheits- und Facharztzentren an, indem sie sich an mehreren kleinen Standorten auch gegenseitig stützen und fördern können. Gut. Da hat der Herr Abgeordnete oder Herr Klubobmann Swatek auch etwas gesagt, was ich auch noch aufgreifen möchte, weil ich es mir da hingeschrieben habe. Sie haben das Krankenhaus, das da entstehen wird, das Krankenhaus haben Sie immer Betonklotz, Betonklotz genannt. Dieser Betonklotz rettet Leben und das ist das Wichtige, auf was wir uns eigentlich konzentrieren sollen. Gleichzeitig ist auch im Vorfeld schon angesprochen worden, Ortsbild. Dieses Ortsbild wird natürlich intensiv mit den Ortsplanern, mit der Ortsgemeinde, bearbeitet, und hier wird ein nachhaltiges Konzept umgesetzt. Dann ist auch vom Abgeordneten Murgg, glaube ich, die Topografie oder von der Abgeordneten Klimt-Weithaler genannt worden, und genau diese Topografie eignet sich eben aufgrund dieses 27-Meter-Gefälles sehr gut für ein zwei- bis dreigeschossiges Erscheinungsbild. Es erfolgt natürlich eine Einbindung der Bevölkerung. Bezüglich Verkehr: Vom Osten her sind wir eigentlich sehr gut angebunden, und für Westen gibt es natürlich bereits Überlegungen, dass der Verkehr natürlich nicht durch den Ort muss. Die öffentliche Anbindung ist angesprochen worden, und auch hier werden gute, lokale Lösungen gesucht. In Bezug auf Umwidmungen, da wird der Gemeinderat die nötigen Schritte sicher einleiten. Der Opposition sei es unbenommen, gegen das Projekt zu sein, aber ich bitte wirklich alle hier mit Fakten zu argumentieren. Und unsere Frau Landesrätin hat transparent und vor allem in der letzten Landtagssitzung sämtliche Gutachten, Studien, Kostenkalkulationen über das Leitspital Liezen in der Dringlichen Anfrage beantwortet. Aus diesem Grund bitte ich um Beschlussfassung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.34 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 700/4 (TOP 4), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand: Dieser Antrag fand mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ und NEOS die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1257/4 (TOP 5), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand: Dieser Antrag fand mit den Stimmen von der SPÖ und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Grünen, KPÖ und NEOS, Einl.Zahl 1257/5 (zu TOP 5), betreffend Aufwertung der bestehenden Spitalsversorgung im Bezirk Liezen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand: Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ, Grünen, KPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 481/3 (TOP 6), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand: Dieser Antrag fand mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ, FPÖ, den Grünen und den NEOS die erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 7 und 8 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand:

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 517/5, betreffend Ärztlicher Bereitschaftsdienst und Gesundheitstelefon 1450 in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 517/1.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 1299/3, betreffend Beschluss Nr. 10 des Landtages Steiermark vom 21.01.2020 betreffend Evaluierung des ärztlichen Bereitschaftsdienstes zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1299/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Robert Reif. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Reif – NEOS (17.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Steirerinnen und Steirer!

Der Bericht des Gesundheitsausschusses ist ein Lehrstück, wie mit Ideen der Opposition leider teilweise umgegangen wird. Die Idee hinter unserem Antrag war, die Corona-Krise zu nutzen, um die steirische Gesundheitsvorsorge zu verbessern. Und wir haben im letzten Jahr 1450 analysiert und gesehen, diese Nummer hätte Potential, langfristig die Gesundheitsversorgung in der Steiermark zu verbessern. Das kann allerdings nur gelingen, wenn für die Steirerinnen und Steirer 1450 gleichbedeutend mit der Gesundheitszuweisung, also die Möglichkeit einer Vorabklärung, massiv gestärkt wird. In der Theorie sollte 1450 ermöglichen, dass die Patientinnen und Patienten noch zielgerichteter dort behandelt werden, wo es für sie am besten und schlussendlich auch für unser Gesundheitssystem am effektivsten ist. Ohne entsprechende Steuerung der Patienten- und Patientinnenströme war es in der Vergangenheit oft leider so, dass zu viele in eine Spitalsambulanz kamen, gleichzeitig aber viele davon schon im niedergelassenen Bereich behandelt hätten werden können. Gleichzeitig kann dies auch das Bewusstsein der Patientinnen und Patienten schärfen, wo sie tatsächlich mit ihren jeweiligen Beschwerden am besten aufgehoben und vor allem am besten betreut werden. Und dazu hat unser Antrag drei hauptsächliche Verbesserungsvorschläge für 1450 gebracht.

1. Die Weiternutzung der Gesundheitshotline 1450
2. Die größtmögliche Vernetzung der Gesundheitshotline 1450 mit den Rettungs- und Feuerwehrleitstellen und
3. Erfahrungen aus der ambulanten Erstversorgungseinheit zu nutzen.

Aber statt, dass auf unseren Vorschlag eingegangen worden ist, wird lediglich auf den Bericht der Landesregierung zur Evaluierung von 1450 und der Ärztebereitschaft verwiesen. Dabei steht in diesem Bericht sogar ausdrücklich, und ich zitiere: „Für die Akzeptanz des neuen Gesundheitstelefon durch die Bevölkerung ist dessen anstandslose Funktion wesentlich. Dies bezieht sich auf hohe Abhebequoten und kurze Abhebedauern. Ebenso wie auf die Qualität der vermittelten Informationen. Nachdem sowohl die Anfangsphase eine große Herausforderung darstellte, und seit März 2020 die Pandemie, die bislang noch andauert, muss eine entsprechende Bewertung sehr zurückhaltend ausfallen“. Das heißt, das Entwicklungs- und Planungsinstitut für Gesundheit sagt selbst, aus der jetzigen Datenlage lässt sich die Funktionsweise von 1450 schwer bis gar nicht bewerten. Aber gehen wir vielleicht einmal ganz kurz die einzelnen Punkte unseres Antrages durch und schauen wir, ob und wie sie im Evaluierungsbericht behandelt wurden.

Punkt 1: 1450 auch jenseits von Corona zu etablieren: Auf diese gesamte Fragestellung, ob 1450 seit Beginn der Corona-Krise gleichbedeutend mit dem, ich möchte mich zu einem PCR-Test anmelden, ist, geht der Bericht überhaupt nicht ein. Die einzige Erwähnung im Bericht ist, dass der Ärztenotdienst, also die 141 insgesamt aufgegeben werden sollte, da sie ja mittlerweile ein Teil des 1450-Systems ist. Ob die Steirerinnen und Steirer es schaffen, 1450 nicht mehr mit Corona in Verbindung zu bringen, das werden wir in Zukunft sehen. Dieser Bericht sagt jedoch leider nichts aus.

Punkt 2: Eine Vernetzung mit den Feuerwehren und Rettungsleitstellen zu schaffen, um schnell Hilfe organisieren zu können: Auch dieser Punkt kommt in der Evaluierung genau null Mal vor. Es wird einfach nicht auf diese wirklich sinnvolle Vernetzung zwischen den Leitstellen und 1450 eingegangen. Und wie auch. Es ist ja eine Evaluierung, und keine, das bräuchten wir noch bei 1450.

Punkt 3: Entlastung von Spitalsambulanzen: Zitiere ich wieder aus dem Bericht: „Auswirkungen auf umliegende versorgende Strukturen, wie z.B. die Krankenhausambulanzen, eine Befragung der Patientinnen und Patienten zur Zufriedenheit mit dem neuen Service, sowie ökonomische Betrachtungen zum Gesundheitstelefon sind zu einem späteren Zeitpunkt geplant und nicht Teil der vorliegenden Evaluation“.

Also von den drei Punkten, die für uns bei 1450 wichtig waren, und die wir in diesem Antrag gebracht haben, sind null behandelt worden. Und trotzdem wird in der Stellungnahme des Berichtes auf die Regierungsvorlage 1299/1 verwiesen. Wir alle herinnen sind gewählt worden, um die Steiermark voranzubringen, und das geht nur, wenn die Regierung und die Opposition es ernst nehmen und auch unsere Anträge und Ideen aufgenommen werden. Und ich glaube, wir sind es den Steirerinnen und Steirern schuldig, dass wir ihnen die beste Gesundheitsversorgung bieten, und nicht, dass der Bericht nicht einmal unsere Ideen aufnimmt und die Vorschläge nicht ernst nimmt. Und deshalb werden wir auch diesen Bericht ablehnen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 17.42 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Marco Triller. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Triller, BA MSc – FPÖ (17.43 Uhr): Vielen Dank. Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Ich darf es ganz kurz machen, der Herr Kollege Reif hat schon vieles angesprochen, vor allem auch das Gesundheitstelefon. Ich möchte ein wenig auf den Bereitschaftsdienst auch eingehen. Wir haben da schon eine Lücke, die es auf alle Fälle zu füllen gibt. Der Bereitschaftsdienst ist, ich sage jetzt, nicht schlecht, ich will da jetzt nicht alles schlecht machen, aber es ist auf jeden Fall noch Luft nach oben. Und vor allem merkt man das gerade in den Bereichen der Regionen, der peripheren Regionen, wo eben gerade die Wochenendbereitschaft nicht so ausgebaut ist, wie man es gerne hätte. Das heißt, wenn wir als Land Steiermark sagen, wenn die Landesregierung sagt, ja, wir wollen eine flächendeckende Gesundheitsversorgung und das am besten 24/7, aber dann habe ich in gewissen Regionen einfach keine Wochenendbereitschaft zur Verfügung, dann ist das keine flächendeckende Gesundheitsversorgung. Das muss man einfach einmal so klipp und klar auch sagen. Und wenn man von den Regionen spricht, es ist ja im April, 1. April 2019, ist ja dieser neue Bereitschaftsdienst entstanden und da wurde ja von 92 Regionen anfänglich auf 24 reduziert. Jetzt kann man sagen, ja, der große Wurf war, dass man dann von 24 auf 25 Regionen hinaufgegangen ist, aber das macht das Kraut natürlich auch nicht fett. Der große Wurf, dass man jetzt auch bei den Vollzeitäquivalenten, bei dem Gesundheitstelefon, geplant waren ja 18 Vollzeitkräfte, sind jetzt nach einer Anfragebeantwortung mehr. Es sind, glaube ich, um die 23 jetzt. Kann man sagen, ist ein Erfolg, ist nicht schlecht, hat man ein bisschen

mehr gemacht. Aber, es ändert nichts daran, dass, wenn wir jetzt die Zahlen hernehmen aus dem Jahr 2019, wo 452 Ärzte sich registriert haben für den Bereitschaftsdienst, dann aber im Endeffekt nur 351 tätig waren. Im Jahr 2020 waren 511 Ärzte registriert und 367, d.h., es waren knapp 15 mehr. Kann man jetzt natürlich als Erfolg hinstellen, aber ich glaube, es sind noch keine 100 %, die wir bräuchten. Jetzt, im Jahr 2021, sind es derzeit registrierte 513. Das ist gut, wenn sie registriert sind, aber es bringt uns nichts, wenn sie dann nicht tätig sind die Ärzte. Und die Ärzte haben ja selbst immer wieder auch die Forderungen auch angesprochen. Einerseits sind die Regionen viel zu groß, auch für die Ärzte, es sind die Anfahrtswege auch zu groß, und es gibt da anscheinend noch immer kein Modell, dass man für die Ärzte auch dementsprechend ein einheitliches Bezahlssystem auch implementiert, und auch für ein dementsprechendes Kilometergeld auch sorgt. Interessanterweise, und das hat mich selber auch verwundert, war in der Anfangsphase Eisenerz zu 100 %, also erfreulich. Wo wir immer kritisiert haben, weil es gibt kein Krankenhaus mehr, aber der Bereitschaftsdienst in Eisenerz war 100 %. Aber, wenn wir jetzt beispielsweise Judenburg anschauen, Hartberg, Knittelfeld, ja, da ist man im Durchschnitt wirklich sehr, sehr weit unten und Steiermark weit an den Wochenenden unter 50 % zum Teil an Wochenendbereitschaftsdiensten, das ist nicht das, was wir uns erwarten. Und das ist nicht das, was sich die Bevölkerung erwartet und ich glaube, da ist schon Luft nach oben. Ich glaube, Frau Landesrätin, ja, es hat sicher einiges gegeben, wo man sagt, ja, das ist besser geworden, aber man kann nicht davon sprechen, dass das jetzige Modell besser ist, das jetzige Bereitschaftsmodell, als das davor. Und die Kritik des Evaluierungsberichtes bestätigt ja unsere Kritik auch. Also der ist ja auch kritisch. Außerdem muss man den Evaluierungsbericht insofern hernehmen, weil er ja nur den Zeitraum von April 2019 bis März 2020 umfasst. Das heißt, darüber hinaus, das restliche 20er-Jahr, auch mit Corona und allem möglichem dann, diese dritte Welle, ist ja gar nicht dabei. Das Jahr 2021 jetzt auch nicht. Wenn man jetzt sagt, ja gut als Landesregierung, man möchte erst nach drei Jahren dann eine Gesamtevaluierung machen, schauen, was da passiert ist, weiß ich nicht. Aber Sie sagen ja auch immer, Frau Landesrätin, Sie sind eine Frau, die auf Fakten basiert arbeitet, und jetzt liegen ja die Fakten am Tisch. Die Fakten sind ja da, d.h., es sind 2020 511 Ärzte registriert gewesen für den Bereitschaftsdienst, aber 367 waren nur im Einsatz. Ich glaube, da ist Luft nach oben. Ich glaube, da gehört noch einiges getan, Frau Landesrätin, und fordere Sie auf, diesbezüglich zu schauen, dass wir eine nahezu 100%-ige Leistungsfähigkeit, vor allem bei den Wochenend- und Feiertagsbereitschaftsdiensten haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 17.48 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Matthias Pokorn. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (17.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher!

Bei diesem Punkt geht es um die Evaluierung des neu eingeführten Bereitschaftsdienstes bzw. des 1450-Gesundheitstelefon. Die EPIG hat da mehrere Erkenntnisse und Empfehlungen abgegeben, und es ist so wie bei allen neuen Systemen, es gibt einfach Verbesserungspotential und da gebe ich auch dem Herrn Abgeordneten Triller Recht. Dennoch muss man sagen, es gibt sehr wohl positive Veränderungen zum alten System. Zum Bereitschaftsdienst ist grundsätzlich mitzuteilen, dass dieses neue System positiv im Gegensatz zum anderen ist, weil zuvor waren 24 bzw. 48 Stunden Wochenenddienste für die Ärzteschaft, und das war verpflichtend im Distrikt zu besetzen. Nun sind diese Bereitschaften freiwillig und leicht über diese App, wie Sie es ja auch angesprochen haben, buchbar. Sichtbar ist in diesem Verlauf 2019/2020, die Anzahl der gebuchten Dienste stiegen von 11.000 im Jahr 2019 auf 17.600 im Jahr 2020. Und ebenso ist es, wie Sie es auch gesagt haben, die Anzahl der Ärzte, die sich zu Diensten angemeldet haben, um 25 % angestiegen. Gleichzeitig zeigte sich aber auch eine Verbesserung der Auslastung von Diensten an Werktagen zum vorher bestehenden Modell. Die Problemregionen, die Sie da vorher angesprochen haben, die waren auch schon im vorherigen Modell Problemregionen, was sehr schade ist, weil sich eigentlich in diesen Regionen, vor allem im Bereich jetzt um Hartberg herum, sehr, sehr viele Ärzte sich befinden. Und, Sie haben es auch angesprochen, insbesondere während der Intensivphase der Covid-Pandemie im zweiten Quartal 2020 konnten sehr hohe Auslastungen erzielt werden und da kann ich dazu noch etwas sagen, was sehr positiv ist auch, die seit Juli 2019 bestehenden Ordinationsdienste weisen 2020 mit 96 % eine fast vollständige Auslastung aus. Zum Gesundheitstelefon 1450 ist zu sagen, ja, in Wirklichkeit war das der Dreh- und Angelpunkt vor allem in dieser Corona-Krise, um Informationen zu erhalten, Symptome zu melden, Visiten, bzw. Krankentransporte zu organisieren. Aufgrund dessen wurden auch hier Verbesserungen im Bereich der Ausstattung und der Personalkapazitäten, wie Sie es auch angesprochen haben, geschaffen. Ebenso wurde auch eine Telefonweiche eingerichtet, um Covid-19-Patienten von Anrufer_innen mit Bedarf nach einer Gesundheitsberatung zu trennen. Gleichzeitig wird seit September 2020 ein kinderärztlicher Telefonberatungsdienst angeboten. Im Zuge dieser Verbesserungen besteht

ein laufender Dialog mit der Ärztekammer Steiermark, mit der Pflegeombudsschaft, mit Ärztinnen und Ärzten, mit dem Österreichischen Roten Kreuz, mit vielen weiteren Partnerinnen und Partnern, um einfach hier ein zukunftsorientiertes Projekt zu erstellen, und somit auch eine stetige Verbesserung dieses Systems zu erreichen. Weiters wird der Einsatz von Telemedizin, also von Teleärzten, evaluiert und geprüft, um diese auch später zu etablieren. Ein kleines Detail am Rande, zur Abhebezeit beim Gesundheitstelefon will ich nur ganz kurz anmerken, 2019 lagen wir da bei einem Mittelwert von 65 Sekunden, 2020, natürlich geschuldet der vielen Anrufe im Rahmen der Corona-Krise bei 345 Sekunden, und 2021 wurde eine durchschnittliche Abhebezeit von 17 Sekunden erreicht, und dieser Zeitraum, meine werten Kolleginnen und Kollegen, ist wesentlich kürzer, als meine heutige Frisur. Vielen lieben Dank und ich bitte um Beschlussfassung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.52 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erwin Dirnberger. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Dirnberger – ÖVP (17.53 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kurz darf auch ich mich zu Wort melden. Es ist die Problematik schon angesprochen worden zum Bereitschaftsdienst und zum Gesundheitstelefon. Das alte System war zweigeteilt, wissen wir, aus einem Pflichtmodell am Wochenende und unter der Woche freiwillig. Die Evaluierung ist zweifellos sehr positiv und alles, was immer neu kommt, ist natürlich gewöhnungsbedürftig, dergleichen. Wobei ich festhalten darf, warum man überhaupt einen neuen Bereitschaftsdienst eingeführt hat, ist, weil das alte System nur teilweise in manchen Regionen perfekt funktioniert hat, in manchen gar nicht. Ich habe so eine Region gehabt, da hat es wunderbar funktioniert, ich kenne aber auch andere Regionen, wo es überhaupt nicht mehr funktioniert hat und das ist jetzt das Nachfolgemodell, das attraktiver eigentlich für Ärzte ist und so weiter, aber wir haben festgestellt, dass es natürlich Anpassungsbedarf gegeben hat, und auch dieser durchgeführt wurde und vielleicht die eine oder andere Anpassung ganz sicher auch noch stattfinden wird. Und es bedarf Überzeugungsarbeit, weil das ein freiwilliger Dienst ist, und das müssen wir feststellen. Wir können keine Ärzte dazu zwingen, und da gilt es, wie gesagt, viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Ich möchte aber nur ganz kurz auf einen Punkt kommen, der uns in den Gemeinden massiv auch trifft, das ist der

gemeindeärztliche Dienst und hier, unweigerlich mit dem zusammenhängend, ist die Totenbeschau, wofür die Gemeinden zuständig sind. Und ursprünglich, die da schon länger quasi tätig sind, wissen, dass es einmal die Distriktsärzte gegeben hat, die wurden abgeschafft, es ist dann nach mühsamer Verhandlung mit der Ärztekammer gelungen, dass man diese distriktsärztliche Tätigkeit, sprich, die Totenbeschau, auch in diesen Bereitschaftsdienst eingliederte, es haben dann Tarifverhandlungen stattgefunden, und jetzt, mit der neuen Lösung, ist das natürlich alles Geschichte und ist Bestandteil dieses Bereitschaftsdienstes. Anfänglich hat es relativ verschiedene Schwierigkeiten gegeben, also doch eine gewisse Anzahl Beschwerden usw. In der Zwischenzeit ist es sehr ruhig geworden und ich gehe davon aus, dass das doch relativ reibungslos funktioniert, weil ansonsten wäre das natürlich auch uns bekannt geworden im Gemeindebund, aber auch die Opposition hätte das sicher aufgegriffen. So gesehen muss dieser Teil anscheinend doch relativ gut funktionieren und ein wesentlicher Bestandteil, dass es gut funktioniert, war auch, dass man das Leichenbestattungsgesetz 2019 novelliert hat, sprich, indem man ermöglicht hat, dass jeder Arzt mit praktischer Ausbildung hier auch den Tod feststellen kann. Also, wie gesagt, das ist die positive Rückmeldung, die ich heute hier treffen darf. In diesem Sinne Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.56 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Werner Murgg. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (17.56 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ganz kurz, es ist vieles von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern auch, was die Kritik betrifft, Kollege Reif hat das in extenso ausgeführt, gesagt worden. Ich möchte nur zwei, drei Dinge noch einmal aufgreifen, was uns bei dieser Evaluierung aufgefallen ist. Erstens einmal, dass wir uns eigentlich fragen, das war im Dezember 2020 fertig und ist dann Mitte Mai erst in den Landtag gekommen. Es ist eh schon im Unterausschuss in der Diskussion angesprochen worden, aber ich sage es hier noch einmal. Uns wundert eigentlich auch, dass die Ärzte und Ärztinnen nicht befragt worden sind. Da hat es auch im Unterausschuss oder in einer anderen Sitzung geheißen, ja, das ist eh bekannt, 50 % der Ärzte ungefähr sind für das neue System, 50 % dagegen. Das wissen wir eh, da brauchen wir eigentlich keine Befragung machen. Also diese Argumentation kann ich nicht nachvollziehen und vor allem, es sind die Betroffenen, die Patientinnen und Patienten nicht befragt worden, was die für Erfahrungen

eigentlich mit diesem neuen System 1450, es gibt es also zwei Jahre, aber das ist auch gesagt worden, der Zeitraum der Evaluierung geht ja eigentlich nur ungefähr ein Jahr, nämlich bis Ende März 2020. Aber ich hätte mir schon gedacht, dass man hier auch fragt, was hast du eigentlich für Erfahrungen gehabt mit 1450? Bist du krank gewesen? Hast du angerufen? Gut, schlecht, das ist nicht passiert. Ich möchte noch zwei Dinge sagen. Erstens einmal fällt mir..., eigentlich sind es drei, das eine ist das mit den Covid-Ärzten. Das kommt auf der Seite, ich weiß nicht, 17, glaube ich, ziemlich in der Mitte irgendwie vor, eine halbe Seite, dass es das gegeben hat, aber das ist eigentlich nicht evaluiert worden. Gut, das war damals natürlich nur eine kurze Zeit, aber das würde ich mir schon wünschen in Zukunft, es wird ja nicht die letzte Evaluierung gewesen sein, welche Erfahrungen man tatsächlich mit diesen Covid-Ärzten und Ärztinnen gemacht hat. Und jetzt, was uns eigentlich, das ist auch schon gesagt worden, aber uns irgendwie am Herzen liegt, es steht drinnen in der Zusammenfassung, ich verkürze es jetzt sehr, dass die beginnende Pandemie, und das war ja erst die beginnende Pandemie, das System dieser 1450 sehr schnell an die Systemgrenze gebracht hat. Und da muss man, glaube ich, auch nachdenken, also wie man eigentlich in Zukunft das so handelt, dass das nicht der Fall ist und das, was uns überhaupt nicht passt, die Evaluierung bestätigt unsere Ablehnung dieser ganzen 1450-Geschichte, weil da wird wieder darauf festgemacht, man will eben eine Systematisierung, einen Vergleich, und deswegen ist es nicht mehr geplant und wäre es quasi also gegen das neue System, dass die Menschen letztlich also, wie früher beim Ärztenotdienst, dass sie zu einem Arzt kommen. Und das halten wir für grundsätzlich falsch, denn ich behaupte, und das werden viele, das sind wahrscheinlich diese 50 % der Ärzte, die dieses 1450 nicht positiv sehen, so wie es jetzt ist, aber ich neige diesen Ärztinnen und Ärzten zu, ich sage, eine systematisierte Abfrage kann niemals ein persönliches Beratungsgespräch mit einem Arzt und mit einer Ärztin ersetzen. Und ich weiß, warum das nicht mehr gewünscht ist, man will natürlich europaweite Vergleiche haben, in allen Ländern, das ist ja nicht nur bei diesem Ärztenotdienst so, das ist ja in vielen anderen medizinischen Bereichen so, und deswegen will man Systematisierungen haben mit Algorithmen, mit Systemen, und da ist der menschliche, der persönliche Faktor natürlich ein Störfaktor, weil das passiert einfach nicht wie ein Algorithmus, das kann man dann nicht mehr von Portugal bis Österreich vergleichen. Das steckt nämlich letztlich dahinter bei diesen systematisierten Systemen. Vielleicht können wir einmal darüber diskutieren, es ist ja von der, da gibt es eine eigene Stelle in der Europäischen Union, auch für andere medizinische Bereiche solche Sachen vorgeschlagen worden, die sind dann auf Kritik gestoßen, da hat es einen Aufschrei gegeben

auch in der Ärzteschaft und von anderen, zurückgenommen worden. Aber ich glaube, letztlich geht das in die falsche Richtung, wenn der persönliche Kontakt, der menschliche Faktor hier also nicht mehr die Rolle spielt, wie es früher einmal gespielt hat und diese Evaluierung sagt aber, genau so, wie es jetzt nämlich gemacht wird, das ist ja das Ziel der Sache, und deswegen stehen wir dem ganzen 1450, ist eh nichts Neues, eigentlich skeptisch gegenüber. Wir werden auch diesem Bericht oder dieser Evaluierung nicht zustimmen. *(Beifall bei der KPÖ – 18.02 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Dr. Murgg. Gibt es weitere Wortmeldungen? Ich sehe keine mehr.

Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 517/5 (TOP 7), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand: Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und den Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1299/3 (TOP 8), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand: Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Freiheitlichen Partei angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 und 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand:

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 612/7, betreffend Corona-Teststrategie für Schulen, Kindergärten und Kinderbetreuungseinrichtungen zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 612/1.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 891/4, betreffend Zielgerichteter Einsatz der Grippe-Impfdosen zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 891/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Detlev Eisel-Eiselsberg. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (18.04 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Zum Antrag einer Corona-Teststrategie für Schulen, Kindergärten und Kinderbetreuungseinrichtungen liegt uns ja eine Regierungsvorlage vor, die wir im Ausschuss behandelt haben und für mich persönlich habe ich gleich den ersten Satz als einen sehr wesentlichen und bedeutenden Satz in dieser Regierungsvorlage für mich wahrgenommen. Hier steht: „Es gehört zu unser aller Verantwortung, alles dafür zu tun, dass Schule auch in Zeiten der Pandemie ein möglichst sicherer Ort bleibt.“ Und ich schließe persönlich an, natürlich ist es auch in aller unserer Verantwortung, ebenso alles dafür zu tun, dass das auch in Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen der Fall ist. Und ich möchte am Beginn wirklich allen, die dazu beigetragen haben, dass das bestmöglich umgesetzt werden kann, herzlich danken. Dazu zählt natürlich die zuständige Landesabteilung, dazu zählen die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen, die Elementarpädagog_innen, die Kinderbetreuer- und -betreuerinnen, es gehören dazu die Eltern, die hier mitgewirkt haben und natürlich auch die Kinder und Jugendlichen, die ihren Beitrag geleistet haben, indem sie engagiert bei den Tests mitgemacht haben und auch noch heute mitmachen. Und ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle wohl auch unserer zuständigen Landesrätin Juliane Bogner-Strauß und ihrem gesamten Team, die stets nach bestem Wissen und Gewissen diese Verantwortung wahrgenommen hat. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Mittlerweile haben wir in unseren Schulen und auch in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen eine sehr

umfangreiche Teststrategie, die natürlich stetig weiterentwickelt wurde, aufgrund von Erfahrungswerten und selbstverständlich auch aufgrund von neuen wissenschaftlichen und medizinischen Erkenntnissen. Und wenn wir die Teststrategie heute mit der vor einem Jahr vergleichen, dann hat sich hier natürlich vieles verändert und vieles verbessert, das sei an dieser Stelle auch gesagt. Wir können heute schon sagen, dass die Schülerinnen und Schüler, die Pädagoginnen und Pädagogen, auch die Elementarpädagog_innen und die Mitarbeiter_innen, die Betreuer_innen bestmöglich geschützt sind und Schule und auch Kinderbildung und -betreuung ein gesicherter Ort sind. So gut es in der Macht der Verantwortlichen steht. Ich möchte nicht auf einzelne Punkte der Teststrategie eingehen, aber nur zusammenfassend doch zum Antrag festhalten, dass die vorgeschlagenen stichprobenartigen Testungen für symptomfreie Lehrerinnen und Lehrer, Elementarpädagog_innen, Kinderbetreuer_innen, sowie anderes Betreuungspersonal längst ermöglicht werden. Und das ist gut so und darüber können wir uns alle freuen. Einige Worte zum NEOS-Entschließungsantrag, der vermutlich noch eingebracht werden wird. Hier geht es darum, auch weitere innovative Testarten, wie den Lollipop-Test-Kit zu prüfen, vor allem jetzt im vorschulischen Bereich und auch als zweiten Punkt wiederum das Thema technische Lüftungsgeräte einzubauen. Ich möchte hierzu folgende Anmerkungen machen: Es ist also nicht nur in den Schulen und Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen ein breites Testangebot im Einsatz, nein, es ist mittlerweile für alle Bürgerinnen und Bürger ein umfangreiches Testangebot etabliert. Erwachsene und somit Erziehungsberechtigte können die verschiedensten Testungen vornehmen oder vornehmen lassen, damit haben auch Erwachsene und Erziehungsberechtigte natürlich die Möglichkeit, selbst ganz aktiv einen Beitrag dazu zu leisten, dass sie ihre Kinder innerfamiliär nicht anstecken, indem sie sich selbst testen. Ein weiterer Punkt, in absehbarer Zeit werden all jene Steirerinnen und Steirer, die impfwillig sind, wenn ich so sagen darf, auch tatsächlich geimpft sein. Es wird sowas wie einen Gemeinschaftsschutz geben und diese große Gemeinschaft wird vor allem jene dann gut schützen können, die für eine Impfung noch nicht vorgesehen sind. Derzeit alle unter 16-Jährigen und insbesondere natürlich auch die Kleinkinder. Somit gilt, geimpfte Erwachsene werden ungeimpfte Kinder schützen. Zu den Tests haben wir hier schon, zu den Antigen-Tests, haben wir hier schon öfters auch Diskussionen geführt, und ja, es ist nach wie vor so, dass sie nur eine relative Ergebniszuverlässigkeit haben und, wie alle Tests, nur eine Momentaufnahme darstellen. Und man muss sich schon auch die Frage stellen: Wie macht man das bei Kindern im Vorschulalter, mit Kleinstkindern, die in der Kinderkrippe oder im

Kindergarten sind? Wo liegt dann der Mehrwert? Der kann dann nur dort liegen, wenn möglichst alle oder sehr viele Kinder diese Tests regelmäßig absolvieren. Und da wird es Eltern geben, so, wie es auch im Schulbereich leider der Fall ist, die ihre Kinder nicht testen lassen wollen. Und selbst wenn Eltern ihre Einwilligung geben, kann man ein drei-, vier-, fünfjähriges Kind ja nicht zwingen, einen Lollipop-Test oder Ähnliches zu machen, und somit ist die Aussagekraft derartiger Tests vermutlich sehr überschaubar. Und letztendlich: Das angesprochene Pilotprojekt in Niederösterreich hat auch bisher keine Erkenntnisse und Ergebnisse gebracht, die uns in der Steiermark zur Nachahmung motivieren. Diese Forderung kann aus unserer Sicht also nicht weiterverfolgt werden. Zu den technischen Lüftungsgeräten haben wir hier im Haus ja auch schon mehrfach debattiert und ich wiederhole meine Ausführungen von vergangenen Landtagssitzungen: „Die jeweiligen Raum- und Funktionsprogramme in der Steiermark für Schulen, aber auch für Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, wo genau vorgegeben ist, wie viele Quadratmeter, wie lange muss ein Raum sein, wie breit muss er sein, wie hoch muss er sein, sind so ausgestaltet, dass tatsächlich ein sehr ordentliches Luftvolumen in den jeweiligen Räumlichkeiten vorhanden ist.“ Wir sind nach wie vor der Meinung, dass hier nicht eine Millioneninvestition zu tätigen ist, noch ohne die Erhaltungs- und Betriebskosten, die im Übrigen von den Schulerhaltern oder von den Trägern und Betreibern der Kindergärten zu leisten wären, weil das Land selbst ja bekanntlich keine Schulen selbst führt. Wir sind also nicht der Meinung, dass hier seitens des Landes Millioneninvestitionen getätigt werden sollten, sondern setzen auch in dieser Frage, neben dem verbindlichen Rahmenfunktionsprogramm, das vorgegeben ist, einfach auf den Hausverstand, dass unsere Lehrerinnen und Lehrer, unsere Elementarpädagog_innen und Betreuer_innen wissen, wann zu lüften ist. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.11 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek.

KO Swatek, BSc – NEOS (18.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, werte Frau Landesrätin, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, morgen soll es endlich soweit sein, das Land soll sich wieder öffnen dürfen und viele von uns, die haben schon in ihrem Lieblingsrestaurant einen Tisch reserviert, muss so sein, bei mir ist es nicht gelungen, einen Tisch zu reservieren in der ganzen kommenden Woche. Andere

schauen sich aber auch schon die Spielpläne für unsere Kultureinrichtungen an, und angesichts der 500.000-Dosen-Marke bei den Impfungen bekommt man immer mehr das Gefühl, dass wir uns langsam, Schritt für Schritt, der Normalität annähern. Ein Bereich, der aber noch sehr lange von Corona betroffen sein wird, das ist der Bildungsbereich. Sie wissen, erst gestern durften die Schülerinnen und Schüler der steirischen Oberstufen wieder raus in den Schulbetrieb, zurück in die Schulen, und endlich können sich die Schülerinnen und Schüler auch wieder vor Ort gemeinsam sehen. Von einem Normalbetrieb ist man da aber noch weit entfernt. Es gibt einen 17-seitigen Erlass dazu mit Regeln und Vorschriften, die alle nachvollziehbar sind, um Schutzmaßnahmen an unseren Schulen auch sicherzustellen. Das inkludiert z.B., dass man ab zehn Jahren drei Mal die Woche Corona getestet wird, in der Oberstufe gilt FFP2-Maskenpflicht, in den Klassen darunter Mund-Nasen-Schutz, Turnen ist erlaubt, aber eigentlich lieber im Freien, beim Sport muss man klarerweise den Zwei-Meter-Abstand einhalten, singen und musizieren gerne, aber auch eigentlich eher im Freien, und ja, mehrtägige Schulausflüge, Schullandwochen, Sport-, Schi- und Sprachwochen sind keine vorgesehen. Das heißt, selbst mit diesen Schutzmaßnahmen können wir niemals sicherstellen, dass es zu keinen Schließungen von Bildungseinrichtungen in den kommenden Monaten kommt. Aber ich sehe es als genau die essentielle Aufgabe von der Politik, jetzt alle Maßnahmen zu setzen, dass absolut jede einzelne Schließung einer Bildungseinrichtung verhindert wird. Denn es gibt einen sehr großen Unterschied zwischen Jung und Alt. Das ist nämlich der, dass es für die Jungen keine Möglichkeit zur Immunisierung, z.B. durch eine Impfung, gibt. Und auch, wenn man mittlerweile ja aus den USA hört und Kanada, dass Pfizer BionTech hier schon eine Zulassung für Kinder ab 12 Jahren bekommen hat, und es auch schon planen, in Europa anzusuchen, wird es doch noch sehr lange sein, dass es für diese Gruppe an Kindern und Jugendlichen keine Impfung gibt, und schon gar nicht für Kinder und Jugendliche unter 12 Jahren. Gleichzeitig wissen wir aber auch, dass die letzten Wochen und Monate ihre Spuren hinterlassen haben. Distance Learning, Isolation von Freundinnen und Freunden, das ist bei unseren Kindern und Jugendlichen nicht spurlos vorbeigegangen, und auch die BH Graz hat ja auch aufgezeigt, dass durch das Distance Learning die Bildungsschere, die in Österreich ja schon lange sehr groß und offen ist, weiter auseinanderklafft. Und genau deswegen ist es unsere Aufgabe, alle Präventionsmaßnahmen zu setzen, die man setzen kann, um die Schließung von Bildungseinrichtungen zu verhindern. Und da wissen wir leider auch, dass wir im Land Steiermark da nicht immer an der vordersten Front gestanden sind, wenn es darum gegangen ist, neue Schritte in der Prävention zu gehen.

Ich möchte Sie noch einmal daran erinnern, dass wir vor ein paar Monaten hier auch eine Dringliche Anfrage seitens unserer Fraktion im Haus hatten, bei der wir auch auf das Corona-Management in den Bildungseinrichtungen hingewiesen haben, und bei denen wir auch darauf hingewiesen haben, dass Pädagoginnen und Pädagogen klarerweise auch als Berufsgruppe regelmäßig getestet werden sollten, und da ist uns hier damals seitens der Regierungsfaktionen erzählt worden, dass man das nicht braucht, weil alle Pädagoginnen und Pädagogen eh zu den normalen Teststraßen gehen können. Dass es aber vor allem im ländlichen Bereich nicht sehr viele Teststraßen gibt, und dass diese Teststraßen doch von sehr vielen Bildungseinrichtungen entfernt sind, hat man komplett vergessen und interessanter Weise nur wenige Stunden, glaube ich, waren es sogar, nach der Dringlichen Anfrage, nachdem man hier sich rausgestellt hat und behauptet hat, sowas brauchen die Pädagoginnen und Pädagogen nicht, hat man dann angekündigt, dass sowas doch kommt. Und jetzt haben wir hier eigentlich so eine ähnliche Situation. Wir sehen mittlerweile, dass drei Bundesländer, inklusive Niederösterreich, das schon erwähnt worden ist, hier einen neuen Weg gehen in der Elementarpädagogik mit Lollipop-Tests, sichergehen möchte, dass Kinder, die keine Symptome zeigen, auch die Möglichkeit bekommen, dass bei Ihnen das Corona-Virus identifiziert wird, und das schmerzfrei durch das Lutschen eines Lollipops, natürlich mit dem Einverständnis der Eltern, und das ist ein Weg, den man hier in der Steiermark wieder nicht gehen möchte, obwohl es mittlerweile sogar schon in der Steiermark einen privaten Kindergarten gibt, der auf eigene Kosten hier dieses Projekt startet und es selber macht. Und das zweite, und das haben wir lustiger Weise hier im Landtag noch nie diskutiert, sind die Belüftungsanlagen. Wir haben schon einmal darüber diskutiert, ob man nicht sogenannte CO₂-Messgeräte aufstellen sollte, die angeben, ab wann eine gewisse CO₂-Grenze erreicht ist, um dann eben die Fenster zu öffnen, das ja von vielen Eltern und Schülerinnen und Schülern vor allem im Winter kritisiert wurde, dass da zu viel gelüftet wird, dass zu wenig gelüftet wird und dass auch viele Lehrerinnen und Lehrer kritisiert haben, dass das eben noch ein zusätzlicher Druck ist für sie, dass sie jetzt verantwortlich sind für so viele Dinge, inklusive Gesundheit der Schülerinnen und Schüler und dass man natürlich jegliche Last von Lehrerinnen und Lehrern abnehmen könnte dadurch. Aber hier geht es jetzt ganz konkret um Luftreinigung und Filteranlagen. Denn wir wissen, dass das Corona-Virus durch Aerosole verbreitet wird, und wir wissen, dass diese Aerosole durch Filteranlagen herausgefiltert werden können und dass sie so zu einer höheren Sicherheit in geschlossenen Räumen führen können. Und genau deswegen geht man diesen Schritt der Anschaffung von Filteranlagen in

Deutschland ja schon seit ein paar Monaten. Dort investiert man sehr groß, auch mit sehr hohen Summen, in Filteranlagen, um die Sicherheit an Bildungseinrichtungen zu gewährleisten. Und auch in Salzburg ist man mittlerweile dahin übergegangen und hat eine Förderung etabliert, um vor allen an den Bildungs- und -betreuungseinrichtungen dafür zu sorgen, dass sich die auch solche Filteranlagen kaufen können, damit dort, wo man den Abstand nicht vermeiden kann, wo man mit der Maske nicht arbeiten kann, das ist vor allem im Elementarpädagogikbereich, auch für mehr Sicherheit sorgt. Zum einen den Kindern gegenüber, aber auch den Eltern gegenüber, und vor allem auch aus Respekt gegenüber den Pädagoginnen und Pädagogen, denn die waren schließlich die Personen, die die gesamte Pandemie draußen im Einsatz waren. Und denen man irgendwo doch auch einmal ein Zeichen der Anerkennung schenken könnte und auch klar signalisieren könnte, dass man sie auch ernst nimmt, und dass sie eine wichtige Berufsgruppe sind, und das hat man nicht getan, indem man lange die Berufsgruppentests nicht gemacht hat, und das macht man jetzt auch nicht, indem man bei jeglicher Idee, die aufkommt, für den Elementar- und Bildungsbereich, jedes Mal sagt, nein, das braucht es nicht. Wie bereits gesagt, in Salzburg geht man diesen Weg der Luftfilteranlagen, ein Weg, der in Deutschland auch schon gegangen wird, und ein Weg, den man auch in der Steiermark gehen könnte. Man muss an der Stelle auch anmerken, dass es schon sehr viele Schulen und auch Kindergärten gibt, die diese Luftfilteranlagen bereits einsetzen, entweder, weil sie sie sich selber finanziert haben, oder, weil vor allem bei neuen Gebäuden die sowieso schon standardmäßig dabei sind. In der Stadt Graz z.B. werden bei modernen und neugebauten Kindergärten und Schulen schon Lüftungsanlagen eingebaut und das ist definitiv ein Weg, den man durch Nachrüstung eigentlich in der ganzen Steiermark gehen sollte.

Daher möchte ich jetzt, um hier nicht noch weiter hinten nach zu hängen in der Corona-Prävention einen Antrag einbringen:

Es wird der Antrag gestellt: Die Landesregierung wird aufgefordert,

- 1 den Einsatz innovativer Testarten – wie die der "Lollipop-Testkits" – zu prüfen und bei Wirksamkeit zur Verfügung stellen,
- 2 die Anschaffung von infektionsschutzgerechten technischen Lüftungsgeräten in Bildungseinrichtungen zu übernehmen und
- 3 dem Landtag über den Umsetzungsstand dieser Maßnahmen Bericht erstatten.

Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 18.20 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Klubobmann. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stefan Hermann. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (18.21 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Zuseher!

Der Kollege Klubobmann Swatek hat es richtig gesagt, wir alle sind froh über die längst überfälligen Öffnungen, die jetzt mit morgen bevorstehen. Und ich will jetzt keine Diskussion anfangen, welche Maßnahmen im Zuge der Pandemiebekämpfung waren sinnvoll, welche waren überzogen, was war verfassungswidrig, all das wird man an anderer Stelle und in den nächsten Jahren noch aufarbeiten. Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, welche Frage man sich schon stellen muss, welche Maßnahmen sind jetzt, jetzt, mit heute, mit morgen, noch verhältnismäßig? Wenn man sich die aktuellen Zahlen anschaut, so hatte man von gestern auf heute 582 Neuinfektionen in Österreich. 582 Neuinfektionen bei, 8,6/8,7 Millionen Einwohnern in unserem Land. Das ist erfreulich, aber zeigt, dass viele Maßnahmen eben nicht verhältnismäßig sind. Ist es verhältnismäßig, alle Schüler drei Mal in der Woche zu testen? Sind Eintrittstests in dieser Form verhältnismäßig? Und wenn man sagt, die Tests sind verhältnismäßig, dann muss man sich auch die Frage stellen, sind die Tests, die wir da durchführen, zuverlässig? Und das sind sie scheinbar nicht. Und wir haben das schon zwei Mal diskutiert, Frau Landesrätin, und zwar möchte ich da als Beispiel bringen Leibnitz, wo in der Woche von 5. bis 9. April an Schulen 151 positive Tests gemeldet wurden. Und zwei Wochen später liest man in der Zeitung, dass 41 dieser Tests falsche positive Tests waren. Jetzt haben wir das letzte Mal darüber diskutiert, was ist dann mit den Kindern passiert? Sind diese Kinder abgesondert worden? Was ist mit den Eltern passiert aufgrund der K1-Problematik? Da hat die Frau Landesrätin erklärt hier im Landtag und mir noch einmal bei der Videokonferenz mit dem Herrn Landeshauptmann, dass alle Kinder, die dort bei dem Schnelltest positiv getestet wurden, sofort in die gegenüberliegende Teststraße gegangen sind und dort ihr negatives Testergebnis erhalten haben. Jetzt meine Frage, warum hat es dann zwei Wochen gedauert, bis die Statistik berichtigt wurde? Warum hat es zwei Wochen gedauert, bis man diese falschen Zahlen richtiggestellt hat? Und man muss nur nach Tirol schauen, wo man jetzt die Meldungen in den Zeitungen gelesen hat vor einigen Tagen, dass von den PCR-Tests, die durchgeführt wurden, 100.000 möglicherweise falsch sind. Ich meine, das sind ja alles Zahlen, die aufzeigen, wie fehleranfällig diese Tests auch sind und das ist nicht einfach ein falsches Testhakerl, eine falsche Statistik, die man ausbügelt, da hängt ja

viel dran. Da hängen Maßnahmen dran, eine Sperre von Gemeinden, usw., und wenn man jetzt diese falschen 41 Tests hernimmt, muss ich sagen, dass vor zwei Wochen meine Heimatgemeinde Feldkirchen bei Graz eine Inzidenz hatte von 400, also Risikogemeinde auch war, wo es mit Absprache der BH ein Schreiben an alle Bürger gegeben hat, wo man davor gewarnt hat, wie gefährlich alles ist, wenn man sich die absoluten Zahlen anschaut, dann waren das 40 Infizierte in einer Gemeinde mit 6500 Einwohnern. Und bei dieser geringen Anzahl von tatsächlich Infizierten kommt es eben auf jeden Einzelnen auch an. Und wenn ich eine Schule habe, wo allein 40 falsch sind von 150, dann lässt es mich an dieser Zuverlässigkeit der Tests auch zweifeln, und wenn ich mir die Gesamtzahlen auch anschau, dann stellt sich für mich nach wie vor die Frage der Verhältnismäßigkeit und die ist aus meiner Sicht nicht gegeben, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Und da wir Freiheitliche Zwangstests, diese Art von Tests von symptomlosen Kindern, wir reden da von Kindern, drei Mal in der Woche grundsätzlich ablehnen, werden wir auch dem vorliegenden Bericht nicht zustimmen, ebenso dem Antrag der NEOS nicht unsere Zustimmung erteilen. *(KO LTAvg. Riener: „Das wäre auch eine Überraschung gewesen!“)* Was den TOP 10 anbelangt, die Grippeimpfung, da werden wir dem Ausschussbericht zustimmen, weil uns der Experte im Unterausschuss davon überzeugt hat, dass der NEOS-Antrag nicht zweckmäßig ist. Ich danke für die Aufmerksamkeit. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.25 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Michaela Grubesa. Bitte, Frau Kollegin.

LTAvg. Grubesa – SPÖ (18.25 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende und Zusehende!

Vielleicht kurz zum Tagesordnungspunkt 9 bzw. dem Entschließungsantrag der NEOS. Herr Klubobmann Swatek, ich finde grundsätzlich nicht immer unsympathisch, was Sie hier im Bildungsbereich von sich geben, die Ideen, die Sie im Bildungsbereich haben und auch die Anträge, die Sie einbringen. Sie haben tatsächlich einige neue Ideen, frische Ideen, die ich aus anderen Gründen vielleicht nicht unterstützenswert finde. Und dieser Entschließungsantrag bzw. die zwei Themen, die da behandelt werden, das ist so einer. Wenn man sich beispielsweise die Lollipop-Tests ansieht, die du auch hier vorgestellt hast als etwas Innovatives und etwas Gutes, und du hast ja auch erwähnt, ein Privatkindergarten durchläuft

da gerade eine Testphase. Ich habe das jetzt einmal mit Wien verglichen, wo ja die Sozialdemokratie gemeinsam mit den NEOS koalitiert, dort probieren das gerade fünf Kindergärten aus. Es gibt allerdings schon diverse Erfahrungsberichte aus anderen europäischen Ländern, beispielsweise aus Deutschland, wenn ich mich recht erinnere, aus Thüringen, wo größere Testphasen bzw. mehr Kinder getestet wurden mit diesen Lollipops, wo man eben zwei Minuten lang Traubenzucker bekommt, und das dann quasi ein Testergebnis hergibt, wo es eine riesengroße Rückholaktion auch gegeben hat, weil das nicht ordentlich gekennzeichnet gewesen ist. Das ist vielleicht ein marginales Problem, vielleicht führt das aber auch zu Verletzungen im Mund bei den Kindern, das weiß man nicht, vielleicht führt das zu einer falschen Anwendung, das ist auch unsicher, und das ist, finde ich, jetzt keine Zahl, die mir persönlich als Bildungssprecherin oder vielleicht auch als politische Fraktion in diesem Landtag das Gefühl gibt, das ist etwas Sicheres, worauf wir uns verlassen können und worin wir mehr Geld stecken sollten in Zukunft. Ich glaube, wir haben ... *(KO LTabg. Swatek, BSc: „Das ist aber bei der SPÖ-Burgenland auch so!“)* Die SPÖ Burgenland hat auch eine Testphase aktuell, aber eine Testphase ist eine Testphase. Und ich finde, wenn man keine Gewissheit hat und aktuell sehr gut ausgestattet ist in den Bildungseinrichtungen, auch mit Gurgeltests, und im Übrigen auch sehr sympathisch, dass du immer wieder die Elementarpädagogik als Bildungsinstitution erwähnst, weil das passiert nicht immer in diesem Haus und grundsätzlich auch nicht immer, das ist wirklich auch ein Ort der Bildung, dann kann ich als Abgeordnete nicht guten Gewissens sagen, bitte investieren wir da jetzt, ich glaube, in Thüringen waren es zwei Millionen, in diese Lollipop-Tests. Also da würde ich eher an die Frau Landesrätin appellieren, dass wir weiterhin so gut investieren in die Antigen-Tests, die wir zur Verfügung stellen können, auch in die elementaren Bildungseinrichtungen, und auch die Gurgeltests, beispielsweise, das wissen ja die Allerwenigsten, kann man auf andere Art und Weise nutzen. Weil immer diese Ängste bestehen, die Kinder könnten sich verletzen oder sie nicht richtig anwenden. Das habe ich auch von einer Pädagogin aus Wien bzw. von ihren Pädagog_innen, die das so machen teilweise, da werden die Gurgeltests zu Hause angewendet, das geht auch mit dem kindlichen Kot, also da kann man tatsächlich da etwas reintun in diese Flüssigkeit, und das kann dann genauso als viel zuverlässigerer PCR-Test angewendet werden. Und diese Lollipops sind ja, glaube ich, nur zu 50 oder 60 % zuverlässig. Meines Erachtens nach wäre das keine sinnvolle Investition und das ist auch die Begründung, warum wir diesen Entschließungsantrag nicht annehmen werden. Und die gleiche Geschichte, du hast es ja richtig gesagt, haben wir mit den CO₂-Geräten schon

besprochen und auch mit den Lüftungsgeräten. Da gibt es einfach konträre Meinungen, das ist wissenschaftlich nicht fundiert, die Landesrätin sagt das auch gerne immer wieder, da weiß man nicht so genau, wie gut ist das eigentlich zum Filtern dieser Aerosole bzw. wird ganz, ganz oft auch wissenschaftlich fundiert gesagt, dass das Lüften einfach das A und O ist. Und da ist eine Investition in Millionenhöhe, die im Bildungsbereich sicher woanders sehr dringend notwendig ist, vielleicht in dieser Phase der Pandemie nicht mehr so notwendig, denn auch du vernimmst sicher, und deine Fraktion vernimmt bestimmt, dass der Impffortschritt inzwischen etwas vorangeht und ich glaube, das ist vielleicht auch der Bereich, den wir hier im Landtag und als Abgeordnete, als Politik, fördern sollten, nämlich, dass wir motivieren sollten zum Impfen. Denn es ist tatsächlich auch so, und da gibt es Bundesländervergleiche, dass sehr, sehr viele Pädagoginnen und Pädagogen die Impfung verweigern. Sei es, weil es damals eine AstraZeneca-Impfung gewesen ist, da haben teilweise mancherorts zwei Drittel der Pädagoginnen und Pädagogen abgesagt, die sind jetzt nach wie vor nicht geimpft, in Niederösterreich, Oberösterreich beispielsweise, ist die Hälfte nicht geimpft, das ist selbstverständlich eine persönliche Entscheidung. Aber wenn ich jetzt als Mutter daran denke, wenn ich meine Tochter von der Schule abhole, oder sie dort hinbringe, dann kannst du dort 400 Sicherheitsmaßnahmen in der Schule installieren, wenn sie die Schule verlassen und zum Bus gehen, oder nach Hause gehen, dann hast du dort eine Traube Kinder, die eben aufeinander picken, die die Abstände nicht einhalten, die die Masken runter nehmen, ja selbstverständlich, weil sie Menschen, weil sie soziale Wesen, weil sie Kinder sind. Und diesen Vergleich muss man, glaube ich, schon auch, wenn man sich diesen Entschließungsantrag anschaut, zulassen, darüber nachdenken, und sich vielleicht überlegen, kann man diese paar Millionen vielleicht nicht in etwas Sinnvolleres investieren. Soviel zu der Begründung, warum wir diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen werden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.30 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 612/7 (TOP 9), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 612/8 (zu TOP 9), betreffend Corona-Schutzmaßnahmenstrategie für Schulen, Kindergärten und Kinderbetreuungseinrichtungen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der NEOS und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 891/4 (TOP 10), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der SPÖ, bitte die Hände oben lassen, der Grünen, der KPÖ, der Freiheitlichen Partei und der ÖVP die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 587/5, betreffend Qualitätssicherung und Professionalisierung sexualpädagogischer Arbeit zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 587/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Detlev Eisel-Eiselsberg. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (18.33 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Wenn wir jetzt beim letzten Entschließungsantrag nicht einer Meinung mit den NEOS sein konnten, dann kann ich zu diesem Antrag sagen, hier wird ein wirklich wichtiges Thema näher beleuchtet, wenn es darum geht, eine Qualitätssicherung und Professionalisierung in der sexualpädagogischen Arbeit sicherzustellen. Das ist ein wichtiges und natürlich auch sensibles Aufgabenfeld und stellt ja auch eine Querschnittsaufgabe in der öffentlichen Bildung dar. Der Antrag der NEOS bringt die Problematik ziemlich genau auf den Punkt, wenn es einerseits darum geht, externe Vereine oder Einzelpersonen, außerschulische Experten und Expertinnen in den Schulen einzusetzen, dann hat das gute Gründe, dass das so

stattfindet und nachvollziehbare Gründe. Aber es ist selbstverständlich auch sehr, sehr wichtig, dass man weiß, wer hier in den Schulen in diesem wichtigen Feld tätig wird. Die Unterstützung und Ergänzung des Unterrichts durch Externe ist also wichtig, aber es muss sichergestellt sein, dass hier auch hochwertige und altersadäquate Qualität und Arbeit geleistet wird. Und es ist schon erstaunlich, auch für mich gewesen, dass es tatsächlich keine einheitlichen Qualitätsstandards in diesem Bereich gibt. Auch, was die Aus- und Fortbildung angeht, gibt es hier keine nationalen oder internationalen Standards, es kann also rein theoretisch tatsächlich jemand behaupten, ich bin Sexualpädagoge, und kann das eine oder andere nachweisen, aber es kann keiner wirklich überprüfen. Und es könnte theoretisch passieren, dass solche Personen, solche Vereine in Schulen tätig werden und das, denke ich, muss doch unser aller Anliegen sein, dass man das verhindert und auch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung bestätigt diesen Sachverhalt und hat deswegen im Rahmen eines Grundsatzerlasses zur Sexualpädagogik Kriterien und Aspekte festgelegt, die sich an internationalen Standards orientieren. Und darüber hinaus ist derzeit in Kooperation mit der Uni Wien ein Akkreditierungssystem mit flankierenden, qualitätssichernden Maßnahmen für externe sexualpädagogische Angebote in Vorbereitung. Ich ersuche um Kenntnisnahme. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.35 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Udo Hebesberger. Bitte, Udo.

LTAbg. Hebesberger – SPÖ (18.36 Uhr): Geschätzte Präsidentin, geschätzte Landesrätin, werte Zuseherinnen und Zuseher via Livestream, Hohes Haus!

Ich möchte beim Vorredner anschließen, auch ich bin den NEOS für diesen Antrag absolut dankbar, weil es ein wichtiges Dauerthema, das sehr oft tabuisiert und worüber selten gesprochen wird, auch hier in den Landtag bringt, und es tut uns auch gut, darüber zu reden und sich mit dem Thema etwas auseinanderzusetzen. Sexting, Cybermobbing, Pornoseiten, die vermeintlich als Aufklärungsmedien dienen, medial verbreitete Schönheitsideale, die massiven Druck auf die Körperwahrnehmung von jungen Menschen ausüben. Das ist die Realität von jungen Menschen, mit der sie heute umgehen müssen, mit der sie Sexualität wahrnehmen. Dementsprechend kann man durchaus festhalten, dass moderne, zeitgemäße Sexualpädagogik heute wichtiger ist denn je. Wir leben in einer Zeit von sexueller Reizüberflutung. Es war noch nie so leicht, an pornografisches Material zu kommen oder

pornografisches Material zu verbreiten, wie heute. Diese Bilder, die Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene zu sehen bekommen, verbreiten ein meist unrealistisches, und nicht selten auch in Verbindung mit psychischer und physischer Gewalt, gezeichnetes Bild von Sexualität. Kinder und Jugendliche kommen bewusst oder unbewusst mit solch verbreiteten oder via Medien verbreiteten Bildern in Berührung und bekommen ein völlig verzerrtes Bild von Sexualität, was nichts damit zu tun hat, was es eigentlich sein sollte, etwas Schönes, Liebevolleres und Zärtliches. Um diesen Trends etwas entgegenzusetzen zu können, gibt es schon gute und wesentliche Methoden, und zwar Informationen, fundiertes Wissen, und ein realistisches Bild von Sexualität. Damit Kinder und Jugendliche so etwas vermittelt bekommen, braucht es die moderne Sexualpädagogik und dementsprechend ist es auch notwendig, dass es solche Angebote gibt. Denn diese Angebote sind bedeutende, präventive Maßnahmen, die viel dazu beitragen, dass Jugendliche ein realistisches Bild haben. Ich darf da auch ganz kurz, wirklich in aller Kürze, eine persönliche Betroffenheit einbringen als Vater einer zwölfjährigen Tochter, die gerade in der beginnenden Pubertät ist, wo ich mitbekomme, da braucht man ja nur zuzusehen, wie ihr die körperlichen Veränderungen zu schaffen machen. Wir haben zum Glück zu Hause einen offenen Umgang und ein offenes Bild, dass sie sich damit auseinandersetzen kann und auch oft mit uns darüber spricht. Ich bin aber nicht so blauäugig zu glauben, dass das ewig so bleiben wird. Es wird früher oder später, eher früher, der Zeitpunkt kommen, wo meine Tochter mit mir und dann in weiterer Folge später auch mit meiner Frau, mit ihrer Mutter, nicht mehr über diese Themen reden will. Noch weniger aber will sie mit Leuten in der Schule darüber reden, wie z.B. Lehrern, die am nächsten Tag ihre Schularbeiten oder ihre Tests benoten. Da braucht es einfach ein externes Angebot, das gegeben ist, wo in einem geschützten Raum Jugendliche sich öffnen können und über ihre Wahrnehmungen und Probleme reden können. Deshalb bin ich dankbar, dass wir in der Steiermark hier seit Langem Vorreiter sind bzw. auf einem guten Weg sind. Es gibt in der Steiermark seit über zehn Jahren das Netzwerk „Sexuelle Bildung“, dem zwölf Organisationen angehören, das sich durch Vernetzung, Austausch und der Weiterbildung einer fundierten Sexualpädagogin, deren Standards der WHO entsprechen und auch dem Erlass der Sexualbildung von 2015, die beinhaltet die Achtung der Menschenrechte, die Gleichstellung der Geschlechter und das Recht eines jeden Menschen, ohne Zwang, Gewalt, oder Diskriminierung ein befriedigendes, sicheres und lustvolles Sexualleben anzustreben. Dieses Netzwerk, wie gesagt, besteht seit über zehn Jahren, wird vom Frauengesundheitszentrum koordiniert und hat – die letzten Zahlen, die vorliegen, aus dem

Jahr 2018 – 16.633 Kinder erreicht. Also in der Steiermark sind wir in der glücklichen Situation, dass wir ein gutes Netzwerk haben, dass sich diesem annimmt und dieses Angebot auch an den Schulen anbietet und wir uns sicher sein können, dass es gute, fundierte Bildung gibt. Dieses Netzwerk agiert im öffentlichen Auftrag und wird auch aus dem Ressort von der Landesrätin mit jährlich 140.000 Euro gefördert, und ich finde das einen wichtigen, guten Zugang des Landes Steiermark. Dieses Netzwerk selbst spricht sich seit Jahren dafür aus, dass es österreichweit klare Kriterien braucht für Qualitätssicherung, die auch Grundlage von einem Akkreditierungsverfahren sind. Ich finde es daher erfreulich, dass in der Stellungnahme von Minister Faßmann als solches angekündigt wird, also ein solches kommen wird, und ich bin auch der Hoffnung, dass das die sexuelle Aufklärung von Jugendlichen auf einer modernen, zeitgemäßen Ebene aufrechterhalten wird, und wir damit auch einen deutlichen Schritt weiter sind und nicht wieder in die Debatte von 2019 zurückfallen, indem externe Angebote an Schulen zu sexueller Aufklärung verboten werden sollten, weil das wäre nichts anderes, wie eine Rückkehr in die Steinzeit in Sachen Aufklärung. Deshalb möchte ich mit einem wichtigen Satz schließen, der aber von großer Bedeutung ist: Professionelle Sexualpädagogik ist ein gelebter Kinderschutz und dem haben wir uns alle zu verschreiben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen – 18.40 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Robert Reif. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Reif – NEOS (18.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ich kann es kurz machen, vieles ist schon gesagt worden, wir haben den Antrag eingebracht, um qualitätsvolle Sexualpädagogik in der Steiermark sicherzustellen und daraufhin ist auch eine Stellungnahme des Bildungsministeriums gekommen, wonach man an einem Akkreditierungssystem und qualitätssichernden Maßnahmen arbeite, wie es auch der Herr Kollege Detlev Eisel-Eiselsberg schon gesagt hat. Darüber könnte man sich freuen, muss man aber auch nicht, denn, wenn man die Vorgeschichte dazu kennt. Und ich sage nur TeenSTAR oder Original Play. Man arbeitet an diesen Kriterien nämlich schon seit 2019, weil es eben zu Skandalen gekommen ist. Und es ist schon klar, es ist eine Pandemie gekommen, es hat Riesenherausforderungen gegeben mit Homeschooling, Distance Learning und etc., etc., aber man darf dieses Thema einfach nicht vergessen. Und gerade in der Pandemie ist es uns

gezeigt worden, wo unsere Kinder und Jugendlichen heutzutage am meisten über das Thema Sexualität lernen, und das hat auch der Herr Kollege Hebesberger schon gesagt, nämlich daheim, oder am Weg via Internet, via PC, via Tablet, via Smartphone und oft, oder meistens, leider auch nicht kindgerecht. Worum geht es schlussendlich? Es geht darum, wie unsere Kinder lernen, nein zu sagen. Wie sie lernen, mit sich selbst und anderen umzugehen, wie sie über ihren eigenen Körper lernen und darüber, wie sie ihre Wahrnehmungen einschätzen können. Es geht darum, dass das Thema nach wie vor tabuisiert wird, und an Schulen nicht ausreichend vermittelt wird, wie teils tradierte Rollenbilder und völlig veraltete Ansichten hinsichtlich Verhütung weitergegeben werden. Im Rahmen der Aktuellen Stunde haben wir heute schon erörtert, dass sämtliche Gewaltschutzmaßnahmen, die nach einer sexualen, gewaltsamen Handlung oder häuslicher Gewalt greifen, eigentlich nur Schaden minimieren, und Schaden verhindern können wir nur durch Prävention. Und die beginnt im Kindesalter. Es geht nicht darum, dass Kinder heute noch über Blumen und Bienen lernen, es geht um Haltung und es geht um den offenen Umgang und die Endtabuisierung von Sexualität und Körperlichkeit. Und es geht letztlich um die Gewaltprävention. Und ich wiederhole daher, Ziel unseres Antrages ist es, qualitätsvolle Sexualpädagogik sicherzustellen, denn externe Vereine und Personen sind ein wesentlicher Bestandteil der modernen Sexualpädagogik, im Übrigen nicht nur an Schulen, sondern auch in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, oder in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit, im Bereich der Pflege oder in psychiatrischen Settings. Es gibt großartige Arbeit und Initiativen in diesem Bereich. Und durch klare Qualitätskriterien und Sicherung ist ihnen allen gedient, weil auch sie, und vor allem ihre Arbeit, nicht ins schiefe Licht geraten wollen. Ein Fall wie TeenSTAR oder Original Play darf nicht wieder vorkommen. Und auch die Landesregierung sollte sich hier in der Verantwortung sehen, damit es rasch zur Vollendung des Akkreditierungs- und Qualitätsmanagements kommt und dass eben solche Dinge nie wieder vorkommen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 18.45 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 587/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der KPÖ, der Grünen und der NEOS angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 1332/2, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1332/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Bruno Aschenbrenner. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (18.46 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf den diversen Livestreams in den Onlinemedien!

Ein heißes Thema am heutigen Tag. Trotzdem ein paar Worte zum Landesdienst- und Besoldungsrecht. Was gilt es nämlich zu verändern? Es sind im Wesentlichen drei Punkte. Einerseits ist es notwendig, eine EU-konforme Dienstzeitregelung herbeizuführen. Die Judikatur des Europäischen Gerichtshofes hat festgehalten, dass Zeiten einer Dienststellenbereitschaft, eines Journaldienstes sowie einer Wohnungsbereitschaft im dienstnehmerschutzrechtlichen Zusammenhang voll als Dienstzeiten anzuerkennen sind. Das heißt, dass das somit auf die Höchstgrenzen der zulässigen Dienstzeiten eben Aufschlag findet und aufgrund dieses Urteils ergibt sich somit die rechtliche Notwendigkeit, hier Maßnahmen zu setzen. Natürlich ist auch einhergehend eine finanzielle Auswirkung zu sehen, nachdem ja die Leute, die mehr arbeiten, durch andere dann auch dienstzeitlich ersetzt werden müssen mit zirka 280.000 Euro im heurigen Jahr noch und in etwa der doppelten Summe ab nächstem Jahr. Der zweite Punkt ist ein Bereich, der die Transparenz bei den Personaldaten betrifft. Wir haben ja hier im Landtag vor ein paar Monaten erst die Einführung eines Einkommensberichtes gefordert. Es geht hier um das Personal des Landes eben, das wir hier diskutiert haben. Dies wird nun umgesetzt durch die Einführung eines Personalberichts, einschließlich des Einkommensberichtes ist es nun zeitgleich mit dem Stellenplan, der dem Landtag vorgelegt wird, möglich, auf Einkommensdifferenzen rechtzeitig aufmerksam zu werden und somit in der Geschlechtergleichheit Unregelmäßigkeiten rechtzeitig zu entdecken.

Dies ermöglicht eben die rasche Verwirklichung, die Geschlechtergerechtigkeit hier auch umzusetzen. Und der dritte wesentliche Bereich befasst sich mit den notwendigen Anpassungen in der Korrektur von Schreibfehlern und diversen Redaktionsversehen. Wir haben die bereits 30. Novelle des Landesdienst- und Besoldungsrechtes hier vorliegen. Sie stammte aus dem Jahr 2003, 360 Paragraphen und hier ist es in letzter Zeit natürlich immer wieder zu ein paar Missverständnissen gekommen. Die aktuelle Novelle soll nämlich jetzt im Interesse von Klarheit und Konsistenz diese Punkte gesammelt bereinigen und einige ursprünglich richtige, aber heute nicht mehr zeitgemäße Zitate und Verweise auf aktuellen Stand bringen. Somit alles im Kurzen schnell erklärt, worum es darin geht. Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.49 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Kollege Aschenbrenner. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1332/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand: Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Grünen, der Freiheitlichen Partei, der NEOS angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 1081/5, betreffend Radsport unterstützen – Radrennbahn in der Steiermark forcieren zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1081/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Und als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Alexander Pinter. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Pinter – Grüne (18.50 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzter Herr Sportlandesrat Drexler, Hoher Landtag, liebe Steirerinnen und Steirer!

Anlässlich der vorliegenden Stellungnahme „Radrennbahn in der Steiermark“ möchte ich gern ein paar Worte zu diesem Thema sagen. Zuallererst möchte ich mich für die schnelle Organisation eines Runden Tisches zu der Causa bedanken, wo wirklich konstruktiv über das Thema diskutiert wurde. Wir haben auch die Prüfung der Schwarzl-Halle beantragt, und es hat sich eben herausgestellt, dass die Infrastruktur hier doch etwas in die Jahre gekommen ist und dass eine Adaptierung einen hohen Kostenaufwand bedeuten würde, auch die Beheizung der Halle stellt ein gewisses Problem dar, insofern ist das an diesem Standort leider nicht so einfach, wie wir das erhofft hätten. Ich möchte aber das Thema gerne ein bisschen historisch aufbereiten hier, weil ich in Gesprächen gemerkt habe, dass viele Menschen gar nicht wissen, was eine Radbahn historisch im Sport eigentlich bedeutet und was man heutzutage mit sowas eigentlich anfangen kann, sowohl im Breitensport, als auch im Profisport. Radbahnen gibt es eigentlich bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts, genauer gesagt fanden die ersten Rennen im Jahr 1869 in Frankreich statt. Besonders berühmt und auch heute noch anzutreffen sind die Sechs-Tage-Rennen, seit dem Jahr 1899 hat es ungefähr 1.500 dieser Rennen gegeben. Besonders spannend ist auch die Tatsache, dass es bereits im 19. Jahrhundert spezifische Frauenrennen gegeben hat, und diese Rennen sind ja generell auch wirklich spektakulär, also nicht die Frauenrennen, sondern generell die Radbahnrennen, weil bei den Steher-Rennen werden ja z.B. Geschwindigkeiten bis 110 km/h erreicht. Irgendwann wurden die Sechs-Tage-Rennen im Solomodus dann unattraktiv, dann gab es die Rennen im Zweiermannschaftsfahren, das gibt es ja auch heute noch. Diese Art des Wettkampfes nennt man auch „Madison“, weil diese Veranstaltungen zum ersten Mal im Madison Square Garden stattgefunden haben. Dieser ist ja wiederum nach dem vierten US-Präsidenten James Madison benannt und da hat man die skurrile Situation, dass ein US-Präsident jetzt Namensvetter für eine Radsportdisziplin ist. Jetzt sind sie alle für die nächste Millionenfrage bestens aufgestellt. Seit 1896 ist es auch so, dass der Bahnrad sport immer, exklusive 1912, muss man sagen, immer bei den Olympischen Sommerspielen auch vertreten war, und was man auch sagen muss, die Radbahn hat die Basis für manche sehr erfolgreiche Profikarriere gelegt. Ich möchte hier nennen Mark Cavendish, Bradley Wiggins oder auch Geraint Thomas, und die letzten beiden haben in den Jahren 2012 und 2018 ja sogar die Tour de France gewonnen. Also viel höher hinauf geht es dann nicht mehr, meine Damen und Herren. Ja, aber die Radbahn hat auch eine wichtige Bedeutung für den Breitensport. Kinder- und Jugendliche können hier in sicherem Umfeld das Radfahren und auch das Rennradfahren erlernen. Und Breitensportler, Hobbyathleten, wie auch ich, wir können da auch sicher trainieren, wenn wir ein

Intervalltraining machen, wo der Puls hoch hinaufgeht, wo man vielleicht auch auf der Straße nicht mehr so aufmerksam sein kann, wie man das sein sollte, das kann man dort in einem sicheren Umfeld machen. Und kommen wir auch zu den Profisportlern. Wir haben den Christoph Strasser in der Steiermark, der trainiert gerade für seinen Weltrekordversuch 1000 Kilometer in 24 Stunden zu fahren. Auch auf einer Radbahn. Und auch Spitzensportler anderer Disziplinen trainieren am Rennrad, und ich möchte hier einen leider traurigen Fall auch hereinbringen. Andreas Kolb ist einer der Top-Downhiller, in den Top 15 der Welt angekommen, war vor Kurzem auf einer Trainingsfahrt, ist gemeinsam mit seinem Kollegen leider von einem Lieferwagen überfahren worden, er hat noch Glück gehabt mit nur einem Knochenbruch, sein Kollege liegt mit mehreren Knochenbrüchen leider im Krankenhaus. An dieser Stelle, lieber Kolbi, gute Besserung und auch deinem Kollegen. Also auch unsere Spitzensportler brauchen Trainingsmöglichkeiten, wo sie sicher trainieren können. Ja, und was auch an mich herangetragen worden ist, wie viel Platz braucht man denn jetzt eigentlich für so eine Radbahn? Es gibt Radbahnen in verschiedenen Größenordnungen, von sehr klein, die kleinste hatte gerade einmal eine Länge von 44 Metern, es gibt auch große Radbahnen, die 500 Meter lang sind. Für Weltmeisterschaften und Olympische Spiele ist eine Bahnlänge von 250 Metern erforderlich, das Wichtige ist dabei, dass additiv gerade ein Kilometer immer erreicht werden kann für die Zählbarkeit. Und für eine 250er-Bahn braucht man ungefähr den Platzbedarf eines Fußballplatzes. Bei einer 100-Meter-Bahn in etwa die Größe eines Eishockeyfeldes. Was sind nun die Perspektiven in der Steiermark? Es gibt auch da verschiedene Möglichkeiten. Eine einfache Variante ist einfach ein Fußballfeld mit einer Outdoor-Betonbahn zu umkleiden. Das ist relativ einfach möglich, aber auch in etwaige geplante Projekte könnte man eine modulare Bauweise einfach mitplanen. Es ist ja durchaus, und das darf man nicht vergessen, es ist ja eine attraktive Gelegenheit. Wenn man dann noch ein gutes Betreiberkonzept dazu gibt, da kann man mit den Schulen hinein, da kann man mit der Jugend hinein, da kann man Rennen veranstalten, da kann man vielleicht sogar internationale Rennen stattfinden lassen, und für eine Gemeinde sicher auch ein tolles Alleinstellungsmerkmal, wenn man so etwas sein Eigen nennen darf. Man kann so also einfach sowohl für den Breitensport, als auch für den Spitzensport einen tollen Beitrag zur heimischen Sportlandschaft leisten. Der vorliegenden Stellungnahme werden wir natürlich zustimmen, weil ich bemerkt habe, dass hier viele Kräfte daran ziehen, dass wir da eine Lösung schaffen. Für diese Zusammenarbeit bedanke ich mich auch. In diesem Sinne sage ich

danke für die Aufmerksamkeit und schauen wir, dass wir da in der Steiermark etwas zusammenbringen. *(Beifall bei den Grünen, der FPÖ und ÖVP – 18.56 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Udo Hebesberger. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Hebesberger – SPÖ (18.57 Uhr): Geschätzte Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Zuseherinnen und Zuseher via Livestream, Hohes Haus!

Wenn wir von Sportinfrastruktur reden, vor allem in der politischen Debatte, dann ist es zumeist in Verbindung mit Großveranstaltungen der Fall, in diesem Fall eher nicht, weil es keinen direkten Anlass zu einer Großveranstaltung gibt. Und auch zumeist ein zweischneidiges Schwert, wo immer unterschiedliche Facetten ins Gespräch gebracht werden. Die Kosten sowohl für die Errichtung, wie auch die Erhaltung, die Nutzung dessen, die Dimension, usw., usf. Von meiner Seite selber als Sportfunktionär und Sportsprecher gibt es diesbezüglich ein klares Bekenntnis zu den Sportstätten, auch zum Bau von Sportstätten, denn ohne diese würde es im Individualbereich ausschließlich Wildwuchs geben. Wir werden heute in einem anderen Tagesordnungspunkt darüber noch reden, und im organisierten Bereich würde es ein Aussterben des Amateur- und Breitensports bedeuten und ohne Amateur- und Breitensport würde es auch keinen Spitzensport geben. Mit dem Bahnradsfahren an sich, muss ich auch ganz ehrlich zugeben, habe ich mich in den letzten Jahren nicht wirklich intensiv auseinandergesetzt. Meine einzige Erinnerung an diese Sportart liegt noch am Beginn der 90er-Jahre, als kleines Kind, wie ich etwas fasziniert die sogenannten Steher-Rennen verfolgt habe, wo der Roland Königshofer auch dreimal in Serie Weltmeister geworden ist. Ich muss auch offen zugeben, ich habe mich als Kind immer gefragt, warum lässt man sich als Radfahrer von einem Motorrad ziehen und da müssen ja alle gleich schnell sein, wie kann man da gewinnen? Und auch die Physik mit der Neigung habe ich noch nicht ganz verstanden, aber seit dieser Steher-Rennen, vor allem diese Weltmeisterschaften, dann eingestellt worden sind, und der Roland Königshofer dann nicht mehr so in den Medien war, habe ich den Fokus darauf verloren und habe den Fokus erst wieder gefunden, als ich medial eine Diskussion über eine mögliche Bahnradsrennbahn in der Steiermark wahrgenommen habe. Und ich gebe auch ganz offen zu, dass ich, wie ich den medialen Vorstoß vom Alexander Pinter wahrgenommen habe, ein wenig skeptisch war, weil ich mir gedacht habe, das Ferry-Dusika-Stadion wird abgerissen, so bedauerlich das ist, das eins zu eins in die

Steiermark zu setzen, wenn das der Plan ist, das wird einfach nicht möglich sein, und ich habe auch mit Spannung dann verfolgt, wie die Entwicklung mit diesen Plänen in der Schwarzhalle vorangehen werden. Ich sage es auch ganz offen, dass ich wenig überrascht bin, dass es dort nicht möglich ist. Ich finde es trotzdem sehr erfreulich von dir, Herr Landesrat, in dieser Stellungnahme, dass du grundsätzlich die Bereitschaft erklärst, zumindest in der Phase zwei einzusteigen und da etwas zu tun und es ist auch eine sogenannte Findungsphase angekündigt. Und ich entschuldige mich jetzt gleich vorweg, dass ich es auf diesem Wege tue, aber ich habe diese Ideen erst gestern besprochen und dementsprechend war keine Zeit, an dich so heranzutreten, also mache ich es so auf diesem Wege, weil ich eine kleine Idee oder eine kleine Möglichkeit zu dieser Findungsphase beitragen möchte, weil ich es für wichtig erachte, dass man Synergien schafft und Synergien nutzt, bei den Geschichten, die es gibt, und wo es den Sportstättenbau gibt. Und es ist jetzt kein allzu großes Geheimnis, dass im Südosten von Graz, in Graz-Umgebung, ein Kultur-, Sport- und Freizeitzentrum zumindest geplant – ist vielleicht noch zu weit – aber zumindest angedacht ist, oder die Erhebungen dazu laufen, also in meiner Heimatgemeinde in Raaba-Grambach, und es hat einen großen Beteiligungsprozess im vergangenen Jahr gegeben unter Einbindung der Vereine und der Bürgerinnen und Bürger, und im Wesentlichen gibt es zwei große Wünsche. Das eine ist eine Bademöglichkeit, die vor allem von der Bürger_innenseite kommt, und das Zweite, was vom strukturierten Bereich kommt, wenn man ein Sportzentrum errichtet, ist es unumgänglich, eine Mehrzweckhalle zu errichten. Und dementsprechend auch in Gesprächen letzter Woche mit dem Alexander Pinter ist mir dann diese Idee gekommen, wenn ohnehin eine Findungsphase im Gang ist, wenn man darüber spricht, ich gebe es auch zu, wie er gesagt hat, wie lange muss so eine Bahn sein, da bin ich an ihn herangetreten und habe mich ein bisschen schlau gemacht. Und die Situation, die wir in der Gemeinde haben, ist jene, dass, wenn wir die Bademöglichkeit und die Mehrzweckhalle errichten wollen, dann gibt es nur einen einzig möglichen Standort, an dem das möglich ist. Das ist ein Grundstück, das dem Bund gehört, das das Land derzeit nutzt, es ist, glaube ich, kein großes Geheimnis, um welche Fläche es sich handelt. Es gibt da mit dem zuständigen Landesrat Seitinger auch gute Gespräche, die aber noch weit vom Abschluss entfernt sind, aber wir sind in einer guten Verhandlungsgeschichte. Jetzt bin ich an den Bürgermeister gestern nach der Gemeindevorstandssitzung mit meiner Idee herangetreten und habe ihn einmal konfrontiert, was er davon halten würde, und er hat mir gestern am Abend dann gesagt, die Situation ist eigentlich recht einfach. Wenn wir es errichten, wir brauchen Bund und Land dazu, damit wir überhaupt die Möglichkeit haben, in diesem Bereich etwas zu

tun. Und wenn Bund und Land das ernst meinen, dass sie das haben wollen, und wir die Möglichkeit dann haben, auf diesem Grundstück das einzurichten, dann ist er zu Gesprächen gerne bereit und dementsprechend möchte ich das Angebot auch heute unterbreiten und ich würde mich freuen, wenn wir da einen Teil dazu beitragen könnten, und wenn schon etwas Neues entsteht, dass wir dann auch für den Breiten- und Spitzensport in der Steiermark dazu etwas tun können. Danke. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen – 19.02 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Detlev Eisel-Eiselsberg. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (19.02 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Meine Vorredner haben schon einiges zu diesem Thema gesagt. Ja, Radsport im Allgemeinen und natürlich auch der Radrennsport, der Radbahnrennsport, hat schon etwas Faszinierendes. Und mir geht es da so wie dem Kollegen Hebesberger, ich kenne das auch nur aus dem Fernsehen und auch mich hat das jeweils sehr fasziniert, mit welcher Technik, mit welcher Geschwindigkeit hier atemberaubend durch die Halle gefegt wird. Das hat schon sehr, sehr viel Spannung in sich und es ist sicher auch möglicherweise eine Basis, auch für junge Menschen hier etwas zu erlernen, um es auch an anderer Stelle dann geeignet einzusetzen, ob im Breiten- oder im Spitzensport. Und das unmittelbare Engagement des Sportlandesrates und der zuständigen Abteilung, sich sehr intensiv mit diesem Antrag auseinanderzusetzen, beweist es und belegt ja auch, dass auch der Herr Sportlandesrat und die zuständigen Kolleginnen und Kollegen des Landes das ähnlich sehen. Wie ich diese Regierungsvorlage mir erstmals durchgelesen habe, habe ich mir gedacht, na siehst du, da bemühen sich alle Beteiligten, diesen Antrag fristgerecht zu erledigen und eine Stellungnahme abzugeben. Und eigentlich kann zu diesen insgesamt sieben Punkten nicht sehr viel drinnen stehen, weil eben in diesen drei Monaten nicht mehr möglich ist, einen Punkt in Wahrheit zu klären, dass die Schwarzhalle in die Jahre gekommen ist, alsdort Investitionen für den beabsichtigten Zweck nicht realistisch sind und auch nicht zielführend sind, und alle anderen sechs Punkte kann man eigentlich nicht beantworten. Insbesondere natürlich nicht, wie es mit einem Betriebskonzept steht, Finanzierungskonzept und dergleichen mehr. Persönlich bin ich zutiefst davon überzeugt, dass Sport Vorbilder braucht. Vorbilder, die auch vor allem junge Menschen motivieren, in eine Sportart hinein zu schnuppern und möglicherweise auch dabei zu bleiben.

Völlig unabhängig davon, ob als Hobbysportler oder als Leistungs- oder Spitzensportler, und ich bin auch zutiefst davon überzeugt: dass Sport Infrastruktur braucht. Eine geeignete, zeitgemäße, moderne Infrastruktur, auch das motiviert vor allem auch junge Menschen, mit einer Sportart zu beginnen. Und ich habe das gerade auch in der Stadt Graz gesehen, wo die drei Anlagen der Dachverbände in der Stadt Graz wirklich, zumindest zum Teil, in einem sehr beschämenden Zustand waren, und durch die umfangreichen Investitionen der Stadt Graz, des Landes Steiermark, und auch zum Teil des Bundes konnten hier tolle Sportanlagen, moderne Sportanlagen, errichtet werden. Man sieht es auch am Zustrom, ich sage jetzt einmal, vor der Pandemie, der jungen Sportlerinnen und Sportler, was es ausmacht, eine passende, eine tolle Infrastruktur zu haben. Das motiviert einfach. Und wenn wir uns die Hüttenbrennergasse anschauen, diesen neuen Sportpark, dann ist das etwas, worauf wir in der Stadt Graz, aber in der Steiermark insgesamt, sehr, sehr stolz sein können. Das ist auch ein Vorzeigeprojekt für ganz Österreich, das ist meine Meinung. *(Beifall bei der ÖVP, der SPÖ und den Grünen)*

Sport, liebe Kolleginnen und Kollegen, darf etwas kosten. Und ich bin sehr zuversichtlich, dass unser Sportlandesrat, dass die zuständige Abteilung alles daran setzen wird, einen geeigneten Standort zu finden, dass wir die Finanzierung sicherstellen können, idealerweise natürlich mit weiteren Partnern, Bund und der jeweiligen Gemeinde, dass ein Errichtungs- und Betreiberkonzept erstellt werden kann, damit wir diese Idee zum Leben erwecken können und es wäre für die Steiermark zweifellos ein tolles Projekt, könnten wir diese Radrennbahn auch in der Steiermark, vielleicht in Graz, umsetzen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 19.06 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Letztes zu Wort gemeldet hat sich der zuständige Landesrat Mag. Christopher Drexler. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (19.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte kurz die Gelegenheit wahrnehmen, zu diesem Tagesordnungspunkt mich auch zu Wort zu melden. Und dies zu allererst deswegen, weil ich mich für diese konstruktive Debatte bedanken möchte. Nicht nur jetzt, mit den drei Debattenbeiträgen hier im Plenum, sondern in den vergangenen Wochen und Monaten, weil, ausgehend von der Initiative des Antrags des Abgeordneten Pinter und seinen Kolleginnen und Kollegen sich eine Debatte entsponnen hat, die, glaube ich, gut ist für den Sportstandort Steiermark. Und das konstruktive Klima dieser

Beratungen stellt sich so dar, dass eben im Rahmen dieses relativ rasch zustande gekommenen Runden Tisches einmal klar war, in die vorgeschlagene, konkrete Richtung wird es eher nicht gehen, aber das Thema ist hochaktuell und wir finden möglicherweise auch ein Zeitfenster vor, in dem wir gemeinsam mit anderen Gebietskörperschaften, insbesondere der Republik, möglicherweise das Thema Radbahn in der Steiermark zu einem guten Ende führen können. Ich sage ganz bewusst möglicherweise, denn das ist nicht redlich, wenn man sagt, das wird sicher und wir machen, und, und, und. Nein, wir sind in guten Gesprächen, und ich hoffe, dass die zu einem guten Ergebnis führen werden. Das werden wir in den nächsten Monaten sehen und ich würde wirklich alle Fraktionen im Hause gerne einladen, diesen konstruktiven Weg weiter zu begleiten, dass wir vielleicht am Ende gemeinsam einen Erfolg für die Steiermark und für die Steirerinnen und Steirer erreichen können. Eines ist klar, der Radsport liegt absolut im Trend und zwar in jeder seiner Facetten. Und ich darf sagen, dass wir, glaube ich, auch schon einen gemeinsamen Erfolg in den letzten Wochen oder Monaten begleiten durften, nämlich das Engagement des steirischen Mountainbike-Koordinators. Mit Markus Pekoll ist hier eine Persönlichkeit berufen worden, die mich bei jeder Begegnung fasziniert. Die Energie und das Engagement, wie er diese Aufgabe in Angriff genommen hat, ist wirklich atemberaubend. Und wir werden in den nächsten Wochen über die ersten Erfolge dieses Mountainbike-Koordinators berichten können. Ich merke nur, dass eigentlich, und das ist oft seltsam, dass durch so eine einzelne Maßnahme, die ja auch einer Landtagsdebatte entsprungen ist, wenn Sie so wollen, natürlich gab es Vorarbeiten und gab es diverse Initiativen auch in der Vergangenheit, dass so etwas wie ein Ruck durch das ganze Land geht, und dass ich merke, dass wir plötzlich all diese Initiativen, die es in unterschiedlichen Regionen und Gemeinden gibt, plötzlich koordiniert sind. Und dass man hier an einem Strang zieht, dass wir, wie man neudeutsch so unschön sagt, Stakeholder in diesem Bereich an einem Tisch haben, dass der Interessensausgleich fast zur Selbstverständlichkeit wird und das alles nicht zuletzt im Interesse, unser Heimatland hier an die Spitze der Entwicklung zu stellen. Weil wir haben, wie es üblich ist für uns, ein sehr bescheidenes Ziel, an die Spitze des Engagements, des Mountainbike-Koordinators und der daraus folgenden Mountainbike-Strategie des Landes gestellt, wir wollen Nummer eins in Österreich werden. Und wenn es Mitteleuropa ist, stört es uns auch nicht. Das heißt, das ist unser Anspruch und ich glaube, dass wir hier auf einem sehr guten Weg sind. Erlauben Sie mir abschließend, meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihnen zu sagen, wenn wir schon einmal zum Thema Sport eine Debatte hier im Hohen Haus haben, dass der Sport natürlich einer jener gesellschaftlichen

Bereiche ist, der von dieser Pandemie und von der dazugehörigen Krise am massivsten betroffen war und zwar egal, in welcher seiner Ausprägungen. Viele Sportlerinnen und Sportler konnten nicht trainieren, denken Sie an alle Indoor-Sportarten, denken Sie an Kontaktsportarten, denken Sie daran, dass etwas, was so wesentlich ist für den Spitzensport, aber auch für viele Ebenen unter dem Spitzensport, das Publikum, der direkte Austausch zwischen den Athletinnen und Athleten und dem Publikum, das Anfeuern, der Jubel, das gemeinsam ertragene Leid, manchmal. Das hat uns alles gefehlt in den letzten 15 Monaten und ich habe jetzt in den letzten Tagen in einer Kette von Videokonferenzen mich mit allen Fachverbandspräsidenten und -präsidentinnen ausgetauscht, und einfach Stimmungsberichte eingeholt, wie in den dortigen Mitgliedsvereinen auch die Stimmung ist. Wo die Probleme sind und vor allem, wie wir gemeinsam uns auf einen Weg aus dieser Krise heraus begeben können. Und ich kann Ihnen, ohne das schon ganz lupenrein statistisch ausgewertet zu haben, eines sagen, finanziell haben die meisten Vereine diese Krise relativ glimpflich überstanden. Der Non-Profit-Fonds des Bundes, einzelne ergänzende Maßnahmen des Landes, und Sie kennen die anderen Instrumente und Werkzeuge auch, relativ glimpflich überstanden. Aber wir haben ein ganz großes Thema, das ist das Thema, dass ein bis zwei Jahre Nachwuchsarbeit fehlen. Dass das Ansprechen der Kinder und Jugendlichen, der Eltern, das Ansprechen in der Schule, oder bei einem Tag des Sports hier in der Landeshauptstadt Graz, das hat gefehlt. Man konnte auch nicht zeigen, was ein Vereinsleben ist, was der einzelne Sport ist. Es geht ja nicht nur um Fußball und Schifahren, ein paar Sportarten muss man ja den meisten Österreicherinnen und Österreichern erst erklären und vorstellen. 3X3, ist noch immer ein gutes Rätsel für viele, wird aber ein ganz großer Event da vorne am Hauptplatz in Graz nächste Woche sein, ein Olympic Qualifier, also ein Qualifikationsturnier für die Olympischen Spiele, drei Olympiatickets werden am Hauptplatz in Graz vergeben im 3X3-Basketball, eine der rasantesten, coolsten, trendigsten, tollsten Sportarten überhaupt. Wenn die Sitzung noch länger dauert und Sie Ihre Laptops oder sonstigen Endgeräte da haben, googeln Sie einmal 3X3, FIBA Graz, Sie werden staunen, wie viele Fundstellen Sie finden. Die ganze Welt interessiert sich für dieses Turnier, das da nächste Woche stattfindet. Wir auch, logischerweise. Und es war eine rein rhetorische Frage, was das denn sein soll. Aber das heißt, hier tut sich was. Und das sind genau diese Symbole und diese Zeichen, die wir jetzt einfach setzen müssen, um Kinder und Jugendliche gerade jetzt in dieser Zeit wieder zum Sport zu bringen. Wenn es einen nachhaltigen Schaden durch diese Krise gibt, dann ist das möglicherweise die verloren gegangene Bewegung, gerade bei den Kindern und

Jugendlichen. Und deswegen müssen wir gemeinsam hier mit den Vereinen, mit allen Verantwortlichen entsprechend in die Bresche springen und uns gemeinsam auf diesen Weg aus der Krise begeben. Wir werden das mit den Verantwortlichen im Sport vorbereiten, und ich glaube, dass wir auch gerade dieses Thema in einer ähnlich konstruktiven und gemeinschaftlichen Manier, wie das heute debattierte, weiterbringen können. Ganz abschließend darf ich Ihnen eines sagen, es ist natürlich eine große Freude, dass wir in unserer traditionellen Stärke des Motorsports wieder Unglaubliches in den nächsten Wochen und Monaten erleben werden. Wenn wir am Red-Bull-Ring in Spielberg heuer wieder zwei Formel-1-Grandprix-Rennen haben werden, und zwei Läufe zur Moto-GP im August, dann ist das eine Auszeichnung für die Steiermark, dann ist das für uns Anlass für einen großen Dank an Dietrich Mateschitz und dann ist das vor allem ein Zeichen dafür, dass die Steiermark das Sportland Nummer eins in Österreich ist. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen)* Und wir werden, uih, da blinkt es und ich will zu diesem so sensiblen Thema in keine Konfliktlage geraten, daher sage ich Ihnen nur noch, wir werden uns auf allen Ebenen bemühen, dass diese sportlichen Großveranstaltungen auch vor ausreichend und so viel wie möglich vorhandenem Publikum stattfinden. Der Sport muss wieder erlebbar werden und damit muss auch unser gesellschaftlicher Zusammenhalt wieder stärker erlebbar werden. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 19.17 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Landesrat. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1081/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich bedanke mich sehr herzlich und komme zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Wissenschaft, Einl.Zahl 977/5, betreffend Umsetzung eines steirischen Handwerkerbonus zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 977/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich unser Dritter Landtagspräsident Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Bitte, Herr Präsident.

Dritter Präsident LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (19.18 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Umsetzung eines steirischen Handwerkerbonus, wie wir wissen hat es ja in den Jahren 2014 bis 2017 einen sogenannten Handwerkerbonus schon gegeben und nur aus der Historie heraus, damit man sieht, um welche Summe es hier geht – es geht ja hier nicht um gigantische Projekte, aber immerhin, zu dem komme ich dann zum Schluss – hat es in dieser Zeit ungefähr 211 Millionen Euro zirka an Arbeitsleistungen gegeben, bei einem Förderprozentsatz mit 33 Millionen, also zirka 15 %. Es geht hier darum, dass vor allem in den Modernisierungen und Renovierungen im privaten Bereich die öffentliche Hand oder die Förderstelle hier mit diesem Handwerkerbonus vor allem regionale Betriebe fördert und dies sieht auch die Bundessparte Gewerbe und Handwerk in der Wirtschaftskammer Österreichs durchaus positiv, die 2020 den Vorschlag gemacht hat, diese Förderungen zumindest mit 25 % bei Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten in Wohnungen oder Wohnhäusern samt Außenbereichen, bis zu 20.000 Euro zu fördern. Dies vor allem deshalb, weil ja natürlich in Zeiten wie diesen private Haushalte auch durch diese Pandemie und unsere momentane Situation natürlich im Bereich der Privaten durchgreifen könnte. Das Bundesland Burgenland hat ja solche Förderungen, hat diesen Handwerkerbonus und wieder erweitert, also ist auf dieser Schiene geblieben, weil sie, offensichtlich, für das Land Burgenland durchaus erfolgreich war. Das Land Steiermark möge, und das war auch der Antrag der FPÖ, vor allem einen kleinen Beitrag leisten, vor allem regionale Klein- und Mittelbetriebe in dieser Krise auf der einen Seite zu unterstützen und die Konjunktur zu beleben und auf der anderen Seite, selbstredend, natürlich der Klientel, das ich vorher schon gesagt habe, etwas unter die Arme zu greifen. Also, was wollten wir? Einen Handwerkerbonus, der vor allem in kleinen Fördermengen und vor allem dort ankommt, wo die Handwerker in den regionalen Ebenen, in regionalen Bereichen die Wohnungen und Häuser unserer Bewohner erneuern, renovieren und unterstützen sollten. Die Stellungnahme der Landesregierung bezieht sich jetzt naturgemäß auf die große Förderung. Geschätzte Frau Landesrätin, ihr habt die SFG Sachen angeführt, was durchaus richtig ist. Das ist eine ganz andere Schiene, das ist auch gut so. Das sage ich hier immer, das ist auch eine Förderung, die auch ankommt, die auch beispielgebend ist. Da wird nicht gerüttelt, da soll auch nicht gerüttelt werden. Was wir

aber wollten ist, dass wir eben in diesen kleinen Segmenten und vor allem für unsere Betriebe in den Regionen hier ein Handwerkszeug in die Hand bekommen von öffentlicher Hand und wir wieder mehr Motor in das ohnehin schwierige Terrain Bauen zu kommen. Wenn es in dieser Stellungnahme heißt, dass ohnehin die Bauwirtschaft boomt, geschätzte Damen und Herren, dann kann ich nur sagen, das ist trügerisch. Das ist ein Vakuum, das haben wir jetzt, gar keine Frage, da gibt es genug Projekte, die in der Pipeline liegen und umgesetzt werden. Dieser Bauboom ist kein wahrer Boom, der wird sich in den nächsten zwei Jahren einschleifen. Schon rein deshalb, weil wir, und das dürfen wir jetzt nicht übersehen, in eine immer stärker werdende Inflation schlittern werden und wir jetzt schon Probleme haben Bauprodukte zu bekommen. Es gibt z. B. Baustellen, wo wir das, was wir letztens in der Diskussion gehabt haben, Holz im Wohnbau – will ich gerade den Kollegen Aschenbrenner anschauen. Wir bekommen jetzt immer weniger Produkte. Das Produkt Holz, selbstredend, das ist halt jetzt in dieses Vakuum hineingestoßen, ist für den Normalbetrieb schwer zu bekommen. Das klingt jetzt eigenartig, Steiermark, Land des Holzes, wenn man es so haben will, wo wir immer sagen: „Wächst mehr zu als wir überhaupt rausnehmen können“. Faktum ist aber, und das ist jetzt keine Märchenstunde, wir bekommen es nicht. Ich sage Ihnen ein Beispiel: Ich habe ein großes Projekt, wo wir Wärmedämmung, das glaubt man jetzt kaum, das sind 1,4 ha Wärmedämmung, wenn dieses Produkt um drei Euro steigt, dann brauche ich hier niemanden erklären, was das für diese Preisgebarung, Preisgestaltung für das Projekt heißt. Also, das sind Dinge, die haben wir, die dürfen wir nicht übersehen und deshalb haben wir Freiheitliche ja gesagt, dass wir nach dieser Pandemie ein bisschen über die Wirtschaft nachdenken müssen, was machen wir danach? Dass, und da hast du vollkommen recht, Frau Landesrätin, jetzt natürlich diese Zahlen klarerweise anders ausschauen, weil das ja aus dem Vakuum herauskommt, wird uns aber in Zukunft leider anders begegnen. Dazu kommt noch, dass wir in der Steiermark ca. 50.000 Arbeitslose haben, 11.200 Langzeitarbeitslose und darum ist es wenig verständlich, dass in diesem Boom, den wir jetzt haben, keine Arbeitskräfte zu bekommen sind. Da stimmt irgendetwas nicht, irgendetwas ist da nicht im Lot. Es kann nicht sein, dass normale Firmen, Baufirmen etc. keine Facharbeiter, keine Hilfsarbeiter etc. bekommen und auch wir in unserem Bereich bekommen keine Mitarbeiter im technischen Arbeitsbereich und im technischen Büro. Das wird immer schwieriger. Ich habe hier keine Antwort, ich kann es nur erzählen. Es ist fast nicht möglich. Das heißt für mich, da gibt es jetzt zwei Dinge: Auf der einen Seite haben wir diese wirtschaftliche Situation, die du in deiner Stellungnahme beschreibst, die durchaus euphorisch klingt und

auch ist, gar keine Frage, das bezweifle und bestreite ich ja nicht, ich weiß ja davon, aber ich befürchte, dass wir uns irgendetwas überlegen und tun müssen in Zukunft, in den nächsten beiden Jahren. Hier wird sich nämlich das Bild ganz sicher anders darstellen, wie schon gesagt, Rohpreise, Baustoffpreise, einfach diese Dinge und die Lieferbarkeit der Sachen, das wird uns beschäftigen und da wird der Bauboom nichts helfen, da werden die Baukosten steigen. Und weil wir heute schon gesprochen haben über das Leitspital, nur als Beispiel: Wenn man hier eine Kostengarantie im Jahre 2018 oder 2019 abgegeben hat oder war es 2017 – keine Ahnung –, das ist nicht zu halten. Wenn Sie heute eine Kostenschätzung machen, die vor einem Jahr abgegeben worden ist, dann können Sie ehrlicherweise sagen, der Preis ist mit Minimum 30 % Plus zu bewerten, denn das ist alleine schon der Aufschlag, den der Rohstoff hat. Ich sage Ihnen nur ein Beispiel, alles was am Bausektor und am Handwerkssektor kommt, wird teurer. Kupferlitzen kosten mehr, alleine ein Spirorohr für irgendeine Lüftung kostet um 39 % mehr und, und, und. Das sind Dinge, die kann man sich im Kleinen nicht vorstellen aber, wenn man ein großes Projekt vor sich hat, weiß man was das bedeutet. Und da wäre eben im Vergleich auch zur guten Förderung des Landes Steiermark über die SFG auch gerade dieser Handwerkerbonus und diese Kleinigkeiten, die wir hier vielleicht unterstützend tun können, für unsere Bürger im Land wichtig. Wir dürfen nicht vergessen, die Spirale wird sich auf Grund der Inflation nach unten drehen und irgendwann werden wir Antworten brauchen, wo genau diese Unterstützung notwendig ist. Und dann geht es nicht um die Millionen oder Hunderttausende Euro, die gefördert werden für Konzerne oder große Unternehmungen, das ist schon die eine Seite, dann werden wir Antworten brauchen, ob sich irgendwer dann noch ein Häuschen irgendwo bauen wird können, denn das, geschätzte Damen und Herren, das darf ich in Hinkunft leider bezweifeln. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 19.26 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Präsident. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Cornelia Izzo. Bitte, Frau Kollegin.

LTabg. Izzo – ÖVP (19.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Ja, wir haben jetzt knapp eineinhalb Jahre der Pandemie und wir sind mitten in den Öffnungsschritten und wir freuen uns schon sehr, dass wir morgen wieder einen Kaffee im Lokal trinken dürfen. Mich freut es ganz besonders, dass auch wir da herinnen uns Gedanken

machen, wie wir unsere Unternehmen und die Steirer draußen unterstützen können. Ich finde es auch gut, dass wir verschiedene Ideen einbringen, weil der Handwerkerbonus war ja auch schon einmal da, wie der Kollege vorher schon gesagt hat, und wir können daraus ja viele Schlüsse ziehen. Einer der Schlüsse ist natürlich, dass mit geringem Aufwand zwar, die Ziele jedoch nicht erreicht worden sind, die wir uns erhofft hatten. Das heißt, es ist weder die Schwarzarbeit wirklich bekämpft worden, noch ist die Wirtschaft wirklich angekurbelt worden und konjunkturbelebend war es auch nicht. Zu der Forderung, die wir jetzt haben, dass das eine regionale, ein regionaler Handwerkerbonus ist, muss ich leider auch sagen, dass das ganz, ganz schwierig ist rechtlich umzusetzen sein wird oder wäre, da ja wir die Dienstfreiheit haben und wir natürlich nicht begrenzen können, dass wir nur steirische Unternehmen fördern können, sondern das muss ich mir aussuchen dürfen, mit welchen Unternehmen ich arbeite. Also, grundsätzlich ist jetzt die ganze Situation nicht so einfach wie gedacht. Dazu muss ich natürlich feststellen, dass wir in der Steiermark neben den Bundesförderungen ja sehr gut aufgestellt sind, weil unsere Frau Landesrätin mit ihrer Abteilung 12 ja ganz viele Förderungen, die auch schon erwähnt worden sind, aufgestellt haben. Weil wir haben neben verschiedenen wie Zinszuschuss, Wachstumsschritt, Telearbeit, familienfreundlich, lebensnah und vor allem auch die regionale Winterbauoffensive 2021 mit eigentlich sehr wenig Geld, 2,1 Millionen genau, 44 Projekte angestoßen mit einem Investitionsvolumen von 14,7 Millionen Euro. Und ich denke mir, das bringt wirklich was. Außerdem, für kleine Geschichten haben wir natürlich auch die Bonusse für die Meister. Die einen Tausender bekommen und das mittlerweile schon 546 Mal. Zusammenfassend können wir aber sagen, dass durch Handwerkerbonus und Förderungen das Bauwesen wirklich angeschubst worden ist und im Zuge dessen natürlich auch die Handwerker und sämtliche andere Unternehmen mit partizipieren. Weil die Zahlen für die nächsten Jahre sind äußerst erfreulich. Wir haben schon im letzten Jahr, Ende des letzten Jahres im Vergleich zum Ende des Jahres 2019 ein Plus erreichen können. Für 2021 ist ein Plus von 2 % prognostiziert, für 2022 5,1 %. Ich glaube, da dürfen wir auch durchaus positiv in die Zukunft schauen. Außerdem ist es besonders erfreulich für mich, dass speziell in dieser Krisenzeit sowohl die Unternehmer als auch die Bürger in der Lage sind und gewillt sind und in die Zukunft investieren, weil sie ihr Ersparnis tatsächlich in die Hand nehmen und sich weiterentwickeln wollen, ausbauen, umbauen, kreative Ideen haben und diese auch umsetzen. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, dass wir in der Steiermark sehr viele Möglichkeiten haben, Förderungen zu beantragen und die eigentlich auch sehr unbürokratisch auch abholen können.

Ich freue mich auf jeden Fall, dass mit der Ausbildungsinitiative, die wir auch in der Steiermark haben und wir Unternehmer gemeinsam eine sehr erfolgreiche und großartige Zukunft haben werden und wir natürlich in unserer Regierung, wenn es Not am Mann ist, immer wieder neue Ideen haben und wir uns auf unsere Landesregierung verlassen können, dass sie auch dann unterstützend eingreifen werden. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.31 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank! Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Patrick Derler. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Derler – FPÖ (19.31 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, wertees Regierungsmittglied, werte Abgeordnetenkollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Es ist schon ein bisschen kurios, was ich da herausgelesen habe aus der aktuellen Stellungnahme der Landesregierung, und zwar steht da drinnen, ich zitiere: „Die aktuellen Konjunkturdaten für das steirische Bauwesen auf Betriebsebene lassen keinen Bedarf an zusätzlichen wirtschaftlichen Eingriffen und Maßnahmen erkennen.“ Da muss ich die Landesregierung schon fragen: „In welcher Zeit lebt ihr?“ Wir haben derzeit die größte Krise der jetzigen Zeit, wir haben eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit, wir haben so viele Menschen, die in Kurzarbeit sind. *(LTabg. Fartek: „Aber nicht in der Bauwirtschaft!“)* Da muss man schon sagen, ich glaube, da muss man jede Maßnahme in Betracht ziehen, dass man diese Menschen wieder in Beschäftigung bringt *(KO LTabg. Riener: „Handwerker werden gesucht!“)* und diese Menschen auch unterstützt. *(KO LTabg. Riener: „Sprungbrett!“ – Beifall bei der FPÖ)* Laut dieser Stellungnahme geht da aber heraus hervor, dass man in Wahrheit keine konjunkturbelebenden Maßnahmen braucht, sondern, dass diese Maßnahmen, die wir bereits haben, genügen. Da muss ich schon eines sagen an die Kollegin Izzo, weil Sie das angesprochen haben, dass dieser Handwerkerbonus im Jahr 2014 bis 2017 keine konjunkturbelebenden Maßnahmen ausgelöst hat. Da möchte ich wirklich aktuelle Zahlen sehen, weil ich habe mir das ganze Modell im Burgenland angeschaut und da weiß ich die Zahlen und die belegen das eigentlich komplett anders als sie das dargelegt haben. Und zwar wird da drinnen belegt, dass dadurch konjunkturbelebende Maßnahmen einhergegangen sind bzw. ein Auftragsvolumen von 55 Millionen Euro ausbezahlt oder in Auftrag gegeben wurde. Auch das Budget wurde von fünf Millionen Euro auf elf Millionen Euro erweitert, weil es so gut angenommen wurde. Der Landeshauptmann, der Herr Doskozil, hat auch gesagt, dass

genau diese Maßnahmen die Menschen entlastet haben, Betriebe unterstützt haben und auch Arbeitsplätze geschaffen haben. Deshalb sage ich ganz klar, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es aus freiheitlicher Sicht auch notwendig, jegliche Maßnahmen, die wir irgendwie in Betracht nehmen können, dass wir die auch eintakten und einleiten, um eben die Menschen zu entlasten, ihnen Arbeitsplätze zu geben und die Wirtschaft anzukurbeln. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 19.34 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (19.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Idee eines Handwerkerbonus, die klingt ja vordergründig eigentlich sehr gut und es schaut ja danach aus, dass damit die heimische Wirtschaft belebt werden könnte und, dass dem einen oder anderen durch diesen Handwerksbonus ja auch verwirklicht wird, jene Reparaturen in Angriff zu nehmen, die sonst für die oder den einzelnen nicht finanzierbar gewesen wären. Man muss sich aber, meiner Meinung, auch anschauen, warum Handwerksarbeiten so teuer sind in Österreich. Das kommt nicht daher, dass Handwerkerinnen und Handwerker so gut verdienen, nein, sondern es kommt daher, dass der Staat ja bei jeder Handwerksarbeit ordentlich mitverdient. Und selbst in Corona-Zeiten hat sich ja daran nichts geändert. Vielen Steirerinnen und Steirer war es schon vor Corona schwer sich überhaupt Handwerkspreise leisten zu können und das ist auch gar kein Wunder. Wenn man heute einen Handwerksauftrag in Höhe von 500 Euro netto in Auftrag gibt, muss man zuerst ganze 1.780 Euro erarbeitet haben. Und das bittere an dem Ganzen ist, dass am Schluss der einzelnen Handwerkerin, dem einzelnen Handwerker netto nur 261 Euro übrigbleiben. Der Rest, da schneidet jedes Mal der Staat mit. Und wenn man die Wirtschaft wieder in Schwung bringen will, ja dann muss man endlich auch die immense Steuer- und Abgabenlast in Österreich angreifen, denn Österreich ist und bleibt ein Hochsteuerland. Es war auch in der Corona-Krise ein Hochsteuerland und ganz offen und ehrlich, es schaut auch so aus, als würde es nach der Corona-Krise ein Hochsteuerland bleiben, denn den richtigen Reformwillen dahingehend, dass man die Österreicherinnen und Österreicher entlastet, den sieht man derzeit nicht. Es muss also das Ziel sein de facto Arbeit vor allem zu entlasten und da gehört natürlich auch dazu die viel diskutierten Lohnnebenkosten zu senken. Natürlich ist

das jetzt eine Bundesmaterie, aber man könnte auch hier im Land Steiermark einmal vorangehen und z. B. sich mit der Wirtschaftskammer austauschen. Man darf nämlich nicht vergessen, dass auch die Kammerumlage 2 z. B. zu den Lohnnebenkosten gerechnet wird. Das ist ja ein Zuschlag zum Dienstgeberbeitrag, den man mittlerweile schon vor – jetzt müssten es – 42 Jahren, glaube ich, eingeführt hat. Damals eigentlich befristet auf zehn Jahre und der noch immer existiert. Und deswegen finde ich es immer sehr interessant, dass man über Lohnnebenkosten redet, vor allem Funktionärinnen und Funktionäre der Wirtschaftskammer auch immer an der vordersten Front dabei sind und sagen, dass man die Wirtschaft entlasten muss, aber wenn es dann darum geht, dass man bei sich selber ansetzt und, dass man seine eigenen Abgaben auch einmal senken würde, wie z. B. die Kammerumlage 2, da ist die Wirtschaftskammer dann immer sehr leise und versteckt sich auf einmal. Dabei glaube ich, kann man durchaus darüber diskutieren, ob die Wirtschaftskammer nicht auch langsam die Kammerumlage 2 beenden sollte, wirklich auf die Befristung zurückkommen sollte, denn ob das Geld derzeit sinnvoll eingesetzt wird, das muss jeder selbst beurteilen. Aktuelle Berichterstattung rund um Golfmitgliedschaften, Mitgliedschaften in Yachtclubs und auch überaus hohe Rücklagen lassen da jedem sein eigenes Bild zu. Für mich ist also wichtig, dass es, ich glaube, keine gute Lösung ist, den Handwerksbonus auszuzahlen und sich weiter zu verschulden. Wir wissen auch, dass Deficit-Spending zur Situation führt, der Kollege Deutschmann hat es schon ausgeführt, das steigert die Preise. Das ist eigentlich nicht gut, das wollen wir eigentlich nicht und zum anderen muss uns natürlich bewusst sein, dass wir, wenn wir die Steuer- und Abgabenlast senken wollen, dass wir irgendwie auch ausgabenseitig den Sparstift ansetzen sollten und da sollte man vor allem dort ansetzen, wo er bei den einzelnen Branchen ein Ungleichgewicht erzeugen würde und wenn man hier nur eine Branche fördern würde, dann wäre das definitiv der Fall. Ein zweiter Grund, warum ich den Handwerksbonus in dieser Form eigentlich für interessant, aber vielleicht doch nicht für so klug erachte ist: Ich habe im Zuge der Recherche das Wort „Handwerksbonus“ und „freiheitlich“ bei Google eingegeben und der zweite Google-Eintrag ist eine OTS Aussendung der freiheitlichen Wirtschaft. Der Kollege Deutschmann hat es schon gesagt, von 2014 bis 2017 gab es diesen Bonus ja bundesweit und 2017 hat der freiheitliche Wirtschaftsbundesobmann Matthias Krenn, damals den von der Bundesregierung eingeführten und auslaufenden Handwerksbonus als „Bürokratiemonster“ bezeichnet, hat ihn sehr stark kritisiert, u.a., dass er ein „Murks“ sei und ich finde es doch sehr interessant, dass dieser „Murks“ von damals heute die Lösung sein sollte, um die steirische Wirtschaft zu

retten. Das ergibt für mich keine stringente Linie und das in Verbindung mit der Tatsache, dass wir lieber die Lohnnebenkosten senken sollten ist für mich und für unsere Fraktion der Grund, warum wir hier der Stellungnahme der Landesregierung zustimmen werden. Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 19.40 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Bernadette Kerschler. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (19.40 Uhr): Vielen Dank! Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Beim Handwerksbonus sind jetzt ganz viele Themen aufgemacht worden und es ist ganz viel Wichtiges und Richtiges gesagt worden und ganz viel Interessantes für mich als Volkswirtin, die sich auch mit Steuern sehr auseinandergesetzt hat. Ja, unser Steuersystem gehört reformiert, da stimme ich zu. Ja, der Handwerksbonus war vielleicht einmal ein tolles Instrument und zum jetzigen Zeitpunkt brauchen wir ihn sicher nicht und sicher nicht in diesem Bereich. Warum brauchen wir ihn nicht? Die Kollegin Izzo hat schon die gesamten Punkte aus der Stellungnahme aufgeführt, kann ich vollständig zustimmen. Ein paar Sachen möchte ich noch sagen: Wir haben im Bereich Handwerk – ich habe gerade die AMS Job-App auf meinem Handy aufgemacht, ich habe es mir vorher aber auch schon gedacht – wenn man auf Stellensuche geht, wird man einfach ganz viel Nachfrage finden, der Herr Landtagspräsident Deutschmann – jetzt ist er, glaube ich, nicht mehr da – hat es auch schon gesagt. Man wird einfach eine große Nachfrage finden nach Menschen, die im Baubereich, im Handwerksbereich gesucht werden. Das ist ein Thema, mit dem wir uns auseinandersetzen, aber die Auftragslage in diesem Bereich, die Nachfrage ist sehr gut. Ich denke, hier brauchen wir jetzt keinen Motor dazu einbauen, das zum Kollegen Derler. Das heißt nicht, dass wir insgesamt nicht die Konjunktur beleben müssen und ja, der Baubereich ist der größte Motor, mit dem wir Konjunktur beleben und das machen wir ja auch, in dem wir öffentliche Aufträge versuchen zu vergeben über Bundesförderungen, über Landesförderungen, öffentliche Aufträge vergeben. Aber, wenn die Nachfrage in einem Bereich schon so groß ist, dass man keinen Handwerker mehr findet, um am eigenen Haus etwas renovieren zu können, wie es auch jetzt derzeit der Fall ist, dann brauche ich nicht hier noch zusätzlich ansetzen. Es wurde auch schon angesprochen von der Kollegin Izzo, diese Instrumente, die Sie aufgezählt haben, warum Sie den Bonus brauchen, z. B. um Schwarzarbeit zu verhindern, hier ist leider nicht

der gewünschte Effekt eingetreten. Ich weiß wovon ich spreche, ich wohne in einem Grenzlandbereich. Man braucht hier Instrumente gegen das Lohn- und Sozialdumping. Leider ist das nicht ein optimales Instrument dafür, aber es braucht Instrumente dafür, da stimme ich zu. Es braucht Instrumente, es braucht Kontrollen, leider ist das kein optimales Instrument. Wir haben mit der Winterbauoffensive, die Nachfrage sehr, sehr gut angekurbelt und es werden Herausforderungen auf uns zukommen. Der Herr Präsident Deutschmann hat sie angesprochen, wir kennen sie alle. Die Nachfrage ist sogar sehr, sehr groß, das heißt, hier brauchen wir kein zusätzliches Instrument, um die Nachfrage anzukurbeln. Deshalb kann ich der Stellungnahme vollinhaltlich zustimmen und werde das auch tun. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.44 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank! Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die zuständige Landesrätin, Frau MMag. Barbara Eibinger-Miedl. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (19.44 Uhr): Danke. Geschätzte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, der Herr Präsident, Architekt Deutschmann, darf ich dir in dem Fall sagen, hat in seiner fachlich fundierten Rede darauf Bezug genommen, dass die Wirtschaftskammer im Jahr 2020 diese Forderung erhoben hat nach einem Handwerkerbonus auf Bundesebene, wohlgermerkt nicht auf ein Bundesland heruntergebrochen, sondern Österreich weit. Mittlerweile hat sich die Situation anders dargestellt. Der Wirtschaftsmotor ist Gott sei Dank wieder angesprungen. Wir haben erst in der letzten Woche eine sehr erfreuliche Konjunkturprognose bekommen seitens der Europäischen Union, wo das Wachstum für Österreich für das heurige Jahr mit 3,4 % und für das Jahr 2022 sogar mit über 4 % ausgewiesen ist und das kann uns sehr zuversichtlich stimmen und auch freuen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Wir haben auch einiges dazu getan, dass dieser Wirtschaftsmotor wieder angekurbelt wurde. Zum einen wurden vonseiten des Bundes sehr gute Maßnahmen gesetzt und ich möchte vor allem die Investitionsprämie hervorstreichen, die es in der Höhe von sieben bis maximal 14 % gegeben hat und die auch in der Steiermark sehr gut angenommen wurde. Des Weiteren haben die Kolleginnen Izzo und Kerschler schon angeführt, welche Landesförderungen wir über die SFG auf den Weg gebracht haben. Im Übrigen, danke, Herr Präsident, auch du hast das positiv erwähnt und ich möchte dieses Danke auch zurückgeben, denn es sind alle Fraktionen im Wirtschaftsförderungsbeirat vertreten und bringen sich dort sehr konstruktiv ein. Ich

möchte ergänzend auch noch unsere Förderungen im Tourismus anführen, denn es ist nachgewiesen, dass gerade die Tourismusinvestitionen vor allem mit Handwerksbetrieben, aus dem nächsten Umfeld passieren. Wir haben alleine im heurigen Jahr schon Tourismusprojekte gefördert von einem Investitionsvolumen von etwa 47 Millionen Euro und haben weitere 99 Projekte, die in Bearbeitung sind. Also man sieht, dass hier auch noch in den nächsten Monaten sehr vieles an Investitionen auf uns zukommen wird. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Das jüngste Kind, wenn man es so bezeichnen kann, was vor allem der Bauwirtschaft zugutekommen wird, ist die thermische Sanierung seitens der gemeinnützigen Wohnbauträger, die ich gemeinsam mit Landesrat Seitinger ins Leben gerufen habe. Dort wird es möglich sein bis zu 50 % dieser thermischen Sanierungskosten gefördert zu bekommen und auch da sind neben den Bautätigkeiten auch die nachfolgenden Handwerkertätigkeiten wie Malerarbeiten etc. beinhaltet. Also auch hier wird für das Handwerk und für das Gewerbe in den nächsten Monaten einiges an Förderungen in Aussicht gestellt. Gerade mit dieser thermischen Sanierung schlagen wir mehrere Fliegen mit einer Klappe. Zum einen wird die Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner verbessert, zum Zweiten, heute das Hauptthema, regen wir die Bauwirtschaft – Gewerbe und Handwerk – an und zum Dritten, wir tun etwas für den Klimaschutz. Also, eine Win-Win-Win-Situation, weshalb ich mit dieser Förderung, die nun startet, eine besonders große Freude habe. Es wurden Themen aufgeworfen, die uns mehr Sorgen machen. Das haben, glaube ich, fast alle Rednerinnen und Redner angesprochen, und das ist das Thema des Fachkräftemangels. Ja, es werden in der Wirtschaft und vor allem im Gewerbe und Handwerk Fachkräfte händeringend gesucht und daher gilt es da Maßnahmen zu setzen. Wir haben mittlerweile in der Steiermark seit eineinhalb Jahren die Meisterprämie eingeführt. Also für all jene, die eine Meister- oder Befähigungsprüfung machen, gibt es hier einen Scheck in Höhe von 1.000 Euro, wo wir die Wertschätzung des Landes für Gewerbe und Handwerk ausdrücken möchten und wo wir auch anregen wollen, dass man in diesen Bereich der Karriere geht. Der nächste Schritt und ebenso wichtige Schritt ist, dass wir gemeinsam uns weiter bemühen, die Lehrberufe attraktiver zu gestalten. Wir haben hier mit der Wirtschaftskammer gemeinsam gute Projekte am Laufen, wo wir beispielsweise unter dem Titel „helle Köpfe und geschickte Hände“, den jungen Steirerinnen und Steirern neben der klassischen Schulbildung vor allem auch die duale Ausbildung näherbringen wollen. Und wir freuen uns alle schon riesig auf die Euro Skills, die im September hier in Graz stattfinden werden, die wir auch nutzen wollen, um den Schülerinnen und Schülern in der Steiermark die Karrieremöglichkeiten im Wege der dualen

Ausbildung näherzubringen. Das Thema der Langzeitarbeitslosen wurde angesprochen, Abgeordneter Derler hat das vor allem vorgebracht. Und da bin ich sehr froh, dass wir seitens des Bundes mit dem neuen Programm „Sprungbrett“ ein Instrument bekommen haben, wo wir Langzeitarbeitslose gemeinsam mit Betrieben aus der Wirtschaft weiter qualifizieren können. Ich glaube, das ist der richtige Weg, dass wir versuchen, die Menschen so unternehmens- und wirtschaftsnah wie möglich heranzuführen und sie versuchen wieder ins Arbeitsleben zu integrieren. Darüber hinaus werden wir mit unserer steirischen Corona-Landesstiftung ebenfalls Impulse setzen können. Sollten hier weitere Instrumente notwendig sein, Gerald Deutschmann hat hier ein Zukunftsbild gezeichnet, das uns schon die eine oder andere Stirnfalte ins Gesicht werfen wird, dann kann ich Ihnen sagen, dass wir seitens des Wirtschaftsressorts, wie auch bisher, sehr flexibel mit unseren Instrumenten reagieren können, dass wir gemeinsam, wie auch bisher, im Wirtschaftsförderungsbeirat diese Themen und Probleme ansprechen werden, ansprechen können und, dass wir da auf jeden Fall alert und aufmerksam bleiben werden. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.51 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Landesrätin. Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 977/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der KPÖ und der Freiheitlichen Partei angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 1030/5, betreffend Ein nachhaltiges und ehrliches Klimabudget für die Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 1030/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es ist schon eine da. Herr Abgeordneter Reif, bitte.

LTAbg. Reif – NEOS (19.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Der Klimawandel ist eine globale Generation übergreifende Herausforderung, der sich kein Land und keine Gesellschaft entziehen können wird. Da der vom Menschen verursachte unkontrollierte Ausstoß von CO₂ in den letzten zwei Jahrhunderten Hauptursache dafür ist, hat sich die internationale Staatengemeinschaft im Zuge des Übereinkommens von Paris 2015 darauf geeinigt, Maßnahmen zu setzen, um Emissionen massiv einzuschränken und dem globalen Temperaturanstieg auf unter zwei Grad Celsius zu begrenzen. Die Republik Österreich und damit auch das Land Steiermark sind dementsprechend im Rahmen europäischer Vorgaben sowie eigener politischer Zielsetzungen dazu verpflichtet, die dazu notwendigen Emissionsreduktionen zu erzielen. Und obwohl wir wissen, dass 2020 bereits das heißeste Jahr in der europäischen Messgeschichte war und das vergangene Jahrzehnt das wärmste aller Zeiten gewesen ist, bleibt eine signifikante Reduktion der Treibhausgasemissionen bisher leider aus. Eines sei vorab gesagt: Geld und natürlich Ressourcen haben eines gemeinsam – sie sind nicht unendlich verfügbar. Weshalb vor allem Sparsamkeit in beiden Fällen ein Gebot ist. Die Umwelthauptstadt Oslo hat diesen Grundsatz zum Mittelpunkt ihrer politischen Arbeit gemacht. Seit 2016 gibt es ein Klimabudget, das parallel zum Finanzbudget erstellt wird und Jahr für Jahr Grenzwerte des CO₂-Ausstosses festlegt. Die Ziele der Norweger sind ehrgeizig. Statt den Zielvorgaben des kleinsten gemeinsamen Nenners hinterherzulaufen, sollen die Emissionen bis 2030 um 95 % gesenkt werden. Und auch die rot-pinke Fortschrittskoalition in Wien setzt bereits auf das Instrument von CO₂-Budgets. Ein Weg, welcher der Steiermark mit gutem Willen als Best-Practice-Beispiel dienen kann. Mit solch einem CO₂-Budget können klare rechtliche Bestimmungen für die Zuweisung finanzieller Mittel und Ausgleichsmaßnahmen geschaffen werden. Denn wie im Finanzhaushalt wird es beim CO₂-Haushalt Über- und Unterschreitungen der vorgesehenen Klimaausgaben geben, die durch Vorgriffe bzw. Rücklagen kompensiert werden und ein Transfer von den CO₂-Emissionen zwischen den Bundesländern, z. B. bei länderübergreifenden Projekten, so auch ermöglicht werden. Langfristig kann mit einem Klimabudget ein grundsätzlicher Wandel im politischen Denken möglich sein, da die finanzpolitische Verantwortung um eine klimawirtschaftliche ergänzt wird. Damit wird es künftig untragbar sein im Hier und Jetzt Maßnahmen zu setzen und die daraus resultierenden Emissionsschulden der späteren Generation aufzubürden. Langfristig werden dadurch jedenfalls Milliardenbeiträge eingespart. Und zwar einerseits durch die Vermeidung von Strafzahlungen und andererseits durch die Abschwächung der Folge des Klimawandels. Es ist jetzt Zeit für politischen Mut, es braucht Reformen, beim Steuersystem, bei Subventionen und

Förderungen, bei der Verkehrspolitik, beim Wohnbau und bei vielem, vielem mehr. Es braucht Zielsetzungen, die ernstgenommen werden mit einem ehrlichen nachhaltigen CO₂-Budget können wir in der Steiermark einen ersten mutigen Schritt, ein starkes Zeichen setzen, dass wir die Klimaziele des Bundes – Österreichs Klimaneutralität bis 2040 – sowie des European Green Deals, ein klimaneutrales Europa bis 2050 erreichen wollen und auch werden. Schluss mit Ausreden, Schluss mit Schönwetterversprechen und Schluss damit, wirkungsvolle und sinnvolle Instrumente wie ein CO₂-Budget immer auf die lange Bank zu schieben. Der Lohn, der uns dafür winken wird, ist nämlich kein geringerer als eine Zukunft und ein Land, welches wir unseren Kindern stolz übergeben können.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Weiterentwicklung der Klima- und Energiestrategie Steiermark so rasch wie möglich voranzutreiben und die Einführung eines CO₂-Emissionsbudgetrahmens bzw. CO₂-Budgets zu veranlassen, sowie
2. dem Landtag ein Steiermärkisches Klima- und Energiegesetz vorzulegen, welches klare rechtliche Bestimmungen für Allokationen und Ausgleichsmaßnahmen vorsieht.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 19.57 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Franz Fartek.

LTAbg. Fartek – ÖVP (19.57 Uhr): Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Reif, wir sind wieder bei der Klimaschutzdebatte angekommen nach einem sehr intensiven Tag und das ist gut so, dass wir uns diesem Thema auch wieder widmen. Es gibt zwar einen Antrag wie auch eine Stellungnahme, auf die möchte ich gar nicht näher eingehen, das wird ja, wo habe ich gesehen, die Gabi Kolar noch genauer machen, aber ich möchte allgemein zum Thema Klimaschutz und auch zu deinen Ausführungen auch ein paar Dinge ergänzend dazu in den Raum stellen. Das Thema Klimaschutz ist ein Thema, das uns fast in jeder Landtagssitzung begleitet und, wie gesagt, es ist gut so, denn in dieser Situation geben wir diesem Thema eben Bedeutung und es wird für uns alle bedeutsam, aber das wirkt auch nach außen und das, glaube ich, ist auch ganz, ganz wichtig. Du hast angesprochen gerade die Themen wie z. B. die Mobilität, den Verkehr, die Gebäude, die Energieeffizienz, die damit

einhergeht, aber auch die Energieaufbringung, aber auch der Lebensstil, den wir verfolgen, ist damit verbunden. Es sind nicht nur Zahlen, die wir festlegen müssen und sollen, sondern wir müssen auch schauen, dass wir das gemeinsame Ganze suchen und auch finden. Dieser Klimaschutzmix oder dieser Energiemix, den so voranzutreiben, das ist glaube ich das zentrale Thema, das wir immer wieder auch angreifen müssen. Wir haben gute Instrumente und brauchen uns, so glaube ich, auch nicht immer wieder neue schaffen. Wir haben die Klimastrategie, die ganz klar regelt, bis 2030 die Minus 36 % Treibhausemissionen und bis 2050 die null Prozent. Wir haben einen Aktionsplan, den haben wir auch in der letzten Sitzung diskutiert, es sind 109 Maßnahmen. Es gibt viele Berichte, Infos und Aktivitäten, was dieses Thema beleuchtet. Wir haben die Basis auf EU-Ebene, wo gerade dieser Green Deal vorbereitet wird, an dem wir uns auf alle Fälle orientieren müssen und es gibt auch die Klimastrategie des Bundes, die für uns natürlich auch eine wesentliche Grundlage ist und dort ist das Ziel bis 2040 die null Prozent Treibhausemissionen zu haben. Das heißt natürlich auch für uns, und das haben wir auch bei der letzten Sitzung diskutiert, dass wir natürlich auch in unserem Denken, unserem Tun, in unserer Strategie nachschärfen müssen, uns auch den neuen Zahlen annehmen müssen und uns auch unsere Arbeit dahingehend ausrichten. Das wird möglich sein, denn es gibt viele neue Dinge, die sich auftun, es ist die Forschung und Entwicklung voll im Tun, es gibt neue Erkenntnisse, es ist unser Bewusstsein, das sich täglich verändert und es sind neue Möglichkeiten und, und, und, die es zulassen, auch in diesem Thema die Treibhausemissionen auch schneller zu senken, als wir das in der Strategie 2030 festgeschrieben haben. Es ist in der Gesellschaft ein Umbruch und das spüren wir alle. Das spüren wir hier im Landtag, weil wir eben bei jeder Sitzung dieses Thema diskutieren und, wenn wir draußen unterwegs sind, und das können wahrscheinlich die Kollegen auch bestätigen, auch der Landeshauptmann sagt es immer wieder, wir sind unterwegs, wir haben Diskussionen zu allen Themen, aber in kurzer Zeit sind wir bei jedem Thema auch beim Klimaschutz. Und das zeigt schon wie wichtig und ernst dieses Thema ist und wie ehrlich wir es natürlich auch damit haben müssen. Wir können alles berechnen, alles festlegen – das hilft nichts, wir müssen es in Wirklichkeit auch leben. Da möchte ich ein paar Beispiele nennen, gerade in der Industrie spüren wir jetzt diese Veränderung, diesen Aufbruch, diesen Umbruch, der dort stattfindet. Ich habe schon gesagt, die Forschung, die Entwicklung, die mit einhergeht, aber wir haben auch, da hat der Kollege Murgg bei der letzten Sitzung gut darauf hingewiesen, vor einigen Wochen auch ein Arbeitsgespräch gehabt mit dem Jürgen Roth, der uns dieses Thema synthetische Treibstoffe auch erklärt hat. Es waren auch Vertreter von AVL

List dabei, die uns auch die ganze Entwicklung erklärt haben. Wir sind da sehr weit, wir können mit den vorhandenen bestehenden Systemen mit diesen synthetischen Treibstoffen schnell viel umsetzen und wir kommen da auch schnell weiter. Ich glaube, das müssen wir einfach annehmen, das müssen wir erkennen und ich glaube, mit diesen Dingen müssen wir auch schauen, dass wir damit auch umgehen können. Der Wasserstoff ist eine Zukunftshoffnung, die schneller da ist als wir glauben. Gemeinsam mit der Elektromobilität ist hier vieles möglich. Wenn wir den Schwerverkehr anschauen, wo der Wasserstoff aller Voraussicht einen wichtigen Einzug halten wird, sind die Systeme fertig. Da brauchen wir nur mehr die Infrastruktur schaffen, damit das dann auch wirklich funktionieren kann. Und gerade auch in der Landwirtschaft, wir werden heute noch dieses Thema ein bisschen beleuchten. Da gibt es Aufbruchsstimmung, da wollen die Landwirte dabei sein bei dieser trendigen Geschichte. Ich sage es wirklich „trendigen“ Geschichte. Die Bauern wollen zum Teil Energie autark sein. Das sind alles Fortschritte. Wenn ich weiterschaue, in der Wirtschaft, die Wirtschaft selbst legt sich hohe Ziele. Sie schauen sich ihre Betriebe an. Wir waren gestern beim Betriebsbesuch in Mettersdorf in der Südoststeiermark. Liebe Freunde, die Firma Scheucher, ich habe es schon einmal gesagt in diesem Haus, hat 250 Mitarbeiter, produziert Parkettböden für die ganze Welt und hat auf allen Hallen, Produktionshallen Photovoltaikanlagen. Sie haben die größte Auf-Dach-Anlage Österreich, über 30.000 m². Der Firmenchef sagt, sie bauen eine nächste Halle, wieder 10.000 m², dann sind es 40.000 m². Und wisst ihr, das sind vier Hektar Photovoltaikanlagen auf Dachflächen. Das sind Wirtschaftsbetriebe, die das ernst nehmen und das ist nur einer von ganz vielen. Also, unterschätzen wir das nicht was hier momentan in der Industrie, in der Wirtschaft und in der Landwirtschaft passiert. Das ist großartig! Wir müssen nur schauen, dass wir gerade diesen Menschen den Rücken stärken, dass wir sie unterstützen, dass wir den Rahmen schaffen, dass sie sich weiterentwickeln können, dann wird Klimaschutz schneller funktionieren als wir insgesamt glauben. Viele Menschen, auch im privaten Bereich, und das sind viele auch hier im Haus dabei, investieren in den Klimaschutz, in Nachhaltigkeit, um ihr Haus rundherum. Die sind stolz. Denen müssen wir Bühne geben, diese Menschen müssen wir fördern und unterstützen und diese Menschen werden auch gut gefördert und unterstützt. Ich möchte eines noch dazu sagen: Das Zahlenwerk, ist alles recht und schön und wenn wir uns auch das anschauen mit den Klimaschutzzertifikaten, ich bin da auch einer, der da recht dagegenhält. Wir können uns alles erkaufen auf der ganzen Welt und dann schauen die Zahlen gut aus. Nein, das sollten wir nicht, das wird vielleicht da und dort notwendig sein. Ich bin für einen

ehrlichen Klimaschutz und das sind wir auch insgesamt, und ich glaube, dass wir alle in diesem Haus das gemeinsame Ziel haben und, dass wir immer wieder uns gut entscheiden werden, die richtigen Entscheidungen treffen werden, dass dieser Klimaschutz auch zeitgemäß in seinem Tempo funktioniert, dass wir auch unserer nächsten Generation gut in die Augen schauen können. Herzlichen Dank, Glückauf! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.05 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist unsere Zweite Landtagspräsidentin Gabriele Kolar. Bitte sehr, Frau Präsidentin.

Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar – SPÖ (20.05 Uhr): Vielen herzlichen Dank, lieber Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich mache es ganz kurz, der Herr Abgeordnete Fartek hat ja schon sehr viel vorweggenommen, aber wir können nicht müde werden in der Steiermark stolz darauf zu sein auf unsere Klima- und Energiestrategie, denn das ist Österreich weit mit unserem Aktionsplan wirklich einzigartig. Kein einziges Bundesland hat eine Strategie so wie sie die Steiermark mit diesem Aktionsplan vorweisen kann und darauf bauen wir und wir arbeiten diesen Aktionsplan gut ab und natürlich werden wir ihn auch in nächster Zeit evaluieren müssen, diese Klima- und Energiestrategie. Ein Klimabudget, lieber Robert Reif, und jetzt komme ich auf deinen Klimabudgetantrag zurück, orientiert sich grundsätzlich an den noch verfügbaren Treibhausgasmengen, die ausgestoßen werden können, bevor der Temperaturanstieg das definierte kritische Maß erreicht. Theoretisch wäre es möglich das auf Staaten oder auch auf Länder herunter zu brechen und so für die einzelnen Sektoren einen Reduktionspfad zu definieren. Wir aber orientieren uns bei unseren Zielen an der EU und an die Bundesvorgaben, weil das eine einheitliche Betrachtung ermöglicht. Daher kommen derzeit die Minus 36 % bis 2030. Auf Grund neuer Vorgaben werden aber auch diese Ziele angepasst werden müssen. Und es ist nicht sinnvoll alleine ein neues Ziel auf Basis eines Klimabudgets zu entwickeln. Hier fehlt es an einheitlichen normierten Berechnungsmethoden und Zuteilungen des Treibhausgasbudgets. Die meisten Treibhausgasemissionen liegen steuerungstechnisch nicht bei den Ländern. Zum Beispiel der CO₂ Ausstoß für den Verkehr, um nur einen zu nennen. Daher macht es einen Alleingang beim Klimabudget sehr wenig Sinn. In der Steiermark haben wir die jährlichen Klima- und Energieberichte, die Auskunft über die Treibhausgasmengen geben und sich an abgestimmten definierten Zielen orientieren.

Damit sind wir im Bundesländervergleich vorbildhaft unterwegs. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.08 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Präsidentin für deine Wortmeldung. Es liegt mir keine weitere vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1030/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 1030/6, betreffend Mutige Lösungen für eine nachhaltige Zukunft schaffen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 16 und 17 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

16. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 1025/5, betreffend Unterschutzstellung des Skywalker-Fisches (*Romanogobio skywalkeri*) zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1025/1.

17. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 1010/5, betreffend Anpassung der Steirischen Gewässerzustandsverordnung zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1010/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (20.09 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen und vor allem auch liebe Zuhörende!

Es geht bei diesen zwei zusammengezogenen Tagesordnungspunkten im Wesentlichen um sehr ähnliche Dinge, nämlich um den Erhalt der Vielfalt des Lebens. Das eine Mal im Speziellen in Hinblick auf eine Art, auf eine ganz besondere Art, auf die ich noch eingehen werde, das andere Mal in Bezug auf Erhalt von Lebensräumen oder einen besonders wichtigen Lebensraum für viele, viele Arten, nämlich der schützenswerten steirischen Flusstrecken. Ich möchte, weil gerade vorher sehr intensiv über Klimaschutz geredet wurde, an dieser Stelle noch einmal betonen, dass der Erhalt unserer Ökosysteme ein ganz wesentlicher Teil der Herausforderungen ist, vor den uns auch die Klimakrise stellt, weil gerade intakte Lebensräume enorm viel dazu beitragen, dass CO₂ auch gebunden wird, dass CO₂ gespeichert wird, dass nicht so viel CO₂ ausgestoßen wird, das ist etwas, was da in den Debatten teilweise für mich noch zu kurz kommt, was aber extrem wesentlich dafür ist, dass wir diese Klimabilanzneutralität erreichen können. Ich will auf das jetzt nicht überbordend eingehen, aber für mich ist dieser Zusammenhang zwischen Klimaschutz und den Schutz unserer Lebensräume evident wichtig und wir müssen den viel mehr in unsere Debatten einbeziehen, weil wir nur so das ganze System richtig betrachten können. Ich komme aber jetzt zu diesen beiden Punkten, um die es mir heute hier geht. Wir haben ja am 22. Mai den Tag der biologischen Vielfalt, den wir auch hier entsprechend begehen werden im Landhaushof. Da kann ich Sie schon herzlich dazu einladen. Ich bin nämlich seit vier Wochen ganz intensiv auch unterwegs, um eben Artenschutz in der Steiermark und vor allem Initiativen und Vereine, die sich dem intensiv widmen, auch vor den Vorhang zu holen und deren wichtige Arbeit zu zeigen für den Schutz der Arten, aber auch für den Biotoperhalt. In dem ersten Antrag, der unter diese Zusammenziehung hier fällt, geht es um eine ganz, ganz spezielle Art, den sogenannten Skywalker-Fisch oder auf Deutsch Smaragdgreßling. Das ist ein recht lustiger Name oder beide Namen finde ich recht lustig, aber das ganz Besondere an dieser Art, das ist eben eine endemische Art, das heißt, sie kommt, bis jetzt zumindest hat man sie nur in diesem Oberlauf der Mur gefunden, zwischen Fising und Lafnitzdorf und das ist eben wirklich ein eiszeitliches Relikt quasi, das hier gefunden wurde, eine Unterart des Steingreßlings im Übrigen, auf das dann auch in der Stellungnahme der Landesregierung hier eingegangen wurde. Für mich ist es quasi ein Symbol dieser Artenvielfalt in der Steiermark,

die wir dringend stützen müssen und insofern bin ich auch erfreut darüber, dass in der Stellungnahme der Landesregierung im Wesentlichen unserem Ansinnen Rechnung getragen wird, weshalb wir der Stellungnahme auch zustimmen wollen. Wir haben ursprünglich gefordert, dass dieser Skywalker-Fisch durch eine Verordnung nach § 17 des steirischen Naturschutzgesetzes unter Schutz gestellt wird und die Stellungnahme der Landesregierung hat im Wesentlichen das bestätigt, dass das gegeben ist bzw. durch eine Novellierung der Verordnung des Europaschutzgebietes Nr. 5, Obere Mur, noch im ersten Halbjahr sichergestellt wird, dass ein landesweiter Schutz über § 17 des Naturschutzgesetzes ebenfalls berücksichtigt wird bei der nächsten Novellierung und, dass eben über die FFH-Richtlinie diese Art als Unterart des Steingreßlings auch als geschützt betrachtet wird. Das finden wir sehr gut und sehr wichtig und sehr erfreulich und bedanke mich an dieser Stelle auch dafür, denn, und da komme ich zum zweiten Antrag in diesem Tagesordnungspunkt, nämlich zum Schutz der letzten intakten Fließgewässer in der Steiermark. Die Wichtigkeit dieser Vielfalt des Lebens, die Wichtigkeit des Erhalts der Lebensräume ist gerade vielen Menschen in der Steiermark im letzten Jahr extrem bewusstgeworden. Ihr kennt das sicher auch oder viele von euch kennen das wahrscheinlich. Man ist in dieser Zeit, wo man nicht sehr weit wegfahren konnte sehr viel im eigenen Umfeld unterwegs gewesen und ganz viele Menschen sind es auch, in den Wäldern, in unseren wunderschönen steirischen Wäldern, an den Flüssen, überall dort, wo man als Mensch Erholung findet und Lebensqualität findet und wo ganz, ganz viele Tierarten und Pflanzenarten Lebensraum finden, ohne den es nämlich keinen Artenschutz gibt. Das war auch in diesen Gesprächen mit Expert_innen, die ich in den letzten Wochen geführt habe, sehr intensiv geführt habe und sehr viele interessante Dinge auch erfahren habe, war das ein ganz wesentlicher Punkt. Immer wenn ich gefragt habe, was es braucht um diese verschiedenen Arten zu schützen – „Es braucht den Lebensraumschutz“. Es braucht vor allem den Schutz der zusammenhängenden Lebensräume. Wir wissen, Vielfalt kann es nur geben, wenn es auch einen genetischen Austausch gibt und genetischen Austausch gibt es einfach nur, nicht nur, wenn wir Schutzgebiete sicherstellen, das ist auch sehr, sehr wichtig, aber vor allem auch, wenn wir diese zusammenhängenden Biotope sicherstellen. Wenn wir, auch das war heute schon Thema, vor allem auch in der Raumordnung sicherstellen, dass Natur und Grünraum gesichert erhalten bleibt für den Artenschutz und letztlich für unsere eigene Lebensqualität und unser gutes Leben in diesem Land. Konkret ging es mir in der Gewässerschutzverordnung eben darum, dass durch eine Studie, eine ganz aktuelle Studie der BOKU festgestellt wurde, dass einerseits einmal insgesamt, das ist sehr erschreckend finde

ich, nur 15 % der Gewässer in Österreich in sehr gutem Zustand sind. Jetzt haben wir durch die EU-Wasserrahmenrichtlinie auch die Verpflichtung, dass wir hier zumindest bis 2027 alle Gewässer in einen zumindest guten Zustand bringen und auch davon sind wir sehr weit entfernt. In der Steiermark, das hat auch diese Studie festgestellt, sind 814 km schutzwürdige Flussstrecken eben nicht unter Schutz gestellt und würden den aber sehr, sehr dringend brauchen.

Ich komme daher auch schon zu unserem Entschließungsantrag und würde bitten, dem hier auch Folge zu leisten, eben genau im Sinne des Erhalts, nicht nur dieser Flussstrecken per se, sondern auch all dieser Lebewesen, dieser Tiere und Pflanzenarten, die dort leben, von denen wir letztendlich abhängig sind und, die ohne diesen Schutz in dieser Zeit, in der wir leben, immer massiver unter Druck kommen und letztlich bringt all das uns auch selbst als Menschen unter Druck. Ich glaube gerade jetzt, wo in der Bevölkerung so viel Sensibilität für dieses Thema da ist, ist es ganz, ganz wichtig, dass auch der steirische Landtag hier ein deutliches Zeichen setzt.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Ergebnisse der Studie „Ausweisung wertvoller Gewässerstrecken in Österreich und deren Schutzstatus“ (inklusive der steiermarkspezifischen Daten, welche über den WWF bezogen werden können) im Rahmen der Evaluierung der Gewässerschutzverordnung (LGBl 2015/40) einzuarbeiten und wirksame Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Ich glaube, hier ist es wirklich auch notwendig auch rasch Taten zu setzen. Wie gesagt, es sind noch 814 km in der Steiermark, die absolut schützenswert sind und nicht unter Schutz stehen und deswegen bitte ich dringend um die Annahme unseres Antrages. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 20.18 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (20.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich darf zu diesem Tagesordnungspunkt eine kurze Stellungnahme auch meinerseits einbringen, insbesondere zum Thema Gewässerschutz und hier auch über die Sichtweise oder in der Stellungnahme angeführten rechtlichen Rahmen, die das Land Steiermark hier auch

beschlossen hat und auch dementsprechend den Gewässerschutz abhandelt. In der Stellungnahme ist ja auch angeführt, dass die Grundlage, der nationale Gewässerschutzplan, die Verordnung 2009 des Bundes bildet und hier die Steiermärkische Landesregierung daraufhin 2009 wertvolle ökologische Gewässerstrecken mit dem Regionalprogramm geregelt hat. 2015 mit Beschluss des Landes ein Regionalprogramm zum Schutz von Gewässerstrecken beschlossen hat, umgesetzt hat und das die Grundlage des Gewässerschutzes der Gewässerbewirtschaftung darstellt. Wenn wir diesen Beschluss, diese Rechtsgrundlage etwas genauer anschauen, dann sehen wir, dass in der Gewässerschutzverordnung drei Kategorien festgelegt worden sind. Kategorie A, B und C. Die Kategorie A, die sogenannte Bewahrungsstrecke ist definiert mit weitgehend unbelasteten Gewässerstrecken mit Auslegung, wie sie auch hier in der Rechtsordnung nachzulesen ist. In der Kategorie B, ökologische Vorrangsstrecke, ist eine Strecke mit besonderer Bedeutung oder besonderer ökologischer Bedeutung. Auch hier ist ja in den Richtlinien festgelegt, wie hier die Zonierung, wie hier die Bewertung für mögliche Nutzung von Gewässern oder der Schutz der Gewässer zu handhaben ist. In der Kategorie C, die sogenannte Abwägungsstrecke ist mit der Definition besondere Bedeutung oder besondere ökologische Funktion mit hohem energetischen Potenzial für Wasserkraftnutzung vorgesehen. Meine Damen und Herren, diese Verordnung, diese Gewässerschutzverordnung, das ist ja auch festgelegt, dass sie novelliert wird und eine neue Bewertung hier vorsieht. Erlauben Sie mir zu dieser Gewässerschutzverordnung auch einige Punkte offen zu diskutieren. Ich glaube, wir müssen ehrlich und offen den Schutz der Gewässerstrecken auch in diesem Raum auf sachlicher Ebene diskutieren können. Wir haben heute das Thema Klimaschutz eingehend diskutiert. Im Energieausbaugesetz ist ganz klar definiert, dass wir in Österreich die Energiewende schaffen müssen, um unsere Klimaziele zu erreichen. Es ist der Ausbau von Photovoltaik über elf Terawattstunden (TWh) vorgesehen, der Ausbau der Windkraftanlagen zehn TWh im Energieausbaugesetz vorgesehen, der Ausbau der Wasserkraft von fünf TWh vorgesehen, Ausbau von Biomasse und grünem Gas. Ebenfalls klar definiert im Energieausbaugesetz. Meine Damen und Herren, um die Klimaziele zu erreichen ist es notwendig, auch das Thema Nutzung der Wasserkraft auf sachlicher Ebene zu betrachten. Frau Sandra Krautwaschl nickt. Das ist genau dieser Punkt, den wir des Öfteren schon hier besprochen haben. Die Einteilung in diese drei Kategorien A, B und C, mit der Kategorie C, auch das Potenzial von Wasserkraft zu nutzen, liegt in unserer Verantwortung, wenn es möglich ist in der Kategorie C Wasserkraft auszubauen, dann glaube ich, ist es ein Gebot der Stunde, um das Thema

Klimaschutz auch ernst zu nehmen, hier einen Wasserkraftausbau auch zu ermöglichen. Um eine offene Diskussion geht es auch darum, die Vielfalt, die Diversität im Fischbereich offen anzudiskutieren. Unsere Gewässer leiden darunter, dass Fischräuber die Diversität nicht mehr sicherstellen können. Meine Damen und Herren, Sie wissen das, dass das Thema Fischotter, Fischreiher betrifft, da sehr emotional immer geführt wird. Wir stehen zur Habitat Richtlinie, wir stehen dazu, dass Tiere, aber auch die Fischpopulationen geschützt werden müssen, dass sehr sorgsam mit der Diversität umgegangen werden muss, aber wir bekennen uns auch dazu, dass nach der Schöpfungsverantwortung uns nicht nur die Natur untertan – es ist ein Zitat aus dem Alten Testament – auch die Verantwortung der Menschen übertragen worden ist und das kann man jetzt auslegen wie man will, „macht euch die Natur untertan“. Ich darf ergänzen: „Aber zerstört sie nicht und erhaltet die Vielfalt“, dann ist auch klar, dass wir uns zum Regulieren bekennen müssen. Dass wir uns auch dazu bekennen müssen, wenn es notwendig ist, auch Maßnahmen zu setzen, um diese Vielfalt, auch im Gewässerbereich, in der Fischpopulation sicherstellen zu können. Meine Damen und Herren, ich glaube, die Verantwortung, die wir mit dem Gewässerschutz, auch mit den Populationen haben, ist Verantwortung, die wir zu leben haben, uns und der nächsten Generation gegenüber. Machen wir das in Sachlichkeit, in Verantwortung in diesem Hohen Haus und treffen wir dazu die nötigen Entscheidungen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.26 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Moitzi.

LTAbg. Moitzi – SPÖ (20.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Auch wenn ich kein ausgewiesener Star Wars Experte und ausgewiesener Fischexperte bin, möchte ich ganz kurz zum Skywalker-Fisch reden. Wir haben in der Steiermark 2018 diese neue Fischart entdeckt und es ist ja nichts Alltägliches in Zeiten wie diesen, dass neue Tiere noch dazukommen. Wir sind zurzeit bei der Einschränkung der Biodiversität damit konfrontiert, dass leider viele Tiere zusätzlich verschwinden und nur wenig Neue dazukommen. Deshalb begrüße ich sehr, dass die Landesregierung, dass die Landesrätin Lackner diesen Schritt setzt und den Skywalker-Fisch auf Initiative der Grünen unter Schutz stellt, auch, wenn der Skywalker-Fisch keinen menschlichen Feind hat. Der wird nicht für die Fischerei genutzt. Trotzdem geht die Landesregierung diesen aktiven Schritt, um diese neue

Fischart zu schützen. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir alles dafür tun, dass wir die Biodiversität in der Steiermark, dass wir die Tiere in unserem Bundesland schützen. Als ersten Schritt wird jetzt im Schutzgebiet Obere Mur dieser Fisch unter Schutz gestellt und allfällig in weiterer Folge auch noch in der gesamten Steiermark. Ich glaube, dass das ein wichtiger Schritt ist, dass wir nicht nur davon reden, dass wir die Biodiversität schützen, sondern aktiv tun. In dem Sinne ein Dankeschön für die Initiative der Landesregierung, danke auch für die Initiative von den Grünen, die dieses Thema aufgebracht haben und in dem Sinne war das meine kürzeste Wortmeldung bisher im Landtag und bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.28 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Gerald Holler.

LTAbg. Ing. Holler, BA – ÖVP (20.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, werte Kollegen, Zuhörer!

Ein paar Worte auch zu dem Skywalker-Fisch. Mich wundert es ja, wie man das mit dem Fisch da zusammenbringt muss ich sagen, weil das mit dem Lichtschwert, die haben ja wirklich Humor gehabt, die den gefunden haben, das mit dem Lichtschwert von Luke Skywalker zu vergleichen ist für mich weit hergeholt, weil das hat sicher mehr als die 15 cm, die der Fisch hat, wird das Lichtschwert sicher mehr haben. Noch ein paar Worte, ich glaube, dass da sehr viel gar nicht nötig gewesen wäre, weil der Fisch ja am Oberlauf der Mur ist, dort sowieso das Europaschutzgebiet ist und er sowieso geschützt ist in dieser Verordnung, also als geschützte Art sowieso aufgenommen worden wäre und wir uns eigentlich vielleicht über längst gelegte Fischeier da unterhalten haben. Es soll nur noch eine kurze Anregung sein zu dem Gewässerzustand, weil ich ja hier doch einige Wortmeldungen gehört habe. Ich glaube, wir sollten das nicht außer Acht lassen, dass der Mensch auch seinen Platz an den Gewässern hat. Wir sollten hier nicht davon ausgehen, dass an allen Uferändern hier plötzlich Schutzzonen eingerichtet werden, wo der Mensch überhaupt keinen Platz mehr hat, sich überhaupt nicht mehr findet oder nur mehr als wenig zeitlicher Besucher da sein sollte. Ein wirklich typisches Beispiel ist bei uns, in Gralla wird das immer genannt, wo auch sehr viele Gegner am Anfang waren, der Stausee, der eigentlich von Menschen gemacht ist und dann irgendwo zu einem Vogelparadies geworden ist, jetzt allerdings natürlich darunter leidet, weil massenweise Leute dort hingehen, die Vögel füttern und inzwischen die Ratten schon

überhandnehmen und das zu einem anderen Problem wird. Also, ich hätte schon die Bitte, dass wir auch für die Zukunft doch nicht nur dem Tier, den Pflanzen, sondern auch den Menschen an den Uferändern ihren Platz lassen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.31 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist die zuständige Landesrätin, Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (20.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Herr Kollege auf der Regierungsbank und Gäste und Interessierte, die möglicherweise noch über Livestream mit dabei sind bei unserer Sitzung!

Ja, ich bedanke mich für die Wortmeldungen zu diesem Thema, das eine besondere Tierart im Mittelpunkt hat. Grundsätzlich ist Ihnen ja eine Stellungnahme zugegangen, aber ich möchte auch dazu sagen, dass natürlich die Entdeckung einer neuen Fischart oder überhaupt einer neuen Art grundsätzlich sehr erfreulich ist und, dass wir diesbezüglich natürlich auch eine große Verantwortung haben, die ich insbesondere als zuständige Landesrätin für Naturschutz sehr, sehr ernst nehme. Wolfgang Moitzi, ich bedanke mich für die Wortmeldung. Er hat auch schon gesagt, dass diese Fischart eigentlich keine Feindschaft seitens des Menschen zu befürchten hat, aber unabhängig vom Schutzstatus ist es so, dass dieser lokal Endemit Smaragdgreßling, man kann ja auch den deutschen Namen verwenden, wenn alle anderen ein bisschen verwirrend sind, gemäß der Artenschutzverordnung jedenfalls bei wasserbaulichen Maßnahmen zu berücksichtigen ist und trotzdem haben wir einen sehr aktiven Schritt im Vorfeld bereits gesetzt, nämlich, um einen bestmöglichen Schutz innerhalb der bestehenden Europaschutzgebietsnetzwerke zu gewährleisten, wird die Art künftig durch die Aufnahme in die Schutzgebietsverordnung des Europaschutzgebietes Nummer 5, Obere Mur, naturschutzrechtlich geschützt werden. Da ist ein entsprechender Novellierungsantrag bereits in Vorbereitung und wird noch vor dem Sommer in der Landesregierung zur Beratung und Beschlussfassung vorliegen. Ein allfälliger landesweiter Schutz gemäß § 17 Abs. 1 des Naturschutzgesetzes wird bei der nächsten Überarbeitung der Steiermärkischen Artenschutzverordnung natürlich auch dieser Umstand berücksichtigt werden. Grundsätzlich möchte ich dazu sagen, dass Artenschutz, Artenvielfalt und Biodiversität eine immens wichtige Aufgabe unserer Zeit ist und bei dieser Gelegenheit, weil auch über Biodiversität schon einiges gesprochen worden ist heute in diesem Haus, möchte ich darauf auch

hinweisen, dass wir am Donnerstag die große Freude und Ehre haben, den ersten Biodiversitätspreis des Landes Steiermark „Silberdistel“ vergeben zu dürfen. Es war eine unabhängige Jury tätig, die über die eingereichten Projekte geurteilt hat. Auch ich kenne die Preisträger und Preisträgerinnen noch nicht, aber ich glaube zu wissen, dass sie alle über ein online-Format auch eingeladen sind an dieser Preisverleihung am Donnerstag, ab 18.00 Uhr, teilzunehmen. Ich würde mich freuen, wenn Sie dabei sind. Ich halte es für einen unglaublich wichtigen Beitrag, den wir in unserer Zeit auch liefern können, den wir der Natur, aber auch einer lebenswerten Steiermark und diesem Vermächtnis, das wir als solches erkennen, auch schuldig sind. Danke und ich freue mich, wenn Sie am Donnerstag auch dabei sind. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.35 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke dir, Frau Landesrätin. Nach dem mir keine weitere Wortmeldung vorliegt, komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1025/5 (TOP 16), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1010/5 (TOP 17), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ, KPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1010/6 (zu TOP 17), betreffend Anpassung der Steirischen Gewässerzustandsverordnung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 18 bis 20 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

18. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 471/5, betreffend Unterstützung der LandwirtInnen in der Corona-Krise zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 471/1.

19. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 1086/5, betreffend Zweigstelle der neuen Bauern-Ombudsstelle für die Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1086/1.

20. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 1038/5, betreffend Einrichtung einer Task Force „Zukunft der Landwirtschaft Steiermark“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1038/1.

Ich bitte um Wortmeldungen. Ich sehe keine Wortmeldung, wohl?

LTAbg. Royer – FPÖ (20.37 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Dass man keine Wortmeldung macht, dafür ist die Landwirtschaft einfach zu wichtig in diesem Hause. Das können wir natürlich nicht machen. Es geht bei den TOPs 18, 19 und 20 um drei Anträge von unserer Fraktion, drei sehr gute fundierte Anträge. Es tut mir aber schon ein bisschen weh, Herr Landesrat Seitinger, mit den Abänderungsanträgen, was ihr aus unseren Anträgen macht. Die sind nämlich wirklich unsere ursprünglichen Intentionen von unseren Anträgen, ich werde sie dann kurz erklären, die sind ja wirklich bis zur Unkenntlichkeit zerstört worden. Da ist überhaupt nichts mehr übergeblieben. Es kommt leider halt auch für die Bäuerinnen und Bauern nichts raus, außer eben viel Papier und heiße Luft oder wie auch immer. Zu den drei Anträgen, TOP 18, muss ich auch dazu sagen, dieser Antrag ist schon voriges Jahr eingebracht worden. Er ist sehr, sehr lange schubladisiert

worden, ist auch zwischendurch nach Wien geschickt worden und wieder zurück. Das war schon in Ordnung, allerdings nicht in diesem Zeithorizont, dass er auffällig lange Zeit braucht. Wir haben den Antrag zu Beginn, am Höhepunkt der Corona-Krise, wo die Bauern richtig massiv betroffen waren damals, voriges Jahr eingebracht, sind sie natürlich immer noch, vor allem weil der Tourismus so lange zu war und die Bauern da in der Hotellerie, Gastronomie schon sehr viel weniger absetzen haben können in diesem Zeitraum und sehr auf Unterstützung angewiesen geworden wären, aber wie du weißt, lieber Herr Landesrat Seitinger, schnelle Hilfe wäre eben doppelt wichtig gewesen in dem Sinn. Bei diesem Antrag, wo wir nur den Antrag gestellt haben, dass die Bundesregierung für zwölf Monate die Sozialversicherungsbeiträge übernehmen sollte, wäre für die Bauern sehr wichtig gewesen, aber hätte ja das Landesbudget nicht belastet, insofern jetzt dem steirischen Budget kein Geld kostet und trotzdem hat man auf Zeit gespielt und diese Stücke eben sehr lange schubladisiert und dann erst nach Wien geschickt. Insofern ein heikles Thema mit den Sozialversicherungsbeiträgen, die Bauern unter uns wissen, dass ja die Einheitswerte erhöht worden sind, dass sehr viele Bauern eben höhere Beiträge zu bezahlen haben. Schwierige Situation, ist auch wahrscheinlich der Hauptauslöser, dass sehr viele kleinere Nebenerwerbsbetriebe immer wieder den Hut darauf schmeißen und, sozusagen die Stalltür für immer zusperren, weil es eben – wir haben es beim Thema Mutterkuh diskutiert in diesem Hause, wenn die Umsatzzahlen nicht passen und man fast nichts verdient und nebenbei hat man hohe Ausgaben in der Sozialversicherung, dann überlegt sich natürlich der eine oder andere, ob er den Betrieb nicht verpachtet, weil er sowieso schon arbeiten geht und sich diese Ausgaben und Zahlungen dann in Zukunft eben erspart, was uns insgesamt natürlich wehtut, weil die Anzahl der Betriebe eben damit wieder weniger wird und es bleiben immer weniger bäuerliche Betriebe über, was nicht im Sinne des Erfinders sein kann. Aber wie gesagt, der Punkt wäre sehr wichtig gewesen. Wir haben uns da wirklich etwas gedacht, wie wir den Antrag eingebracht haben. Rauskommen tut jetzt rein gar nichts. Die Stellungnahme ist nicht in unserem Sinne, die von der Bundesregierung zurückgekommen ist und daher werden wir natürlich im Abänderungsantrag dagegen stimmen. Ähnliches ist bei TOP 19, da geht es um die Zweigstelle für die neue Ombudsstelle für die Steiermark. Das ist eben ein Ziel dieser Stelle und das wäre schon wichtig, dass man unlautere Geschäftspraktiken, vor allem von den großen Handelsketten, von den Handelsriesen, dass man da eine Ombudsstelle gehabt hätte, wo man diese unlauteren Praktiken, wenn es sie gibt, melden kann. Und wenn die Bauern eben als Zulieferer fungieren und schlecht behandelt werden oder Verträge nicht eingehalten

werden, dann hätten wir eine Schlichtungsstelle gehabt und hätten diese Probleme hoffentlich einer Lösung zugeführt. Es wäre schon wichtig gewesen, aber da ist von unserem ursprünglichen Antrag wieder nichts übergeblieben und eben dem Abänderungsantrag in dieser Form können wir nicht zustimmen. Ähnliches gilt dann auch für TOP 20, wo wir gefordert haben in unserem ursprünglichen Antrag, die Einrichtung einer Task Force, Zukunft der Landwirtschaft Steiermark. Da geht es eben darum, dass eigentlich in der Landwirtschaft immer irgendwelche Krisen sind, wenn man ehrlich ist, über die Jahre gesehen und wir hätten eben da eine permanente Stelle, eine Task Force gerne eingerichtet, dass man auch immer im Jahr über die aktuellen Krisen dann berichten kann, diskutieren kann, Lösungen herbeiführen kann. Wenn ich das von der Vergangenheit hernehme, es hat angefangen mit den Russlandsanktionen, dann gibt es immer wieder Dürrephasen, es gibt Frostschäden usw., gibt natürlich auch wie die Vogelgrippe etc., hoffentlich kommt das nicht zu uns oder die afrikanische Schweinegrippe, es gibt immer wieder Problemfelder und da wäre eben dieser Punkt wichtig gewesen, dass man das permanent eingerichtet hätte. Aber auch hier gleiches Spiel wie bei den zwei anderen Punkten, unser Antrag ist eigentlich nicht einmal negiert worden, sondern es kommt ein Abänderungsantrag, mit dem wir in Wahrheit nichts anfangen können. Unter dem Strich, schade um die drei Anträge. Es kommt nichts raus, das tut mir leid und ist nicht im Sinne von unserer Intention, wie wir die Anträge eingebracht haben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 20.43 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Andreas Kinsky.

LTabg. Dipl.-Ing. Kinsky – ÖVP (20.43 Uhr): Danke, lieber Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer, lieber Albert!

Ich möchte dir als aller erstes sagen, dass ich dir oder wir dir oder euch von der FPÖ dankbar sind, dass ihr gleich drei Tagesordnungspunkte heute zum Thema Landwirtschaft wieder auf die Tagesordnung gesetzt habt. Ein bisschen ist es ein Déjà-vu von der Dringlichen Anfrage, die wir im Jänner gehabt haben, kurz vor der Kammerwahl. Aber, wenn wir seitens der ÖVP oder seitens des Bauernbundes die Landwirtschaft permanent auf die Tagesordnung setzen würden, würde man uns wahrscheinlich vorwerfen, dass wir eine Dauerbelangsendung hier veranstalten. Insofern sind wir dir dankbar, weil es uns die Gelegenheit gibt, in aller Stärke, die wir nun einmal in der steirischen Volkspartei bei dem Thema darstellen, dir auch da etwas

zu erwidern und auf deine Ausführungen etwas einzugehen. Also, deine oder eure zentrale Forderung dieses Erlassens der Sozialversicherungsbeiträge war ja, sage ich einmal, die erste und oberste Forderung bei der Landwirtschaftskammerwahl, die wir am 24. Jänner geschlagen haben. Wenige Tage vor dieser Wahl hast du das hier ja auch sehr eindrucksvoll vorgebracht und dann haben die Bäuerinnen und Bauern am 24. Jänner gewählt und siehe da, der Bauernbund ist gestärkt mit über 70 % aus der Wahl hervorgegangen. Die freiheitliche Bauernschaft hat fast die Hälfte verloren ist auf 6 % abgesunken. (*LTA*bg. Mag. Hermann, *MBL*: „*Und die Wahlbeteiligung?*“) Ja, die Wahlbeteiligung ist für euch immer nur dann interessant, wenn das Ergebnis für euch nicht passt. Wenn das Ergebnis, so wie bei dem Leitspital in Liezen, da haben wir uns immer anhören können: „Wahlbeteiligung hin oder her, das Ergebnis zählt“. Ihr habt ja vorher gerade auch große Worte geschwungen mit der direkten Demokratie. Wenn ihr das Land der direkten Demokratie schlechthin, die Schweiz z.B. beobachtet, dann hat man Abstimmungen, wo 20 % oder noch weniger teilnehmen und trotzdem wird das zur Kenntnis genommen. Weil, der der nicht hinget und sein Wahlrecht nicht in Anspruch nimmt, halt auch nicht unbedingt der einen oder anderen Meinung zuordnenbar ist. Entweder ist er eh zufrieden, weil er nicht hinget oder er ist unzufrieden oder ist einfach nicht interessiert. Also, daraus kann man nichts ableiten. Diejenigen, die zur Wahl gehen, haben eine Entscheidung getroffen und diese Entscheidung war nun einmal nicht für euch und für eure Forderung. Insofern glaube ich auch, dass die Forderung nach dem Erlass der Sozialversicherungsbeiträge sicherlich etwas ist, was den einen oder anderen freuen würde, nur ihr seid ja die soziale Heimatpartei und mir muss einmal einer von euch erklären, was von einem generellen Erlass der Sozialversicherungsbeiträge jetzt so wahnsinnig sozial sein soll. Weil so wie in fast allen Wirtschaftszweigen, ist es speziell in der Landwirtschaft so, du hast es erwähnt, dass man den Sozialversicherungsbeitrag in Abhängigkeit des Einheitswertes entweder bezahlt oder, wenn man Buchführung macht oder Einnahme/Ausgaben macht, anhand des Gewinnes bezahlt. Also, was würde ein Erlass der Sozialversicherungsbeiträge denn bringen? Es würde denjenigen mit dem hohen Einheitswert, die in der höchsten Beitragsgrundlage sind oder denjenigen mit einem hohen Einkommen, am allermeisten bringen und denjenigen, die pauschaliert sind, die nichts an Steuern bezahlen und, sage ich einmal, beim Einkommen am untersten Ende sind, am allerwenigsten bringen. Das ist einmal so. Plus, es würde über alle Sparten gleich verlaufen. Wir haben in der Landwirtschaft ja eine große Spartenvielfalt, die nicht alle gleichermaßen von der Corona-Pandemie betroffen waren. Du hast gesagt, die touristischen Betriebe sind sehr stark

betroffen, andere Betriebe sind weniger betroffen. Hätte also da ein Ungleichgewicht gemacht. Was haben wir gemacht? Wir haben gestundet, weil wir gesagt haben, wir wollen den Betrieben, die eine echte Cash flow Problematik haben, weil sie Ausfälle im letzten Jahr gehabt haben, im Jahr 2020, die Sozialversicherungsbeiträge gestundet. Die meisten haben es in der Zwischenzeit zurückbezahlt, weil sie es auch wieder konnten, weil dann die Förderungen etc. geflossen sind. Aber in der Summe kann man sagen, ich bin sofort ein Fan davon Bauern zu entlasten, nur, wenn du dir das genau anschaust was wir im letzten Jahr getan haben, im Jahr 2020, dann war das wahrscheinlich das Jahr – der Herr Landesrat wird das besser wissen – mit den größten Entlastungspaketen für die Landwirtschaft seit vielen Jahrzehnten. Wir haben mit den Grünen, und ich nehme die Grünen jetzt hier absichtlich mit, auf der Bundesregierungsebene, wo diese Entscheidungen gefallen sind, das größte Entlastungspaket für die Land- und Forstwirte seit vielen Jahrzehnten gepackt. Wir haben dieses 300 Millionen Paket für die Forstwirte, wir haben im Sozialversicherungs- und im Steuerbereich, ich gebe dir das jetzt mit Albert, damit du – jetzt dreht er sich gerade um, aber du kannst es nachher durchlesen – ich habe hier eine Präsentation von der Landwirtschaftskammer, die kannst du dir runterladen oder ich gebe sie dir einmal mit nach Hause, damit wir wirklich einmal von Fakten reden, über 45 Seiten sind hier die ganzen Entlastungsmaßnahmen im Jahr 2020 im Rahmen der Corona-Krise aufgelistet. Ich erspare das euch jetzt. Wenn wir früher daran wären, würde ich das jetzt noch gerne tun, das wirklich Punkt für Punkt durchzugehen, was wir da alles getan haben. Ein paar Sachen möchte ich herauspicken und zwar nur das Entlastungspaket in der Größenordnung von 120 Millionen Euro im Bereich Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, was im Übrigen deine Kollegin draußen im Bund, die Frau Belakowitsch zu dem legendären Sager, den ich das letzte Mal schon zitiert habe, hier gebracht hat. Es war so, wo über die Bauern gehetzt worden ist, nur, weil wir dort in einem ohnehin sehr angespannten Bereich, beim Ausgedinge beim fiktiven, von 13 auf 10 % abgesenkt haben. Da wurde dann sofort eine Neiddebatte begonnen. Wir haben u.a. die Krankenversicherungsbeitragsgrundlage angeglichen, fiktive Ausgedinge habe ich erwähnt. Wir haben die Pensionsversicherungsbeitragsgrundlage für die eigenen beschäftigten Kinder bis zum 27. Lebensjahr erhöht – Kinder bis zum 27. Lebensjahr. Wir haben den Solidaritätsbeitrag der Pensionisten auf alle Pensionen in Höhe von 0,5 % gestrichen. Wir haben eine steuerliche Risikoausgleichsmaßnahme, also eine Gewinnglättung für die Buchführungsbetriebe und für die Betriebe, die Aufzeichnungen führen, durchgeführt, dass man Jahre, wo man hohe Verdienste hat mit Jahren, wo man weniger Verdienste hat,

über drei Jahre glätten kann und sich damit auch wieder große Einsparungen realisieren kann. Wir haben die Einheitswertgrenzen gestrichen, wir haben die Umsatzgrenze angehoben für die Buchführungspflicht, wir haben die Umsatzgrenze für landwirtschaftliche Nebentätigkeiten auf 40.000 Euro angehoben, dazu gehören touristische Aktivitäten z.B. auch. Wir haben die Pauschalierungsgrenze in der Land- und Forstwirtschaft bei gleichzeitiger Beibehaltung der Obergrenze für die Vollpauschalierung von 75.000 Euro Einheitswert angepasst. Wir haben die Vollpauschalierungsgrenze für die Forstwirtschaft auf 15.000 Euro Einheitswert angehoben, was dem Punkt wiederum entgegenkommt, den du gesagt hast, dass Einheitswerte erhöht worden sind, die im Übrigen davor – wie viel Jahre? 20, Herr Landesrat, wie viel Jahre wurde der Einheitswert davor nicht angehoben? (*Landesrat Seitinger: „30 Jahre!“*) 30 Jahre nicht angehoben worden ist. Deswegen war der eine Schritt halt ein besonders großer, wenn man das lange nicht valorisiert, kommt dann halt ein etwas größerer Schritt. Nicht, dass uns das Freude gemacht hat, aber am Ende des Tages musste man das akzeptieren. Wir haben die forstlichen Bewertungsrichtlinien für den Bereich des Einheitswertes angepasst, wir haben eine Detailpauschalierung erhöht, um die pauschalen Betriebsausgaben bei der Kalamitätsnutzung zu berücksichtigen und wir haben eine überhöhte Übertragungsmöglichkeit stiller Reserven realisiert. In der Summe ein Gesamtvolumen von 120 Millionen Euro, für die uns so ziemlich jede andere Sparte da draußen in der Wirtschaft neidisch ist. Also, man kann sich wirklich nicht herausstellen und sagen: „Wir haben nichts für die Bäuerinnen und Bauern getan!“. Es kann immer mehr sein. Ich bin selber aus dem Berufsstand. Ich freue mich, wenn ich keine Sozialversicherungsbeiträge mehr zahlen muss in meinem Betrieb. Aber, trifft es den richtigen? Ich glaube, so frei und ehrlich bin ich hier, wahrscheinlich eher nicht. In dem Sinne, tun wir nicht immer alles schlechtmachen. Ich gebe dir das Papier jetzt mit, du kannst es durchlesen und dann freue ich mich bei deinem nächsten Beitrag zur Land- und Forstwirtschaft, hier eine Lobeshymne auf die Tätigkeiten, die wir durchgeführt haben. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.52 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hubert Lang. Herr Abgeordneter hat zurückgezogen.

Dann ist als Nächster zu Wort der Herr Abgeordnete Franz Fartek.

LTabg. Fartek – ÖVP (20.52 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat!

Ganz kurz zum Kollegen Royer, es geht um die Task Force, Zukunft Landwirtschaft in der Steiermark. Lieber Herr Kollege, wir wollen keine Task Force haben, damit wir Krisen diskutieren. Ja, wir müssen natürlich auf die Sorgen der Landwirtschaft schon aufmerksam machen und auch reden, aber wir müssen schauen, dass wir ein Gremium haben, wo wir über die Chancen der Zukunft diskutieren und gerade in dieser Stellungnahme, die ja vorliegt, wird uns ja einiges erklärt. Mir ist es wichtig, dass wir von den Strukturen reden, die vorhanden sind, die unserer Landwirtschaft auch Hilfestellungen geben, die unsere Landwirtschaft auch unterstützen und da ist es wichtig, dass wir das Vorhandene stärken, dass wir das Vorhandene auch aufzeigen und über das Vorhandene auch reden. In der Stellungnahme, das habe ich schon gesagt, wird darauf hingewiesen, dass wir mit einer Übertragungsverordnung ja der Landwirtschaftskammer das Instrument gegeben haben, auch für unsere Landwirtschaft dementsprechend ihre Arbeit zu verrichten. Gerade in den Abteilungen wird hier gute Arbeit geleistet, aber das politische Gremium, und lieber Kollege Royer, du sitzt ja auch drinnen, viermal tagt die Vollversammlung im Jahr und da hat jede Fraktion die Möglichkeit ihre Aktivitäten, ihre Interessen und ihre Anliegen auch einzubringen. Und darüber hinaus gibt es darunter noch die Ausschüsse, die ebenfalls hier die Möglichkeit geben, sich vollinhaltlich einzubringen und die Interessen der Landwirtschaft auch mit hineinzutragen. Was mir noch wichtig ist, wir haben das auch in unserem Regierungsprogramm sehr gut festgeschrieben. Die Landwirtschaft hat hier einen guten Platz und wir diskutieren das auch hier im Landtag sehr gut, aber auch die Landesagrar-Referentenkonferenz ist immer bemüht hier auch sich der Themen der Landwirtschaft dementsprechend anzunehmen. Es gibt Interessensgruppen, es gibt Erzeugergemeinschaften, es gibt Agrar-Arbeitskreise und es gibt viele andere Institutionen, die sich mit dem Thema Zukunft Landwirtschaft beschäftigen. Es sind unsere Landwirtschaftsschulen, die der Landwirtschaft Zukunft vermitteln. Es sind unsere Bauernbezirkskammern, die wir auch mit Kompetenzen ausgestattet haben. Das sind die Kompetenzzentren. Wenn ich nur an die Südoststeiermark denke, das Humuskompetenzzentrum, das hier wirklich gute Zukunftsarbeit leistet. Es ist nicht zurückzuschauen und in die Vergangenheit zu jammern, sondern es geht darum, nach vorne zu schauen und einen guten Rahmen zu schaffen, damit das funktioniert. Jene Betriebe, die hier aktiv unterwegs sind, aber vor allem, dass wir auch da und dort Wege verlassen und neue Wege gehen. Ich möchte es nur ganz kurz noch anreißen. Wir haben auch über die Landwirtschaftskammer diese Preisverleihungen, diese Prämierungen, die einfach jene Leute

auf die Bühne holen, die Produktentwicklung machen, die neue Produkte herzeigen. Die Wifzack-Geschichte ist eine tolle Geschichte, wo wir Zukunft Landwirtschaft vermitteln. Letztendlich geht es darum, dass wir in der Landwirtschaft die Innovationskraft stärken, diesem Innovationsgeist ein bisschen Luft geben, damit sich hier auch einiges entwickeln kann. Der Kollege Pinter Alex hat bei der letzten Sitzung, glaube ich, war es, die Jungen Wilden erwähnt, die gerade mit neuen Produkten auf den Markt gehen. Der Landesrat war vor Kurzem erst unten, hat sich überzeugt von diesen Themen. Das sind gute Beispiele. Wir haben in der Region Innovationspreisverleihung, wo wir gerade diesen neuen Produkten eine Chance geben. In den letzten 15 Jahren haben 700 Einreichungen uns hier bemüht, dass wir uns das anschauen. Das ist Zukunft Landwirtschaft, wenn wir hier diesen Dingen Kraft geben. Ich möchte vielleicht noch eines sagen, auch ein gutes Beispiel. In St. Stefan unten, ein gut situierter Schweinebetrieb hat umgestellt auf eine Schwammerlzucht. Wisst ihr wie gut es dem jetzt geht. Genau das müssen wir zulassen. Neue Landwirtschaft denken und hier sich mit der Zukunft anstecken und damit auch der Landwirtschaft eine Zukunft geben. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.56 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Holler.

LTAbg. Ing. Holler, BA – ÖVP (20.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kollegen und Zuhörer!

Nur ein ganz kurzer Satz zu den Ombudsmannsgeschichten. Ich glaube, ich habe mich da vor einigen Jahren schon sehr viel damit beschäftigt. Die Ombudsstelle jetzt in Wien ist ja ein Teil der EU-Richtlinie, die mit 1. Mai schlagend wird und die soll sich also mit Bundes-, Landes- und regionalen Fragestellungen beschäftigen und wird also mit 1. Jänner nächsten Jahres tätig werden. Was mir aber wichtig ist bei dieser Ombudsstelle, die muss eine gewisse Stärke bzw. Stärke des Menschen, der das über hat dort, sein bzw. das Amt muss eine gewisse Mächtigkeit haben. Und wenn man weiß, dass heute, gerade im LEH in Österreich eigentlich die Player an einer Hand abzuzählen sind, dann weiß man, dass eine Stelle in jedem Bundesland es sehr schwer haben würde, weil das ja heißen würde, dass neun Bundesländer sich wieder zusammentun müssten, um mit einer Stimme zu sprechen. Was ich da vorschlagen könnte, was glaube ich ein sehr guter Vorschlag wäre, dass man das in die Landwirtschaftskammer integriert. Da macht man schon die Storechecks, die sogenannten

Storechecks, schaut sich das an was hier passiert, man müsste nichts Neues schaffen, es ist eine kostengünstige Variante, man kann sich da einbringen und sie hätten die Möglichkeit, das einfach nach Wien weiter zu melden. Eine eigene Stelle sehe ich aus Kostengründen aber auch aus mangelnder Durchschlagskraft jedenfalls sehr kritisch. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.58 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Sandra Holasek.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (20.58 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, geschätztes Forum dieses Hohen Landtags! Ich möchte zu dem Punkt Zukunft der Landwirtschaft in der Steiermark um noch einen Aspekt ergänzen, nämlich Zukunft der Landwirtschaft und Ernährungskompetenz. Bewusstsein für unsere Lebensmittel nämlich und die Ernährung zu schaffen ist ganz entscheidend und die bessere Verankerung auch von Lebensmittelkompetenz und Verbraucherbildung in den Ausbildungsformaten in der Steiermark, ist wohl ein großer Auftrag, den wir noch zu meistern haben. Die Landwirtschaft, und das ist uns allen klar, ist Rückgrat unserer Gesellschaft und auch eine wichtige Brücke zwischen Tradition und Innovation. Und dazu gibt es ja aktuell sehr interessante Beispiele, nämlich die neuen Eintragungen in geschützte Ursprungsbezeichnung. Der „Ennstaler Steirerkas“ war ja in allen Pressemeldungen zu hören. Oder eben auch parallel dazu gibt es die Weltgesundheitsorganisation für geistiges Eigentum, wo auch Lebensmittel abgebildet werden und da sind die Steirer vertreten von „Altsteirer Huhn“ bis hin zu den „Weingartenpfirsichen“. Also, alte Traditionen, altes Wissen, das in die Innovation im Land geführt werden kann. Die Steiermark ist auch Vorreiter in der Waldwirtschaft. Der Holzkompetenzcluster, das Zentrum in der Steiermark, das ja auch mit den Hochschulen stark vernetzt ist und 55.000 Steirer_innen sind entlang des Holzwertschöpfungskettensystems beschäftigt. Weitere zukunftsorientierte Formate z.B. die Agenda 2030 Tagung, die mit Workshops und Austausch mit diversesten Fachexperten aus diesen 17 Nachhaltigkeitsbereichen auch für unsere Zukunft baut. Oder die Agrarreferenten der Länder, die zurzeit unter der Leitung unseres geschätzten Herrn Landesrats Seitinger tagen und wichtige zukunftsweisende Themen wie die Herkunftsbezeichnung usw. bis hin zu Tiergesundheitsdiensten entwickelt und damit auch für die Zukunft unseres Landes entscheidend mitwirkt. Agrarisches Wissen und Innovationsgeist

für die Steiermark, für unsere gemeinsame florierende Zukunft. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.01 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, abschließend zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat Johann Seitinger.

Landesrat Seitinger – ÖVP (21.01 Uhr): Danke, Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordneten, meine Damen und Herren, auch die uns noch via Livestream beobachten!

Ich bedanke mich einmal sehr herzlich für alle Redebeiträge zu diesen zwei, drei Themenkomplexen und möchte auch dir, lieber Herr Kollege Royer, vielleicht anhand deiner Ausführungen ein paar Gedanken mitgeben. Ich war früher auch einmal Chef einer Erzeugergemeinschaft oder mehrerer Erzeugergemeinschaften und habe den sogenannten guten alten Viehhandel noch gekannt. Da hat man auch solche Dinge miterlebt. Da sind Viehhändler zu einem Bauern hingefahren, der Bauer wurde wohl ausgesucht. Das waren meistens die, die öfters in einem Wirtshaus gegessen sind. Da hat man dann dem Vieh 20, 30 Euro – damals noch in Schilling – dazugegeben zum Preis und der Bauer hat dann im Wirtshaus erzählt, dass eigentlich die Genossenschaft, die die Tiere sonst aufkauft eine aufgebaute Gaunerei ist, schlecht zahlt, weil der Viehhändler XY hat um 30 % mehr gezahlt. Das waren früher so die Viehhändlerschmähs, die populistischen, mit denen man Bauernfängerei sozusagen gemacht hat. Die Zeiten sind Gott sei Dank längst vorbei. Mittlerweile kann man Bauern nicht mehr so leicht fangen. Das sind alles Leute, die sich schon überlegen, was da hier gesagt wird, da und dort auch politisch angetragen wird. Der Kollege Kinsky hat das ja heute sehr klar gesagt: „Man kann per se mit guten Versprechungen auch, wenn sie wohl formuliert sind, keine Stimmen mehr fangen“, das ist nun einmal so. Die Zeiten sind vorbei und ich will jetzt gar nicht mehr die Vergangenheit aufrollen. Ihr habt es ja selbst direkt auch erfahren. Lieber Kollege Royer, ich würde dich auch bitten, ein bisschen redlich sozusagen bei der Sache zu bleiben, wenn es um Forderungen geht für die Landwirtschaft. Da sind wir ja in vielen Bereichen durchaus gemeinsam unterwegs. Ich glaube, dass sich unsere Bauern noch viel mehr verdienen würden für ihren Preis, für ihren Fleiß, den sie hier einbringen, aber es lässt sich eben in der geteilten Form sozusagen einer Gemeinsamkeit nicht alles durchsetzen. Das ist in einer Demokratie so, das wissen wir. Es sind zum Teil ideologische Zugänge, es sind zum Teil kleine Neidkomplexe, die gegeben

sind. Wir müssen da irgendwie durch, das ist das Leben einer Demokratie. Wenn du heute hier den Vortrag bringst, die Sozialversicherungsbeiträge müssen oder sollten sozusagen vom Staat übernommen werden, das ist schon richtig, dann würde das Landesbudget da hier nicht betroffen werden, aber ich hoffe auch, dass du weißt, um welche Summen es hier geht. Das Budget der Sozialversicherung der Bauern, die jetzt ja zusammengebaut ist mit der Sozialversicherung der Gewerbetreibenden, hat einen Umfang von 3,4 Milliarden Euro. Nur für den bäuerlichen Bereich. Das heißt, 3,4 Milliarden Euro sollten da hier irgendwo gehoben werden. So, jetzt wäre der nächste Punkt der, dass natürlich im gleichen Atemzug, in der gleichen Versicherungsgesellschaft die Gewerbetreibenden natürlich auch sagen werden: „Ja um Gottes Willen, wenn es den Bauern geschenkt wird und uns kleinen Gewerbetreibenden jetzt nicht geschenkt wird, wo bleibt da die Gerechtigkeit.“ Und mit Recht würden sich dann vielleicht auch Arbeitnehmer und andere fleißige Persönlichkeiten in unserem Lande melden und sagen: „Ja um Gottes Willen, wenn es denen geschenkt wird, dann will ich das auch, ein ganzes Jahr die Sozialversicherung gratis haben.“ Weißt du, das meine ich unter Populismus und daher kann man da nicht einen kleinen Fisch herauspicken und dann sagen, dem gibt man jetzt was, dem schenkt man was. Da muss man immer auf die Gesamtsicht denken, weil das ist ja ein Schneeballeffekt, der da hier entsteht. Und letztlich, meine lieben Freunde der Freiheitlichen, ihr wisst es genauso gut wie ich, diese Schulden, die der Staat jetzt macht, überall diese notwendigen Maßnahmen, die gegeben wurden vom Bund und vom Land, die muss jemand zurückzahlen. Das muss uns ja klar sein. Das Geld wird nicht vom Himmel runterkommen oder irgendwoher, sozusagen der Bereich der zehntausend Reichsten dieser Welt oder tausend reichsten Österreicher bezahlt werden, sondern letztlich wissen wir, die Schulden dieses Staates bezahlen alle mit, auch die kleinen Leute. Und das müssen wir unseren Enkeln, unseren Kindern, wenn wir ihnen in die Augen schauen, halt auch mitgeben. Und das nennt man Generationenverantwortung und daher bitte ich euch auch mit diesem Populismus ein bisschen zu sparen – das zum Ersten. Zum Zweiten, und das hat Andreas Kinsky und auch die Sandra Holasek sehr klar auch gesagt, wir müssen in der Krise in die Zukunft auch denken lernen und das haben wir in der bäuerlichen Welt getan, das war für uns wichtig. Wir waren ein Teil der Gesellschaft, die auch da und dort verloren hat, unumstritten, schwere Verluste sogar. Im Bereich „Urlaub am Bauernhof“, wo nichts gegangen ist, das weißt du selbst am allerbesten, wo wir mit der Gastronomie, mit der Hotellerie so quasi tatsächlich einen Nulleinkommensbereich gehabt haben. Es waren aber wieder Direktvermarktungsbereiche, die wesentlich mehr verdient haben als in der Vergangenheit,

Gott sei Dank. Andere Bereiche, die auch Gott sei Dank einen guten Zulauf gehabt haben, im Bereich der regionalen Vermarktungssysteme. Ja, wie sollten wir denn jetzt da hier die Gerechtigkeit leben? Das ist genau der Punkt, der eine, der eigentlich ein bisschen mehr gehabt hat, auch verdient und mit großem Einsatz, und der andere, der vielleicht tief getroffen war. Daher war es uns wichtig hier gemeinsam mit dem Bund und speziell hier vom Land aus – ich möchte mich auch beim Kollegen Toni Lang sehr, sehr herzlich bedanken, das war ein gemeinsames Paket, das wir hier auch schnüren konnten für die Bauernschaft, ich will es im Umfang gar nicht aufzählen von der AEK-Stundung bis zu den Rinderhilfen, die du ja selber auch genießen konntest und vieles, vieles mehr. Es waren notwendige, ganz wichtige Teile der Hilfe in einer schwierigen Zeit, wohlgeformt und wohlgesetzt. Und die der Bund gegeben hat in mehreren Millionen, nahezu in einer halben Milliardenhöhe, die Andreas Kinsky angesprochen hat, bitte schön, die sollte man ja nicht verkennen. Das waren ganz entscheidende Maßnahmen, die hier getroffen wurden. Daher bitte ich dich vielleicht zur Kenntnis zu nehmen, für uns Bauern wäre es wichtiger, wenn wir da und dort ein bisschen mehr Rechtssicherheit hätten. Für uns wäre auch schöner gewesen, wenn damals der liebe Kollege, und ich mag ihn ja heute noch, Gerhard Kurzmann nicht das Regionalprogramm gegen die Bauern hier eingesetzt hätte, wo wir heute noch bluten und verhandeln mit allen, die hier immer noch draufzahlen. *(LTabg. Mag. Hermann, MBL: „Das ist ja unglaublich!“)* Nein, das ist so! Das wäre uns lieber gewesen. Ich habe lange mit ihm verhandelt, dass das nicht kommt, aber es ist halt letztlich dann doch gekommen und wir haben gesagt, dass wir das irgendwie herausverhandeln müssen. Das ist immer schwieriger, weil halt auch die Wasserverbände diese Gunst dieser Stunde genutzt haben und da hier nicht mehr allzu viel nachgeben wollen. Wofür ich durchaus da und dort ein gewisses Verständnis habe aus ihrer Sicht heraus. Aber das sind Fakten, meine lieben Freunde, *(LTabg. Mag. Hermann, MBL: „Wer war in den letzten sechs Jahren beim Verband und hat nichts getan?“)* und daher bitte ich euch, euch doch ein bisschen zurückzuhalten, auch mit dem Populismus, der heute hier getätigt worden ist, lieber Kollege Royer. Dann können wir gerne wieder über die guten Dinge des Lebens und der Bauernschaft weiter diskutieren. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.09 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 471/5 (TOP 18), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grünen und NEOS angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1086/5 (TOP 19), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grüne, KPÖ und NEOS angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1038/5 (TOP 20), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grüne und NEOS angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 1123/5, betreffend Sanfte Naturnutzung, Lenkung von Freizeitsportler*innen und neue Ertragsmöglichkeiten für die Landesforste zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1123/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Alexander Pinter.

LTabg. Mag. Pinter – Grüne (21.10 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat, Hoher Landtag, liebe Steirerinnen und Steirer am Livestream!

Anlässlich der vorliegenden Stellungnahme möchte ich die Gelegenheit ergreifen ein paar erklärende Worte zum Thema zu sagen, weil ich habe in einigen Gesprächen, die ich geführt habe gemerkt, dass gewisse Begrifflichkeiten durchaus noch für Verwirrung sorgen und deswegen möchte ich da ein bisschen in die Materie eingehen. Eingangs möchte ich aber die Frage stellen: Brauchen wir eigentlich mehr Angebot für Mountainbikerinnen und Mountainbiker? Es ist so, dass mittlerweile über eine Million Menschen diesen Sport in

Österreich ausüben. Besonders das E-Mountainbike spielt da eine wichtige Rolle. Wir sind da in einer exponentiellen Wachstumsphase, die laut Prognosen bis zumindest Ende des Jahrzehnts andauern wird und auch dann flacht es ab, das Wachstum geht aber weiter. Was steht dem gegenüber? Ein eklatanter Mangel an Möglichkeiten den Sport legal auszuüben. Es hat ja die Entwicklung, wenn wir zurückschauen, auch in anderen Ländern gegeben. Es haben andere Länder aber einfach einen anderen Weg eingeschlagen. Da hat die Regierung z.B. in Schottland das in die Hand genommen zusammen mit Cycling Scott und gesagt: „Ja, da brauchen wir was.“ Die haben dann ein legales Angebot geschaffen, da haben die Bundesforste dann Trailcenter gebaut, die sie auch betreiben. Die haben ein sehr gutes Image dadurch auch und da gibt es dann ein gutes Miteinander. Man muss schon fairerweise sagen, dass die mehr Eigentum im Landes- und Staatseigentum haben, dann tut man sich leichter, das ist klar, aber es ist ja vor allem eine Grundsatzentscheidung, ob ich diesen Weg gehen will. In Österreich muss man sagen, leben wir da leider in einer Trail-Wüste. In der Öffentlichkeit wird das Biken ja oft sehr spektakulär dargestellt. Wenn man jetzt die Verkaufszahlen anschaut und die Arten der Räder, die verkauft werden, ist es aber so, dass wir vor allem ein Angebot brauchen für Kinder, für Familien, für Seniorinnen und Senioren, also ein sanftes Angebot. Und auch die boomende Szene der Gravel Bikes, das sind auch Räder, die sich abseits der befestigten Wege bewegen, auch für die brauchen wir etwas. Und eines möchte ich einmal ganz besonders betonen: Es geht hier nicht darum, ob man das Mountainbiken mag oder nicht. Es geht darum, dass wir einfach ein Problem haben, das wir gemeinsam lösen müssen. Wenn man jetzt einmal die Daten von wirtschaftlicher Seite her anschaut und was das für den Tourismus bedeutet, wir haben mit den Mountainbikerinnen und Mountainbikern ein zahlungskräftiges Publikum. Es gibt Studien, die sagen, dass ein Bikender in der Region 26 % mehr pro Tag an Geld dalässt. Also, das ist auch eine relativ einfache wirtschaftliche Entscheidung und, wenn man jetzt unsere Nachbarländer anschaut, sei es Slowenien, sei es Italien, besonders mit Südtirol, sei es Tschechien, da fahren die Leute hin und da wird auch wirklich Geld verdient. Und an den wenigen Best-Practice-Beispielen, die wir haben, ich möchte jetzt einmal die Wechsel-Trails hier erwähnen, da sieht man, dass das funktioniert. Die haben mittlerweile 40.000 Gäste pro Jahr und das kann man nicht einfach so vom Tisch wischen. Man kann hier – wir haben ja jetzt das Impfen als großes Thema – Lebenselixier in strukturschwache Regionen hineinimpfen. Es gibt eine ganz aktuelle Umfrage des Alpenvereins, die Daten sind erst letzte Woche publiziert worden. Es haben ungefähr 15.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer teilgenommen und da ist es auch um

die Infrastruktur gegangen. Die Frage war: Gibt es in ihrer unmittelbaren Umgebung ein adäquates Angebot? Knapp 50 % haben gesagt: „Ja, adäquates Angebot gibt es, leider aber ein illegales.“ Dann noch einmal 20 % gesagt: „Nein, gibt es nicht“ und wenn ich das jetzt hochrechne, soweit reichen auch zu später Stunde meine mathematischen Kenntnisse, wenn ich jetzt eine Million Ausübende habe, heißt es 700.000 haben entweder ein illegales oder gar kein Angebot. Und das ist ein Zustand, daraus kann man sofort den Handlungsbedarf ableiten. Wenn es jetzt spezifisch um das Thema „Trail-Center“ oder Biker geht, das gibt es überhaupt nur bei einem von zehn Sportlerinnen oder Sportlern. Jetzt möchte ich kurz einmal erklären, was ein Trail-Center ist, weil ich in Gesprächen gemerkt habe, dass da sofort Bilder von Schiliften und ganz großen Strukturen und Eingriffen entstehen, aber genau das ist ein Trail-Center eben nicht. Das ist mir ganz wichtig zu betonen, weil ich würde so etwas ja nicht fordern, wenn dann ein massiver Eingriff in die Natur dann stattfinden müsste. Das ist einmal ein zentraler Ausgangspunkt, da gibt es dann Parkplätze, im Idealfall vielleicht auch überhaupt eine Anbindung mit dem öffentlichen Verkehr. Da habe ich dann Infrastruktur, da habe ich dann vielleicht einen Radverleih, da habe ich sanitäre Einrichtungen, da habe ich Geschäfte, wenn es ein bisschen größer ist auch eine Möglichkeit zu übernachten. Also, da kann schon Wertschöpfung stattfinden, da können auch lokale Anbieter Produkte anbieten. Und über gewisse Kosten für die Parkplätze und die Benützung entsteht natürlich ein cash flow. Wie schaut das jetzt aus? Von dort ausgehend kann ich dann praktisch Runden fahren in verschiedenen Schwierigkeitsgraden und ich brauche da gar nicht so viel Platz, da kann ich mit 30 ha schon wirklich was machen. Nach obenhin natürlich offen. Und das sind kleine sanfte Wege. Wir reden hier von Struktur, das sind ein halber Meter breite Wege. Das ist kein großer Eingriff und wird natürlich immer erstellt in Zusammenarbeit mit dem Naturschutz. Das muss natürlich immer auch, wenn man in so eine Planung hineingeht, das wird gemeinsam mit der Region geplant, damit das Angebot auch zur Region passt. Ich werde nicht hergehen und eine Struktur, die voller Action beladen ist, vielleicht wohin planen, wo eigentlich Familienurlaub im Vordergrund steht. Das muss alles zusammenpassen. Und was kostet so etwas? Das muss man natürlich auch offen und ehrlich sagen. Da sind wir bei Kilometerkosten von etwa 50.000 Euro. Kostet schon ein bisschen was, aber es soll ja auch lange halten. Ich habe es schon erwähnt, in Schottland machen das die dortigen Bundesforste. Im Jahr 2025 will man dort, obwohl das Wetter dort nicht optimal ist, muss man auch sagen, europäischer Marktführer sein. Dänemark geht den Weg, dass sie sagen: „Alle 40 km soll es ein entsprechendes Angebot geben.“ Bei uns haben wir natürlich eben den Zustand, wir haben

85 % des Waldes in Privatbesitz und das macht natürlich eine Lösung ein bisschen schwieriger. Das ist ein bisschen eine Herausforderung, aber umso wichtiger ist, dass wir dort, wo wir Möglichkeiten haben, nämlich auf Gebiet von Landeseigentum und Bundeseigentum, dass wir da Best-Practice-Beispiele schaffen, damit wir zeigen können, so kann das aussehen, so kann Lenkung funktionieren. Ich glaube, es ist hinlänglich bekannt, dass mir die Forstwirtschaft und die Jagd und auch der Naturschutz ganz wichtige Themen sind. Das kann mir wirklich niemand vorwerfen, dass ich da nicht mitdenken würde, vor allem als Waldbesitzer. Es geht ja eben auch darum, dass alle, die im Wald einen Arbeitsplatz haben, diesen auch dementsprechend bedienen können und nur, wenn ich eben ein Angebot schaffe, kann ich lenken. Dann hat der Forstwirt seine Möglichkeit seiner Arbeit nachzugehen, dann haben die Jägerinnen und Jäger die Möglichkeit ihrer Tätigkeit nachzugehen und auch für den Sportler und die Sportlerin muss einfach eine gewisse Struktur geschaffen werden. Das ist mir einfach ein wichtiges Anliegen und das ist auch wirklich ein Credo meiner Politik, dass ich sage: „Miteinander werden Lösungen geschaffen und nicht gegeneinander.“ Der Landesrat Drexler hat heute schon den neuen Mountainbike-Koordinator des Landes hochgelobt. Diesem Lob kann ich mich nur anschließen. Ich krieg ja auch mit was so hinter den Kulissen passiert und ich weiß, dass da mit viel Dampf und viel Druck gearbeitet wird, und das ist auch gut so. Rahmenbedingungen sind ein wichtiger Punkt und diese Rahmenbedingungen, die werden auch erstellt und die werden bearbeitet, das weiß ich, aber es ist einfach parallel dazu wichtig, dass man auch Infrastrukturprojekte auf den Boden bringt. Ich habe ja auch, wie gesagt, in den letzten Wochen und Monaten einige wirklich konstruktive Gespräche führen dürfen. Ich weiß, dass hier auch respektvoll miteinander gearbeitet wird und das möchte ich auch weiterhin unterstützen, diese Ambitionen in Taten umzusetzen wäre natürlich eine tolle Sache, wenn wir das gemeinsam im Einklang mit Forst, mit Jagd und mit Naturschutz zusammenbringen. In diesem Sinne stimmen wir der vorliegenden Stellungnahme natürlich auch zu und wir freuen uns, wenn wir auch weiter konstruktiv in dieser Sache zusammenarbeiten können, damit wir hier Lösungen auf den Boden bringen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 21.20 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Udo Hebesberger.

LTabg. Hebesberger – SPÖ (21.20 Uhr): Geschätzter Präsident, geschätzter Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte noch verbliebene Zuseher_innen und Zuhörer_innen via Livestream!

Ich kann mich vielem von dem was gesagt wurde, du weißt, dass wir da sehr auf einer Wellenlänge schwimmen und im Grundsätzlichen viel einer Meinung sind, mich deinen Worten im Großen und Ganzen auch anschließen. Ich weiß auch wie ambitioniert und engagiert du bist in dieser Geschichte und es ist auch deinem Engagement zu verdanken, dass ich in diesem Haus wahrscheinlich, trotz meiner tendenziell eher kurzen Wortmeldungen, mehr Minuten über den Radsport gesprochen habe, als ich persönlich Radkilometer auf dem Rad verbracht habe im letzten Jahr. *(Heiterkeit – Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen)* Soviel auch zum Thema, es ist nicht die Frage, ob man Mountainbiken mag oder nicht. Ich persönlich bin keiner, der dem Radsport front, aber man kann und darf die Augen nicht verschließen, das hat auch der Sportlandesrat Drexler vor kurzer Zeit angesprochen, dass der Radsport in allen seinen Facetten, und da gehört auch das Mountainbiken dazu, boomt und ich bin auch felsenfest davon überzeugt, dass die Sportart nicht mehr aufzuhalten ist. Insbesondere auch die letzten zwölf Monate haben viel dazu beigetragen, dass ganz, ganz viele Menschen sich mehr dem Individualsport widmen, hauptsächlich vor allem Laufen und Radfahren, weil das Sachen sind, die sich relativ einfach machen lassen und man auch individuell gestalten kann. Aber auch davor ist der Radsport schon explosionsartig gestiegen und man hat immer mehr Fahrräder verkauft. Ich bin auch hundertprozentig bei dir, – das haben wir auch schon in diversen online-Diskussionen miteinander diskutiert – dass das Mountainbiken und der Radsport an sich eine der großen Zukunftsfragen des Tourismus in der Steiermark sein werden. Ich bin aber auch der Meinung, dass wir in der Steiermark im Vergleich zu vielen anderen Regionen, schon großartige Projekte haben und auch viel weiter sind als in manchen Gebieten. Was auch eine Logik hat und da teile ich auch die Meinung mit dir ist, dass, wenn eine Sportart so zu boomen und zu wachsen beginnt, dass es Rahmenbedingungen dafür braucht. Genauso wie wir die Augen nicht verschließen können und dürfen, dass der Radsport boomt und dass der Sport nicht mehr aufzuhalten ist, dürfen wir auch dann nicht die Augen verschließen, dass Probleme entstehen, wenn immer mehr Leute mit dem Rad unterwegs sind und es keine kontrollierten Rahmenbedingungen dafür gibt und viel Wildwuchs und illegale Nutzungen von Strecken dabei sind. Ich habe in den Diskussionen in den letzten Monaten zu diesem Thema ja festgestellt, dass es ganz klar zwei Fronten dazu gibt: Jene Leute, die am besten alles nützen wollen von den Mountainbikern und

dann gibt es auch die berechtigten Interessen von Jägern und Förstern, die ihr eigenes Gebiet auch geschützt haben wollen. Wenn man diese Diskussion führt ist es eines der wenigen Themen, das zwei klare Fronten hat aber keine Parteigrenzen hat. Da sitzen beide Fronten in allen Parteien, in allen Fraktionen und insofern ist es eine sehr spannende Debatte, weil es in eine gewisse Breite geht. Im Gesamten muss uns aber klar sein, wenn es uns nicht gelingt diesen Sport in geregelten Bahnen ausüben zu lassen, dass es ausreichend Strecken gibt, die genutzt werden können von Leuten, wie du es selbst angesprochen hast, junge Menschen, die Einsteiger im Radsport sind, alte Menschen, die das Rad verwendet haben bis hin zu Sportler_innen, die sehr intensiv den Sport betreiben und bis zum Down Hill hingehen beim Mountainbiken, dann werden wir ein Problem haben, das nicht mehr aufzuhalten ist. Und es wird nur noch weitere Probleme schaffen und zwar in dem Sinne, dass jeder überall fährt und keiner irgendwo darf und nur noch Konfliktsituationen sind und die Konflikte dann meistens vor Gericht geklärt werden und es darf nicht der Anspruch von unserer Politik sein, dass wir so weit kommen. Deshalb bekenne ich mich ganz klar dazu, dass wir Möglichkeiten schaffen unter klaren Bedingungen, damit eine Win-Win-Situation entsteht. Einerseits haben die Besitzer, die Bauern und Förster die Sicherheit, dass diese Strecken genutzt werden können zu klaren Zeitpunkten, die klar definiert sind im Zeitrahmen, sowohl was uhrzeitmäßig betrifft wie auch datenmäßig betrifft, dass es die Sicherheit gibt, wann die Sachen nicht genutzt werden können und, dass es auch eine klare Rechtssicherheit gibt, was kann ich dagegen tun, wenn es zu einem illegalen Verkehr kommt. Aber einen illegalen Verkehr zu sanktionieren, dafür müssen wir halt auch dafür sorgen, dass wir legale Möglichkeiten haben. Ich teile auch diese Ansicht, dass das neue Chancen schafft, schon erwähnt, dass Mountainbiken und Radfahren sicher eine wesentliche Zukunft im steirischen Tourismus sein werden. Dieses grundsätzliche Plädoyer für diese Rahmenbedingungen, für diesen Ausbau bedeutet für mich aber nicht automatisch, dass jetzt immer und überall auch Trails gebaut werden müssen oder Radsportzentren entstehen sollen und ich kann durchaus nachvollziehen, wie es in der Stellungnahme ist, dass du irgendwas nicht zustimmst, es freut mich, wenn du mitgehst, dass es halt auch konkret, wo es den Naturpark betrifft, nicht der angebrachteste Ort ist. Es ist in der Stellungnahme aber auch durchaus enthalten und es ist, glaube ich, von unserem Mountainbike-Befürworter sehr zu begrüßen, dass es im weiteren Umwelt dafür geschaffen wird und du selbst hast den Markus Pekoll angesprochen, da teilen wir auch alle die Kompetenz und ich habe großes Vertrauen darin, dass es ihm gelingen wird eine gute Lösung zu finden. Ich möchte trotzdem, nach dem du die Wexl-Trails erwähnst, auch noch einen

kurzen Abstrich geben. Das sind nicht die einzigen positiven Beispiele, die wir in der Steiermark haben. Ich möchte es auch noch einmal in den Raum stellen, auch in der Aktuellen Stunde haben wir es debattiert, die Freizeitpolizze, die wir in der Steiermark haben, ist ja ein wesentlicher Vorteil gegenüber anderen Regionen, weil wir damit ja auch diverse Rechtssicherheit haben und es auch leichter fällt, dass legale Trails entstehen können. Und wenn wir einen Blick durch die Steiermark werfen, dann möchte ich z.B. die Mountainbikeregion Eibiswald erwähnen, wo es insgesamt 41 Trails gibt, die legal benutzbar sind, auch grenzüberschreitend von der Steiermark nach Kärnten bis rüber nach Slowenien. Ich habe mich mit dem Thürschweller Andi in den letzten Wochen, Monaten mehrmals unterhalten und auch der erzählt begeistert davon, dass es durch Schaffen dieser legalen Trails und dieser Strecken und die Nutzung, plötzlich Hütten, die schon brachgelegen sind, die wieder bewirtschaftet werden können, dass die Gastronomie wiederauflebt, dass es neue Sachen gibt, dass die ganze Region dabei auflebt. Meines Wissens wird sich der Kollege Moitzi zu dem Thema auch noch zu Wort melden. Wir brauchen nur einen Blick in die Obersteiermark werfen, wo er da ganz stark dahinter ist, wo ganz viele Projekte entstehen. An mich persönlich ist vor Kurzem sogar auch ein Bauer aus der Laßnitzhöhe herantreten, der gesagt hat: „Udo, setzen wir uns zusammen, machen wir da bitte was. Ich habe die Möglichkeit bei mir und ich will, dass bei mir Mountainbike gefahren wird, aber genau auf einer legalen Strecke, die dann errichtet wird und dafür will ich aber den Rest in Ruhe lassen.“ Auch da könnte in nächster Zeit etwas entstehen und ich glaube, dass wir ganz, ganz viele gute Einzelprojekte haben, dass wir in der Steiermark auf einem sehr guten Wege sind. Ich kann dem Landesrat nachvollziehen, dass aus seiner Stellungnahme auch klar hervorkommt, dass es in diesem konkreten Gebiet nicht möglich ist und es wird uns auch gelingen, mit dem gemeinsamen Vorgehen, dass wir in der Steiermark eine Gesamtstrategie entwickeln und dann noch einen Sprung nach vorne machen und daher schaue ich dem Ganzen sehr positiv entgegen, dass, was den Radsport in der Steiermark betrifft, in allen und vielen Facetten sehr zukunftsfruchtig und positiv in die Zukunft schauen können. Danke.
(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Grünen – 21.27 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Aschenbrenner.

LTabg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (21.27 Uhr): Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Steirerinnen und Steirer an den diversen Endgeräten, die uns via Livestream noch verfolgen!

Ein Thema, das in den Regionen unterschiedlich wahrgenommen wird. Es freut mich, wenn der Kollege Hebesberger schon den Kollegen Moitzi erwähnt. Wir sind ja bei uns im Bezirk Murtal auf gutem Wege etwas zustande zu bringen. Wir sind mehr oder weniger mitten drinnen über ein LEADER Projekt, das sich Mountainbiken im Murtal nennt, Strecken verschiedenster Art und Weise auf die Beine zu stellen, mit Grundeigentümerinnen/Grundeigentümern, deren Vertretern in Gesprächen wirklich etwas auf die Beine zu stellen, dass eine Region, nämlich wirklich zu einer Mountainbike-Destination machen kann. Man muss aber dort in den Gesprächen ganz vorsichtig differenzieren, wo ist was möglich, wo hat man welche Herausforderungen, wo hat man welche Zugänge in den verschiedenen Besitzstrukturen. Das ursprüngliche Thema sind ja die Landesforste. Der sechstgrößte Forstbetrieb Österreichs, der hier angesprochen worden ist, mit einer Gesamtfläche von 28.400 Hektar, wo man sich denkt, da kann man gleich einmal was machen, da kann man relativ viel an Strecken generieren, was ja aber dann, wenn man das ein bisschen anschaut, nicht so einfach möglich ist, denn 11.000 Hektar sind einmal Nationalpark. Und der Nationalpark ist ja anders zu behandeln wie die restliche Fläche, die ja sehr viel an Wirtschaftswald haben, aber, wenn man es sich anschaut, mit 9.400 Hektar Wirtschaftswald von 28.400 Hektar, sind es dann auch wieder nicht mehr so viel. Knapp 3.500 Hektar Schutzwald außer Ertrag und dann muss man sich anschauen, wie die Bereiche Wirtschaftsreviere und Nationalpark auch in ihrer Struktur aufgestellt sind. Ein Wirtschaftsrevier hat ein Operat, hat dementsprechend wirtschaftlich auch zu arbeiten nach einem Plan. Es sind dort kleinere Eingriffe auf 100 % der Fläche möglich. Man hat natürlich im Forstgesetz entsprechend nachhaltige Nutzung zu betreiben, im Nationalpark hat man einen Managementplan. Da hat man einmal eine gewisse Fläche, die eingriffsfrei ist. Das heißt, die wird sich mehr oder weniger sich selbst in der Entwicklung überlassen. Man versucht so naturnahe wie möglich den Bewohnerinnen und Bewohnern, den Steirerinnen und Steirern und den Gästen aus allen Bereichen, die uns besuchen, auch Natur zu vermitteln. Man hat ein bisschen einen Bereich in der Managementzone, die unter einem Natur- und Prozessschutz stehend versucht, diese Kernzone auch zu bewahren. Und deswegen ist man hergegangen und hat da oben mit dem Tourismusverband und dem Nationalpark, mit der Nationalpark-Geschäftsführung eine Strategie einmal ausgearbeitet, wie Tourismus dort oben

vonstattengehen kann unter Einbeziehung der Infrastruktur, ob das im Campingbereich, in der Gastronomie ist, und das Ganze auf einen Natur- und Wandertourismus einmal abgestimmt. Das ist einmal die grundlegende Aufgabe dort oben, die man für sich herausgeholt hat. Außerhalb des Nationalparks schaut es schon ein bisschen anders aus, aber da haben wir auch andere Bereiche, die man noch berücksichtigen muss. So sind doch gravierende Einnahmen der Landesforste aus den verpachteten Jagden aus Abschussnehmerverträgen, die zu Buche schlagen und die man auch nicht vergessen darf. Man hat dort ganz klar in der traditionellen Holzproduktion, die ja die Landesforste als einer der größten Betriebe, als einer der wichtigsten Arbeitgeber in einer strukturschwachen Region haben, wenn man so sagen will, aber auch als Preisregulativ ganz andere Aufgaben auch noch. Man ist offen auch für innovative Produkte, Dienstleistungen eben im Tourismus, in der Kulinarik. Und deswegen kann man nicht hergehen und sagen: „Wir öffnen uns, wir geben alle Straßen frei, wir schauen, dass wir auf allen Straßen, die die Landesforste dort im Forstbereich haben, das Mountainbiken ermöglichen“, sondern es muss ganz klar unter Einbeziehung aller Nutzer, unter Einbeziehung aller Bereiche, die hier in der Wirtschaftskette zusammenspielen, mit dem Tourismus, mit dem Management des Nationalparks und auch mit einem Mountainbike-Koordinator, und der wird heute „Schnackerlstoßen“ haben, weil der Markus Pekoll ist schon sehr oft erwähnt worden, unter Einbeziehung dieser Stakeholder schauen, was wir dort weiterentwickeln können. Verschießen werden wir uns nicht können. Und deswegen noch einmal ganz kurz zum Schluss darauf zurück, lieber Wolfgang Moitzi, du wirst es noch ausführen, wir in der Region, wir im Bezirk Murtal gehen diesen Weg gemeinsam als LEADER-Projekt, nicht nur die 20 Gemeinden des Bezirkes Murtal, auch die Nachbargemeinde Kraubath, die bei uns in der LEADER-Region ist. Wir arbeiten aktiv daran für die Mountainbikerinnen und Mountainbiker, die es schon sind und die es noch werden. Lieber Kollege Hebesberger, ich kann dich, glaube ich, noch toppen – er ist jetzt nicht da, jawohl, da hinten ist er – ich habe nicht einmal ein Mountainbike. Bin aber trotzdem felsenfest der Überzeugung, dass es der richtige Weg ist, diese Sportart zu unterstützen, den Steirerinnen und Steirern, den Gästen, die wir für unseren Tourismus, die wir für unsere Wirtschaft brauchen, bestmöglich zu unterstützen und wir werden es gemeinsam schaffen.

(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.38 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Armin Forstner.

LTabg. Forstner, MPA – ÖVP (21.34 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Vielleicht noch kurz zum Kollegen Bruno Aschenbrenner: Du hast deswegen kein Rad, weil du ein Jäger bist, das muss man auch dazusagen. Aber was nicht ist, kann noch werden.

Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, vor allem liebe Zuhörer zu dieser späten Stunde!

Sanfte Nutzung, Lenkung von Freizeitsportlern, Antrag seitens der Grünen: Ja, Alex, im März warst du bereits bei der Wirtschaftsführung, habe ich gehört, bei den Landesforsten in Admont oben. Man muss natürlich auch sagen, vorausgegangen ist natürlich der Artikel in der Woche im Februar, was wir auch alle wissen, wo du eigentlich den Landesforsten durch Zuruf von außen eine bekannte prekäre monetäre Situation vorgeworfen hast und sie sollen einen Trail-Center bauen, damit können sie die wirtschaftlichen Einnahmen verbessern. Ich glaube, du hast es vorher selber schon angesprochen, „Miteinander und nicht Gegeneinander ist wichtig“. Ich glaube, den Weg sollten wir jetzt auch gehen. Gott sei Dank gab es hier eine Richtigstellung seitens der Landesforste und da muss ich wieder darauf hinweisen, wir haben ja heuer schon ein paar Mal das Thema gehabt, wir haben auch schon über den Rechnungshof geredet, über den Rechnungshofbericht der Landesforste, da muss ich schon wieder kurz hinweisen: 130, 132 Jahre gibt es die Landesforste mittlerweile bei uns im Bezirk und der Lambert und die Michi werden mir recht geben und der Albert genauso, die Landesforste sind, speziell im Osten des Bezirkes, ein sehr wichtiger Arbeitsgeber. Nicht nur das, auch ein Motor für die Wirtschaft. Ich glaube, wenn man sich das anschaut, 2002, noch nicht ganz 20 Jahre, gibt es mittlerweile den Nationalpark und die Landesforste haben ungefähr in diesen 20 Jahren seitens finanzieller Aufwendungen für den Nationalpark 15,5 Millionen Euro gehabt. 15,5 Millionen Euro, obwohl die Landesforste zwar Grundbesitzer sind, aber im Endeffekt nichts haben davon. Das muss man schon auch einmal ganz klar anmerken und da haben die Landesforste sehr viel geschaffen in dieser Zeit und auch sehr viel finanziell leisten müssen. Wie die Landesforste haben ja, das weiß jeder, so wie es bei uns da oben ist, das ist ja nicht sehr einfach, der Bruno Aschenbrenner hat es schon gesagt, zu bewirtschaften. Die Region bei uns, es gibt ja sehr viel steiles Gelände, Windwurf, sonstige Unwetterschäden, ist ja nicht so einfach bei uns das Ganze. Und deswegen ist es wichtig und das wurde heute schon ein paar Mal heute angesprochen, bitte Kontaktaufnahme mit unserem neuen Mountainbike-Beauftragten seitens des Landes Steiermark ist ganz wichtig. Es gibt einfach gewisse Fragen, wo sich die Landesforste auch nicht verschließen werden, aber natürlich ist ein konkreter Vertragspartner wichtig für die Landesforste, entgeltliche Nutzung bereitgestellter

Infrastruktur und Flächen, Haftungsfreistellung der Grundeigentümer, das trifft jeden, das weißt du ganz genau, Freihalten der restlichen Flächen für die Verpachtung von Jagdrevieren, auch eine ganz wichtige Einnahme, nicht nur für die Landesforste, sondern generell für das Land Steiermark. Und so bin ich mir auch sicher, dass sich die Landesforste einer Lösung nicht verschließen werden. Und bereits, das wissen auch alle, die da oben ein wenig heimisch sind, es gibt ja bereits bestehende Mountainbikestrecken rund um den Nationalpark, im Nationalpark, die den Landesforste gehören. Es sind mittlerweile 180 km, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, es gibt die Buchsteinrunde, es gibt die Alpentour, es gibt den Grabneralmweg, es wird teilweise jetzt schon gefahren Johnsbach, Mödlinger-Hütte über Gaishorn, wo man die Runde fahren kann, aber die Landesforste brauchen natürlich auch dementsprechende Sicherheit bezüglich der Haftungen. Und das, glaube ich, müssen wir in Zukunft klären. Und des Weiteren, und da wird mir der Lambert auch recht geben, wir haben im RML – die Michi ist gerade nicht da und der Albert ist sitzt eh da – wir arbeiten im RML bereits auch an solchen Strecken, dass wir mehr schaffen können, aber es ist natürlich, wie du das richtig gesagt hast, ein mehr Miteinander als ein Gegeneinander. In diesem Sinne bitte ich um die Zusammenarbeit aller, wir werden es benötigen, und ich glaube, dann werden wir es auch dementsprechend schaffen. Ich bin mittlerweile ein mechanischer, aber auch ein E-Bikefahrer und ich glaube, beides hat seine Berechtigung und es ist je nach Tagesverfassung und ich glaube, wir müssen einfach an ein paar Sachen halten, dann werden auch die Landesforste nicht dagegen sein und so werden wir es schaffen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.38 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Moitzi.

LTabg. Moitzi – SPÖ (21.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr Herr Landesrat! Es ist schon viel Richtiges gesagt worden, dass das Miteinander und nicht das Gegeneinander im Mittelpunkt stehen soll, aber ich lese euch nur kurz vor, wie die Realität zurzeit oftmals aussieht. Das ist ein Artikel oder Kommentar vom 12. Mai vom Josef Fröhlich, den wahrscheinlich viele kennen, aus der Kleinen Zeitung: „Auf Hütten im Privatbesitz nicht mehr willkommen zu sein, dagegen lässt sich schwer etwas machen. Mountainbiker sind darüber hinaus allgemein in vielen Wäldern und auf Almen nicht willkommen. Hoch lebe deshalb § 33 des Forstgesetzes, der wenigstens das freie Betreten der Wälder sichert. Ohne

dieses Gesetz wäre nur eine Frage der Zeit, bis ganz normale Wanderer auf Stacheldrahtzäune stoßen und Schilder mit netten Botschaften vorfinden. So in der Art: Dieser Wald ist Privatbesitz – betreten verboten!“ Für Mountainbikerinnen und Mountainbiker schaut die Realität in der Steiermark oftmals so aus. Über das können wir uns nicht hinwegsetzen. Ich glaube, das ist eine zu tiefst gesellschaftspolitische und politische Frage, ob nur einige wenige das Privileg der Natur haben oder, ob wir als Politik finden, dass die Natur grundsätzlich allen Menschen zur Verfügung stehen sollte, wenn sie sich an Regeln halten. Und da finde ich, da haben wir mit dem Forstgesetz grundsätzlich eine gute Regelung seit den 70er-Jahren, dass es möglich ist, dass jeder in den Wald gehen kann. Niemand von uns möchte sich vorstellen, dass jemand verbieten kann, dass man durch den Wald spazieren gehen kann. Niemand möchte sich wahrscheinlich auch vorstellen, dass man nicht mit Schneeschuhen wandern oder Schitourengehen kann, was auch erlaubt ist, auf Berge gehen kann. Und ich glaube, das Entscheidende, das wir als Politik schaffen müssen, ist, dass wir dieses Miteinander wirklich leben. Aber das Miteinander kann nicht sein, dass Mountainbikerinnen und Mountainbiker, die sich in der allergrößten Anzahl der Fälle an alle Regeln halten, dann immer vor dem Veto einiger weniger stehen und sie dann den Sport nicht ausüben können. Und ich glaube, das versuchen wir jetzt mit dem Mountainbike-Projekt Murtal, mit der Mountainbike-Region Murtal, diesen gordischen Knoten zu durchschlagen, weil das bleibt für breite Bevölkerungsschichten, für den Tourismus. Wie viele Touristikerinnen und Touristiker haben mich schon angeredet und gesagt: „Wir würden so gerne mehr machen, aber leider mit den Grundbesitzern kommen wir keinen Millimeter weiter, obwohl wir Tafeln stellen würden, obwohl wir finanziell entgelten wollen, obwohl wir das, was wir als Land Steiermark so vorbildlich machen, die Freizeitpolizei zur Verfügung stellen, nämlich alle Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen, dass Grundbesitzer ihren berechtigten Wunsch haben, dass sie natürlich nicht dafür haften, dass ihnen keine Schäden entstehen.“ Das ist natürlich alles berechtigt, aber ich glaube, das stellen wir als Politiker zur Verfügung und uns als Politik muss es gelingen, dass wir das wirkliche Miteinander schaffen. Dass nicht eine Gruppe sagen kann: „Nein die Touristiker haben nicht zum Mitreden und die Sportlerinnen und Sportler haben nicht zum Mitreden.“ Ich glaube, das sind wir in vielen Bereichen auf einen guten Weg, aber ich glaube, und das sagt ja der Landesrat eh auch im guten Dialog und auch der neue Mountainbike-Koordinator, ich glaube da braucht es ein zueinander Zugehen von allen, von Grundbesitzerinnen und -besitzern, von Sportlerinnen und Sportlern und von Touristikerinnen und Touristikern. Keiner alleine kann den gordischen Knoten durchschlagen.

Und wenn sich die Sportlerinnen und Sportler deppert benehmen, geht es nicht und, wenn die Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer von vornherein sagen: „Nein, das interessiert mich eigentlich auch nicht“, geht es auch nicht. Und deshalb glaube ich und möchte das auch kurz aufzeigen, was wir im Murtal machen. Wir haben gesagt, dass wir nicht so weitertun möchten. Und es haben sich alle 20 Gemeinden plus Kraubath, wurscht von wem sie regiert werden, gesagt, ja, sie wollen endlich diese unbefriedigende Situation beenden. Wir wollen gemeinsam legale Mountainbikestrecken schaffen. Wir wohnen inmitten der schönsten Berge und bis zum letzten Jahr haben wir de facto keine offiziellen Strecken gehabt. Wir haben erst ab dem letzten Jahr den ersten offiziellen Trail. Es sind aber trotzdem Hunderte Murtaler und Murtalerinnen durch illegale Trails gefahren. Und seitdem klappt es auch besser, dadurch wir einen legalen Trail haben. Wir werden jetzt in Zukunft auch in Judenburg einen zweiten legalen Trail haben. Aber, und da kann mein Kollege der Bruno Aschenbrenner wahrscheinlich über auch sehr mühsame Gespräche mit Grundeigentümern berichten. Das ist eine wirkliche Sisyphusarbeit, wenn man manchmal auch mit den besten Argumenten nicht durchkommt. Weil einfach ein Njet, ein Njet ist. Wurscht welche guten Argumente wir als Politik haben, wurscht, wenn wir sagen, wir haben das rechtlich alles abgesichert, wurscht, wenn wir sagen, wir zahlen was. Ich glaube, da sind jetzt alle gefordert, dass wir diesen Hunderttausenden, die diesen Sport ausnutzen, diesen vielen Menschen, die touristisch auch eine riesengroße Chance sehen, dass wir endlich mehr Tafeln haben, wo man fahren darf, als Tafeln, wo man nicht fahren darf. Wir haben jetzt ungefähr 25 Strecken im Murtal geschafft und ich bin auch viele selbst abgefahren, wo wir fotografiert haben, wo man Tafeln hinstellen muss. Ich habe noch nie so viel Fahrverbotstafeln irgendwo fotografiert. Wenn das irgendwo auf der Straße bei der StVO irgendwo stehen würde, würde jeder sagen: „Was wollt ihr mit dem Schilderwald?“ Der Schilderwald steht aber auch oft in den Wäldern. Ich glaube, jetzt müssen wir es einfach schaffen, dass wir da wirklich einen entscheidenden Schritt weiterkommen. Ich glaube, die Rahmenbedingungen haben wir alle geschafft. Es gibt die Freizeitpolizei, die Haftungsfrage ist gelöst. Es gibt viele, die sagen, sie wollen dafür auch zahlen, dass es da die Öffnung der Forstwege gibt. Ich möchte noch einen letzten Satz sagen, weil ich sehe, dass die Zeit auch schon vorangeschritten ist, ich möchte noch einen letzten Gedanken einbringen, wo ich alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bitte. Das, was uns jetzt im Murtal gelingt mit den Trails, wir wissen, der Alex hat das super ausgeführt, die Trails wären natürlich beim Mountainbike noch einmal ein spezielles Thema. Vielen geht es wirklich nur um geöffnete Forstwege. Aber die Trails sind natürlich auch eine Zielgruppe, die

wir bedienen müssen. Die Stadtgemeinde Knittelfeld hat es letztes Jahr geschafft, dass sie einen legalen Trail machen in einem Forst, der der Stadtgemeinde Knittelfeld gehört. Wir bauen seit letzter Woche einen Trail in Judenburg, in einem Forst, der der Stadtgemeinde Judenburg gehört. Es haben viele Mountainbikerinnen und Mountainbiker einen Trail in Bruck an der Mur gebaut, in einem Forst, der der Stadtgemeinde Bruck an der Mur gehört. Ich glaube, da sollten wir alle gemeinsam einwirken, auch kommunal Verantwortliche, dass der Wald, der der Allgemeinheit gehört – weil wenn einer Gemeinde der Wald gehört, gehört er nicht dem oder der Bürgermeister_in, sondern er gehört der Allgemeinheit – dass wir auch den berechtigten Wunsch für Sportlerinnen und Sportler dort ermöglichen und, dass wir wirklich ein Trailnetz in der Steiermark aufbauen, das den Namen verdient, dass wir nicht nur ein paar Flecken auf der Landkarte in der Steiermark haben wo dieser Sport ermöglicht wird, sondern, dass wir hoffentlich nur mehr ein paar weiße Flecken haben, wo der Sport nicht ermöglicht wird. In dem Sinne glaube ich, dass viel Positives passiert ist, auch viel mit der Zusammenarbeit der Landesregierung, viel mit der Arbeit, die wir im Landtag gemacht haben mit der Einstellung des Mountainbike-Koordinators, mit den Initiativen, die in der Region und vor Ort gemacht werden, aber ich möchte nicht verhehlen, dass noch wirklich viel Arbeit vor uns liegt, dass wir es wirklich schaffen, dass jede Steirerin und jeder Steirer, der diesen Sport ausübt, wirklich eine legale Möglichkeit haben. Weil davon sind wir leider noch einen großen Schritt weit weg und ich hoffe, dass wir mit diesen Initiativen bald wirklich einen großen Schritt weiterkommen. In dem Sinne, einen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Grünen – 21.46 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Abschließend zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat Johann Seitinger.

Landesrat Seitinger – ÖVP (21.47 Uhr): So, meine Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident!

Ich werde die Zeit nicht mehr allzu stark in Anspruch nehmen, aber ein paar Dinge dazu seien doch noch zu ergänzen. Zum Ersten, was Mountainbiken, Eigentum und vieles Drumherum anbelangt, wissen wir, ein sehr, sehr heißes Thema und ich bitte schon zur Kenntnis auch zu nehmen, dass Eigentum nicht erst bei fünf oder zehn oder 15 Hektar anfängt, sondern beim ersten Quadratmeter. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich glaube, das sollten wir grundsätzlich auch einmal dazusagen, wenngleich wir alle ins richtige Horn blasen, da bin ich auch

durchaus dafür. Trends kann man meist nicht aufhalten, Trends kann man allerdings begleiten, steuern, beflügeln. Und, dass das Mountainbiken und vieles Drumherum ein Trend im Freizeitsportbereich ist, das ist unumstritten. Man sieht es ja am besten, wenn man sich heute ein E-Bike bestellt oder ein Mountainbike kaufen will, da sind die Wartezeiten schon bald länger wie bei einem Maybach. Wobei ich mir noch nie einen Maybach bestellt habe, aber ich gehe davon aus, dass man den nicht von heute auf morgen bekommt. Aber es ist so und das zeigt natürlich auch auf, dass hier ein gewisser Druck von einer Seite in die andere Seite passiert. Ich glaube auch, dass wir grundsätzlich einmal einen gemeinsamen Zugang zum Thema haben, der begleitet ist, und da bin ich dem Christopher Drexler auch sehr dankbar, mit einem Mountainbike-Koordinator, der auch die Aufgabe hat, dieses Streckennetz in der Steiermark zu verbessern, zu aktualisieren, auch zu digitalisieren. Das ist in der heutigen Zeit auch wichtig, dass man dieses Angebot Handyreif macht und, dass jeder wieder nach Hause findet, wenn er in die hintersten Gegenden hineinfährt. Aber der Weg dorthin ist der richtige. Allerdings, meine Damen und Herren, ich bitte schon zur Kenntnis zu nehmen, und Wolfgang, ich verstehe auch dich, das Thema mit den Verbotstafeln. Hin und wieder ist es ein Thema, „wie ich in den Wald hineinruf, so kommt es wieder zurück“, hin und wieder ist es ein sturer Standpunkt der besteht, hin und wieder ist es aber auch ein so quasi nicht rechtmäßiges Zugehen zur Sache, denn ich möchte es noch einmal wiederholen, Eigentum ist ein außergewöhnliches Gut in einer Demokratie, das wir pflegen müssen, das wir hegen müssen und, das wir auch nicht in Frage stellen dürfen. Und der Wald, als Raum auch für die Erholung, das ist ja einer der vier Kernpunkte auch des Waldes, soll durchaus auch seinen Raum für die Bevölkerung hier abgeben, aber wir haben im Jahr 1975 im § 33 – ist heute schon einmal genannt worden – auch klar geregelt, dass er für den ruhigen Tourismus gedacht ist. Das hat man sich damals sehr wohl gedacht. Ich weiß schon, dass im 75er-Jahr noch nicht allzu viel Mountainbikes und schon gar nicht E-Bikes unterwegs waren, aber man hat damals schon gesagt, im Wald gibt es das Wild, im Wald gibt es Schlägerungsarbeiten, im Wald gibt es die Wirtschaftseinrichtung des Waldes in verschiedensten Bereichen und da braucht es auch eine gewisse Vorsicht und eine gewisse Rücksicht auf die gegebenen Situationen. Und da sollte man auch den nötigen Respekt und den nötigen Zugang haben.

Zum Nationalpark ganz kurz: Meine Damen und Herren, ich weiß, das ist allgemeines Gedankengut, dass man sagt, die Öffentlichkeit – und in dem Fall sind ja natürlich auch die Landesforste die Öffentlichkeit – hat für alle Bedürfnisse dieser Republik sozusagen alle Wege zu öffnen. Ich bitte aber ein bisschen um Verständnis und ich möchte da mit Sicherheit

nicht sagen Nein, das kommt überhaupt nicht in Frage, dass wir da den einen oder anderen Weg nicht auch in Zukunft ausweisen, aber ich bitte um Verständnis, wir haben im Nationalpark, und das hat der Bruno Aschenbrenner sehr klar angesprochen, einen wesentlichen Teil mehr oder weniger außer Nutzung. Das ist gut so. Wir haben uns im Jahr 2002 zum gemeinsamen Nationalpark bekannt. Das war damals eine schwierige Auseinandersetzung, auch mit den Landesforsten und vielen Nachbarbetrieben dort. Mittlerweile ein erfolgreicher Nationalpark, funktioniert im Großen und Ganzen, mit vielen Angeboten auch für Mountainbiker – das hat auch der Kollege Forstner auch gesagt – aber, meine liebe Freunde, wir haben auch einen Wirtschaftswald dort, der verblieben ist mit 16.000 Hektar. Jetzt könnte man sagen, wenn das 16.000 Hektar reiner Wirtschaftswald sind, dann könnte man dort reden über eine oder andere Strecke. Aber die Steiermark ist steinreich, auch bei diesen 16.000 Hektar, nämlich nicht monetär, sondern an Steinen, wo wir leider keinen Wald oben stehen haben, wo wir leider keine Nutzung vornehmen können. Ich möchte schon eines auch dazusagen, wir haben zu sehr guten Pachtpreisen unsere Jagden verpachtet. Das sind zum Teil Preise, die uns in der ganzen Steiermark kein zweites Mal vorkommen, weil hier auch sehr klar darauf geschaut wird, dass Einkommen für das Land Steiermark auch hier gegeben ist. Wenn man jetzt diesen Jagdpächtern, die da hier vor acht, zehn, zwölf Jahren ihre Jagden gepachtet haben, die sehr, sehr viel ins Revier auch investiert haben, zum Teil Hunderte tausend von Euro, dann sagt: „Du, ab morgen musst du zur Kenntnis nehmen, dass deine Jagd durchschnitten wird mit drei, vier Mountainbike-Strecken“, dann wird der sagen: „Mein Lieber Freund Seitinger, das ist ja der größte Vertragsbruch, den es überhaupt gibt. Ich habe da jetzt 150.000 Euro investiert, zahle alle Jahre zigtausend Euro für diese Pacht, die ich da abgeschlossen habe, habe im Übrigen auch mehrere Subpachten hier mit euch und jetzt kommt ihr mir mit dem daher.“ Also, da muss man schon ein bisschen auch Rücksicht nehmen und der Vertrag, der nicht nur ein Handschlagsvertrag ist – auch selbst da sollte er gleich gelten wie ein geschriebener – muss auch eingehalten werden. Daher sollten wir noch einmal sagen, nicht nein, sondern im Zuge sozusagen der Zeit, wenn sich Jagden wieder einmal neu entwickeln, dass man auch sagen kann mit aller Ruhe: „Lieber Herr Jagdpächter, da geht die eine oder andere Strecke durch, die werden wir rücksichtsvoll sozusagen bewirtschaften, dass in den entsprechenden Jagdruhezeiten, dass in den Zeiten, wo die Brunft stattfindet, wo die Jagd sozusagen Hochsaison hat, auch das Mountainbiken verboten wird und in anderen Zeiten wieder aufgemacht wird.“ Also darüber kann man durchaus reden. Selbstverständlich auch mit mir und das werde ich auch so handhaben. Nur ich bitte euch

trotzdem um Verständnis, dass man nicht generell sozusagen die Türen von heute auf morgen aufmachen kann, weil eben das Land Steiermark als Vertragspartner einer der verlässlichsten und auch sozusagen von der Qualität her, bestaufgestellte Vertragspartner ist und auch sein soll und auch in Zukunft bleiben soll. Ich möchte zum Abschluss vielleicht noch eines sagen: Wir brauchen Regeln beim Mountainbiken, wir brauchen den Respekt vor dem Eigentum und wir sollten auch das Wild, die Grünen haben das ja auch auf ihre große Feder und auf ihre Tafel geschrieben, den Naturschutz und auch den Schutz des Wildes in der breitesten Form. Ich glaube, in dem Kontext müssen wir uns sozusagen in Zukunft auch finden. Also, nicht ein „no go“ für alle Ewigkeit, sondern ein gezielter Weg in die richtige Richtung mit dem Respekt unseres Eigentums, mit dem Respekt auch vor all dem, was hier sozusagen uns auch gegenübersteht. Vielen herzlichen Dank und ich bitte Sie noch einmal ein bisschen um Verständnis, Allgemeineigentum kann nicht automatisch sozusagen für alles jetzt herhalten. Wir müssen auch einen Wirtschaftsbetrieb dort oben führen, der auch Zahlen abliefern, der Steuern abliefern, der letztlich auch Einkommen für unser Land abliefern, auch dafür werde ich ja hier zur Verantwortung gezogen, das ist auch völlig in Ordnung so. Das bitte einfach in dem Zusammenhang in den Gesamtkontext auch mit zu berücksichtigen. Vielen Dank.
(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und Grünen – 21.56 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, dir Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1123/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1169/3, betreffend Prüfbericht zu Energiemanagement bei Amtsgebäuden des Landes zum Bericht, Einl.Zahl 1169/2.

Und zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dipl.-Ing. Lara Köck.

LTabg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (21.56 Uhr): Vielen herzlichen Dank! Herr Präsident, Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, der vorliegende Prüfbericht lautet: Energiemanagement bei Amtsgebäuden des Landes und da wurden eben die Bestandsgebäude des Landes und der Landesimmobiliengesellschaft genauer untersucht hinsichtlich Stromverbrauch, Wärmeverbrauch und auch was die bereits getätigten Sanierungen bewirkt haben. Ich möchte euch da jetzt gar nicht mit Zahlen, Daten und Fakten überstrapazieren um diese Uhrzeit, aber ein paar Schlüsselerkenntnisse möchte ich schon mit euch teilen. Eine wesentliche Erkenntnis war, dass keine nennenswerte Reduktion oder keine nennenswerten Reduktionen erreicht wurden weder im Stromverbrauch noch im Wärmeverbrauch. Die zweite Erkenntnis ist, dass es überhaupt keine definierten Prozesse zu diesem Energie Monitoring gegeben haben. Das heißt, die Erstellung der Datengrundlage ist weder effizient noch zeitgemäß, was jetzt im Jahr 2021 durchaus erstaunlich ist, wenn man sich irgendwie die Digitalisierung an die Fahnen heftet und da ein wesentliches Ausbaupotenzial und eine Professionalisierung und eine Überführung in das jetzige Jahrtausend quasi notwendig ist. Der dritte Punkt ist ganz klar die fehlende Transparenz. Es wird in dem Bericht festgehalten, dass über den Vergabeprozess zur Strombeschaffung im Jahr 2008 überhaupt keine Unterlagen vorhanden sind. Ich möchte aber auch betonen, dass da in der Stellungnahme des Landeshauptmanns schon klar hervorgeht, dass das in Zukunft geändert wird und, dass natürlich diese Verträge in Zukunft aufgehoben werden, wie das ja auch jeder Mensch für sich zuhause bei seiner Buchhaltung und jedes Unternehmen auch für sich macht. Warum ist das Ganze aber so kritikwürdig? In der Klima- und Energiestrategie des Landes Steiermark steht ganz klar, dass die Vorbildfunktion im öffentlichen Bereich eine wesentliche Säule ist, um die Klimaziele zu erreichen. Und da sind wir wieder einmal bei dem eigenen Wirkungsbereich, der ja mittlerweile eh schon mein zeterum zensio geworden ist. Es geht um den eigenen Wirkungsbereich. Es geht darum, Glaubwürdigkeit zu erlangen. Es geht darum, dass man, wenn man Ziele erreichen möchte, natürlich zunächst bei sich selbst anfängt. Und so etwas wäre auch dringend nötig bei den vielen Bestandsgebäuden, die das Land Steiermark und die Landesimmobiliengesellschaft besitzen. In diesem Sinne darf ich unseren Entschließungsantrag einbringen:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. im Rahmen eines zweckmäßigen Energiemanagements Verbrauchsziele der Landesgebäude für Wärme, Kälte und elektrischen Strom festzulegen, die bis zum Ende dieser Legislaturperiode zu erreichen sind, und dem Landtag über den Erreichungsstand spätestens im Juni 2024 Bericht zu erstatten;
2. Maßnahmen zur Zielerreichung laut Punkt 1. zu planen, zu setzen und dem Landtag jährlich, jeweils spätestens im Juni für das jeweilige Folgejahr darüber Bericht zu erstatten;
3. im Rahmen eines zweckmäßigen Energiemanagements einen Zeitpunkt festzulegen, bis zu dem die Landesverwaltung klimaneutral sein soll, und darüber dem Landtag spätestens im Juni 2024 Bericht zu erstatten;
4. die bestehenden Wärme-, Kälte- und Stromlieferverträge auf ihre Klima- bzw. Umweltverträglichkeit zu überprüfen und gegebenenfalls zu ändern oder bei nächster Gelegenheit zu wechseln.

Ich bitte um Annahme. Danke. *(Beifall der Grünen – 22.00 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Robert Reif. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Reif – NEOS *(22.00 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer hier!

Der Bericht des Landesrechnungshofs zeigt, wie es die Frau Kollegin Köck auch schon gesagt hat, verwirrende Missstände im Energiemanagement der Gebäude des Landes Steiermark auf. Und so konnten eben von 2013 bis 2018 der Energieverbrauch nicht gesenkt werden. Außerdem fehlen ein zentrales Energiemanagement und die Wirkung gesetzter energetischer Maßnahmen, wurde ebenfalls nicht überprüft. Alles andere als ein funktionierendes und effizientes Management des Energiehaushaltes in den Gebäuden des Landes. Und wie ein effizientes Energiemanagement funktionieren kann, zeigt uns z.B. der Bund. Dieser hat zur Einleitung zur Energiewende und dem Ziel einer klimaneutralen Verwaltung beschlossen, für alle Bundesdienststellen und auch nachgelagerte Dienststelle, d.h. vom Ministerium, zum Gericht, bis zur Polizeiinspektion nur mehr UZ-46-zertifizierten Strom zu beziehen. Und auch das Land Steiermark folgt diesem guten Beispiel und nimmt seine besondere Verantwortung wahr und geht mit Vorbildwirkung für die Wirtschaft und auch die Bevölkerung in Sachen Klimaschutz aktiv voran und will künftig die gesamte Landesverwaltung nur mehr mit Strom

versorgen, der eben dieses UZ-46 Umweltzeichen trägt. Was bedeutet das jetzt aber ein ZU-46-zertifizierter Strom? Stromprodukte, die das Umweltzeichen UZ-46 tragen, müssen mindestens 1,4 % Strom aus Photovoltaikanlagen enthalten und können darüber hinaus aus Windenergie, Biomasse, Erdwärme und Wasserkraft erzeugt werden. Wobei der Wasserkraftanteil maximal 79 % betragen darf. Jedenfalls muss dieser Strom aber frei von Atomstrom und Strom aus fossilen Energieträgern wie Kohle, Gas oder Öl sein. Ein weiteres Kriterium ist, dass 10 % der Energieerzeugungsanlagen nicht älter als 15 Jahre sind oder in den vergangenen 15 Jahren revitalisiert bzw. erweitert wurden. Der Strom, den die LIG-eigenen und landeseigenen Gebäude durch die Energie Steiermark derzeit beziehen, ist derzeit ein Mix bestehend aus Wasserkraft, fester oder flüssiger Biomasse, Windenergie, Erdgas und sonstigen Ökoenergien und dieser Strommix kann somit nicht unter den grünen UZ-46 zertifizierten Strom fallen. Die Energie Steiermark, die die Landesgebäude mit Strom beliefert, hat zwar durch ihre fortschrittliche Unternehmerstrategie und durch den Ausbau erneuerbaren Energien durchaus wertvolle Schritte zur Energiewende in der Steiermark gesetzt, aber trotzdem steht eben auf der Tagesordnung noch immer der Verkauf von fossilen Energien wie Erdgas und der Betrieb von fossilen Blockheizkraftwerken. Aus diesem Grund wird die Energie Steiermark auch im Stromanbietercheck 2020 von Global 2000 und WWF nur im Mittelfeld als Energieanbieter im Wandel eingestuft. Insgesamt natürlich ein sehr gutes Zeugnis. Sollen aber wirklich die großen Würfe im Klimaschutz gelingen, müssen wir noch größere Anstrengungen tätigen, um eine nachhaltige und transparente Energiewende zu schaffen. Ich bringe daher unseren Antrag ein, damit wir den Beispielen des Bundes und des Landes Salzburg folgen können.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert den positiven Beispielen des Bundes sowie der Salzburger Landesverwaltung zu folgen und für die gesamte Landesverwaltung zukünftig nur mehr UZ-46-zertifizierten Strom zu beziehen.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 22.04 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Fartek – ÖVP (22.05 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat!

Ich werde das nur mehr kurz abrunden. Lara Köck ist schon eingegangen darauf, auch der Robert Reif. Ich möchte dazu nur sagen, es ist ein sehr umfangreicher Bericht. Es ist der Berichtszeitraum von 2013 bis 2018. Inzwischen hat sich ja wirklich auch schon einiges getan. Der Schwerpunkt war natürlich, wie Lara Köck gesagt hat, hat sich auf die Bereiche Strom und Wärme gelegt, aber man muss auch feststellen, nicht nur negative Dinge, sondern viele positive Entwicklungen sind auch festzustellen. Aber auf Grund der unterschiedlichen Zugänge bei so einer Geschichte, sind die Herausforderungen natürlich schon dementsprechend auch groß. Was ich sagen will, wir reden hier von 46 Gebäuden, die hier genauer angeschaut worden sind. Zwölf hat man stichprobenartig herausgenommen, da hat man wirklich eine umfangreiche Datenanalyse gemacht und hat man sich das angeschaut. Aber was für mich schon interessant war, das sind insgesamt 190.000 m² Grundfläche, das sind wirklich 19 ha, wenn man sich das ein bisschen besser vorstellen kann von dem wir da reden und das ist schon eine dementsprechende Herausforderung das auch in die richtige Richtung zu bringen. Aber die Conclusio, ich will da nichts abschwächen oder schönreden, dabei ist schon, wie Lara gesagt hat, Strom- und Wärmeverbrauch haben sich in diesem Beobachtungszeitraum konstant gehalten und natürlich auch die energetischen Verbesserungen, dabei ist nicht wirklich etwas Positives sichtbar geworden. Was heißt das? Es gibt 15 Empfehlungen. Man kann jetzt gut reagieren, man kann die Verbesserungen aufgreifen und der Herr Landeshauptmann hat ja auch in der Stellungnahme auch schon dementsprechend reagiert. Was ich aber schon festhalten will, das ist nämlich auch der wesentliche Punkt dabei. Wir reden hier von unterschiedlichen Gebäuden. Ihr wisst ganz genau, in den Regionen draußen, es sind die BHs, Baubezirksleitungen, es ist die KFZ-Prüfhalle, es ist das Landhaus da, die Burg, der Landeskindergarten und, wenn ich jetzt den Landeskindergarten zum Schluss genannt habe, das ist gerade ein historisches Gebäude, da ist natürlich auch die thermische Sanierung nur begrenzt möglich. Also, das muss man sich schon gut anschauen, aber ich will das nicht abschwächen. Ich möchte nur zum Schluss noch darauf hinweisen, dass vieles zu tun ist, ja, aber ich möchte auch feststellen, dass wir ja das Klimakabinett eingerichtet haben, wo der Landeshauptmann auch die Federführung hat und miteinher haben wir auch diesen steirischen Klimafonds errichtet und gerade das sind Instrumente, wo wir Ressort übergreifend auch wirkungsvoll agieren können und gerade der Klimafonds ermöglicht insbesondere bei landeseigenen Gebäuden und Fahrzeugen dementsprechend zu reagieren und zu agieren. Ich glaube, wir sind da auch auf einem guten

Weg. Jetzt müssen wir uns halt ein bisschen Zeit geben. Herzlichen Dank. *(Beifall der ÖVP und SPÖ – 22.07 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1169/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1169/4, betreffend Effizienz im Energiemanagement ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der NEOS und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 1169/5, betreffend Grüner Strom für die Landesverwaltung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

23. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 237/6, betreffend Steuern für Diesel-FahrerInnen? zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 237/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Albert Royer, bitte schön.

LTAbg. Royer – FPÖ (22.09 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Hoher Landtag!

Es geht eben bei Punkt 23 um das Dieselprivileg, das heißt, die steuerliche Besserstellung von Diesel gegenüber Benzin. Kommt natürlich aus der Vergangenheit, hat aber immer noch seinen Sinn aus unserer Sicht. Wir sind jedenfalls gegen die Abschaffung dieses steuerlichen Privilegs, weil es ist ja auch durchgerechnet worden, es würde vor allem die Falschen treffen.

Die Leute bei uns am Land, wo sehr viele Dieselfahrzeuge sind, die Pendler, da gibt es Berechnungen auch vom ÖAMTC, mindestens fünf Euro pro Tankfüllung, etliche hundert Euro, vor allem für die Pendler, im Jahr dann, je nach Strecke eben zum Arbeitsplatz. Wir am Land sind auf die Dieselfahrzeuge weitestgehend angewiesen, auch in der Landwirtschaft, auch im Forstbereich, Stichwort Harvester fährt mit Diesel. Also insofern trifft das wirklich die Falschen. Sollte dieses Dieselprivileg fallen, ist für uns sowieso der generelle falsche Ansatz, weil der richtige Ansatz wäre eben, dass wir die alten Dieselfahrzeuge umrüsten können auf neue, dass es positive Anreize gibt, dass eben eine Umweltprämie bezahlt würde. Wir, die Freiheitliche Partei, haben so etwas z. B. im Nationalrat voriges Jahr eingebracht, da hätten wir gefordert 3.000 Euro eben Prämie, wenn Dieselfahrzeuge, die älter als zwölf Jahre sind durch ein neues umweltfreundliches Dieselfahrzeug ersetzt werden. Das ist leider dann von der ÖVP und von den Grünen abgelehnt worden, dieser Antrag. Aber wie gesagt, aus unserer Sicht wäre dies der richtigere Anreiz und Ansatz gewesen, eben die alten Dieselfahrzeuge durch neue Dieselfahrzeuge zu ersetzen. Ich möchte auch ganz allgemein sagen, die ganze Hysterie in Richtung Elektromobilität, ich bin nicht dagegen. Also Elektromobilität wird über weitere Strecken schon kommen, nur das kann nicht der einzige Weg sein. Wir sollen den Diesel auch nicht verdammen aus unserer Sicht, weil wir werden ihn weiterhin brauchen. Wir werden Diesel brauchen, wir werden Benzin brauchen, wir werden Wasserstofffahrzeuge brauchen und wir werden Elektrofahrzeuge brauchen. Und dann werden wir sehen was sich in den nächsten Jahrzehnten dann durchsetzt und was dann wirklich unter dem Strich umweltfreundlich ist, weil nur auf die Elektrofahrzeuge zu setzen, wo man Probleme mit der Herstellung der Batterie hat, wo wir Probleme mit der Entsorgung der Batterie haben und wo wir vielleicht am Ende des Tages noch ein weiteres Atomkraftwerk brauchen, dass wir den vielen Strom zusammenbringen für die flächendeckenden Elektrofahrzeuge, falls sie kommen sollten. Das ist jedenfalls nicht unser Zugang und nicht unser Weg. Wie gesagt, damit wäre unsere Sichtweise schon, dass man zwar die alten Dieselfahrzeuge durch neue ersetzt, aber dass wir den Diesel insgesamt nicht verdammen sollten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 22.12 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 237/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, den Grünen und den NEOS die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1300/2, betreffend Abschluss von Finanzierungsvereinbarungen über die mittelfristigen Investitionsprogramme (9.MIP) mit dem BMK sowie den Steiermärkischen Landesbahnen (StLB) und der Cargo Center Graz Betriebs GmbH (CCG) für den Zeitraum 2021-2025; 9.MIP StLB – Kosten des Landes: 14.275.000 Euro, 9.MIP CCG – Kosten des Landes: 1.300.000 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1300/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Helga Ahrer.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (22.13 Uhr): Nun, sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenum und werte Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

Ich habe mir gedacht, ich habe heute das letzte Wort im Landtag, nach dem ich das erste gehabt habe, aber da hat mir dann der Armin Forstner den Rang abgelaufen. Aber ich überlasse dir das natürlich gerne zu diesem wichtigen Tagesordnungspunkt.

Zu dieser Finanzierungsvereinbarung bzw. zu diesem 9. mittelfristigen Investitionsprogramm für die Steiermärkischen Landesbahnen aber auch für das Cargo-Center Graz gibt es folgende Ausgangslage: Laut dem Privatbankgesetz kann der Bund die nicht von ihm betriebenen Eisenbahnen Finanzierungsbeiträge für die Schieneninfrastruktur im Rahmen von mittelfristigen Investitions- und Erhaltungsprogrammen gewähren. Diese Gewährung im Rahmen von Mittelfristigen Investitions- und Erhaltungsprogrammen (MIP) beträgt für die förderwürdigen Maßnahmen grundsätzlich 50 %. Die Steiermärkische Landesbahn als Konzessionär und Betreiber der Eisenbahnstrecken zwischen Gleisdorf-Weiz, Peggau-Übelbach, Unzmarkt-Tamsweg sowie Feldbach-Bad Gleichenberg und der Lokalbahn Mixnitz-St. Erhard sowie die Cargo-Center Graz BetriebsgesmbH sind eben für solche Eisenbahnunternehmen zugänglich bzw. zählen somit zu den Privatbahnen und können damit auch gefördert werden. Insgesamt ist es so, dass bei den Steiermärkischen Landesbahnen

Gleisanlagen in der Länge von 17 km gegeben sind und 51 zum Großteil fernbediente Weichen usw. sichergestellt sind. Und das bereits seit dem Jahre 2003 vorliegt. Natürlich auch auf Grund der Nutzungsdauer, es hatte hier erhöhte Aufkommen gegeben, sind natürlich auch der Ausbau bzw. die Erhaltung bei diesen Gleisanlagen vonnöten bzw. dementsprechend zu sanieren. Die Steiermärkischen Landesbahnen haben aber auf 128 Kilometer an Gleisen mit verschiedenen Traktionsarten, aber auch Spuren, und auch die brauchen dementsprechende Erhaltungsmaßnahmen bzw. bedürfen auch den einen oder anderen Neubau in den nächsten Jahren. Zu berücksichtigen ist weiters, dass die meisten Aufträge an steirische Unternehmen vergeben werden und damit ist diese Förderung auch wichtig für die regionale Wirkung, nämlich auch für die Erhaltung von Arbeitsplätzen und für die Stärkung der regionalen Wirtschaft. Dieser Vertrag, also dieses 8. Mittelfristige Investitionspaket ist jetzt eben ausgelaufen mit Dezember 2020 und jetzt gibt es eine neuerliche Vereinbarung zwischen Bund bzw. Land für diese Eisenbahnunternehmen von 2021 bis 2025. Damit wird dieses 9. Mittelfristige Investitionspaket geschnürt und auch vonseiten des Bundes in Aussicht gestellt. Insgesamt also über 15 Millionen Euro, die hier investiert werden können. Was passiert mit diesem Geld? Es ist die Erhaltung von Gleisen mit maschineller Durcharbeitung, also sprich mit Gleisstopfmaschinen und dementsprechenden Richtarbeiten, dann die Erhaltung von Weichen mit Tausch der beweglichen Teile. Hier ist es so, dass nach einer bestimmten Zeit einfach bestimmte Revisionsarbeiten möglich sein müssen bzw. gemacht werden müssen und damit natürlich auch der Sicherheit im Verkehrsbereich dienen. Dann ist es notwendig die Errichtung neuer Stellwerke, Sicherungsmaßnahmen an Eisenbahnkreuzungen durchzuführen, auch der Tausch technischer Großgeräte und darüber hinaus sollen auch verschiedene Erneuerungen und Erweiterungen an den Hochbauten- bzw. Lager- und Verkehrsflächen sowie Sicherheits- und Leiteinrichtungen getroffen werden bzw. sind diese erforderlich. Investitionen in eine gute Zukunft für die Mobilität bzw. für eine zukunftsweisende Güterbeförderung. In diesem Sinne, danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall der SPÖ und ÖVP – 22.18 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Armin Forstner, bitte schön.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (22.18 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Helga, du hast schon vieles oder das meiste eigentlich gesagt. Ich danke dir, dass ich trotzdem das letzte Wort haben darf. Es geht darum, das Bundesministerium für Klimaschutz hat nun mehr die nächsten fünf Jahre wieder ein Mittelfristiges Investitionsprogramm in Aussicht gestellt. Mit diesen Mitteln werden primär dringend notwendige Erhaltungsarbeiten im Infrastrukturbereich vorgenommen. Die Gesamtsumme der vorliegenden förderungswürdigen Maßnahmen betragen bei den steirischen Landesbahnen 30,5 Millionen und bei dem Cargo-Center Graz insgesamt 2,6 Millionen. Voraussetzung ist, wie es die Frau Kollegin Ahrer schon erwähnt hat, eine 50-%ige Förderung, dass das Land Steiermark oder im Fall der Murtalbahn auf das Land fällt, Salzburg sich beteiligt. Mit diesen Mitteln werden dringend notwendige Erhaltungsarbeiten im Infrastrukturbereich vorgenommen. Wie auch meine Kollegin, Helga Ahrer, schon vorher erwähnt hat, die meisten Aufträge gehen an die steirischen Unternehmen, somit danke ich dir, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter zur Verfügungsstellung unserer Mittel, damit können wir auch die Förderungen dementsprechend abholen und somit sind auch die Aufträge in der Steiermark für unsere steirischen Unternehmen gesichert und in weiterer Folge auch sehr viele Arbeitsplätze. Ich danke und bitte um Zustimmung. *(Beifall der ÖVP und SPÖ – 22.20 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1300/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand:

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 15. Juni 2021 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Versuchen Sie die positiven Dinge des Lebens zu sehen. Bleiben Sie vor allem gesund!

Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 22.20 Uhr)